Regalato da' Gruner
alla Biblioteca

15 T. 7
15. 7. 371

Ds

Physiologische

und

Pathologische

Zeichenlehre

zum Gebrauche

akademischer Vorlesungen

von

D. Christian Gottfried Gruner

erzogl. S. Coburgischen Geheimen Hofrathe und Leibarzte, ordentlichen Professor der Arzneykunde auf der Gesamt-Akademie zu Jena, verschiedener Akademien und gelehrter Gesellschaften Mitgliede.

Zweyte umgearbeitete und vermehrte Ausgabe.

Jena

in der akademischen Buchhandlung

1794.

Vorrede.

Die Zeichenlehre hat unſtreitig einen vielfachen Werth, verſtattet einen vielfachen Geſichtspunct und vielfache Anwendung, kann alſo auch auf vielfache Art behandelt werden. Man lobt die Nützlichkeit und Unentbehrlichkeit der Zeichenlehre, warum wagt ſich nicht ein practiſches Genie, das alles aus ſich ſelber ſchöpft, und nur das für richtig hält, was und wie es ihm vorgekommen iſt,

an ein ſolches naturgemäſses und perennirendes Werk? Bis jetzt ſind noch viele Lücken zum Ausfüllen übrig, und da der Gang der Natur in Krankheiten unendlich modificiret, bey keinem Kranken ganz der nämliche iſt und ſeyn kann; ſo läſst ſich die Quelle ſo mancher Widerſprüche unter den Praktikern finden. Jeder will ein Naturmaler ſeyn, will die Natur treu copirt haben. Die allgemeine Zeichenlehre kann, ihrer Natur und Beſtimmung nach, nichts weiter liefern, als die aus mehrmaligen Beobachtungen abſtrahirten Reſultate, und falls ſie zu Vorleſungen beſtimmt iſt, die Zeichen hiſtoriſch und unter gewiſsen Rubriken darſtellen. Das Uebrige fällt auf den Lehrer zurück. Dieſer hat die Verbindlichkeit auf ſich, die fernere Erklärung zu geben, den Werth eines jeden Zeichens an ſich und in den verſchiedenen Stadien der Krankheiten zu beſtimmen, deſſen Zuſammenhang mit der Urſache und mit dem Bezeichneten zu beurtheilen, auch bedürfenden Falles dieſelben für Diagnoſtik und Prognoſtik zu klaſſificiren. Es ſind auch hierüber manche Vorſchläge und Anforderungen geſchehen, aber man hat wohl nicht bedacht, daſs es weit leichter iſt Einfälle aufs Papier zu ſetzen, als zu realiſiren. Der Anfänger bedarf eine allgemeine Ueberſicht der vornehmſten bewährten Zeichen, wie er dieſelben vor dem Krankenbette wieder finden kann. Die Kritik der Semiotik, der ſyſtematiſchen Ordnung

und

und der Methode im Vortrage gehöret für den Lehrer, ist diesem allein nützlich, für die Zunahme der Wissenschaft ersprieslich. Die Diagnostik nach *Wichmann's* Sinn ist nicht allgemeine Zeichenlehre, kann es auch nicht seyn, aber ein höchstnützlicher Theil derselben, ist von denkenden Theoretikern längst erkannt und in einzelnen Krankheiten angewandt, aber nur von den gewöhnlichen Practikern, wie er dieselben schildert, meistentheils übersehen und verkannt worden. Und doch beruhet auf der gehörigen Unterscheidung verwandter, ähnlicher oder ähnlichscheinender Krankheiten die richtige Heilungsanzeige. Die Ordnung der einzelnen Zeichen möchte wohl immer willkührlich seyn, vielleicht immer unmöglich bleiben, alle so zu stellen, dass keines am unrechten Orte zu stehen scheine. Das an sich diagnostische Zeichen kann unter andern Verhältnissen auch prognostisch seyn, aber nach den Gesetzen der guten Lehrart nicht vielmals widerholet werden, am wenigsten wegen Kürze der Zeit, die man gegenwärtig der so vielumfassenden Medicin widmet, und wegen der vorgeschriebenen halbjährigen Frist, binnen welcher dieselbe geendigt seyn muss. Die Methode des Vortrags ist freylich nach den individuellen Bedürfnissen der Zuhörer einzurichten; Allein da auf Akademien keine oberflächlichen Subalternen, sondern gründlich gelehrte Aerzte gebildet werden sollen, welche Zeichen mit patholo-

giſchen Urſachen und therapevtiſchen Anzeigen ſchicklich zu verbinden wiſsen; ſo habe ich die modiſchen Vereinfachungs- und Combinationsmethoden nie billigen können. Die Wichtigkeit und der Umfang der Zeichenlehre fordert eine ſcientifiſche und hinlängliche Behandlung. Wie wenig Ausbeute läſst ſich in der halbjährigen Verbindung mit Pathologie, Therapie u. ſ. w. von der zwey- oder dreymonathlichen Erklärung hoffen! Billig ſollten ſich die Aerzte einmal vereinen, gemeinſchaftlich zur Vervollkommnung der Zeichenlehre beyzutragen, die Mängel zu verbeſsern, die Lücken auszufüllen, die einzelnen Kapitel zu berichtigen, und endlich an die *ſpecielle Semiotik* ernſtlich zu denken. Und dies lieſse ſich vielleicht durch eine *ſemiotiſche Akademie*, wie ſich *Baglivi* eine practiſche Akademie dachte, mit vereinten Kräften möglich machen. Allein ſo lange die beſsern Practiker den hohen Ton von Alleinweiſsheit affectiren, die kleinern Practiker bemitleiden, die Theoretiker behohnlächeln, weil ſie nicht alle Tage viele Kranke ſehen, und endlich, wie dieſe ſtrengen Ariſtarchen, für allzu vielem Sehen gar nichts mehr ſehen; ſo ſchwindet auch dieſe angenehme Hofnung. Daſs doch der Deutſche ſo ſelten wahrer Patriot iſt! Ein *ſemiotiſches Wörterbuch* möchte für die fleiſsigen Practiker ohne Kopf und Buch wahres Bedürfniſs, vollſtändige *Elementa Semiologiae* möchten für die gründlichern Aerzte wahre Geiſtesnah-

nahrung ſeyn. Für die letztern ſind die untergeſetzten Belege unumgänglich nöthig. Nicht alle ſind Naturbeobachter und Naturmahler, die ſich, als ſolche, ankündigen, nicht alle angeblichen Forſcher, Reformatoren, Erfinder, ſind auch ehrliche Männer, die wenig, aber recht ſahen, viel laſen und gründlich dachten, und dann erſt das Reſultat ihres Forſchens ehrlich, ohne Anmaaſsung, andern wieder mittheilten.

Hier erſcheint die zweyte, umgearbeitete, hier und da vermehrte, an ſchicklichen Orten verkürzte und concentrirte Zeichenlehre, wie ſie den Bedürfniſsen der Anfänger angemeſsen ſeyn dürfte. Die *phyſiologiſche Zeichenlehre* iſt beſliſsentlich beybehalten, weil ſie zwar in der Phyſiologie begründet, aber, als ſolche, dort nicht abgehandelt werden kann, iſt mit den Signis neutris der alten Aerzte vermehrt, und dadurch der Uebergang zur pathologiſchen Zeichenlehre gebähnet worden. In dieſer habe ich den alten Plan gröſstentheils beybehalten, nur hier und da in der Stellung etwas geändert, weil ſich unter dieſe Hauptnumern eine Menge Zeichen bequem bringen laſsen. Was hier der Ordnung halber iſolirt ſtehet, kann und muſs der practiſche Arzt ohnedem vereint brauchen und anwenden. Ich wünſchte durch dieſe

Schrift zuförderſt meinen Zuhörern nützlich zu ſeyn, vielleicht findet auch mancher Practiker in derſelben noch manches, das zur glücklichen Ausübung der Kunſt wiſſenswerth und inſtructiv war. Jena, den 15. September 1794.

Inhalt.

Seite

Allgemeine Zeichenlehre. 1.
Einleitung. 3.

Erſter Theil.

Phyſiologiſche Zeichenlehre. 20.

Erſtes Kapitel.

Zeichen der Geſundheit vom Alter. 23.

Zweytes Kapitel.

Zeichen der Geſundheit aus den Verrichtungen des Körpers. 30.

1. Von den Lebensverrichtungen. 31.
2. Von den thieriſchen Verrichtungen. 33.
3. Von den natürlichen Verrichtungen. 34.
4. Von den Geſchlechtsverrichtungen. 35.

Inhalt.

Seite

Drittes Kapitel.

Von dem Temperament, als Zeichen der Gesundheit. 36.

Viertes Kapitel.

Von der Beschaffenheit der einzelnen Theile des menschlichen Körpers, als Zeichen der Gesundheit. 43.

Fünftes Kapitel.

Von den Zeichen des Mittelstandes zwischen Gesundheit und Krankheit. 48.

Zweyter Theil.

Pathologische Zeichenlehre. 52.

Erstes Kapitel.

Von den Lebensverrichtungen, als Zeichen. 54.

Erster Abschnitt.

Von dem Pulse, als Zeichen. 55.

Zweyter Abschnitt.

Vom Athemholen, als Zeichen. 79.

Zweytes Kapitel.

Von den thierischen Geschäften, als Zeichen. 89.

I. Allzustarke Lebenskraft. 90.

1. Erhöhete Reizbarkeit und Empfindlichkeit. 91.

Inhalt.

	Seite
2. Schauer und Erſtarren.	92.
3. Nieſen.	96.
4. Huſten.	97.
5. Lachen.	eb.
6. Schluchſen.	98.
7. Auffahren im Schlafe.	99.
8. Flechſenſpringen.	eb.
9. Krämpfe und Zuckungen.	100,
10. Schmerz.	102.
II. Zu ſchwache oder aufgehobene Lebenskraft.	113.
1. Müdigkeit. Fühlloſigkeit.	eb.
2. Gähnen und Dehnen.	116.
3. Schwäche.	117.
4. Sprachmangel.	118.
5. Ohnmachten.	120.
III. Mittelſtand zwiſchen allzuſtarker oder zu ſehr geſchwächter Lebenskraft.	122.
1. Zittern.	eb.
2. Herzklopfen.	124.
Aeuſere Sinne.	125.
1. Gefühl.	eb.
2. Geruch.	126.
3. Geſchmack.	127.
4. Gehör.	129.
5. Sehen.	131.
Innerliche Sinne.	137.
1. Schlaf, Wachen, Träumen.	138.
2. Bewuſstſeyn, Verſtandesverwirrung, Verſtandesfehler.	143.
3. Schwindel.	148.

Drit-

Inhalt.

Seite

Drittes Kapitel.

Von den natürlichen Verrichtungen, als Zeichen. 150.

Erster Abschnitt.

Natürliche Verrichtungen der ersten Wege. 151.

1. Durst. eb.
2. Kauen. 153.
3. Hinunterschlingen. eb.
4. Appetit, Hunger, Widerwillen. 155.
5. Sodbrennen, Aufstolsen, Blähungen. 158.
6. Ekel und Brechen. 159.
7. Fehlerhafte Dauung. 163.
8. Darmausleerung. Würmer. 164.

Zweyter Abschnitt.

Natürliche Verrichtungen der zweyten Wege, als Zeichen. 173.

1. Blut. eb.
2. Speichel und Auswurf. 178.
3. Ausdünstung und Schweifs. 187.
4. Urin. 193.

Viertes Kapitel.

Von den Geschlechtsverrichtungen, als Zeichen. 212.

Erster Abschnitt.

Geschlechtsverrichtungen des Mannes, als Zeichen. 213.

Zweyter Abschnitt.

Geschlechtsverrichtungen des Weibes, als Zeichen. 216.

Fünf-

Inhalt.

Seite

Fünftes Kapitel.

Vom Umschlag der Fieber, als Zeichen. 223

Erster Abschnitt.

Vom Umschlag überhaupt. 224.

Zweyter Abschnitt.

Von der Krudität, Kochung und Krise. 234.

1. Kritischer Brand. 245.
2. Kritische Abscesse und Ausschläge. 246.
3. Kritische Blutflüsse. 249.
4. Kritischer Schweiss. 253.
5. Kritischer Speichelfluss. 254.
6. Kritischer Auswurf. 255.
7. Kritischer Urin. —
8. Kritisches Brechen. 256.
9. Kritischer Durchfall. 257.
10. Zusammengesetzte Krisen. —

Sechstes Kapitel.

Von den Rückfällen und von Bösartigkeit, als Zeichen. 260.

Siebentes Kapitel.

Von der äuserlichen Körperbeschaffenheit, als Zeichen. 265.

1. Unverändertes oder verändertes Aussehen. —
2. Zu schnelles Wachsen und Starkwerden. 266.
3. Schnelles Magerwerden und Aufschwellen. 267.

4. Wär-

Inhalt.

		Seite
4.	Wärme und Kälte, Trockenheit und Duften.	268.
5.	Veränderte Farbe.	271.
6.	Ausfahren an der Haut.	274.
7.	Kopf.	275.
8.	Geſicht mit ſeinen Theilen.	276.
9.	Hals und Nacken.	294.
10.	Rücken.	295.
11.	Bruſt.	—
12.	Unterleib.	297.
13.	Gliedmaſsen des Körpers.	300.

Achtes Kapitel.

Von der Lage des Kranken. 304.

Neuntes Kapitel.

Von dem Betragen des Kranken. 307.

Zehntes Kapitel.

Von den Zeichen des Todes. 312.

Allge-

Allgemeine Zeichenlehre.

I. Theil.

Physiologische Zeichenlehre.

Einleitung.

§. 1.

Die Arzneykunde, in ihrem ganzen Umfange betrachtet, nach Zweck und Anwendung bestimmt, auf reelle Erfahrung und gesunde Theorie erbauet, ist, als Erhalterin der Integrität der thierischen Einrichtung, als Pflegerin und Wiederherstellerin der Gesundheit, anzusehen. Folglich drehet sich die ganze Wissenschaft des Arztes um Gesundheit und Krankheit, allenfals auch um den Mittelstand zwischen beyden, Schwächlichkeit und Kränklichkeit, herum, und die vielfachen Theile sind Glieder an der wissenschaftlichen Kette, wovon keines ohne das andere bestehen kann.

§. 2.

Denkt man sich den Menschen, als gesund; so werden die bey ihm eintretenden regelmäfsigen Veränderungen der Maasstab des gesunden Zustandes. Die Kenntnifs der Geschäfte, wie sie den Naturgesetzen gemäs geschehen, ist das Object der *Physiologie*,

gie, die Erhaltung der Integrität dieſer Geſchäfte durch kluge Vermeidung des Schädlichen, und zweckmäſsige Befolgung des Zuträglichen das Object der *Diätetik*. Nimmt man jene Erſcheinungen, als bedeutende Zeichen von der Vollkommenheit der Organen und der damit vereinbarlichen möglichen oder wirklichen Geſundheit; ſo entſtehet daher die *phyſiologiſche Zeichenlehre*.

§. 3.

Nach der Einrichtung des thieriſchen Körpers und nach der Beſchaffenheit der auf ihn wirkenden Dinge iſt keine ſtets unverſehrte und vollkommene Geſundheit möglich oder denkbar, folglich muſs der Menſch über lang oder kurz Unvermögen, Mangel, oder völlige Beraubung der Integrität körperlicher Geſchäfte fühlen. Dieſe merkliche und anhaltende Abweichung vom geſunden Zuſtande conſtituirt die *Pathologie* oder *Krankheitslehre*, der ſchickliche Gebrauch der nichtnatürlichen Dinge zur Entfernung oder Minderung der vorhandenen Uebel macht die *pathologiſche Diätetik* aus, die ſcientifiſche Beſtimmung der durch äuſere und innere Urſachen erzeugten widernatürlichen Wirkungen oder Symptomen, als Zeichen vorhandener Veränderungen, giebt uns die *pathologiſche Zeichenlehre*. Die Anwendung des Arztes im Allgemeinen oder Beſondern macht deren beyde weſentlichen Theile, die *allgemeine* und *beſondere pathologiſche Zeichenlehre*.

Anmerk. Einige nehmen auch eine *philoſophiſche*, *hiſtoriſche*, *therapeutiſche*, *chirurgiſche*, *gerichtliche*, *auf die Geburtshulfe ſich beziehende u. dergl. Zeichenlehre* an. Die allgemeinen Regeln werden ſodann nur auf

ver-

verſchiedene Art und auf einzelne wiſſenſchaftliche Theile angewandt.

Fragmenta Semiologiae obſtetriciae auct. *Fried. Gail. Voigtel*, Hal. 1790. 4. c. fig.

§. 4.

Die *Zeichenlehre* (Semiotice ſ. Semiologia) iſt alſo die mediciniſche Wiſſenſchaft, welche uns lehret alle im geſunden und kranken Zuſtande eintretende Phänomenen des Lebens, der Geſundheit, der Krankheit und des Todes gehörig erkennen, beſtimmen, anwenden.

De optima praedicendi ratione libri ſex — *Lud. Lemoſio* authore. Venet. MDXCII. 8. *

Medicae praedictionis methodus h. e. Recta breuisque ratio, coram aegris praeterita, praeſentia futuraque praedicendi, quam ex Hipp. et Gal. monumentis aliorumque probatiſſimorum med. doctorum optima fide condidit *Nicol. Taurellus*. Franc. M. D. LXXXI. 4. *

Proſperi Alpini De praeſagienda vita et morte aegrotantium libri ſeptem, Venet. MDCI. 4. repet. Franc. M. D. CI. 8. * (et haec iterum cur. *Boerh.* L. B. 1709. et 1732. ed. *Gaubio.*) Hamburg. MDCCXXXIIII. 4. * denuo Gaubiana editio recuſ. Franc. et Lipſ. MDCCLIV. 4. *

D. Stephani Roderici Caſtrenſis Syntaxis Praedictionum medicarum. Lugd. MDCLXI. 4. *

Thomae Fieni Semiotice ſiue de ſignis medicis tractatus. Lugd. M. DC. LXIIII. 4. *

Frid. Schrader Exerc. I — IV. De ſignis medicis, Helmſt. 1699. recuſ. *Schlegel* Theſaur. Semiot. Vol. II. n. 1. p. 1.

Michael. Alberti Introductio in medicinam, qua iuxta propoſitum ordinem ſemiologia, hygieine, materia medica et chirurgia ſuccinctis theſibus conſcripta ſiſtitur — Hal. MDCCXIX. 4. *

Chriſt. Vateri Semiotica medica ſuccinctis aphoriſmis comprehenſa. Vitemb. MDCCXXII. 4. *

Jo. Junckeri Inſtitutiones phyſiologiae et pathologiae medicae, quibus accedit hygieine et ſemeiologia — ed. *Vrſino*. Hal. MDCCXXXXV. 8. *

Fundamenta Semiologiae medicae tam generalis, quam ſpecialis ſeu Poſitiones methodum ſecuram morborum indolem ac eventus diiudicandi et ſingulorum ſidam ac certam diagnoſin et prognoſin formandi monſtrantes — Hal. MDCCXLIX. 8. *

Ge. Dethardingii Fundamenta Semiologiae medicae ſiue axiomata ſida pro informando medico de morbis praeſentibus et futuris. In vſum auditorum. Havn. 1740. 8. *

Jo. Ludw. Leberecht Löſecke Semiotik oder Lehre von den Zeichen der Krankheiten. Zweyte Auflage. Dresd. und Warſchau 1768. 8. *

Sam. Schaarſchmidt's Semiotik oder Lehre von den Kennzeichen des innerlichen Zuſtandes des menſchlichen Körpers mit Zuſätzen vermehrt herausgegeben von *E. A. Nicolai*, Berl. 1756. 8. *

Semiotice phyſiologicam et pathologicam generalem complexa. In vſum praelect. acad. conſcripſit *Chriſt. Godofred. Gruner*, Hal MDCCLXXV. 8.

Primae lineae ſemiologiae pathologicae. *Herm. Boerhaavi* inſtitutiones ſemioticas auxit et praelectionibus acad. accommodauit *Henr. Frid. Delius*. Erlang. MDCCLXXVI. 8. *

Grundſätze der allgemeinen Semiotik und Therapie. Ein Lehrbuch von *Joh. Daniel Metzger*. Königsb. 1785. 8. *

Thaddäus Bayer Grundriſs der allgemeinen Semeotik. Prag und Wien 1787. 8. *

Conſiderationes pathologico-ſemeioticae de omnibus humani corporis functionibus — auct. *N. F. Rougnon*. Faſc. I. Veſunt. M. DCC. LXXXVI. Faſc. II. M. DCC. LXXXVIII. 4. *

N. F. Rougnon's pathologiſch-ſemiotiſche Betrachtungen aller Verrichtungen des menſchlichen Körpers. I. Theil. Aus dem Lat. überſetzt — und herausgegeben von *K. G. Kühn*. Leipz. 1793. 2. Th. 1793. 8. *

Semiotik oder Handbuch der allgemeinen Zeichenlehre zum Gebrauche für angehende Wundärzte von D. *Ferd. Ge. Danz*. Leipz. 1793. 8. *

Beſondere Zeichenlehre.

Franc. Da Port De ſignis morborum libri quatuor, c. eiusd. authoris annotat. in quibus ſigni cuiusque cauſa traditur, Paris. 1584. 8. *

Jodoci Lommii Obſeruationum medicinalium libri tres, quibus omnium morborum ſigna et quae de his haberi poſſunt praeſagia, accuratiſſime pertractantur — c. praefat. *G. W. Wedelii*, Francof. et Lipſ. M. DC LXXXVIII, 12. * Ed. tert. Amſtel. M. DCC. XXVI. 8. *

Ge. Erh. Hambergers Semiotiſche Vorleſungen über Jodok Lommens med. Wahrnehmungen herausgegeben von *Joh. Dav. Grau*. 1. 2. 3. 4. B. Lemgo 1767. — 1770. 8. *

Ge. Wolfg. Wedelii Exercitationes ſemiotico-pathologicae. Jen. MDCC. 4. *

Semiotica ſpecialis ſigna diagnoſtica et prognoſtica morborum, cauſarum morbificarum atque ſymptomatum corpus hum. adficientium exponens, praemiſſa ſemiotica generali in vſum audit. edita a *Chriſt. Lud. Wucherer*. Jen. MDCCXXII. 4. *

Chriſt. Lud. Wucherer Signa de morbis, cauſſis morbificis atque ſymptomatibus corpus hum. adficientibus oder Wahre Kennzeichen von denen Krankheiten des menſchlichen Leibes, derſelben Urſachen und Zufalle. Jen. MDCCXXIX. 4. *

De cauſis et ſignis morborum libri duo. Scripſit *Frid. Aug. Weber*. — Heidelb. 1786. 8. *

Semiotiſche Wörterbücher und Sammlungen.

Dictionnaire des Pronoſties ou l'art de prévoir les bons ou mauvais evénemens dans les maladies par M. D. T. à Paris 1770. 8. *

Elements de Semeiotique. Dictionnaire des ſymptomes par M. M. D. T. ib. 1777. *

Elements de Semeiotique, Dictionaire de pronoſtics par M. M. D. T. ib. 1777. *

Theſaurus Semiotices pathologicae quem collegit atque edidit *Jo. Chriſt. Traug. Schlegel*. Vol. I. Stendal. 1787. Vol. II. 1792. 8. *

§. 5.

Die ganze Lehre beruhet alſo auf *Zeichen* d. i. auf ſinnlichen Erſcheinungen oder Veränderungen im geſunden oder kranken Körper, wodurch das Unbekannte entdeckt, vom Gegenwärtigen auf das Künftige geſchloſſen, der Beſtand oder Unbeſtand der Geſundheit, und in Krankheiten deren Natur, Urſachen und Wirkungen, Abänderungen und Ausgänge beſtimmt werden. Sie ſind *äuſerliche* und *innerliche*, jene meiſtens ſicher, dieſe analogiſch und muthmaſslich; folglich nicht ſelten trüglich, *eigene* oder *gemeinſchaftliche*, ihrer *Natur* nach *gut* oder *böſe*, *weſentliche*, *nothwendige* und *zufällige*, dem *Ausgange nach heilſame*, *ſchädliche*, *tödtliche*, von der *Zeit*, in welcher ſie erſcheinen, *ordentliche* oder *außerordentliche*, und am *Ende der hitzigen Fieber kritiſche* oder *ſcheinbar kritiſche*, *ſymptomatiſche* u. dergl. Ihr an ſich wahrer Werth und Bedeutung wird durch Zeit und Nebenumſtände, durch Jahrszeiten, Conſtitution, Alter, Geſchlecht u. d. modificiret, durch Verbindung mit andern alterirer, und alſo nach dem Verein mehrerer guter oder ſchlechter Zeichen ſorgfältig beſtimmt.

§. 6.

Die Kunſt des Semiologen beſtehet in der gehörigen Kenntniſs der *Quellen*, woraus die Zeichen genommen werden, in deren ſyſtematiſchen Ordnung und zweckmäſsigen Nutzung. Dadurch entgehet er der Gefahr zu irren, überſieht Geſundheit und Krankheit, und wird ein glücklicher Arzt. Die Parallel zwiſchen Geſundheit und Krankheit, die ſtete Vergleichung der Urſachen und Wirkungen, die Beobach-

obachtung aller Erſcheinungen oder Symptomen, ſorgfältiges Ausfragen des Geſunden oder Kranken, Zuſammenſtellen der vorhandenen Veränderungen mit dem, was ſonſt da war, und jetzt nicht mehr da iſt, Abwägung der beſtehenden oder geſunkenen Kräfte, der Quantität und Qualität der Ausleerungen u. dergl. kluge Benützung fremder Beobachtungen ohne Hintanſetzung der eigenen Erfahrung — macht den Arzt in der Beſtimmung des Vergangenen, Gegenwärtigen und Zukünftigen tactfeſt. Alle *Zeichen* werden *durch die Sinne*, oder *durch Nachdenken*, oder *durch Muthmaßung* erlangt. Die erſtern ſind die gewöhnlichſten und zuläſsigſten, die andern die Schluſsfolgen aus dem vorigen, die letztern zwar brauch- und anwendbar, aber nur in zweifelhaften Fällen erlaubt.

Chriſt. Lud. Mooglingii Tertamina Semioticae exhib. methodum eruendi ſigna ex genuinis morborum characteres cognoſcendi morbos ab aucto aeque ac imminuto ſpiritum animal. elatere promanantes, cognoſcendi morbos a corruptione lympliae ortos, caute inſtituendi prognoſin medicam. Tub. 1762. 4.

Joh. Gerard Zeviani Neuentdeckte Quellen von der Prognoſtiken oder Vorherſagungen des Erfolgs in Krankheiten. Aus dem Ital. überſetzt. Leipz. 1760. 8.

Jo. Henr. Pfutſch Diſſ. exhib. Fontes praedictionum in morbis, Lipſ. 1760. recuſ. *Schlegel* Theſaur. Vol. I. p. 1. p. 1.

§. 7.

In Abſicht der Zeitfolge und der Anwendung, deuten die *Zeichen* den gegenwärtigen Zuſtand der Geſundheit oder Krankheit (Signa diagnoſtica, demonſtrativa, δηλωτικα) an. Das hervorſtechende und gleichſam characteriſtiſche Zeichen, wodurch

die Krankheit von allen andern unterſchieden, und ſogleich erkannt wird, heiſst deshalb *pathognomoniſch*, (Signum pathognomonicum) fehlt aber ſehr oft, und wird durch die Menge mehrerer diagnoſtiſcher Kennzeichen erſetzt, welche bald *allgemein* (Signa indicatiua) oder *eigenthümlich* (Signa demonſtratiua), *trennbar* oder *untrennbar*, *zweydeutig* oder *zufällig*, von *krankhafter Materie*, *Complication* u. d. gl. abhangig, *einfach* oder *zuſammengeſezt* ſind. Sie betreffen entweder die *bevorſtehende* (Signa diagnoſtica morbi imminentis) *Krankheit*, und werden von den ſinkenden oder aufgehobenen Kräften, von den geſtörten Geſchäften, von der Jahrszeit und herſchenden Luftconſtitution, von der herſchenden Seuche u. dergl. hergenommen, oder verrathen die bereits *gegenwärtige* (Signa diagnoſtica morbi praeſentis) *Krankheit* durch die vorhandenen Unordnungen in den Geſchäften und Ausleerungen, durch die von gewiſſen Urſachen angegriffene leidende Stelle, durch die Eigenheiten gewiſſer Uebel u. dergl. In den hitzigen Fiebern bezeichnen ſie die drey Hauptſtadien, den Anfang (Signa cruditatis), das Mittel (Signa coctionis), und das Ende (Signa criſeos ſ. indicationis). Die erſtern werden durch die Zeit, in welcher ſie erſcheinen, durch die Beſchwerden in den Geſchäften, durch die Beſchaffenheit des äuſserlichen Körpers, der Haut und Zunge, durch die veränderte Ausleerungen, durch übermäſsige Hitze oder Froſt u. dergl. die mittlern durch die allmählige Beſſerung, Minderung der böſen, und Eintretung der erleichternden Zufälle, Abänderung der abgehenden Säfte u. dergl. die letztern durch die vorhergegangene Coction, durch den Eintritt der kritiſchen Tage, und neuer, ungewöhnlicher, mehr oder weniger heftiger activer Symptomen,

men, durch erleichternde Ausleerungen u. dergl. sichtbar und kenntlich.

Jo. Ernest. Schaper De signis imminentium morborum ad praecognitionem necessariis. Rostoch. 1705.

Sal. Theoph. de Meza De signis pathognomonicis, p. 116. seq. in Opusc. pathol. pract. Hafn. et Lipf. 1776. 8.

§. 8.

Der gegenwärtige Zustand bekommt meistens Licht von dem vergangenen, zumal in Rücksicht der Entstehung und Ursache, am meisten in dunkeln und schweren Fällen. Alle Umstände und Veränderungen, die vor demselben da waren, stark oder schwach, schnell oder langsam auf den Körper wirkten, und zur Erläuterung des gegenwartigen dienen, heissen *Erinnerungszeichen* (Signa anamnestica s. recordatiua). Sie nützen dem Arzte zur bessern und richtigern Erkenntniss der Krankheitsursache, des Sitzes und der Natur des Uebels, und sind der Grund der Conjecturalsemiotik.

§. 9.

Die gehörige Einsicht in die Beschaffenheit des gegenwärtigen Zustandes führt den Arzt auf die Bestimmung des künftigen, des höchst wahrscheinlichen guten oder schlechten Ausganges durch Genesung, Tod oder Uebergang in eine andere Krankheit. Alle Erscheinungen und Veränderungen, die sich bey Gesunden oder Kranken äussern, und woraus sich dergleichen folgern, schliessen oder vermuthen läst, heissen *Vorhersagungszeichen*. (Signa prognostica.) Bey den Gesunden werden dieselben von dem Grade der bestehen-

ſtehenden oder wankenden Integrität der Geſchäfte, bey den Kranken von der Natur, Sitz und Urſache der Krankheit, von den Beſchaffenheit der Symptomen, der Lebenskraft, der Ausleerungen und des äuſserlichen Körpers, vom Erfolg der gebrauchten Mittel, vom Verhalten des Kranken u. dergl. hergenommen, zeigen ſich erſt im Verlaufe des Uebels, ſind muthmaſslich und zweifelhaft im Anfange, ſicherer am Ende der hitzigen Fieber, wo ſie öfters nur kurz vor der Entſcheidung an beſtimmten Tagen eintreten. Sie ſind alſo das Reſultat aus der Vergleichung des Gegenwärtigen und des Zukünftigen, dem Arzte und Kranken höchſt wichtig und unentbehrlich, an ſich gewiſs, nur in einer Krankheit mehr, als in der andern, einzeln genommen trüglich, vereint nicht leicht, wofern nur der Arzt den Gang der Natur und Kranheiten kennt.

Noſomantica Hippocratica ſiue *Hipp.* prognoſtica cuncta ex omnibus ipſius ſcriptis methodice digeſta — *Thom. Mouſeti* opera et labore. Franc. 1588. 8. *

Dan. Vſler De euentu in morbis praecognoſcendo et modis ſolutionis eorum, Jen. 1601. 8. *

Prognoſis vitae et mortis, longitudinis et breuitatis, reſolutionis et permutationis morborum duobus libris diſtincta — aut. *Petro Holtzemio*, Colon. 1605. 8. *

Jo. Hucheri De prognoſi medica libri duo. Lugd. 1602. 8. *

Les préſages de la ſanté des maladies et du ſort des malades ou Hiſtoire vniuerſelle des ſignes pronoſtics — par * * à Par. 1770. 12. *

Prognoſtiſches Handbuch oder Erklärung der Zeichen, welche einen guten oder ſchlimmen Ausgang der Krankheiten vorherſagen. Aus dem Franz. des Herrn D. T. Bresl. 1771. 8. *

Jo. Nath. Pezoldi De prognoſi in febribus acutis ſpecimen ſemioticum. Lipſ. 1771. 8. * Ed. ſec. auct. et emend. 1778. *

Du

Du Pronoſtic dans les maladies aigues par M. *Le Roy*, à Montpell. 1776. 8. et 1784. * überſ. (von Held) Leipz. 1787. *

§. 10.

Die *Nothwendigkeit* und *Nützlichkeit der Zeichenlehre* iſt daher von ſelbſt einleuchtend, ſo wie das *Vergnügen*, das der rationelle Arzt empfinden muſs, wenn Diagnoſe und Prognoſe zutreffen. Die ergiebigſte *Quelle* bleiben noch immer die Werke des *Hippokrates* und ſeiner Nachfolger, beſonders in Betreff der hitzigen Fieber und deren naturgemäſsen Ausgängen. Mathematiſche Ordnung und philoſophiſche Strenge erſchwert das Studium, und befördert es nie.

Jo. Juncker r. Schänckebanck Generalia monita circa prognoſin rite inſtituendam, Hal. 1733.

Dav. Bocher Diſſ. continens obſ. method. rational. neceſſarias ad formandam veram prognoſin in febribus acutis Prag. 1750. rec. *Klinkoſch* Diſſ. Prag. Vol. I. n. 2. p. 25.

Thom. Glaſſ Comment. de febribus ad *Hipp.* diſciplinam accommodati; Ien. 1771. 8. *

Henr. Cope Demonſtratio medico-pract. Prognoſticorum Hippocratis ea conferendo cum aegrotorum hiſtoriis in libro primo et tertio epidemiorum deſcriptis. Denuo ed. *Ern. God. Baldinger.* Ien. 1772. 8. *

Les oracles de Cos — par M. *Aubry*, à Par. 1776. 8. * ed. ſec. 1781. u. überſ.

Herrn *Aubry's* Kommentar über das erſte und dritte Buch der Volkskrankheiten des Hippokrates oder Unterweiſungen für Aerzte. Zu einer richtigen Vorherverkündigung in Krankheiten nach hippokratiſchen Grundſätzen. Aus dem Franz. Leipz. 1787. 8. *

Tentamina ſemiologica ſive quaedam generalem theoriam ſignorum ſpectantia auct. *Jo. Chriſtoph. Hoffbauer*; Hal. 1789. 8.

§. 11.

Bey der Erforschung, Beurtheilung und Klassification der Zeichen, sind folgende *Regeln* und *Kautelen* nicht zu übersehen.

1) Alle Zeichen müssen subjectivisch und objectivisch erwogen, die Zeichen der Krankheit und Ursache, des Symptoms, der turgescirenden Materie, der Periode des Fiebers, gehörig taxirt, die passiven und thätigen Zeichen von einander sorgfältig unterschieden werden.

2) Die diagnostischen Zeichen sind die Basis der semiotischen Kritik, die anamnestischen führen auf die Ursache und Beschaffenheit der Krankheit zurück, beyde zusammen machen die Prognose gewiss, wahrscheinlich oder muthmasslich. Alle sind nicht wesentlich, sondern nur nach dem Nahmen, nach der Zeit, wenn sie erscheinen, und durch Anwendung verschieden.

3) Vorhergegangene oder noch bestehende Krankheiten sind der Schlüssel zu den bevorstehenden oder zukünftigen, so wie stete und dauerhafte Gesundheit die Conjectur auf die Fortdauer und auf Verlängerung des Lebens abgiebt, und umgekehrt.

Abr. Vater r. Rupp Diss. qua quid in iudicio et prognosi de morbis magnis ex paruis initiis et leuioribus caussis oriundis obseruari debet, sistitur, Viteb. 1744.

4) Die Gutartigkeit und Bösartigkeit, die Gröfse, Gefahr, Dauer und heilsame, schädliche oder todtliche Abänderung der Krankheit hängt zum Theil von deren Wesen und der Periode, zum

Theil

Theil von Nebenumſtänden und Zufälligkeiten ab, folglich

5) Sind das Alter und Temperament, das Geſchlecht, mit deſſen Nebenveränderungen, die individuelle Körperbeſchaffenheit und habituellen Uebel, Character, Erziehung, Diät, Lebensart, Gewohnheit, Idioſynkraſie und Lebensſtufe, Ortslage, Jahrs- und Tagzeit, reguläre oder irreguläre Witterung, ſtehende oder veränderliche Winde, epidemiſche Conſtitution, u. dergl. bey der richtigen Beſtimmung nicht zu überſehen. Sie verſtatten eine mehr oder weniger merkliche, ſchnelle oder langſame, erklärbare oder unerklärbare Alteration in der Qualität und Intenſität der bedeutenden Zeichen, führen bey gehöriger Erwägung und Unterſcheidung zur ſemiotiſchen Beſtimmtheit, bey der Verkennung oder Vernachläſsigung zum Zweifeln und Irren.

Chriſt. Vater r. *Nicolai* Diſſ. Signa prognoſtica ex anni temporibus eorundemque temperiatibus, Viteb. 1721.

6) Die weſentlichen Zeichen machen die gegenwärtige Krankheit kenntlich, die auſserweſentlichen beſtimmen die Zeit, Gröſse, Complication u. dergl. die ſymptomatiſchen deuten meiſtens Gefahr an, die erſt im Verlauf eintretende (Signa epigenomena) den veränderten Stand der Krankheit, ſo wie den bevorſtehenden guten oder ſchlechten Ausgang, je nachdem ſie Erleichterung oder Verſchlimmerung nach ſich ziehen.

7) Die *allgemeinen Zeichen* müſſen von den *beſondern*, dieſe von den *individuellen*, die *gemein-*

ſchaft-

ſchaftlichen von den *eigenthümlichen*, die *verwandten* von den *andersgearteten*, gehörig unterſchieden werden. Mehrere zuſammen genommen erſetzen, was den einzelnen abgehet.

Frid. Chriſt. Juncker r. Piſten Diſſ. de plurium ſignorum in morbis et cognoſcendis, et curandis neceſſaria coniurectione. Hal. 1764.

8) Einige Zeichen haben mehr Werth und Bedeutbarkeit, als die andern, alle ſind relativiſch wahr und brauchbar, folglich die Zeichen aus den veränderten Geſchäften des Körpers wichtiger, als die von der Ausleerung und von äuſserlicher Körperbeſchaffenheit, die von den Lebensgeſchäften vorzüglicher, als alle andern, die von den Lineamenten hergenommenen unſicher und trüglich.

Jo. Val. Merbitzii De varietate faciei humanae diſcurſus phyſicus. — Dresd. 1676. 4.

Adam Frid. Birkholz r. Boevio Semiotices pathologicae Ridigerianae ſpecimen, Lipſ. 1792.

9) Selbſtbeobachten und unverfangenes Leſen der Vorgänger machen den Semiologen. Dieſes giebt den Stoff, jenes den Maasſtab der Beurtheilung und Taxation. Dort iſt Ablegung alles Vorurtheils für das Alte und Neue erforderlich, hier reiffes Wiſſen, geübte Schau- und Denkkunſt, Beharrlichkeit, anſpruchsloſes Urtheil, ſorgfältiges Vergleichen, ſtrenge Wahrheitsliebe und Unverfangenheit des Geiſtes, um nicht zu viel oder zu wenig, oder gar verkehrt zu ſehen, folglich

10) Sind die Quellen mit Diſcretion zu benutzen, Zeit und Vaterland, Klima und Secte, gegründeter

derer oder falscher Ruf, Realität oder Selbstsüchtigkeit der einzelnen Beobachter, wohl in Anschlag zu bringen, Wahrheit und Dichtung, Haltbarkeit oder Unstatthaftigkeit der semiotischen Lehrsätze reiflich zu prüfen, und dann erst gehörigen Orts ins System zu stellen.

11) Die collectiven Zeichen der Krankheiten sind nicht immer insgesamt da, sondern nur einzeln, folglich die characteristischen und distinctiven vorzüglich auszuheben, und falls die pathognomonischen fehlen, müssen jene vereint Gewissheit und Ausschlag geben.

12) In Krankheiten, wo es keine gewisse und unbezweifelte Zeichen giebt, gelten die wahrscheinlichen und muthmaslichen, haben aber keinen positiven Werth, und moderiren das Urtheil. Dann führen nicht selten die negativen Zeichen auf die affirmativen.

13) Im Anfange der Krankheiten, besonders der fieberhaften, ist die Diagnose erst nach Erwägung aller Umstände zu machen, die Prognose zum Theil in der Mitte, aber bedingt, sicherer am Ende, aber auch da nach vorgängiger Vergleichung und kunstmäsiger Schätzung zu bestimmen, nicht zu allgemein auszudrücken. Wie die Diagnose, so die Prognose. Die Zuverläsigkeit und Gewissheit hängt zu sehr von Zufälligkeiten ab, und diese nöthigen den Arzt behutsam im Urtheilen zu seyn.

Jo. Juncker r. *Koeppe* Diss. de vera morborum diagnosi certo therapiae fundamento. Hal. 1756.

Jo. Juncker r. *Wilcke* Diss. de cauta prognosi a cauto medico instituenda, Hal. 1756.

14) Veränderliche Zeichen ſtimmen auf zufälligen Reiz und Fehler, folglich auf Rückhaltung des Urtheils, übermäſsige deuten auf Gefahr, ſchnelle Beſſerung ohne ſemiotiſchen Grund iſt verdächtig, die durch ſtufenweiſes Zunehmen erfolgte und anhaltende Verſchlimmerung führt zum gewiſſen Tode.

15) Vieles in der Zeichenlehre ſcheint unbeſtimmt, ſchwankend und ungewiſs zu ſeyn, weil nie ein Kranker an der nämlichen Krankheit dem andern völlig gleich iſt, folglich bleibt vieles relativ wahr und gewiſs. In dieſer Erfahrungswiſſenſchaft iſt philoſophiſche Strenge im Beweiſen des Wie, Wie viel, Warum, unmöglich, die willkührliche Methode miſslich, die Kritik der beſtehenden Mängel leicht, aber die glückliche Reform bey den häufigen Widerſprüchen ſchwer, und der Naturgang nicht immer dem Ideengange des Reformators gleich. Man beobachte alſo die Natur, wie ſie iſt, und nehme dankbarlichſt an, was ſie giebt.

Dideric. Frid. Buettner Critices ſemiologiae medicinalis rudimenta, Roſtoch. 1791. 8.

16) In der Zeichenlehre giebt es noch manche Lücken. Es fehlen noch *diagnoſtiſche Zeichen der bevorſtehenden* und *werdenden*, der *verwandten* und *blos ähnlichen*, der *generiſchen* und *ſpeciellen*, der *verborgenen* und *complicirten Krankheiten*, des *Lebens* und *Todes* in den beſondern Krankheiten, ſo wie *des Uebergangs in andere* etc. und dennoch dienen dieſelben zur richtigen Diagnoſe und Prognoſe. Auffammlung der Zeichen aus guten Beobachtern, und ſyſtematiſche Ordnung des

des Gefundenen, Beſtimmung des Ungewiſſen durch das Gewiſſe und Analoge, Verbeſſerung des Fehlerhaften durch das Richtige, Erſatz des Fehlenden durch Selbſtbeobachtung, Vergewiſſerung durch Thatſätze und durch Vergleichung der daraus gezogenen Reſultate, ſind die einzigen Mittel zur Vervollkommnung der Zeichenlehre.

Jo. Herm. Fürſtenau Diſſ. epiſt. qua deſiderata circa morbos eorumque ſigna exponit, Amſtel. 1712. 8.

Erſter Theil.

Phyſiologiſche Zeichenlehre.

§. 12.

Die Geſundheit des Körpers beſteht in der Harmonie aller Verrichtungen. So lange nun dieſe ohne merkliche Beſchwerde vor ſich gehen, müſſen nothwendig gewiſſe Erſcheinungen entſtehen, die wir das Produkt oder den Grund einer unverletzten Geſundheit nennen. In dieſer Rückſicht müſſen dieſe Erſcheinungen zur Beſtimmung dienen, in wie weit der Menſch geſund iſt oder nicht. Die Wiſſenſchaft, welche die Erſcheinungen im geſunden Körper, als ſinnliche Zeichen der Integrität aller Geſchäfte d. i. der beſtehenden Geſundheit, anſehen und brauchen lehrt, heiſst die *phyſiologiſche Zeichenlehre.* Kein Arzt kann dieſelbe entbehren. Sie iſt der Grund der pathologiſchen Zeichenlehre, weil ſich Krankheit, als Mangel

der

der Gesundheit, nicht ohne jene, als Prämisse, denken läßt.

§. 13.

Diese Zeichen, in wiefern sie dem gesunden Menschen eigen sind, können entweder von der vorhergehenden Lebensart entlehnt werden, durch welche man von der Art und Weise unterrichtet wird, wie diese Verrichtungen des Körpers vor sich gegangen, vollkommen oder unvollkommen, ungehindert oder schmerzhaft und beschwerlich gewesen sind. Diese *Zeichen* nennt man *erinnernde* (Signa sanitatis anamnestica): Oder man entlehnt sie von den Veränderungen, die in einem gesunden Menschen vorkommen: Diese heißen *unterscheidende Zeichen* (Signa sanitatis diagnostica): Oder man bestimmt aus der Erwägung und Vergleichung dieser Gegenstände den zukünftigen Bestand oder Unbestand dieser Verrichtungen, die Möglichkeit und Qualität der zu besorgenden Krankheiten, den Ausgang des Lebens u. dergl. Und diese Zeichen nennen wir *vorherbestimmende* (Signa sanitatis prognostica). Alle sind wesentlich eins d. i. haben an sich gleiche Bedeutung und gleichen Werth, sind nur durch Zeit und Gebrauch von einander verschieden.

Anmerk. Zur Bestimmung einer vollkommenen Gesundheit gehört die vollkommenste Uebereinstimmung der Verrichtungen. Aus dieser Ursache ist die genaue Beurtheilung sehr schwer, unmöglich die Angabe eines allgemeinen und distinctiven Zeichens, welches in eigentlichem Verstande Gesundheit anzeigt, und mit dem pathognomonischen Zeichen genau übereinstimmt, man müßte denn eben auf die Art, wie in der pathologischen Zeichenlehre, mehrere Zeichen zusammen nehmen, und sein Urtheil auf diese stützen. Gewöhnlich schließt man auf das Daseyn der *vollkommnen Gesundheit*, wenn der Mensch

über nichts klagt, keine Unordnung fühlbar oder merklich wird, auf *wankende Gesundheit* oder *Schwächlichkeit*, wenn die Geschäfte mit geringen Beschwerden geschehen. Völliges Unvermögen ist schon *Krankheit*.

§. 14.

Die *physiologische Zeichenlehre* ist im Grunde nichts weiter, als Anwendung der physiologischen Lehren zur Erkennung und Beurtheilung der daseyenden Gesundheit, ist Physiologie, als Zeichen der Integrität aller Geschäfte genommen, die Ordnung der abzuhandelnden Gegenstände willkührlich, die Uebersicht leicht. Die verschiedene Bestimmung der Gesundheit durch das verschiedene *Alter*, durch die *Geschäfte des Körpers*, durch die verschiedene *Proportion der festen und flüßigen Theile* gegen einander, und durch die *Beschaffenheit der einzelnen Organe*, geben die vornehmsten Zeichen des gesunden Zustandes zur Erörterung ab.

Erſtes Kapitel.

Zeichen der Geſundheit vom Alter.

§. 15.

Die Geſundheit des Menſchen muſs nach dem *Alter*, vermöge der einer jeden Stufe eigenen Proportion der Säfte und feſten Theile, nothwendig verſchieden ſeyn, folglich haben auch bey jedem eigenthümliche Veränderungen ſtatt, aus welchen ſich der Grad der Geſundheit beſtimmen läſst.

Frid. Hoffmann r. *Budaeo* Diſſ. de aetatis mutatione morborum cauſſa et remedio, Hal. 1728.

Vom menſchlichen Alter und den davon abhängenden Rechten von *W. G. Ploucquet*, Tübing. 1779. 8.

§. 16.

Bey der Geſundheit des Kindes ſind *entfernte Zeichen*, geſunde, durch frühzeitige und übertriebene Liebe nicht geſchwächte Aeltern, vorzüglich eine geſunde Mutter, mit unverderbten Säften, von lebhaften Geiſt und thätigem Körper, mit Appetit und guter Dauung, eine geſunde Amme, ohne irgend einen Fehler der Eingeweide, oder Erbkrankheit, Monaths-

zeit und Geschlechtstrieb, reich an gesunder Milch, frey von Leidenschaften, rechtschaffen, mäsig, von mittlern Alter und angemessener Körperbewegung. Solche Pfleger befördern und erhalten des Säuglings Gesundheit. Die *nähern Zeichen* liegen im *Kinde* selbst. Ein gesunder wohlgenährter Körper, mäsiger Appetit, ruhiger und zur Unterhaltung der Kräfte hinlänglicher Schlaf, gehörige Knochen und Gelenkbildung die Verbindung ohne Knoten und Geschwulst, gehörige Spannkraft der Haut und Muskeln, leichte Bewegung der Glieder, Gelassenheit und Ruhe ohne Weinen etc. deuten auf dauerhafte Gesundheit vorjezt und in Zukunft, das Gegentheil auf Anlage zu Krankheiten und frühern Tod.

§. 17.

Die mit dem dritten Jahre anhebende *Gesundheit des Knabenalters*, zeigt sich durch erhöhete Festigkeit und Spannkraft der festen Theile, durch heftigern Trieb zur Bewegung, durch lebhaften Appetit mit einer verhältnismäsigen Ernährung, durch Wachsthum des Körpers, ohne Krümmung irgend eines Theils, durch verhältnismäsige Absonderung und Ausführung der Säfte, durch angenehme Thätigkeit des Geistes, verbunden mit Abscheu für Bekümmernis, Anstrengung und sonstigen heftigen Leidenschaften, durch Lebhaftigkeit der Einbildungskraft und des Gedächtnisses, und durch eine lobenswerthe Neugierde alles zu wissen, nach allem zu fragen. Kluge Richtung der Kräfte und Neigungen geben die Hofnung zur immer fester werdenden Gesundheit.

§. 18.

Die *Gesundheit des Jünglings* vom zwölften Jahre bis in das zwanzigste wird durch Bestand und Zunahme an Integrität der Geschäfte erkannt, d. i, wenn er gut isst und verdauet, sein Leib gut und gleichmäßig gehärt wird, wenn seine physischen Kräfte mit der Anstrengung im Verhältnisse stehen, und weder durch zu viele Arbeit, noch durch frühe Liebe, Nachdenken oder Studieren geschwächt sind, wenn jede Körperbewegung ihm leicht ist, und während einer anhaltenden, aber angemessenen Anstrengung, gelinde warm wird, wenn ihm nichts unangenehmer und lästiger ist, als Unthätigkeit, Einsamkeit und sitzende Lebensart, wenn die Knochenansatze sich mit den Knochen selbst gehörig verbinden, die Stärke der Theile zunimmt, und nach und nach zur Vollkommenheit reift. Je früher diese eintritt, desto sicherer ist das Urtheil über Dauerhaftigkeit der Körperkraft, desto zulässiger die Entwickelung und Kultur der Seelenkräfte.

§. 19.

Der Gesundheitsstand des *Jungmanns* von hier bis zum dreyssigsten Jahre, besteht vorzüglich in Festigkeit und gleichmäßiger Proportion der Theile, in der natürlich guten Mischung und Beschaffenheit der Safte und der davon abhängenden Absonderungen, in regelmäßiger Diät und Lebensart, in der fortdaurenden Zunahme an Geistes- und Korperkraft, in Aeuserung der Thätigkeit und gleichmäßiger Ruhe, im ruhigen und erquickenden Schlaf u. d. Daraus entspringt der Begriff einer wahren und dauerhaften Gesundheit.

§. 20.

Das *männliche Alter*, innerhalb dem funfzigſten Jahre begränzt, iſt die Periode der Mannskraft und der Körpervollkommenheit; der Geſundheitsſtand ein gewiſſes Gleichgewicht des Körpers, ohne merkliche oder nachtheilige Zu- und Abnahme, falls durch Ausſchweifung und allzuviele Ruhe keine Anhäufung der Säfte, durch unmäſsige Anſtrengung keine Schwäche oder frühe Steifheit der feſten Theile erfolgt. Hieher gehört Fortdauer der vorigen Integrität, Thätigkeit mit Kraft, Leichtigkeit in den gewöhnlichen Beſchäftigungen, Geiſtesfähigkeit mit Anwendung für den Staat, Feſtigkeit im Denken und Handeln.

§. 21.

Das *heitere Alter*, das Antheil weniger Menſchen, zeigt ſich durch eine bleibende Lebhaftigkeit des Körpers und des Geiſtes, durch gutes Gedächtniſs und männliches Urtheil, durch mäſsige Abnahme der Kräfte, durch Feſtigkeit im Denken, durch eine leichtere Bewegung der Glieder, ohne ſonderliche Ermüdung, durch ſanftere Bewegung der Säfte ohne Verderbniſs, durch guten Appetit, trefliche Dauung und Ernährung, durch gute Geſichtsfarbe, Munterkeit der Augen, Beſtand der Sinne und leichteres Athmen ohne Localbeſchwerden, durch lockere duftende Haut ohne Empfindung, kurz durch relative Fortdauer der Geſundheit.

Chriſt. Gottl. Ludwig Progr. De ſanitate ſenili. Lipſ. 1759.

§. 22.

Mit dem siebenzigsten Jahre folgt das *hohe Alter*, immer drückende Bürde und Krankheit, kenntlich durch graues Haar oder Glatze, durch Magerheit, Runzeln, eingefallene Augen und Wangen, durch Zahnlosigkeit, durch Vorstehen des Unterkiefers und der Gurgel, durch Kälte, Zittern und Schwäche, durch Mangel an Kraft in allen Unternehmungen, durch Stumpfseyn der innern und äussern Sinne, durch Ungeschicktheit, Unbiegsamkeit und Zerbrechlichkeit der Bewegungsorgane, durch unordentlichen geschwächten oder vernichteten Appetit, durch langsamen Kreislauf, und Verderbniss der Säfte, und damit vereinte Verstopfung der Gefässe und Eingeweide, durch mürrisches Wesen, Gedächtnissschwäche, Gefühllosigkeit, endlich folgt auf immer zunehmende Entkräftung sanftes Entschlummern.

Joh. Bernh. von Fischer Abhandl. von dem hohen Alter des Menschen, den Stufenkrankheiten desselben, und den Mitteln dazu zu gelangen, Leipz. 1777. 8.

§. 23.

Das Eingreifen der *Stufen des Alters* macht nach den Umständen Verschlimmerung oder Besserung der Gesundheit möglich. Die natürliche Veränderung in der Entwickelung der Theile nimmt weg oder giebt. Das *Knabenalter* hebt die Kränklichkeit der Kindheit, die Mannbarkeit des *Jünglings* eingewurzelte und gleichsam angebohrne Krankheiten, schlechte Beschaffenheit der Säfte, verschiedene Nervenübel, Fallsucht etc. wofern nicht üble Bildung der Organe und Eingeweide, oder sonst eine unheilbare Verletzung im Wege steht. Das *männliche Alter* verwischt die

schäd-

schädlichen Eindrücke der Jugend, durch Mäfsigkeit und regelmäfsiges Verhalten, und giebt verlohrne Kräfte wieder. Ein geordnetes *Mittelalter* bahnt den Weg zur Munterkeit des Greifses.

§. 24.

Ausschweifungen des einen Alters sind der Barometer für die Gesundheit des kommenden. Allzugrofse und frühe Anstrengung beschleuniget das Alter, unaufhörliche Ausschweifungen in Liebe und Trunk, schwächen die Körper- und Seelenkräfte, und verkündigen ein kurzes, mühseeliges und kränkliches Leben, heftige Leidenschaften stören die Verrichtungen des Körpers, erregen Krankheiten, und führen oft schnell zum Tode. Oefters Schwangerseyn, Gebähren und Stillen vermindert die Kräfte des Weibes, erzeuget Schwächlichkeit, langwierige Mattigkeit, Schleichfieber und frühern Tod, oder führt wenigstens frühes Alter herbey.

§. 25.

Klima, Erziehung und Lebensart der Menschen, Nationaleinrichtungen u. dergl. geben muthmafsliche Zeichen zur Bestimmung des Gesundheitszustandes. Weichlichkeit macht Schwäche der festen Theile, verdirbt die Säfte, lindert die Ernährung, bewirkt stete Kränklichkeit, harte Lebensart und Thätigkeit giebt Festigkeit des Körpers, zumal auf dem Lande, in freyer und reiner Luft, mit einfacher Kost, der besorgliche Nachtheil ist Steifigkeit und früher Tod. Gemäfsigtes Klima macht die Deutschen stark und ausdauernd,

dauernd in Strapazen, das warme die Aſiaten ſchwächlich, wollüſtig, unmännlich, träge, das rauhe Klima vor der Zeit ſteif und unvermögend. Die herrſchende Denkart der Nationen giebt Kraft oder Schwäche der Körper, laut der Geſchichte älterer und neuerer Zeit.

Leonh. Ludw. Finke Verſuch einer allgemeinen medicinisch-practiſchen Geographie, worinn der hiſtoriſche Theil der einheimiſchen Völker- und Staatenarzneykunde vorgetragen wird. 1. u. 2. Band 1792. 8.

Zwey-

Zweytes Kapitel.

Von den Zeichen der Gesundheit aus den Verrichtungen des Körpers.

§. 26.

Ohne Harmonie der meisten Verrichtungen des Körpers, ist keine Gesundheit denkbar und möglich. Wer sich verschiedenen Beschäftigungen unterziehen kann, ohne viele Beschwerlichkeit, Ermüdung und Entkräftung, dieselben mit einer gewissen Anhaltsamkeit beendiget, und seine Kräfte geschwind wieder ersetzt, wird für *gesund* gehalten und erkläret. Wer auf jede Anstrengung schnelle Ermüdung und Schwäche fühlt, ist entweder *schwächlich* oder *krank*, die vorhandenen Erscheinungen lassen also gegenwärtige, oder vorhergegangene, oder künftige Abänderung der Gesundheit in wirkliche Krankheit vermuthen.

§. 27.

Die Zeichen zur Bestimmung der Gesundheit sind entweder in die Sinne fallend, oder sie müssen durch Nachdenken, Schliefsen und Muthmaafsen aufgesucht werden. Wer gut athmet, gut schläft, verdauet und aus-

ausleert, auch sonst keinen Schmerz oder Beschwerden empfindet, ist gesund: Diese Zeichen sind in die Sinne fallend, und nicht leicht trüglich. Wenn wir ausserdem die Art und Weise, wie jede Verrichtung vor sich geht, kunstmäsig beurtheilen, und aus den Wirkungen das Uebrige bestimmen, so sind dies Zeichen durch Nachdenken.

§. 28.

Es giebt gewisse Organe des menschlichen Körpers, die vorzüglich zur Fortsetzung des Lebens bestimmt sind: Deren Wirkungen constituiren die *Lebensverrichtungen*; Andere Werkzeuge bewirken Gefühl und Bewegung; diese kommen unter dem Nahmen der *thierischen Verrichtungen* vor. Andere dienen zur Fortdauer der natürlichen Beschaffenheit des Körpers: Diese sind die *natürlichen Verrichtungen*. Andere begründen die Verschiedenheit des Geschlechts, und begreifen die *Geschlechtsverrichtungen* unter sich.

Anmerk. Die angenommene Eintheilung der Geschäfte erschöpft die Sache nicht ganz, und die Absonderung, die sich im lebenden Menschen nicht findet, giebt blos einen bessern Gesichtspunkt im Vortrage. Kein Theil wirkt isolirt, lässt sich aber so denken und erörtern, die Verbindung leicht wieder finden.

A) *Von den Lebensverrichtungen.*

§. 29.

Die Lebensverrichtungen sind der *Kreislauf* und das *Athmen*. Jener deutet eine gute Gesundheit an, wenn die Säfte ohne alle Beschwerlichkeit und Hindernis, frey ohne Anstrengung und Angst, und ruhig durch

durch die Gefäfse fliefsen und zurückfliefsen, wenn das Herz, als die vorzüglichfte Urfache der Säftebewegung, fich ohne alle Empfindung ausdehnt und wieder zufammenzieht, wenn der Puls natürlich ift, d. i. nach Maasgabe der Kräfte ftark und gleichmäfsig, ohne Verfchiedenheit der Zeit und Schläge, bald wieder ruhig und langfam nach geminderten Eindruck der Leidenfchaften.

Anmerk. Es giebt verfchiedene *Arten des Pulfes*, *natürliche* und *widernatürliche*, von guter oder böfer Bedeutung. Die nähern Beftimmungen unten.

§. 30.

Proportionirter *Vorrath der Säfte* in Rückficht auf die Gefäfse ift mit der Gefundheit vereinbarlich, *Ueberfluß* der erfte Grund zur Kränklichkeit. Gute Dauung macht und giebt mehr Blut, als die Gefäfse faffen und fortbringen können. Diefer unterdrückt die Kraft des Herzens und der Gefäfse, macht Bedrückung der Bruft, Schwere in den Füfsen, Müdigkeit im ganzen Körper, unüberwindliche Neigung zum Schlaf, und die davon abhängigen Krankheiten, falls der läftige Ueberfluls nicht gehoben wird. Leichtigkeit und Lebhaftigkeit des Körpers find alfo Zeichen des gleichmäfsigen Kreifslaufs und der correfpondirenden Gefundheit.

§. 31.

Das Athmen bey einem ruhigen und gefunden Menfchen ift gut, wenn es leicht vor fich geht, wenn es mit völliger Ausdehnung der Bruft vollbracht wird, wenn es gleichmäfsig ift, ohnunterbrochen, wenn es

weder

weder mit Anſtrengung, noch Geräuſch, weder mit Schmerz, noch Aengſtlichkeit geſchieht, wenn es bald, nachdem es beſchleuniget worden war, wieder natürlich und gewöhnlich vor ſich geht. Die Zeichen aus dem Athmen ſind ſicherer, als die aus dem Pulſe.

B) *Von den thieriſchen Verrichtungen.*

§. 32.

Die *thieriſchen Verrichtungen* beſtehen in Gefühl und Bewegung. Die gehörige Bildung der Organe, wodurch ſie bewirkt werden, zeigt Integrität, ein wohlgebaueter *Kopf* und förmlicher *Hinterkopf* Integrität des Gehirns und ſeiner Geſchäfte, die natürliche Beſchaffenheit, Lage und Richtung der *Muſkeln*, Leichtigkeit in der Bewegung, ausdauernde Thätigkeit und Kraft, ſcharfes und deutliches Geſicht, leichtes Gehör, feiner Geſchmack, unterſcheidendes Gefühl, ohne Schmerz oder unangenehme Empfindung, die Geſundheit der *äuſſern Sinne*, gutes Gedächtniſs der Gegenſtände, die ſich unſern Sinnen dargebothen, oder die wir durch Nachdenken kennen gelernt haben, lebhafte Einbildungs- und ſcharfe Beurtheilungskraft, thätiger Beobachtungsgeiſt, mäſsiger und ſanfter Schlaf ohne Trägheit, Fühlloſigkeit oder Schläfrigkeit, unbeſchwerliches Wachen, Munterkeit und Gelaſſenheit, ohne trübende Leidenſchaften, unverſehrten Zuſtand der *innern Sinne*.

§. 33.

Die weder zu ſehr unterdrückte, noch zu ſehr erhöhrte *Lebenskraft* iſt das Eigenthum der Geſunden.

Jene deutet körperliche Schwäche, langsamen Kreislauf, Unthätigkeit der Muskelkraft, Schwäche der Bewegung und Stumpfseyn des Gefühls an, diese Reiz und Anstrengung mit Verlust an Kraft, ist, als krankhaft, die Quelle der meisten Körperübel.

C) *Von den natürlichen Verrichtungen.*

§. 34.

Die *natürlichen Verrichtungen* besorgen die Dauer der Gesundheit, durch Darreichung und Bereitung des guten Nahrungsstoffes. Ein mäsiger Durst, ein regelmäsiger Appetit, gehörige Dauung, eine verhältnismäsige und gleiche Absonderung der Säfte, die mit der Aussonderung der unnützen Theile im Verhältnisse steht, bezeichnen ihre Integrität, eine gewisse Behaglichkeit auf den Genuss, eine gelinde Empfindung von Vollseyn, Frösteln und fliegende Hitze die gute Verdauung, Einsaugung des Milchsaftes, leichten Uebergang in das Blut und Assimilation, Schmerzlosigkeit in der Magengegend, ohne einiges Aufstossen, die gesunde Beschaffenheit des Magens, Mangel an Blähungen oder Abgang ohne Beschwerde, consistenter und regelmäsiger Stuhlgang die Thätigkeit der Eingeweide, ein natürlich gefärbter Stuhlgang, die gehörige Beschaffenheit und Mischung der Galle.

Christ. Gottl. Ludwig Diss. de leui post pastum horrore, sanitatis signo, Lipsi. 1766.

§. 35.

Die *natürlichen Absonderungen* sind in gehöriger

ger Ordnung, wenn der Mund hinlänglich feucht ist, der Speichel gehorig zufliesst, die Ausdünstung der Haut mäfsig und gleich ist, mit Leichtigkeit des Körpers und der Gliederbewegung, ohne Neigung zum Schweifs, oder doch nicht zähe, fettig oder riechend, wenn der nach vollendeter Dauung gelaffene Urin, gelblich aussieht, ohne einige Beschwerlichkeit oder Schmerz abgehet, mit dem genommenen Getränke im Verhältnisse steht, der Stuhlgang zur bestimmten Zeit fortgehet. Je mehr diese und andere Erfordernisse da sind, desto fester ist die Integrität dieser Geschäfte.

D) *Von den Geschlechtsverrichtungen.*

§. 36.

Das *Geschlecht* stellt sichere Zeichen der Gesundheit auf, wenn sie auch gleich relativ, und im Ganzen weniger wichtig, als die vorigen sind. Der Mann vom gehörigen Alter, von guten Appetit und guter Dauung, hat gewifs Kräfte und Ueberfluss an Saamen, folglich auch Begattungstrieb. Lebhafte Einbildungskraft, beschleunigter Kreislauf, Integrität der Sinne und Zeugungsorgane, reifes Alter, körperliche Kraft und freye Wahl determiniren zum Genuss, mäfsiger Genuss dient zur Gesundheit.

Drittes Kapitel.

Von dem Temperament, als Zeichen der Geſundheit.

§. 37.

Die Lehre *von den Temperamenten*, ſeit *Galen's* Zeiten in den Schulen angenommen, vertheidigt, beſtritten, verſchiedentlich geformt, zum Theil verunſtaltet, verhöhnt und verworfen, dennoch halt- und brauchbar, wenn ſie gehörig gefaſst, und ohne Subtilitäten angewandt wird, hat auch in der Zeichenlehre ihren relativen Werth und Nutzen zur Beſtimmung der Körperanlagen und Seelenneigungen, zur Beurtheilung der Empfindungen, des Betragens und der Denkart, in Krankheiten zur Auswahl der Mittel.

Andr. El. Büchner r. *Gaebel* Diſſ. de temperamentorum ratione in ſemiologicis habenda, Hal. 1752.

(Kämpf) Kurze Abhandlung von den Temperamenten, Schafh. und Frankf. 1760. 8.

Adolph Ketz Diſſ. de temperamentis corp. hum. in ſtatu hominis ſani, Gieſs. 1767.

§. 38.

Temperament iſt das natürliche Verhältniſs der feſten und flüſsigen Theile des Menſchen und der Grund

Grund seiner privativen Gesundheit, so wie der eigenthümlichen Krankheiten. Dadurch unterscheidet sich Mensch vom Menschen im Denken, Thun, Handeln, deshalb ist keiner dem andern völlig gleich, weil das Verhältniss von Natur durch innere oder äusere Ursachen modificirt wird. Weder Säfte, noch festen Theile können ausschliefslich der Maasstab der Bestimmung und Klasification der Temperamente seyn. Subtilitäten verwirren, und nützen nie. Beyde Bestandtheile zusammen müssen die Grundlage ausmachen. Die alte Eintheilung giebt uns das *sanguinische* und *phlegmatische*, *choleriſche* und *melancholiſche Temperament*, in Rücksicht auf die Säfte, die neuere nimmt die festern Theile in Beschlag, und stellt das *reizbare*, *träge*, *zärtliche*, *steife etc.* auf.

Anmerk. Die *festen Theile* heifsen *gesund*, wenn sie ihren gehörigen Zusammenhang, folglich auch gehörige Stärke zur zweckmäfsige Verrichtung der Geschäfte haben. *Gesunde Säfte* sind da, wenn die Bewegung ordentlich, die Menge den festen Theilen angemessen, und die Mischung gleichmäfsig ist. So entsteht der Begriff des Temperaments, und der natürlichen Neigung zu gewissen und bestimmten Krankheiten.

§. 39.

Das *sanguinische* (empfindliche, lebhafte) *Temperament* bestehet im Uebergewichte in der Menge, Beweglichkeit der Säfte, im mindern Zusammenhange und in der davon abhängigen Nachgiebigkeit der festen Theile, begreift also Empfindlichkeit ohne Kraft, ist den Kindern, Jünglingen, Frauenzimmern und allen Personen von geminderter Spannkraft, aber mit bestehender Reizbarkeit eigen, ist mit einer gewissen Behaglichkeit und Gutmüthigkeit verbunden, die öfters noch im Alter kennbar bleibt.

§. 40.

Die vorzüglichſten *Zeichen* ſind ein ſchwammigter und feiner Korperbau, nachgebende Muſkelfaſern, viele und weiche Haare, feine, volle und ausdehnbare Gefäſse, nebſt davon abhängiger Röthe des Geſichts und der übrigen Theile, mit gutem Appetit, Dauung und Ernährung, ein geſchwinder, voller und ſchwacher Puls, Ueberfluſs an Blut, mäſsige und regelmäſsige Ab- und Ausſonderungen, Leichtigkeit der Gliederbewegung, mit baldiger Ermüdung, lebhafte Augen, Neigung zum vielen und erquickenden Schlaf, vortrefliche Geiſtesanlagen ohne Anſtrengung und Beharrlichkeit, ſtarke Reizbarkeit und davon entſpringender Jähzorn ohne Dauer, Empfänglichkeit für alles, aber ohne Haltung, Flüchtigkeit und Unbeſtimmtheit des Charakters, daher ein Hang zur Weichlichkeit und Ausſchweifung, eine Miſchung von guten und ſchlimmen Eigenſchaften, daher die körperliche Ungeduld und Unerträglichkeit des Schmerzens, Anlage zu Fiebern, Entzündungen, Ohnmachten, Blutflüſsen.

§. 41.

Das *phlegmatiſche* (träge) *Temperament* characteriſirt ſich durch Schlafheit und Fühlloſigkeit der feſten Theile, folglich auch durch Trägheit in den Geſchäften, durch dicke, zähe und langſam bewegliche Säfte in den Gefäſsen, iſt Kindern, fetten Perſonen und Müſsgängern eigen, durch eine trefliche Apathie kennbar.

§. 42.

§. 42.

Dies Temperament verräth sich durch bleiches Gesicht, kachektischen und aufgedunsenen Körperbau, Dünnhärigkeit und Weichheit, weisse Haut und Schlappheit, Mangel an Gefühl, Kraft, Thätigkeit und Reizbarkeit, durch langsamen, schwachen und weichen Puls, durch stete Schläfrigkeit, Unfähigkeit zu vielem und anhaltendem Denken, Dummheit, Furchtsamkeit, Schwäche des Geistes und Gleichgültigkeit gegen alles. Daher ist Jähzorn ein Unding, aber aus dieser natürlichen Stimmung ist eine Anlage zu Stockungen, zu Schleim- und langwierigen Krankheiten, zu allen Uebeln von verminderter Lebenskraft, in hitzigen Fiebern höchst selten ordentliche Krisen.

§. 43.

Das *choleriſche* (hitzige) *Temperament* bestehet in grosser Reizbarkeit der festen Theile, in leichter Beweglichkeit der Säfte, ist daher meistens Personen vom mittlern Alter, von straffen und festen Fasern, und vom starken Gliederbau eigen, und die Folge vom sanguinischen, die Thiervergleichung unschiklich und auf den Menschen nicht ganz anwendbar.

De natura cholericorum siue de vita, sanitate, forma, morbis, moribus et morte illorum, quibus temperamentum cholericum tribui solet, commentatio. Vienn. 1776. 8.

§. 44.

Die *Zeichen* sind dichter, starker und behaarter Körper mit grosser Empfindlichkeit und Kraftäuserung, rothes Gesicht, glänzende feurige Augen, besonders

nach vorgängigem Zorn, groſse und ſtarke Gefäſse mit leichter Anſchwellung, und vielem dicken hitzigen Blut, ſchneller Kreislauf der Säfte, ſtarker und heftiger Puls, guter Appetit, vorzüglich nach Fleiſch, und gute Verdauung bey vorhandener Galle, regelmäſsige Abſonderungen, ſparſamer, harter und übelriechender Stuhlgang, ſtark gefärbter Urin, eine groſse Lebhaftigkeit und Thätigkeit in den körperlichen Beſchäftigungen, Schnelligkeit und Leichtigkeit in der Bewegung, mäſsiger, aber feſter und erquickender Schlaf, Schärfe der Beurtheilungskraft, erhöhete Geiſtesfähigkeit, Beobachtungsgeiſt, heftiger Zorn bis zur Rachſucht, unbegränzter Ehrgeitz, daher ein ungewöhnliches Ausdauern, Ertragung der Arbeit, Beſchwerlichkeiten und Gefahrlichkeiten, daher bey ordentlicher Lebensart die Anlage zur dauerhaften Geſundheit, bey Unmäſsigkeit und Drang der Leidenſchaften zu Krankheiten von erhöheter Reizbarkeit und Empfindlichkeit, zu Krämpfen, Blut- und Gallenausleerungen, zu Schlagflüſsen, heftigen Entzündungs- und Gallenfiebern, mit regelmäſsigen Kriſen, Anomalien und Recidiven, bey ſitzender Lebensart und im Alter zu atrabiliariſchen Uebeln.

§. 45.

Das *melancholiſche Temperament* (fühlloſe) zeigt ſich durch übermäſsige Straffheit der feſten Theile, und durch pechartige Verdickung der Säfte, iſt den alten und arbeitſamen Perſonen eigen, macht zu den Krankheiten von Stockungen, beſonders im Unterleibe, zur Hypochondrie und Hyſterie, zu Steifigkeit der Bewegungsorgane, zu Tiefſinn u. d. geſchickt.

§. 46.

§. 46.

Die *Zeichen* sind magere, saftlose und derbe Körperbeschaffenheit, harte und steife Muskeln, straffe und nichtnachgiebige Gefäfse, dickes, zähes, pechartiges, langsam schleichendes Blut, langsamer und harter Puls, sparsame Absonderung und Ausführung, Ueberfluss an dicker zäher Galle, Mangel an Ausdünstung oder Schweiss, Neigung zu trocknen Speisen, langsamer, harter und trockner Stuhlgang, die Magengegend gespannt, ausserdem schwarzgelbes, bleiches und abgezehrtes Gesicht, eingefallene Wangen, kleine und tiefliegende Augen, mit starrem finstern Blick und verdriefslichen Wesen, eine finstere und runzliche Stirn, wenig oder gar kein Schlaf, Ausdauern in geistigen und körperlichen Arbeiten, doch mit Gemächlichkeit, in der Folge Niedergeschlagenheit und Furcht vor wahren oder falschen Widerwärtigkeiten, Argwohn, grofse Aufmerksamkeit, gute Beurtheilungskraft, langsames Genie, ein nachtragender, aber gefährlicher Zorn, Gleichgültigkeit gegen Vergnügungen, Geduld im Leiden, Mifstrauen in sich und eigene Kräfte.

§. 47.

Diese Haupttemperamente sind selten rein und unvermischt, am wenigsten im Alter, meistens durch Nebenumstände, Diät, Lebensart, Himmelsgegend, Erziehung u. d. gleichsam verstrichen, folglich unzähliger *Abstufungen* fähig, aber doch immer nach den Hauptzügen kennbar, das *moralische Temperament* vom *physischen* abhängig, der successive Uebergang vom sanguinischen in das choleriſche, von diesem in das melancholische, naturgemäfs und heilsam, die *Ver-*

bindung gleichartiger Temperamente möglich und wirklich, der ungleichartigen unſtatthaft, die Vervielfaltigung meiſtens unnütz, das phlegmatiſche in nebelichten, das ſanguiniſche in wärmern, das melancholiſche in ganz heitsen, das ſanguiniſch-choleriſche in gemäſsigten Himmelsgegenden vorzüglich gemein, das ſanguiniſche den Wohllebenden und Müſsiggängern, das choleriſche den Fleiſchefsern und Weintrinkern, das phlegmatiſche den Pflanzenſpeiſern, das melancholiſche den an grobe, harte und trockene Koſt gewöhnten Stubenſitzern eigen, die Kentniſs des jedem Menſchen anklebenden Temperamens der Maasſtab der Körper- und Seelenkraft, ſo wie der Anlage zu beſtimmten und angemeſsenen Krankheiten, daher die kunſtmäſsige und kluge Bemerkung in den Krankheitsgeſchichten nicht ganz verwerflich oder unbrauchbar.

Viertes Kapitel.

Von der Beſchaffenheit der einzelnen Theile des menſchlichen Körpers, als Zeichen der Geſundheit.

§. 48.

Die verhältnifsmäfsige Beſchaffenheit der einzelnen Theile unter einander beſtimmt die phyſiologiſche Geſundheit des Menſchen, folglich giebt deren Kentnifs den Maasſtab zur Beurtheilung ab, ob ein Eingeweide oder anderes Organ ſo gebildet ſey, dafs Erreichung des Zwecks möglich, und dieſes Vermögen von Dauer ſeyn werde.

Regner Ludw. Wychel Conſiderationes medicae de phyſiognomia hominis, Duisb. 1779.

§. 49.

Der *Kopf* heifst *geſund*, wenn er geräumig und gut gebildet iſt, d. i. vorwärts enger, hinterwärts weiter, der Hinterkopf gehörig erhaben, die Schlafbeine mit den übrigen Knochen in gehörigem Verhältniſse ſind. Dann liegt das Gehirn gut, und ſeine Verrichtungen ſind in der gehörigen Ordnung. Succeſſives Wachſen und Ausdehnen der Knochen mit beſtehender Bildung giebt Hofnung zum Beſtand und zur Erwei-

Erweiterung der Seelenkräfte, die wirkliche Aeuſerung den Beweis von Integrität und Vollkommenheit, Abweſenheit von unangenehmer Empfindung, Schmerz, Schwindel u. dergl. gute Auſſicht in die Zukunft.

§. 50.

Das *geſunde Auge* muſs gehörig gebildet, gerundet und erhaben, mäſsig angefeuchtet und ſchlüpfrig, weder roth, noch ſchmerzhaft, hinlänglich offen, das obere Augenlied hinlänglich beweglich und der Stern offen, die Augenhäute hell und rein, die Augenſäfte rein, mäſsig verdünnet und ohne Schärfe ſeyn, die nothwendigen Bewegungen mit Leichtigkeit und Ausdauer verrichten, die Bewegung leicht und ohne Empfindungen geſchehen, und ſchwache Lichtſtrahlen ohne alle Unbequemlichkeit einfallen, und die nahen Gegenſtände, ſo wie die entfernten, deutlich unterſcheiden, nicht mit Flecken, Streifen oder Schatten bedeckt geſehen werden.

§. 51.

Geſundes Gehör iſt zu vermuthen, wenn die Theile des äuſſern Ohrs gehörig ausgehöhlt, zur Aufnahme der Luft eingerichtet ſind, der äuſerliche Gehörgang weder zu enge, noch zu weit, mit Schmalz mäſsig befeuchtet und überzogen iſt, der Schall leicht und ohne Widerſtand zu den innern Höhlungen dringt, das Trommelfell gehörig geſpannt, die kleinen Gehörknochen an ihrem beſtimmten Orte ſich befinden, die euſtachiſche Trompete gehörig weit, von fremder Materie oder Schleim frey, und nicht verwachſen iſt,

ist, die Pauke die gehörige Gröfse und Bildung, der Felsentheil des Schlafbeins, vorzüglich der Zitzenfortsatz, gehörig hervorragend und grofs ist, starker und schwacher, naher und ferner Schall gleich unterschieden wird, und kein anhaltendes Brausen oder andere Unbequemlichkeit statt hat.

§. 52.

Das *Herz* ist gesund und gut gebauet, wenn es sich leicht, stark und gleichmäfsig bewegt, ohne unangenehmes Gefühl, Schmerz oder Herzklopfen. Der starke, mäfsig langsame und regelmäfsige *Puls* deutet auf Kraft und freyen Kreyslauf, der nach Anstrengung schnellere, aber bald wieder in Ordnung kommende Puls auf Ebenmaafs in Kraft und Wirkung, der auch im zunehmenden Alter bestehende oder doch wenig veränderte Puls Gesundheitsbestand und langes Leben.

Jo. Ge. Maurer Diss. de pulsu cordis. Altorf. 1738.

§. 53.

Auf gute *Lungen* schliefst man von gehörig gewölbter Brust, von freyem Athmen ohne Anstrengung und Schmerzgefühl, vom fortgesetzten und anhaltenden Sprechen, Singen, Blasen, Tanzen u. dergl. ohne schnelle Ermüdung, Angst und Beklemmung, von gleich leichtem Athmen feuchter und trockener Luft ohne Beschwerden, von baldiger Herstellung des Odems durch Ruhe, von fehlerfreyer Bildung der Nase, des Halses und der Luftröhre auf freyen Ein- und Ausgang der Luft, von Beseitigung des Hustens und Auswurfs auf Mangel an Reiz, Schleim u. dergl.

§. 54.

Gesundheit des Magens und der *Därme* zeigt sich durch guten Appetit und Wohlbehagen nach dem Genusse, durch gute und geschwinde Verdauung, durch Mangel an Schmerz, Druck, Spannung in der Magengegend, Aufstossen und Blähungen, oder allenfalsigen leichten Abgang, durch mäsig consistenten Stuhlgang ohne Verstopfung, durch lebhafte Farbe und mäsige Wohlbeleibtheit.

§. 55.

Gesunde Leber ergiebt sich zum Theil aus dem vorigen, vorzüglich aber durch Mangel an Schwere oder Druck unter den rechten kurzen Rippen, durch gutfarbiges Gesicht ohne gelben Anstrich, durch mäsig gefärbten Stuhlgang und leichten Abgang, durch zitrongelben Urin ohne gallichte Beymischung.

§. 56.

Die *Nieren* und übrigen Aussonderungsorgane des *Urins* sind muthmaslich gut und gehörig beschaffen, wenn es in der Hüftbein- und Schaamgegend nicht schmerzt, der Urin seine natürliche Farbe hat und behält, ohne Brennen, ohne Anstrengung und Beschwerde ununterbrochen fortgehet, und die Menge mit dem gemessenen Getränke im Verhältniss steht.

§. 57.

Gesunde Hände und *Füsse* müssen weder zu warm, noch zu kalt seyn: (Jenes beweist einen zu schnellen Kreislauf und Anlage zur Schwindsucht, besonders in den Handtellern und Fussohlen nach Tische, dieses Langsamkeit der Säfte und Schwäche der bewegenden Kräfte) müssen die zweckmäsige Beweglichkeit

und

und Kraft mit Leichtigkeit äusern, allenfalsige Anstrengung aushalten ohne sonderliche Ermüdung, wenigstens mit baldiger Erholung. Ein blühendes Gesicht, das weder zu roth, noch bleich ist, ein Körper, der weder zu fett, noch zu mager ist, eine angenehme Wärme, reine Zähne ohne riechenden Odem, eine ebene, glatte und sanftduftende Haut, lassen auf eine gesunde *körperliche Beschaffenheit*, stete Kälte auf Schwäche schliesen.

§. 58.

Dauerhafte Gesundheit und *langes Leben* lassen sich aus der bestehenden gegenwärtigen Integrität sämmtlicher Geschäfte und aus dem Verein glücklicher Umstände schliesen. Familienalter, Geburt von jungen, gesunden, starken, ungeschwächten, mit keiner Erb- oder langwierigen Krankheit behafteten oder ausgemergelten Aeltern, Stillen durch eine gesunde Amme, gehöriges Wachsthum ohne frühe Entkräftung durch Onanie oder Ausschweifungen, regelmäsiger Körperbau mit derben Muskelfasern und hinlänglich weiten Gefäsen, mit männlicher Stimme, mäsig weiser und glatter Haut, gute Dauung mit erquickendem Schlafe, einfache Kost und thätiges Leben, unbeschwerliche und aushaltende Bewegung der Glieder ohne merkliche Ermattung, mit früher Abhärtung, ohne Krankseyn, gelassenes Temperament ohne bestürmende Leidenschaften, Zufriedenheit mit seiner Lage und stets froher Sinn, sind Vorzeichen eines glücklichen und *hohen Alters*, das alle wünschen, in der Jugend aus Leichtsinn untergraben, bey herannahenden Abende des Lebens durch voreilige Ruhe und Unthätigkeit, durch nahrhafte und geistige Diät, durch vielen Schlaf und Entsagung der vorigan Gewohnheit zernichten.

Fünftes Kapitel.

Von den Zeichen des Mittelſtandes zwiſchen Geſundheit und Krankheit.

§. 59.

Nie iſt und bleibt die Körperconſtitution in gleichem Maaſse, in gleicher Kraft. In deren Wandelbarkeit liegt der Keim zur halben Geſundheit, zur Kränklichkeit und wirklichen Krankheit. Der *Mittelſtand* zwiſchen dieſen macht den *Uebergang von der phyſiologiſchen zur pathologiſchen Zeichenlehre.*

Fieni Semiotices P. I. Sect. III. p. 45. ſeq.

§. 60.

Dieſe Zeichen (Signa neutra ſ. neutralitatis) deuten an, daſs der Körper nicht volkommen geſund, und doch auch nicht krank iſt, aber bey der beſtehenden Körperbeſchaffenheit und der Einwirkung der Dinge in und auſser uns nicht lange beſtehen kann, folglich ſind es Vorzeichen von abnehmender Geſundheit, von möglicher oder naher Krankheit.

§. 61.

Mehr oder weniger Unvermögen in der Aeuſerung der Muſkelkraft, ſtete Müdigkeit, Gähnen und Deh-

Dehnen, Schwäche der äufsern und innern Sinne, Beschwerde in den Geschäften der Organen, Veränderlichkeit in den Absonderungen und Auslerungen, ohne Grund, fliegender oder fester Schmerz in irgend einem Theile, merkliche Zu- oder Abnahme des Körpers, veränderte Farbe, abwechselnde Hitze und Kälte, Unerträglichkeit des Wetterwechsels, Trägheit, Schläfrigkeit, schrekhaftes Auffahren, ungewöhnliches Träumen oder Mangel an Schlaf, Abweichung im Appetit und Durst, übler Halsgeruch, Neigung zum Schweifs u. dergl. lafsen auf *wankende Gesundheit*, Zunahme der Beschwerden auf Annäherung oder Daseyn der *Krankheit* schliefsen.

§. 61.

Von steter Ueberladung schliefst man auf Unverdaulichkeit und Krankheiten des Unterleibes, vom Misbrauche des warmen Getränkes auf Schlafheit, vom Vieltrinken auf Stupidität, Schlagfluss und Lähmung, Nervenübel, Zuckungen und Wassersucht, von übler Kost auf schlechte Säfte, von übermäfsiger Bewegung auf frühe Entkräftung und Gliedersteifigkeit, von allzuvieler Ruhe auf Erschlaffung und Schwäche der festen Theile, Trägheit und Ansammlung schleimicht- wäfseriger Feuchtigkeiten, von Anstrengung der Gefäfse auf örtliche Schmerzen durch Ausdehnung, auf Blütflüsse durch Erweiterung oder Zerreifsung, vom vielen Schlaf auf Anhäufung am Kopfe, Kopfschmerz, Schwindel, Katarrhe und Schlagfluss, vom anhaltenden Wachen und Denken auf Seelenschwächung, Tiefsinn und Narrheit, von stetem Warmhalten auf leichte Erkältung, vom unzeitigen Kalthalten auf Nasen- Hals- und Bruftkatarrhe, nach

Erhitzung bey Vollblütigen auf Schlagfluſs, bey Schwächlichen auf Schwindſucht, von jähling abgeänderter Gewohnheit auf wirkliche Krankheit, von Ausſchweifungen in der Liebe auf Entkräftung, Schwindſucht und frühen Tod, vom öftern Schwangerwerden, Gebähren und Stillen der Frauen auf Schwäche, Nerven-Mutter- und Bruſtübel, von unordentlicher Monathszeit auf vielfache Nervenplagen, von Unfruchtbarkeit auf Mutterverhärtungen und Krebs, vom zunehmenden Alter auf Hyſterie, von der Art des Gewerbes, und der dabey zu beobachtenden Körperſtellung, Luftbeſchaffenheit und dergl. auf beſtimmte Anlagen zu beſtimmten Krankheiten, von der eintretenden oder wirklichen Jahrszeit, ſo wie von der perſonlichen Körperbeſchaffenheit, auf die angemeſſenen Uebel, vom dichten Körperbau auf Hemmung, vom ſchlaffen Körperbau auf Uebermaas an Ausleerung, von übermäſsiger Fettigkeit auf Bauch- Bruſt- und Kopfkrankheiten, auf ſchnellen Tod oder Waſſerſucht, von verſchleimten Körpern auf Schleim- von gallichten auf Gallen- von Vollblütigen auf Blutzufalle, von Unterdrückung natürlicher oder gewöhnlicher Ausleerungen auf läſtige oder gefährliche Anſammlungen, von veränderter Körperanlage auf ungewohnte Uebel, von vorhandener Idioſynkraſie auf Schädlichkeit der unſchädlichſten Dinge, und dergl. Sie geben alſo nach der Conjecturalſemiotik den Schlüſſel zur Vorherbeſtimmung möglicher Krankheiten.

§. 63.

Blaſse *Farbe* mit Schlafheit deutet auf Schleim- und Waſſervorrath, Röthe auf Blut, gelbe Farbe auf Galle, folglich jede auf die damit verwandten Krank-

Krankheiten, *Kindesalter* anf Reizempfänglichkeit, Schmerzen, Krämpfe und Zuckungen, auf Schwäche und damit verbundene Anſammlungen, *Knabenalter* auf Indigeſtionen und Würmer, *Jünglingsalter* auf Blutflüſse und Fieber, bey zartem Körperbaue auf Schwindſuchtsanlage, *Mittelalter* auf ſchwarzgallichte Stockungen, vorzüglich im Unterleibe, auf Hämorrhoidalbeſchwerden und davon adhängigen Schlagfluſs, Podagra und dergl. *Greiſsalter* auf Körper- und Seelenſchwäche. Können die *Stufenjahre* auch Vorzeichen über beſorgliche Krankheit und Tod abgeben?

De annis climactericis, nec non de ratione vitandi eorum pericula, *Bapt. Codronchi* commentarius. Colon. 1623. 8. *Phil. Dan. Beni. Seifert* Diſſ. de annis climactericis, Jen. 1792.

§. 64.

Die eigenthümliche Körperconſtitution eignet zu beſtimmten Krankheiten, und verwahret vor den entgegengeſetzten, die herſchende Seuche befördert die Empfänglichkeit, Klima und Jahrszeit giebt die davon entſpringenden Uebel, die mehrmals überſtandene Krankheit läſst die Entſtehung der nämlichen und an dem nämlichen Orte fürchten, verwandte Krankheiten gehen in einander über, und dergl. So wird der gegenwärtige Zuſtand der Geſundheit der Maasſtab des künftigen, die Ortslage, Himmelsgegend, Lebensart etc. das Vormaal der privativen Körperplagen, die Einwirkung der Ueberſchwemmungen und herſchender Winde in beſtimmter Jahrszeit der Grund der dann immer wiederkehrenden Seuchen, folglich läſst ſich von der vergangenen und gegenwärtigen Geſundheit auf deren Beſchaffenheit in der Folge, ſo wie auf die möglichen Krankheiten, zuverläſsig ſchlieſsen.

Zweyter Theil.

Pathologiſche Zeichenlehre.

§. 65.

Krankheit iſt Abweichung von den regelmäſsigen und beſtimmten Naturgeſetzen, verbunden mit körperlicher Schwäche, folglich das Gegentheil von der Geſundheit, nicht denkbar ohne vielfache innerliche und äuſſerliche Veränderungen, die der Arzt, als Zeichen, zur Erkenntniſs und Beurtheilung brauchen und anwenden kann. Die Wiſſenſchaft, welche dieſe Zeichen der Krankheiten enthält, ordnet und erklärt, heiſst *pathologiſche Zeichenlehre.*

§. 66.

Die Menge der Zeichen iſt ſehr groſs, ihre Vielfältigkeit unzählig, die Bedeutbarkeit nach den einzelnen Theilen und Geſchäften unendlich verſchieden, folglich eine ſcientifiſche Beſtimmung und ſyſtemati-

ſche

ſche Ordnung nöthig, um jedem ſeinen Platz und Werth anzuweiſen.

§. 67.

Deshalb müſſen die Zeichen erſt im allgemeinen abgehandelt werden, mit Feſtſetzung der Bedeutung, Gefahr und Nichtgefahr, Heilſamkeit, Schädlichkeit, Tödtlichkeit u. dergl. überhaupt oder unter gewiſſen Umſtänden, ohne Rückſicht auf beſondere Krankheiten, dann aber in Verbindung und mit Anwendung auf einzelne Fälle.

§. 68.

Dieſe Anwendung der pathologiſchen *Zeichenlehre* conſtituiret alſo die *allgemeine* und *beſondere*. Jene iſt der Grund von dieſer. Jene giebt die Zeichen mit ihrem wahren oder precären Werth, und dieſe borgt von ihr, was und wie viel bey jeder einzelnen Krankheit brauch- und anwendbar iſt. Beyde zuſammen machen den guten Semiologen und Practiker.

Anmerk. Die Stellung nach den angenommenen Geſchäften giebt auch hier Ruhepuncte.

Erſtes Kapitel.

Von den Lebensverrichtungen, als Zeichen.

§. 69.

Bey jeder Krankheit entdeckt man gewiſſe Ueberbleibſel der körperlichen Kräfte, als Beweiſe des angegriffenen, aber nicht ganz überwältigten Lebens. Je gröſser und unverletzter dieſe Kräfte ſind, deſto gewiſſer iſt die Hofnung zur Wiederkehr der Geſundheit. Die Abnahme der Kräfte läſst Gefahr, völliger Verluſt oder Stilleſtand den Tod fürchten. Der Grad des Lebens hängt mit dem beſtändigen Kreislaufe des Blutes und der übrigen Säfte genau zuſammen, *Puls* und *Athemhohlen* ſtehen in der genaueſten Verbindung, ſind alſo von jeher, als die ſicherſten Zeichen der Lebenskraft, erkannt und angenommen worden.

§. 70.

Dieſe Lebensverrichtungen behaupten alſo den erſten Platz in der ſemiotiſchen Beſtimmung der Krankheiten. Die mancherley Modifikationen des Pulſes und Athemhohlens, die Beurtheilung, was jede einzelne Abänderung andeutet, welche von guter, welche

che von ſchlimmer Vorbedeutung iſt, unter welchen Bedingungen ſie alle zu fürchten ſind, dies ſind die hieher gehörigen Gegenſtände.

Erſter Abſchnitt.

Von dem Pulſe, als Zeichen.

§. 71.

Puls (Pulſus) nennt man die wechſelſeitige Ausdehnung und Zuſammenziehung des Herzens und der Schlagadern, in beſtimmter Form, Zeit, Kraft und Ordnung. Jede gröſsere oder blos liegende Schlagader giebt durch das Gefühl die Qualität, Quantität und Intenſität des Schlags an, und der Arzt nimmt davon die Taxation der Kraft des Herzens und der damit in Rückſicht auf Kreislauf verbundenen Gefäſse. Die Beobachtung mehrerer Pulsſchläge (Pulſatio) macht das Urtheil über die Bedeutbarkeit ſo ziemlich gewiſs. Dieſe ſind an ſich ſehr verſchieden und veränderlich, weil Reiz, Kraft und Wirkung nicht immer in gehörigem Verhältniſſe ſtehen, folglich ſind ſo viele Pulsarten möglich, oder wirklich, als es Modificationen giebt oder geben kann, die meiſten leicht und fühlbar, und daher vorzüglich brauchbar, einige ſehr ſelten, folglich als Ausnahmen, bemerkenswerth, andere zu kunſtmäſsig und gelehrt, welche ſcharfe Beurtheilungskraft und geübtes Gefühl vorausſetzen, aber meiſtens von dem einfachen und ſich ſtets gleich bleibenden Charakter der Natur weit entfernt, folglich entweder ganz unbrauchbar, oder nur relativ brauchbar.

Gunth. Chriſtoph. Schelhammeri Epiſt. qua pulſus ratio omnis diligentius expenditur, et ad mechanicas naturales aeternas leges exigitur, Helmſt. 1696. 4.

Sim. Paul. Hilſcher r. *Wendlero.* Diſſ. de rationali et praxi fundata ſphygmomantia ſiue arte pulſum explorandi et ex eo iudicandi, Jen. 1732.

Wilh. Rikemann Diſſ. de iudicio ex pulſu, quatenus eſt actio, Gott. 1765.

§. 72.

Von den älteſten Zeiten an bis jetzt kannte und ſchätzte man den Puls, als Zeichen von gröſserm oder mindern Werth, und behandelt dieſelbe mit mehr oder weniger Subtilität. Die Pulslehre der Chineſer iſt naturwidrig und unverſtändlich, bey dem *Hippokrates* zweifelhaft, beym *Herophilus* muſicaliſch gefaſst, beym *Galen* zu gekünſtelt, obgleich gröſstentheils naturgemäls, beym *Struth* nach dem *Galen* ſyſtematiſch geordnet, beym *Solano* auf einige kritiſche Pulſe reducirt, vom *Bordeu* und *Fouquet* auf kritiſche, nicht kritiſche und organiſche gebracht, weitläufig beſchrieben und durch Kupfer anſchaulich gemacht, aber zu gelehrt, zum Theil, wo nicht ganz erdichtet, folglich ſchier wieder vergeſſen.

Specimen medicinae Sinicae ſiue Opuſcula medica ad mentem Sinenſium continens de pulſibus libros — c. fig. aen. et ligneis edidit *Andr. Cleyer*, Franc. 1682. 4.

Ant. de Haen Ratio Medendi P. XII. c. 1. p. 1. ſeq.

Kurt Sprengels Beyträge zur Geſchichte des Pulſes, nebſt einer Probe ſeiner Commentarien über Hippokrates Aphoriſmen. Leipz. und Bresl. 1787. 8.

Chriſt Theoph. Mayer Comm. de arte ſphygmica nuperis obſervationibus illuſtrata, Jen. 1771. recuſ. in *Schlegel* Thesaur. Semiotic. Pathol. Vol I. n. 7. p. 257. ſeq.

Ars ſphygmica ſeu pulſuum doctrina ſupra M. CC. annos perdita et deſiderata — a *Joh. Struthio* libr. V. conſcripta

et

et iam primum aucta. Basil. 1602. 8. Ed. prima Patav. 1555.

Don *Manuel Gutierrez de los Rios* Idioma de la naturaleza, con et qual enſenna al medico como ha de curar con acierto los morbos agutos — Madrit 1737.

Nouae raraeque obſervationes circa variarum criſium praedictionem ex pulſu, nullo habito reſpectu ad ſigna critica antiquorum primum a *Franc. Solano* de *Luque*, Antequerae in Hiſpania nouiſſime practico et a variis deinde aliis medicis factae — auct. *Jac. Nihell*, ex Angl. Lat. reddidit *Wilh. Noortwyk* Venet. 1748. 8. * Angl. Lond. 1741. gall. auct. *de la Virotte*, à Par. 1748.

Nouvelles obſervations ſur le pouls par rapport aux criſes par M. *Michel*, à Par. 1757. 8. *

Don *Juan Luis Roche* Nuevas y raras obſervationes para prognoſticar, las criſes por el Pulſo, ſin alguna dependencia de las ſennales criticas de los anticos, Madrit 1742. 4.

Eſſais ſur le pouls par rapport aux affections des principaux organes, avec des figures qui repréſentent les caracteres du pouls dans ces affections, ouvrage augmenté d'un Abrégé de la doctrine et de la pratique de *Solano* — et d'une diſſertation ſur la Theorie du pouls traduite du Latin de M. *Flemming* — par M. *Henri Fouquet*, à Montpell. 1767. 8. c. f. *

Nouvelles obſervations ſur le pouls intermittent qui indique l'uſage des purgatifs, et qui, ſuivant, *Solano* et *Nihell*, annonce une diarrhée critique, publicés en anglois en 1758. par M. *Dan. Cox*, ouvrage trad. et augmenté de quelques remarques par M. D. * * * — à Amſterd. 1761. 8. *

Recherches ſur le pouls par rapport aux criſes par M. *Theoph. de Bordeu*, Par. 1756. ſec. edit. T. I. II. à Par. 1768. T. III. 1772. 8. *

Gli Elementi dell' Arte ſfigmica, o ſia la doctrina del polſo ricavata dall' antica e moderna ſtoria della medicina Chineſe ed Europea, indi combinata e ridotta a regole non meno ſicure, che facili. dal Dottor *Carlo Gandini*, in Napoli 1776. 4. *

Medicina ex pulſu ſiue ſyſtema doctrinae ſphygmicae (organicae auct. *J. J. Wetſch*, Vindob. 1770. 8. *

D. *Soleilhet* Epiſt. circa annotationes nouae pulſuum doctrinae vtiles, quas nuper publici iuris feçit Cl. *de Haen*,

ex gall. in lat. linguam versa c. additis praefat. *Jos. Huttenbacher*, Vindob. 1770. 8. Cf. *Haen* Rat. Med. T. XII. c. 1. p. 89. seq.

Nouveaux traité du pouls par M. *Menuret*, à Par. 1768. 12.

Nouvelle methode pour apprendre à connoitre le pouls de l' homme par les notes de musique par M. *Marquet*, à Nancy. 1747. 8. Ed. sec. augmentée par *Pierre Joh. Buchoz*, à Amsterd. 1769.

C. G. Franz Diss. de medicorum legibus metricis, Lipс. 1782.

§. 73.

Der *Puls*, als Maasstab der alternativen und successiven Herz- und Schlagaderbewegung, der Ausdehnung und Zusammenziehung, der vorhandenen Kraft und des dadurch erhaltenen Krayslaufes, ist von grosem Werth in Beurtheilung des gesunden und kranken Zustandes, durch die Berührung der flach oder auf Knochen aufliegenden Schlagadern fühlbar, *natürlich* oder *krankhaft*. Regelmäsigkeit und Ordnung, in der Bewegung, proportionirte Kraft und Schnelligkeit, hinlängliche Ausdehnbarkeit und Elasticität der Schlagader, sind die sinnlichen Eigenschaften, worauf sich die vornehmsten *Pulsarten* gründen. Der Puls ist also, in Rücksicht auf Zeit *schnell* oder *langsam*, in Rücksicht auf Kraft *stark* oder *schwach*, in Rücksicht auf Ausdehnung *gros* oder *klein*, in Betracht der Spannung *hart* oder *weich*, in Betreff des Rythmus, wie die obigen Schläge in einer bestimmten Reihe auf einander folgen, *gleich*, *ungleich*, *aussetzend*, *fehlend*, sodann *einfach* oder *zusammengesetzt*, *absolut* oder *relativ*. Durch Vergleichung des gesunden Pulses mit dem abgeänderten wird die Pulsforschung instructiv und nützlich, durch Künsteley schwer und unbrauchbar.

Cf. *Erhard. Hamberger* r. *Hoffmeister* Diss. expon. vnius pulsationis praedicata, quatenus est actio, Jen. 1749.

Jo.

Jo. Ge. Gmelin r. *Streiff* Diſſ. de tactu pulſus, certo in morbis criterio, Tubing. 1753. rec. *Schlegel* Theſaur. Semiot. Vol. I. n. 8. p. 278.

Diſſertazione del Dottor fiſico *Giuſeppe Cerri* intorno al polſo. In Milano 1786. 8. *

§. 74.

Das Herz äuſert bey dem geſunden Menſchen in der Minute eine beſtimmte Anzahl Schläge, mehrere hat das Kind, wenigere der Erwachſene, die wenigſten der Alte. Geſchlecht, Temperament, Lebensart, Diät, Verhalten, Ruhe und Bewegung, Himmelsgegend und dergl. machen anhaltende oder vorübergehende Verſchiedenheit. Der Mittelgrad iſt zwiſchen 60 - 70. Was drüber oder drunter iſt und beſtehet, macht den krankhaften Puls, den man *ſchnell* oder *langſam* nennt.

Robinſon.	Matutini pulſus.							Media ratio
Hor.	8	9	10	11	12	1	2	
Pulſ. A. Jentac. h. 9. prand. h. 2.	65	67	70	73	71	69	70	70
Pulſ. B. Jentac h. 9. prand. ex appetit.	66	71	72	68	69	67	67	68 1/2

	Pomeridiani pulſus									Media ratio
Hor.	3	4	5	6	7	8	9	10	11	
Pulſ. A.	77	77	77	77	76	76	74	74	76	76
Pulſ. B.	75	81	84	81	79	77	78	78	79	78

Peliſſier.				Jentac. h. 9. prand. h. 3.
Hor. 8	12 - 1	3	4	11
Pulſ. 70	74	71	81	77

Der

Dav. Abercrombii De variatione ac varietate pulsus observationes, Lond. 1685. 8.

Alex. Pelissier Diss. de pulsu arteriarum, Edinb. 1784. 8.

§. 75.

Der Puls ist, in Rücksicht der Zeit, wie die Schläge auf einander folgen, *geschwind* oder *langsam*. Der *geschwinde Puls* (Pulsus celer) zeigt sich durch die mehrere Ausdehnung und Zusammenziehung der Schlagadern, innerhalb einer Minute, folglich durch die Frequenz der aufeinander folgenden Schläge über die natürliche Anzahl. Das läßt sich durch Gefühl und Uebung am besten bestimmen, und gewöhnlich bey Kindern, Frauenzimmern, zärtlichen und reizbaren Körpern etc. entdecken. Je mehr sich die Anzahl der Schläge vermehrt und anhält, desto geschwinder ist der Puls, und daher *fieberhaft*, weil sich dergleichen meistens in Fiebern findet, selten bey Gesunden. Liegen u. dergl. können einen kleinen Unterschied machen, aber in der Hauptsache nicht viel ändern. Der *langsame Puls* (Pulsus tardus) bestehet in der mindern Anzahl der Schläge innerhalb einer Minute, und in der spätern Folge der Herzerschlaffung und Herzerweiterung. Er findet sich oft bey einem gesunden Menschen, meistentheils am Morgen, weniger gegen Abend, mehr bey trägen, unthätigen, schlaffen und alten Körpern, und in langwierigen Krankheiten.

Anmerk. *Stahl* und seine Freunde unterscheiden noch den *häufigen* (Pulsus frequens) und *seltenen* (Pulsus rarus) *Puls* vom schnellen und langsamen, setzen den *schnellen* in die Zeit oder Dauer d. i. in den Act, den *häufigen* in der Reihe vieler ohne merkliche Weile auf einander folgender Schläge d. i. in der Succession der Acte unter einander, sehen den *schnellen Puls*, als Fieberpuls, den *häufigen* auch, als nichtfieberhaft, an, lassen höchstens beyde, als vereint, gelten, suchen also den *seltenen* (Pulsus rarus) in der mindern Zahl der Schläge in

in der gegebenen Zeit. Sind beyde wesentlich verschieden oder nicht? Ist der *häufige Puls*, als ein zusammengesetzter, als ein schneller und schwacher Puls, zu betrachten?

Ge. Ern. Stahlii Excusatio respondens examini pulsuum celeris et frequentis eorumque constans distinctio — s. a. et l. 1702. recus. a. 1724. et in *Haller.* Disp. ad Morb. Hist. facient. T. II. n. 62. p. 435. übers. von *Crell* in Hall. acad. Streitschrift. B. 2. S. 389.

Frid. Hoffmann Diss. de pulsus natura et usu, rec. in Coll. Disp. et Medicin. Ration. System. T. III. Sect. I. c. 12. p. 269. ed. Hal.

J. Gottfr. Brendel Pr. I. et II. De pulsu febrili, p. 136. T. I. Opusc.

§. 76.

Der *geschwinde Puls* deutet auf eine heftige Zusammenziehung und Ausdehnung des Herzens bey vorhandener Reizbarkeit und Empfindlichkeit vom angreifenden Reize oder gehemmten freyen Blutumlaufe, bey Gesunden auf Diätfehler, Wärme und Erhitzung, auf angestrengte Körperbewegung und Leidenschaften, bey Kranken auf anhaltend wirkenden Reiz, auf Schärfe in den Säften, auf Verstopfung und Fieber, Entzündung u. dergl. Je mehr die Geschwindigkeit des Pulses zunimmt, ohne dass die Ursache der Krankheit weggeschaft worden ist, desto schlimmer die Krankheit, desto grösser ist die Gefahr. Die bestehende Geschwindigkeit am Morgen und Zunahme Nachmittags führt auf Steigen des Fiebers, auf eine unruhige und üble Nacht, auf starkes Irrereden etc. gegen Abend abnehmende Geschwindigkeit auf Minderung der Krankheit, zum Theil auf bevorstehende heilsame Besserung, der geschwinde und harte Puls auf Entzündung, der schnelle, häufige und kleine auf den Uebergang in Faulfieber,

bey

bey örtlichen Entzündungen auf den nahen Brand, der ſchnelle und ſchwache auf Mangel an Lebenskraft, auf Gefahr, am Ende auf nahen Tod, ein *geſchwinder* und *ausſetzender* Puls auf gaſtriſchen Stoff, am Ende des hitzigen Fiebers mit guten Zeichen auf kritiſchen Durchfall, mit böſen Zeichen auf böſen Ausgang und Lebensgefahr. Ein *ſchneller* und *öfterer Puls*, verkündigt baldigen Abſchied der Krankheit. *Oefterer* und *kleiner Puls* erſcheint gemeiniglich bey einem neuen Anfalle des kalten Fiebers, groſse Schwäche und Mangel an Säften verräth ſich durch *öftern*, *ſchwachen* und *kleinern Puls*, *höchſtſchneller*, *ſchwacher*, *kleiner* und *unordentlicher Puls* iſt das Antheil der Sterbenden, der *ſchnelle* und *öftere* beym Schlagfluſse.

Ern. Ant. Nicolai Pr. I. II. III. De pulſu celeri crebro et frequenti, Jen. 1763.

§. 77.

Der *langſame* Puls (Pulſus tardus) zeigt Mangel an Reiz und ungehinderten Krayslauf, bey Kranken Schlafheit und Schwäche der feſten Theile, verminderte Reibung und Wärme, geſchwächte Reizbarkeit des Herzens und der Gefäſse, Krämpfe, Mangel oder Schwäche der bewegenden Kräfte, Ueberfluſs der Säfte bey Vollblütigen, Mangel nach ſtarken Ausleerungen und Blutflüſsen, ungeſunde Beſchaffenheit, Verdünnung oder Zähigkeit und Verſchleimung, bey Alten, Härte und trockene Steifigkeit der Schlagadern, mit Erſchwerung des Durchgangs etc. Er iſt alſo *nicht* eigentlich *fieberhaft*, in Fiebern auf Hemmung (Pulſus ſuffocatus) deutend, der mit der Heftigkeit der Krankheit diſproportionirt langſame höchſt gefahrlich, der auf abnehmende Schnelligkeit eintretende heilſam, von zunehmender Schwäche bedenklich, verbunden mit dem ſelben früher gefährlich,

fährlich, bey hyſteriſchen Perſonen das Zeichen eines heftigen Anfalls.

Anmerk. Der *ſeltene Puls*, von dem langſamen wenig unterſchieden, öfters mit demſelben verbunden, iſt mit Schwäche bedenklich, auf häufigen ohne Grund tödtlich, bezeichnet in Schleimkrankheiten Langwierigkeit und Gefahr, bey Schlafſüchtigen, Schlagflüſſigen und Ohnmächtigen Hirnbedrückung und Verletzung, in Entzündungsfiebern und heftigen Krankheiten gut, in Faulfiebern ſehr ſchlimm, vorzüglich wenn er zugleich langſam und ausſetzend iſt, in der Fallſucht auf Heftigkeit des Uebels hindeutend.

§. 78.

Die fühlbare Gewalt, mit welcher ſich die Schlagader ausdehnt, conſtituiret den *ſtarken* und *ſchwachen Puls*. Bey dem erſtern (Pulſus fortis) nimmt die Schlagader einen groſsen Raum während der Ausdehnung ein, und ſchlägt mit Gewalt an, bey dem *ſchwachen Pulſe* (Pulſus debilis) iſt die Ausdehnung der Schlagader gering, und mit weniger Nachdruck. Jener findet ſich bey ſtarken, wohlbeleibten und arbeitſamen Perſonen, dieſer bey Schwächlichen, Fetten, Abgezehrten und Entkräfteten.

Anmerk. Der ſtarke Puls liegt in der Kraft der Schlagadern, der groſse Puls in der Kraft des ausdehnenden Blutes.

§. 79.

Der ſtarke Puls läſst auf viel Lebenskraft, Reizbarkeit und Empfindlichkeit, auf Stärke des Herzens und der Gefaſse, auf heftigen Reiz, nebſt gutem Blute mit unbehinderten Blutumlauf; ſchlieſsen. Er iſt alſo in jeder Krankheit, zumal in Geſellſchaft anderer

vom ſtockenden Lungenblut mit Stockungen in den Gefäſsen, der langſame und ſchwache Puls, verbunden mit feſtem Schmerz, einen Krampf, ſchwacher, kleiner und langſamer Puls, bevorſtehende oder ſchon gegenwärtige Ohnmacht, der ſehr ſchnelle und ſchwache Puls den nahen Tod. Der ſcheinbare ſchwache Puls (Pulſus ſuffocatus) von Vollblütigkeit iſt unbedenklich, und hebt ſich nach Aderlaſſen.

§. 81.

Der Puls iſt, in *Rückſicht der Ausdehnung der Schlagadern*, entweder *groſs*, oder *klein*. Beym *groſsen Puls* (Pulſus magnus) dehnt ſich die Schlagader mit einer groſsen und lebhaften Kraft in ihrem Umfange aus, und nimmt einen gröſsern Raum ein, beym *kleinen* (Pulſus paruus) erhebt ſich die Schlagader wenig, aus Mangel an Kraft oder Blut. Jener findet ſich bey hagern; aber gut genährten Perſonen, dieſer bey fetten mit kleinen und tiefliegenden Schlagadern.

Anmerk. Der groſse Puls heiſst *volle* (Pulſus plenus) von der vorhandenen Blutmenge, der kleine *leer* (Pulſus vacuus) vom Mangel an ausdehnendem Blute, jener iſt alſo den Vollblütigen eigen, dieſer nach Blutflüſſen und Ausleerungen vorhanden.

Ern. Ant. Nicolai r. *Roehler* Diſſ. de pulſu magno et parvo, Jen. 1790.

§. 82.

Der *groſse Puls* deutet auf unverletzte Reizbarkeit des Herzens und der Schlagadern, auf freyen Kreislauf, auf Ueberfluſs vom guten Blut, auf Andrang nach einen Theil und Blutfluſs, immer auf hinlängliche Kräfte der Natur zur Bezwin-

gung der Krankheit, auf Integrität der Organen, und nach vollbrachter Kochung der Materie, auf heilsame Entscheidung, vorzüglich durch Blutflüsse, ist bedenklich, wenn er ohne Grund grofs wird, oder in den kleinen übergeht, gefährlich bey Schlafsüchtigen, wenn der kleine Puls nach und nach grofs, oder der grofse klein wird, ist der Vorbote der Ohnmacht, wenn er grofs und schwach ist.

§. 83.

Der *kleine Puls* ist von ganz entgegengesetzter Bedeutung. Schwäche des Herzens und der Schlagadern, Steifigkeit, Spannung, krampfhafte Zusammenziehung und Verengerung der Gefafse, Mangel oder fehlerhafte Beschaffenheit des Blutes, Hinderniss im Kreislaufe, Verschleimung z. B. Verstopfung, Entzündung, Knotengeschwür der Lungen, Polyp des Herzens oder der Schlagadern, werden dadurch bezeichnet. Der *kleine Puls* ist daher immer schlimm, gefahrlich nach heftigen Schmerzen, Wachen, Phantasiren. Er deutet auf Entzündung und Sinken oder Mangel an Lebenskraft, auf Heftigkeit und Unüberwindlichkeit der Krankheit, und auf Gefahr des Todes, wofern er sich nicht zur Zeit der Entscheidung hebt, in Lungenkrankheiten nach grofsen Ausleerungen, in hitzigen und entzündlichen Krankheiten, wo er auch etwas härtlich ist, die grösste Lebensgefahr, in hitzigen Fiebern auf Neigung zu Ohnmachten, auf Bösartigkeit, auf Verderbniss der Eingeweide und tödtlichen Ausgang, in langwierigen Krankheiten, auf Hartnäckigkeit und Langwierigkeit, mit Schmerzen in der Nabelgegend und Schluchzen auf Würmer, beym Schlagflusse den Uebergang in den grofsen

mit

mit Schlafſucht auf nahen Tod, der kleine und häufige in Entzündungen auf bevorſtehenden Brand, der kleine und unordentliche Puls auf Unverdaulichkeit und faulichte Unreinigkeiten in den erſten Wegen. Der kleine, häufige und ſchwache Puls findet ſich bey Ohnmächtigen und Sterbenden, der kleine und ungleiche bey Faul- Nerven- und Ausſchlagfiebern.

§. 84.

Der *Puls* iſt entweder *hart* (Pulſus durus), oder *weich* (Pulſus mollis). Der erſtere beſteht in einer groſsern Spannung und Widerſtand der Schlagader während der Ausdehnung, und läſst ſich, wie eine harte und unbiegſame Saite fühlen. Der letztere iſt bey voller Schlagader gleichſam abgeſpannt und erſchlafft, folglich dem ſchwachen ſehr ähnlich, am gewöhnlichſten in der Lungenentzündung. Jener zeigt ſich bey alten und ſteifen Perſonen von Härte oder Verbeinerung der Schlagadern, dieſer bey phlegmatiſchen trägen und ſchlaffen Körpern.

Anmerk. Der harte und ſtarke Puls unterſcheiden ſich folgendermaſsen. Der ſtarke ſchlägt mit Gewalt und freyem Durchfluſse des Blutes, der harte drückt ſich nur ſchwach an den Finger an, giebt dem Drucke nicht nach, und iſt zugleich klein.

§. 85.

Der *harte Puls* iſt immer widernatürlich, folglich von ſchlechter Bedeutung. Er bezeichnet ein Hinderniſs im Blutumlaufe, bey Alten eine groſse Trockenheit, Spannung und Härte der Muſkeln, Reiz und daher erfolgte heftige Zuſammenziehung

des Herzens, innerlichen oder äuſerlichen Krampf, Ueberfluſs an zähen phlogiſtiſchen oder ſchwarzgallichten Blut, Verſtopfung, Entzündung, Schmerz etc. iſt das unterſcheidende Kennzeichen der Entzündung, verbunden mit Geſchwindigkeit der Schläge und fixen Schmerz, iſt hyſteriſchen und hypochondriſchen Perſonen und den Krampfübeln eigen, bey bösartigen Fiebern von der ſchlimſten Vorbedeutung, wegen zu erwartenden Irrereden, Krämpfe und Tod, im Fleckfieber das Merkmaal der ſymptomatiſchen Entzündung und tödtlicher Zuckungen, vorzüglich, wenn er auf den geſchwinden und ſchwachen Puls folgt, bey Abzehrenden zeigt er den nahen Tod an, ſeltener bey vorhandenen Krämpfen eine Entſcheidung durch Schweiſs.

§. 86.

Der *weiche Puls* iſt der Begleiter der Krankheiten von Erſchlaffung, ein ſicheres Zeichen von nachlaſsenden Krampf und der davon herrührenden Verengerung der Gefäſse, bezeichnet nach Ausleerungen Mangel an Blut, nach heftigen Uebeln Minderung der Lebenskraft und Schwäche, iſt bey Lähmungen bedenklich, bey ſchlafſüchtigen fieberloſen Krankheiten mit Irrereden das Vorzeichen der Gefahr, bey Bruſtentzündungen am Ende weich und klein, bey Darmentzündungen anfangs hart, nachher weich, mit und ohne Erleichterung, in hitzigen Fiebern ſchlieſst man daher auf Nachlaſs der Krankheit und auf hergeſtellten freyen Blutumlauf, auf kritiſchen Schweiſs, vorzüglich nach vorgängigen harten Puls, beym Seitenſtich, auf kritiſchen Auswurf, in Geſellſchaft ſchlimmer Zeichen auf Gefahr, am Ende der Krankheit auf nahen Tod.

§. 87.

§. 87.

Der Rythmus oder die beſtimmte Zeit, Gröſse, Geſchwindigkeit und gegenſeitiges Verhältniſs der Schläge untereinander, giebt den *gleichen*, (Pulſus aequalis) *ungleichen* (Pulſus inaequalis) und *ausſetzenden Puls* (Pulſus intermittens). Bey dem *gleichen Pulſe* iſt in der Reihe von Schlägen keine Verſchiedenheit in Rückſicht der Gröſse, der Zeit, des Anſchlags und der Zahl bemerkbar; beym *ungleichen* iſt dergleichen fühlbar, bey dem *ausſetzenden* fehlt in einer beſtimmten Zeit der eine oder andere Schlag. Der *fehlende Puls* (Pulſus deficiens, Aſphyxia) verräth ſich durch Aufhebung aller Pulsſchläge auf längere oder kürzere Zeit.

Anmerk. Der *abſolute* und *relative ungleiche Puls*, *mit* und *ohne Ordnung*, (Pulſus inaequalis ordinatus et inordinatus) der *knarrende* (Pulſus crepitans) *Puls*, die vielfachen Abartungen unter ganz beſondern Nahmen, ſind entweder bloſse Modificationen, oder Subtilitäten.

Bure. Dav. Mauchart r. *Camerario* Diſſ. de pulſu intermittente et decrepitante, Tub. 1748. recuſ. *Haller* Diſp. pract. T. II. n. 62. p. 479. überſ. von *Crell.* Saml. acad. Streitſchr. B. 2. S. 303.

§. 88.

Der *gleiche Puls* findet ſich bey einem geſunden und von Leidenſchaften freyen Menſchen, zeigt, daſs der Kreislauf gleichförmig und frey vor ſich geht, und berechtiget in Krankheiten zu einer guten Hofnung und glücklichen Geneſung, iſt in Geſellſchaft ſchlimmer Pulsarten, bedenklich und trüglich.

§. 89.

Der *ungleiche Puls* führet auf Unordnung im

Kreislaufe, folglich auf ein mehreres Hinderniſs im Herzen oder in den Schlagadern, z. B. Verſtopfung, Verengerung oder Erweiterung, Polyp, Verknöcherung der Klappen etc. auf zähes dickes Blut, auf Bruſtfehler z. B. Verſtopfung und Entzündung, Bruſt- und Herzbeutelswaſſerſucht, auf Krämpfe bey hyſteriſchen und hypochondriſchen Perſonen, auf Blähungen, Unreinigkeiten, Verſtopfung und Würmer, auf Schwäche mit Gefahr, iſt daher im hitzigen Fieber immer bedenklich, am Ende tödtlich, wenn er zugleich ſchwach, klein, ſchnell und ausſetzend iſt, in Geſellſchaft mit dem ſtarken öfters kritiſch, alſo nach den Urſachen mehr oder minder gefahrvoll, in Ausſchlagfiebern Zeichen der Gefahr oder des bevorſtehenden reichlichen Ausſchlags, in Entzündungsfiebern der Groſse und Heftigkeit.

Jo. Ern. Hebenſtreit r. *Ungebauer*, Diſſ. de pulſu inaequali ad mentem Galeni de cauſis pulſuum, Lipſ. 1741.

§. 90.

Der *ausſetzende Puls* hat meiſtens mit dem ungleichen Pulſe einerley Urſache, Reiz und Krampf, Hinderniſs des Blutumlaufs, Schwäche und Sinken der Lebenskraft etc. hat folglich auch meiſtens einerley Bedeutung, iſt an ſich unbedenklich, nach den Umſtänden mehr bedenklich, als jener, ungefährlich bey geheimen Leidenſchaften und fehlerhafter Dauung, bey Verſtopfung des Stuhls und der Leber, nach Erkältung und unterdrückten Blutflüſſen, Blähungen, wichtiger bey Würmern, Krämpfen, Koliken, Verwundungen, in Kopfkrankheiten und Fiebern miſslich, falls er ſich mit den andern ſchlechten Arten verbindet, auſſerdem am Ende kritiſch durch Schweiſs,

Durch-

Durchfall, Urin, in Lungen- und Bruſtentzündungen, in localen Herzkrankheiten und Schlagflüſſen gefahrvoll, und in Geſellſchaft mit dem geſchwinden und kleinen das Vorzeichen des Brandes und nahen Todes, bey langwierigen Krankheiten das Merkmaal des ſchwer zu hebenden Uebels oder einer verborgenen Pulsadergeſchwulſt.

Andr. El. Büchner r. *Tralles* Diſſ. de cauſſis pulſus intermittentis, Hal. 1755.

Henr. Frid. Delii Diſſ. de pulſu inteſtinali, Erl. 1764.

Vom ausſetzenden Puls, einigen andern Pulsarten und Angelegenheiten des Herzens. Eine ſemiotiſch- practiſche Erläuterungsſchrift von GHR. und Prof. *Delius*. Erlang. 1784. 8.

§. 91.

Es iſt alſo nicht jeder ungleiche oder ausſetzende Puls in gleicher Maaſse bedenklich, gefährlich, tödtlich, folglich die Bemerkung und Befolgung nachfolgender Regeln nöthig:

1) Man nehme auf Bildung der Bruſt und Alter Rückſicht. Verwachſene und alte Perſonen können lange bey einem ausſetzenden Pulſe geſund bleiben, weniger Knaben, am wenigſten Jünglinge, Schlagfluſs macht öfters den Beſchluſs. Oefters haben geſunde Menſchen ohne alle üble Folgen einen ſchwachen Puls, nach den vierten oder fünften Schlage allemal eine Pauſe, in der Krankheit aber einen ſchnellen und gleichen Puls.

Efficacia gibboſitatis in mutandis vaſorum directionibus, auct. *Andr. Ludw. Watzel*, Franc. 1778. c. f.

Petr. Imm. Hartmann Comm. Ex ſcolioſi lethargus ib. Comm. anat. chir. de ſcolioſi auct. *Corn. Henr. à Roy.* L. B. 1774. 4.

2) Die Beſchaffenheit, Wichtigkeit und Würkung der vorhandenen Urſache macht denſelben unbedenklich oder gefährlich. Ein ausſetzender Puls nach Schmerz, Krampf und Anfall der Hyſterie iſt eben nicht gefährlich, bey alten Perſonen weniger gefährlich, als bey jungen.

3) Die Kräfte des Kranken, und die Zeit der Krankheit, beſtimmen die Gefahrlichkeit und Nichtgefährlichkeit dieſer unordentlicher Pulſe. Der ausſetzende Puls gegen das Ende der Krankheit, bey ſchon erſchopften Kräften, nach groſſen Ausleerungen, iſt von der ſchlimmſten Bedeutung, keines Weges bey einem geſunden Menſchen, wo er gewöhnlich von einer leicht eingreifenden und vorübergehenden Urſache entſteht, z. B. von Leidenſchaften, Krämpfen etc.

4) Die Zahl der ausſetzenden Schläge und der Zwiſchenraum zwiſchen zwey Schlägen, muſs zur Vermeidung falſchen Urtheils, genau bemerkt werden. Man hat einen *ordentlich* und *unordentlich ausſetzenden Puls*, der erſtere iſt ſchlimmer, als der letztere. Der Puls iſt, in Rückſicht *eines Schlages*, ausſetzend, und denn iſt er im hitzigen und entzündlichen Fieber ſchlimm, in Bruſtkrankheiten, bey Vollblütigen, ſchlafenden Knaben und alten Perſonen weniger zu fürchten, oder er iſt in *mehreren* Schlägen ausſetzend, endlich in *allen*. Sie ſind insgeſamt von böſer Bedeutung, aber gradweiſe mehr oder weniger. Die erſtere Art iſt meiſtens unbedenklich, wofern

fern er nicht zugleich häufig und ſchnell iſt: (in dieſem Falle iſt er ein gewiſſes Zeichen des Todes) die andere gefahrvoller, die letztere die ſchlimmſte, wenn zwanzig, dreiſsig und mehrere Schläge ausbleiben. Dieſs iſt *Aſphyxie* oder gänzlicher Mangel des Pulſes. Entweder kehret der Puls wieder (Pulſus recurrens) zurück, z. B. bey hyſteriſchen, ohnmächtigen, erdroſſelten, ertrunkenen und erſtickten Perſonen, bey Alten, die eines natürlichen Todes ſterben, oder niemals (Pulſus deficiens). Der *fehlende Puls* ſteht alſo zwiſchen dem abgekürzten Puls und dem gänzlichen Mangel des Pulſes, vor welchen immer ein ausſetzender vorher geht, in der Mitte, und iſt deshalb, wenn er, als ſolcher, anhält und beſtehet, das gewiſſeſte Zeichen des Todes.

§. 92.

Die *Pulsloſigkeit* (Aſphyxia, Pulſus deficiens) iſt *örtlich*, und allemal *unächt*, oder *allgemein*, und immer *ächt*. Jene findet ſich in dem einen oder andern Arm; bey einer zu tiefen Lage, bey einer von Natur oder durch Wunden veränderten Richtung der Schlagader, bey Fettigkeit, von einer Geſchwulſt oder Schlagadergeſchwulſt, welche die Pulſation behindert, beym Polyp der Schlüſſelbeinſchlagader, bey partiellen Krämpfen etc. und iſt an ſich mehr oder minder bedenklich. Dieſe hat ihren Grund in dem ganzen Gefäſsſyſtem, in der Beraubung oder Ueberwältigung der Lebenskraft, iſt alſo immer von der ſchlimmſten Vorbedeutung, in Ohnmachten, im Scheintode und bey Sterbenden, nach daurender Unterdrückung des Harns und in der Ruhr,

nach bösartigen Fiebern, in der krampfigen Engbrüstigkeit etc. gegenwärtig, oft quälender, als der Tod selbst.

Christ. Jac. Trew Aneurysmatis spurii post venae basilicae sectionem orti historia et curatio, c. f. Norimb. 1769.

Jac. Verbrugge Diss. de aneurysmate, oblata notabile aortae aneurysma diuulgandi occasione, L. B. 1773. c. f.

Scriptorum latin. de aneurysmatibus collectio. Edid. *Thom. Lauth.* c. 15. icon. Argent. 1785.

§. 93.

Diese Pulsarten können auf eine mannichfaltige Art mit einander verbunden (Pulsus compositus) werden. Die Kentnifs des einfachen giebt die Bestimmung des zusammengesetzten. Je mehr gute zusammentreffen, desto besser die Hofnung des Ausganges. Je mehr schlimme sich vereinen, desto grofser die Gefahr, am Ende der schweren Krankheiten der Tod gewifs und nahe. Die aus ungleichen Pulsen zusammen gesetzten Arten, verbunden mit Schwäche, (Pulsus vermiculans, formicans, serpentinus) oder mit abnehmender Kraft, (Pulsus myurus, hecticus, tremulus, vibratus) deuten auf Gefahr, die sich hebenden (Pulsus intercurrens, dicrotus, vndosus s. inciduus Solani) auf zunehmende Kraft oder bevorstehende heilsame Ausleerung durch Blutfluss, Schweifs und Friesel, die mit Spannung vereinten (Pulsus caprizans, conuulsiuus, serratus) auf Reiz, Krampf, Entzündung, mit mehr oder weniger Gefahr.

§. 94.

In Rückficht der *ungleichen Pulsarten*, ist noch folgendes zu beobachten.

1) Die-

1) Diejenigen Pulſe, welche durch Frequenz ungleich ſind, ſind weniger gefährlich, als diejenigen, deren Stärke ungleich iſt.

2) Alle ungleiche Pulſe ſind gefährlich, in hitzigen Krankheiten verdächtig, am Ende tödtlich, wenn ſie auf eine mannichfaltige Art abwechſeln oder kein Umſchlag erfolgt. Der ſchlimmſte iſt der allmählig abnehmende. (Pulſus myurus).

3) Die ungleichen Pulſe, in welchen die Gröſse und Heftigkeit vorzüglich bemerkbar ſind, geben Hofnung, die andern mit Kleinheit und Schwäche verkündigen Gefahr oder Tod.

4) Ein ungleicher Puls, der geſchwind, häufig, heftig und groſs iſt, deutet auf eine bevorſtehende heilſame Entſcheidung, der ſchwache, kleine, langſame und ſeltene zeigt eine langſame Löſung der Krankheit an.

5) Der ſtets ungleiche Puls bey Geſunden, ohne Beſchwerde, iſt unbedenklich, von Krämpfen oder beſonderer Organiſation abhängig, mit Beſchwerde die Folge eines Lungen- Herz- oder Gefäſsfehlers, und auf alle Fälle bedenklich und in der Folge gefährlich.

§. 95.

Der *geſunde* und gleichſam *natürliche Puls* (Pulſus naturalis) d. i. der gleiche, ruhige, nicht zu ſchnelle oder langſame, weder groſs, noch kleine, weder harte, noch weiche Puls, iſt in hitzigen, bösartigen Fiebern trüglich, daher gefahrvoll, öfters Vorbote

bote des nahen Todes. Der *veränderliche Puls* (Pulsus varius s. mutabilis) bey Gesunden deutet auf Leidenschaft, Anstrengung, Diätfehler, Reiz, bey Kindern auf angegriffene Reizbarkeit, auf Unverdaulichkeit, Blähungen, Schmerzen, Würmer, bey Alten auf Hindernisse im Blutumlaufe und auf Schwäche, bey Kranken auf Krämpfe oder sinkende Lebenskraft, in Gesellschaft der übrigen schlechten Pulse und Zeichen auf den herannahenden Tod. Der *Puls der Sterbenden* ist immer *veränderlich*, bisweilen noch vor dem Tode, bisweilen mit dem letzten Athemzuge verschwunden, gemeiniglich wegen unterdrückter oder aufgehobener Lebenskraft, wegen Schwäche und Störung der Verrichtungen, *sehr schnell*, *schwach*, *klein*, *ungleich und aussetzend*, folglich der sichere Vorbote des Todes.

§. 96.

Bey der kunstmäfsigen Beurtheilung der verschiedenen Pulsarten, können folgende Vorsichtigkeitsregeln statt haben.

1) Das Gefühl in den Fingerspitzen mufs fein und unversehrt seyn, d. i. die Fingerspitzen müssen weich, nicht schwielig, mit zarter Oberhaut bedeckt, nicht zu kalt, noch zu warm seyn, bald fest, bald leicht an die Schlagader angedrückt werden, um die vorhandene Gröfse, Heftigkeit, Kleinheit, Schwäche des Pulses etc. gehörig unterscheiden zu können.

2) Der Arzt darf den Puls nicht gleich nach der Ankunft bey dem Kranken untersuchen, sich erst mit einer heitern Miene niedersetzen, mit dem

dem Kranken ſprechen, ihn durch vertrauliche Unterhaltung zu beruhigen ſuchen, und dann erſt den Puls erforſchen, die Schlagader bald gelinde bald ſtärker, bald mittelmäſsig drücken, und auf dieſe Art alle Abänderungen im Pulſe genau beobachten.

3) Der Arzt muſs, in Rückſicht auf ungleichen, ausſetzenden und fehlenden Puls, die Schlagader von beyden Händen unterſuchen, bisweilen auch an andern Stellen, wo ſie gleichſam unter der Haut liegt, und merklich ſchlägt. Die partielle Abänderung läſst ſich dadurch entdecken, die Diagnoſtik und Prognoſtik ſicher ſtellen.

4) Der Puls der Erwachenden iſt trüglich in der Beſtimmung der Zunahme oder Abnahme des Fiebers, folglich erſt einige Zeit nachher zu unterſuchen.

5) Der Arzt muſs nicht ſogleich von der Unterſuchung ablaſſen, ſondern wenigſtens dreyſsig bis vierzig Schläge genau verfolgen etc. zur Beſtimmung der ungleichen und ausſetzenden Pulſe zumal bey bevorſtehender Entſcheidung. Das längere Weilen gränzt an Charlatanerie. Wiederholung befeſtigt und ſichert das Urtheil.

6) Der Arzt muſs die Wärme und den Puls ſeiner Hand von der Wärme und dem Pulſe des Kranken wohl unterſcheiden, nicht jedes Schlagen für Puls achten und annehmen.

Phil. Fr. Meckel r. *Vogel* Diſſ. ſiſt. animaduerſiones circa pulſationem, vt ſignum morborum, Hal. 1789.

7) Die

7) Die Kenntniſs des natürlichen Pulſes bey manchen Perſonen, beruhigt den Arzt während der Krankheit, die Kenntniſs der Veränderlichkeit durch Alter, Geſchlecht, Temperament, Körperbeſchaffenheit, Lebensart, Diät, Idioſynkraſie und Lage des Kranken, Klima und Jahreszeit etc. ſchränkt das Urtheil ein, die Kenntniſs der Wirkung gebrauchter Arzneymittel, der Stadien der Krankheit u. dergl. verwahrt vor Irthum.

Gottl. Sigm. Schneider Aduerſaria de pulſu, Lipſ. 1763.

8) Er iſt, als Zeichen, an ſich weniger zuverläſsig, als das Athemhohlen und die übrigen collectiven Zeichen, kann durch mancherley Zufälligkeiten verändert werden, mit und ohne Gefahr, muſs alſo nur bedingt und mit Einſchränkung angewandt werden.

Andr. El. Büchner Diſſ. de pulſu, vt ſigno fallaci, Hal. 1758.

Jo. Petr. Eberhard r. *Bong* de pulſu, vt ſigno fallaci, Hal. 1767. recuſ. *Schlegel* Theſ. Semiot. Vol. I. n. 9. p. 297.

9) Die Zählung der Schläge nach einer Minuten- oder Secundenuhr, ſo wie nach Pulsgläſern, dient zur genauen Beſtimmung der Schnelligkeit und Frequenz, folglich auch zur Taxation des Fiebergrades, der wechſelsweiſen Zu- und Abnahme der Hitze und anderer Zufälle, kann aber doch leicht trügen, und in Charlatanerie ausarten, iſt in der Privatpraxis weniger anwendbar, als in der Lazarethpraxis, die Abbildung unſicher und verführeriſch.

Frid. Wendt Comm. de pulſus mutatione quadam inſigni, Erlang. 1778.

Zweyter Abſchnitt.

Vom Athemholen, als Zeichen.

§. 97.

Puls und Athemholen ſtehen in der genaueſten Verbindung. Die Schläge des erſtern gegen das letztere verhalten ſich, wie vier zu eins, aber Form, Kraft, Zeit, Ordnung, giebt, wie dort, die mancherley Arten. Die daher genommenen Zeichen ſind leichter zu erkennen, folglich ſicherer, als die vom Pulſe. Die eigene Art des Athmens im geſunden Zuſtande, (Reſpiratio naturalis) das immer langſam, leicht, gleich, ohne Anſtrengung und Gefühl iſt, wird der Maasſtab der krankhaften, (Reſpiratio praeternaturalis ſ. morboſa) als der entgegengeſetzten, zur Beſtimmung der verborgenen, mehr oder minder bedenklichen Reize in den dahin gehörigen Organen. Wir haben alſo auch hier, in Betreff der Zeit und Ruhe, das *ſchnelle* oder *langſame*, (Reſpiratio celeris, tarda) das *häufige* oder *ſeltene*, (Reſpiratio frequens, rara) in Rückſicht auf Ausdehnung der Bruſt und Lungen das *groſſe* oder *kleine* (Reſpiratio magna, parua) im Betracht der angewendeten Kraft das *ſtarke* oder *ſchwache* (Reſpiratio fortis, debilis), in Erwägung der mehrern oder mindern Anſtrengung und Empfindung das *leichte* oder *beſchwerliche* (Reſpiratio facilis, difficilis) in Rückſicht auf Rythmus das *gleiche*, *ungleiche*, (Reſpiratio aequalis, inaequalis) *ausſetzende* (Reſpiratio intermittens) und *fehlende* (Reſpiratio deficiens), nach dem Gefühl der ausgehenden Luft das *warme* oder *kalte* (Reſpiratio calida, frigida) das *übelriechende* und *ſtinkende* (Reſpiratio olens, fetida) *Athmen*,

men, mit mehr oder weniger Unterarten und Varietäten, *einfach* oder *zuſammengeſetzt* (Reſpiratio ſimplex, compoſita), von abſoluter oder relativer Bedeutung.

Mac. Neven Probl. ſemiot. vtrum in diagnoſticis et prognoſticis certiora ſunt, quae a pulſu, quam quae a reſpiratione deſumuntur, ſigna? Prag. 1760. recuſ. *Klinkoſch* Diſſ. med. Prag. ſelect. Vol. I. n. 8. p. 150. ſ.

§. 98.

Beym *ſchnellen Athmen* folgt Ein- und Ausathmen in kürzerer Zeit auf einander, beym *langſamen* iſt mehrere Zwiſchenzeit ſichtbar. Jenes bezeichnet einen vermehrten Andrang des Blutes nach den Lungen und behinderten Durchgang, einen Reiz in der Bruſt oder im Unterleibe, und iſt unbedenklich, wann es von äuſerlicher Hitze, Körperbewegung, Leidenſchaft, Diätfehler, Blähungen, Krämpfen, Würmern u. dergl. entſtehet, bedenklich in hizigen Fiebern, gefärlich in Bruſt- und Unterleibsentzündungen, tödtlich am Ende, wenn es zugleich klein, ſchwach, unordentlich, röchelnd u. ſ. w. iſt. Dieſes verkündet einen gemächlichen Einfluſs und ungehemmten Durchfluſs mit freyer Ausdehnung der Bruſt, iſt alſo in Krankheiten an ſich gut, hingegen miſslich, wenn es von Heftigkeit des Uebels und von Schwäche herrühret, in Fiebern der Vorbote des Irreredens, am Ende, nach vorgängigem ſchnellen Odem, mit ſchlimmen Zufällen, des ſtehenden Todes, im Wahnſinne des nahen Anfalles, in Mutterbeſchwerden der eintretenden Ohnmacht.

Anmerk. Iſt das *häufige* und *ſeltene Athmen* weſentlich verſchieden, oder nur durch die Verbindung mit dem kleinen und ſchwachen modificirt?

§. 99.

§. 99.

Das *groſse Athmen* geſchiehet mit hinlänglicher Erweiterung der Bruſt und Lunge, und deutet auf Integrität dieſer Theile, auf freyen Ein- nnd Ausgang der Luft, auf Kräfte, auf Mangel an Hinderniſs oder Reiz, folglich auf ungeſtörten Kreislauf, ſelbſt bey vorhandener Vollblütigkeit, iſt daher in hitzigen Krankheiten von guter Vorbedeutung, am Ende in Geſellſchaft anderer guten Zeichen der Vorbote einer kritiſchen Ausleerung, mit ſchlechten Zeichen der Gefahr und des nahen Todes, mit Beſchwerde das Merkmaal der behinderten Blutſtockung in der Lunge und im Unterleibe, der atrabiliariſchen Verdickung und des vorhandenen Krampfes.

§. 100.

Das *kleine* (kurze) *Athmen* zeigt ſich durch ſtärkere Erweiterung der Bruſt mit geringer Lufteinathmung, und läſst auf irgend ein inneres oder äuſeres, humoraliſches oder mechaniſches Hinderniſs in dem Blutlaufe, auf Abnahme der Kräfte, und nach den Umſtänden auf Gefahr ſchlieſsen. Kleines Einathmen und groſses Ausathmen in Fiebern verkündet den Tod, bey Lungenentzündungen die Gröſse und Heftigkeit des Uebels, bleibt alſo immer bedenklich, je mehr ſich andere ſchlimme Zeichen damit vereinen.

§. 101.

Das *ſtarke Athmen* verräth ſich durch die angewandte Kraft in Ausdehnung und Erweiterung der Bruſt, giebt alſo den Beweis für Integrität, ordent-

lichen Blutlauf und glückliche Ueberſtehung der Krankheiten, iſt am Ende der hitzigen Fieber in guter Geſellſchaft kritiſch, auſſerdem gefahrlich und tödtlich. *Schwaches Athmen* iſt durch geringes und mäſsiges Bruſterheben kennbar, folglich Zeichen der Schwäche und der damit verbundenen Gefahr.

§. 102.

Die Unterarten ſind das *tiefe* (Reſpiratio profunda) *Athmen*, wobey das Ein- und Ausathmen mit völliger Erweiterung der Bruſt, leicht und ungehindert geſchiehet, und das *hohe* (Reſpiratio alta ſ. ſublimis) *Athmen*, wenn der Odemzug mit vieler Anſtrengung und bedrängter Bruſterhebung ohne völlige Ausdehnung erfolgt. Jenes iſt meiſtens das Zeichen unverſehrter Organe und vorhandener Kraft, folglich in ſchweren Krankheiten willkommen, in Verbindung mit Beklemmung deutet es auf Anhäufung und Ueberladung, mit Hitze auf Bruſtentzündung, tief und langſam zugleich auf bevorſtehendes Irrereden oder Anfall von Wahnſinn, dieſes führet auf heftig angegriffene, zugezogene und verengerte Bruſt oder locale Fehler, auf gehemmten Blutlauf und Stockung, auf vergebens angewandte oder erſchöpfte Kräfte, und bezeichnet in Fiebern und Bruſtwaſſerſucht die nahe Erſtickung, bey Engbrüſtigen und hyſteriſchen Perſonen die Gröſse und Heftigkeit des Anfalls, bey Bucklichen die Zunahme der Beſchwerden von verſchobener Bildung, macht bey Sterbenden gemeiniglich den letzten Act.

§. 103.

Das *leichte Athmen* beſtehet im Ein- und Ausathmen

men ohne Anſtrengung und Beſchwerde, und läſst auf Integrität der Organen, auf geſunde oder unangegriffene Bruſt und Lungen, auf freyen Kraislauf und guten Ausgang ſchlieſsen. Das Schlimme der übrigen Arten wird gewiſſermaſsen durch dieſes geſichert. Das *beſchwerliche Athmen* geſchiehet mit mehr oder minder Anſtrengung, Beſchwerde oder Empfindung, deutet auf mechaniſches oder humoraliſches Hinderniſs im Ein- und Ausgehen der Luft, auf dickes und zähes, auf angeſammletes oder ergoſſenes Blut, auf Eiter, Waſſer u. dergl. auf Lungenfehler, Geſchwüre, Verhärtungen, Entzündung, auf ſchlechte Dauung und Ueberladung, auf Blähungen, Krämpfe oder Fehler im Unterleibe, iſt in der Bräune und Lungenentzündung gefährlich, nach unterdrückten Auswurf tödtlich, bey Schwind- und Bruſtwaſſerſuchten das Zeichen des zunehmenden Uebels und der nahen Erſtickung, bey Wöchnerinnen miſslich, bey hyſteriſchen und hypochondriſchen Perſonen mehr ſchrecklich, als gefährlich, bey der krampfigten Engbrüſtigkeit gemein, nach den Umſtänden tödtlich.

§. 104.

Unterarten ſind das *ängſtliche* (Reſpiratio anxia) *Athmen*, mit Beklemmung und ſcheinbarer Zuziehung der Bruſt, von dem Schalle der ausgehenden Luft heiſst es *keichend* (Reſpiratio anheloſa), *ſeufzend* (Reſpiratio ſuſpirioſa ſ. luctuoſa), *pfeifend* (Reſpiratio clangens), *röchelnd* (Reſpiratio ſtertoroſa) und *erſtickend* (Reſpiratio ſuffocatiua), von der Empfindung *ſchmerzhaft* oder *unſchmerzhaft*, (Reſpiratio dolens, indolens) von der Lage, in welcher das beſchwerliche Athmen geſchiehet, *liegend* oder *aufgerichtet*, (Reſpi-

ratio ſupina, erecta). Sie zeigen ſämmtlich ein heftiges Hinderniſs im Odemzuge und Blutlaufe durch die Lungen und übrigen Theile, bey der Zunahme und Anhaltung die Gefahr, am Ende der Bruſtübel, mit und ohne Entzündung oder Fieber, nach unterdrücktem Auswurfe die nahe Erſtickung, im Anfange der hitzigen Fieber die Heftigkeit, am Ende den bevorſtehenden Tod an, ſind, einzeln oder vereint, bey den Sterbenden da.

§. 105.

Das *pfeifende Athmen* bezeichnet ein Hinderniſs von mechaniſcher Verengerung, von krampfhafter Zuziehung und Verſchwellung der Reſpirationsorganen, und iſt bey böſen Hälſen und Bruſtentzündungen der Vorbote der baldigen Erſtickung, bey der Hyſterie das Merkmaal eines heftigen Anfalls. Das *ſeufzende* führt auf Gröſse des Uebels, Stockung in der Bruſt und zunehmende Schwäche, manchmal auf Krämpfe, bey Empfindlichen auf Schmerz oder Ungeduld, das *röchelnde* bey Geſunden auf Trägheit, im Schlafe auf Rückenlage, bey Schlagflüſsigen auf Heftigkeit und Gefahr der Krankheit, bey der ſchleimigen Engbrüſtigkeit auf Schleimvorrath und Stockung, bey Lungenſuchten und Bruſtentzündungen auf unterdrückten Auswurf mit Gefahr der Erſtickung, in hitzigen Fiebern auf Schwäche und ſinkende Lebenskraft, bey Sterbenden auf nahen Tod, das *ängſtliche* auf ſtarken Krampf oder gehinderten Blutumlauf durch die Lungen, das *keichende*, zumal im Sitzen, auf Zuziehung der Luftröhre, auf Gröſse des Uebels, und beym Anhalten oder öfteren Wiederkehren auf Erſticken. Das *erſtickende Athmen* macht meiſtens den

Be-

Beſchluſs, falls die Urſache nicht weicht oder gehoben wird. Das *unſchmerzhafte* iſt an ſich gut, und läſst auf Integrität der Bruſt und heilſame Beendigung ſchlieſsen, auſſer in allgemeiner Fühlloſigkeit und Entzündung ohne Grund: Dann iſt Brand und Tod nicht weit. Das *ſchmerzhafte Athmen* bezeichnet bey Vollblütigen den Blutandrang, bey Blutſpeyern Recidiv, bey Hyſteriſchen, Hypochondriſchen und Engbrüſtigen Krampf, bey Lungenſüchtigen Verhärtung und Geſchwür, bey Gichtkranken und in Fiebern nach unterdrückten Ausleerungen oder Ausſchlägen Verſetzung, nach überſtandenen Bruſtkrankheiten Schwäche oder Anwachſen. Anhaltend *ſtechend*, *fieberhaft*, *klein* und *ſchwach* iſt er beym Seitenſtechen, *ſtumpfſchmerzend* und *tief* mit ſchnellem und weichen Pulſe bey der Lungenentzündung.

§. 106.

Das *gleiche Athmen* iſt Beweis von Integrität, Kraft und ungeſtörtem Blutumlauf, folglich ohne Unterſchied gut. Das *ungleiche Athmen* verräth mehr oder minder groſse Hinderniſse, Stockung der Säfte, Verengerung oder Zuziehung der Gefäſse, in Fiebern mit ſchlimmen Zufällen das Sinken der Lebenskraft, Gefahr und Tod, am Ende mit guten Zeichen die bevorſtehende heilſame Ausleerung, im Frieſel Ausbruch, iſt bey Bucklichen, in Krampfübeln des Unterleibes, Blähungen und Unverdaulichkeit vorübergehend und unbedenklich. Das *ausſetzende Athmen* iſt ſchlimmer, und bezeichnet die zunehmende Gefahr, zumal mit unvollendetem Einathmen (Reſpiratio interrupta) und nothgedrungenem Ausathmen. Der zeitige *Stilleſtand* zeigt ſich bey Ohnmachten, der anhaltende bey Lebloſen und wirklich Todten.

§. 107.

Der *mäſsig warme Odem* iſt den Geſunden eigen, der *heiſse* in Fiebern macht ſchnellen Blutlauf und groſse Fieberhitze bemerkbar, der *heiſse, häufige* und *groſse* eine ſtarke Lungenentzündung, am Ende Gefahr von Zunahme des Uebels, der *kalte* Sinken der Lebenskraft, aufgehobenen Kreislauf, Uebergang in Brand und nahen Tod, iſt alſo das Antheil der Sterbenden, bey Perſonen, die zur Ohnmacht geeignet ſind, und bey Hyſteriſchen das Zeichen eines neuen Anfalls, bey jenen bedenklich, bey dieſen nicht.

§. 108.

Stinkender Odem führet auf ſtokenden Schleim oder Fäulniſs in der Naſe, auf hohle Zähne und Halsgeſchwüre, auf behinderte Entladung phlogiſtiſcher Theile, auf verborgene oder offene Lungengeſchwüre, auſserdem auf eine locale Schwärung am obern Theile der Luft- oder Speiſeröhre, bey Kindern und Schwächlichen auf Unverdaulichkeit, in langwierigen Krankheiten auf Stockungen, manchmal auf Eingeweidefehler, im Anfange der hitzigen Fieber auf Unrath im Darmkanal, in der Mitte auf Gefahr, am Ende auf Tod von eintretender Fäulniſs, (Reſpiratio cadaueroſa) bey alten Leuten auf Abſatz der Auswurfsmaterie, bey Geſunden ohne irgend eine denkbare Urſache auf bevorſtehende Krankheit.

§. 109.

Natürliches Odemhohlen iſt in Krankheiten an ſich gut wegen beſtehender Integrität und Gefahrloſigkeit, bedenklich nach vorhergegangenen ſchlechten,

ten ohne Grund, trüglich und gefährlich in böser Gesellschaft. Die Beurtheilung des *zusammengesetzten Athmens* richtet sich nach der guten oder schlechten Beschaffenheit der einfachen Arten. Gut ist der leichte, grosse, langsame und gleiche Odem, schlecht der schnelle und häufige, mühsame, schmerzhafte, kleine, schwache, ungleiche, röchelnde, erstickende, heisse und kalte Odem, gefahrvoll und tödtlich, wenn sich mehrere der letztern vereinen.

§. 110.

Zur richtigen Bestimmung und Beurtheilung der mancherley Arten des Athmens dienet folgendes.

1) Die Kenntniss des natürlichen Odemholens nach den verschiedenen Stufen des Körperbaues, Alters und Temperaments, der Diät, Lebensart, Jahrszeit, Gewohnheit u. dergl. verwahret für Furcht und voreiligen Urtheil.

2) Die Kenntniss des Odems, wie er in jeder Krankheit alterirt wird, der Stadien, wo die eine oder andere Art eintritt, der Verbindung mit andern guten oder schlimmen Zeichen u. dergl. vergewissert das Urtheil, um daher einen heilsamen oder bösen Ausgang abzuleiten.

3) Alles, was den Puls abändert, macht auch abweichenden Odem. Die wirkende Ursache von aussen oder innen, so wie der Ort, wo sie sitzt, und die Complication, bestimmen die Gefahr oder Nichtgefahr, die Vergleichung und Zusammenstellung des Odems mit dem Pulse giebt Gewissheit.

4) Unordentliches Athmen von zufälligen Urſachen iſt unbedeutend, von beſtehenden aber bedenklich.

5) Mann muſs ſich nicht auf den Odem allein verlaſſen. Er kann bisweilen trügen nach Verſchiedenheit der Geſinnung, Erziehung, Empfindlichkeit, Körperbeſchaffenheit u. dergl. Leichter Odem iſt öfters bey der gröſsten Gefahr da, tritt plötzlich ein, verkündet den nahen Tod, der ſchwere iſt manchmal der Vorbote naher Entſcheidung.

6) Zur Zeit der Kriſe geben die übrigen Mitzeichen den Maasſtab zum guten oder böſen Ausgange.

Zweytes Kapitel.

Von den thieriſchen Geſchäften, als Zeichen.

§. 111.

Der lebende Menſch zeigt im geſunden Zuſtande eine proportionirte, in Krankheiten eine zu ſehr geſpannte oder abgeſpannte Reizbarkeit und Empfindlichkeit, und der Arzt nimmt dieſelben, als Maasſtab der vorhandenen *Lebenskraft.* Die allzugroſse Anſtrengung, ſo wie die Minderung und Abnahme dieſer Kraft, iſt gleich bedenklich, oft gefährlich und tödtlich, äuſert ſich durch verſchiedene Erſcheinungen, die der Semiolog bemerkt, beurtheilt und zur beſſern Ueberſicht beſtmöglichſt claſſificirt.

§. 112.

Dieſe auf Reizbarkeit und Empfindlichkeit beruhende Lebenskraft iſt öfters *zu ſtark*, *zu ſchwach*, oder *mittelmäſsig*, verräth ſich durch eigene oder gemeinſchaftliche Symptomen, und giebt alſo ſchickliche Geſichtspuncte zur genauern Kenntniſs. Die ſogenannten *äuſeren* und *inneren Sinne* begreifen die localen Empfin-

dungen in bestimmten Organen mit Rückwirkung auf die Geschäfte des ganzen Körpers oder einzelner Theile, mit vielfacher Bedeutung.

I. *Allzu starke Lebenskraft.*

§. 113.

Lebenskraft, als selbstständige Kraft, ist thätige Wirkung der belebten Faser zur Erhaltung und Fortsetzung des Lebens. Sie setzt also Empfänglichkeit und Mittheilbarkeit des Reizes voraus, aber bloſse Reizung ist noch nicht Lebenskraft. Reizbarkeit der Muskeln und Zellenfasern, so wie Empfindlichkeit der Nerven, als Eigenschaften oder Kräfte betrachtet, sind nicht wesentlich getrennt, sondern mehr oder weniger vereint, flieſsen daher häufig in der Natur zusammen, können heftig angegriffen werden, und beträchtliche Unordnungen machen, die sich meistens durch auffallende Bewegungen der Muskeln oder Nerven veroffenbaren. Anhalten, Uebermaas oder Abnahme constituiret die krankhafte Reizbarkeit oder Empfindlichkeit nach verschiedenen Modificationen.

Jo. Brunonis Elementa Medicinae. Ed. Ital. ed. *P. Moscati*, Mediol. 1792. 8.

C. Girtanner Ueber Irritabilität, als Lebensprincip in der organisirten Natur. s. *Gren* Journ. d. Phys. B. 3. S. 307 und 507.

Ueber Sensibilität, als Lebensprincip in der organisirten Natur, von *Jac. Christ. Gottl. Schäffer*, Regensb. 1793. 8.

Ueber Irritabilität und Sensibilität, als Lebensprincipien in der organisirten Natur von *J. Dan. Metzger*, Königsb. 1794. 8.

1) *Er-*

1) *Erhöhete Reizbarkeit und Empfindlichkeit.*

§. 114.

Erhöhte Reizbarkeit ſetzt immer einen eingreifenden Reiz bey proportionirter Empfänglichkeit voraus, iſt aber nicht in allen Körpern, Altern, Geſchlechtern, Temperamenten, Jahrszeiten, Krankheiten u. dergl. gleich, ſtärker oder ſchwächer, leichter oder ſchwerer zu erregen, mit mehr oder minder Wirkung, von geringern oder groſserm Umfang. Sie iſt bey Kindern vom Zahnen, von Säure, Würmern etc. bedenklich, öfters durch Zuckungen todtlich, bey Frauenzimmern und reizbaren Körpern leicht erregbar, nach heftigen Leidenſchaften feſtſitzend, perennirend und unheilbar, in entzündlichen Krankheiten und Nervenfiebern merklich, öfters gefährlich, zur Zeit der Mannbarkeit heilſam, beym eintretenden oder fehlenden Monatlichen, nach Schwängerung oder Schwächung beträchtlich, aber ohnbedenklich, den Reconvaleſcirten, Entkräfteten und Abgezehrten eigen, bey Hypochondriſten und Hyſteriſchen die Quelle vielfacher Leiden, folglich nach den Umſtänden das ſicherſte Zeichen vom Reiz, mit guter oder ſchlechter Vorbedeutung in Fiebern, Krämpfen, Blutflüſsen und andern Ausleerungen.

Ern. Gottfr. Baldinger r. *Weiſe* Diſſ. de irritabilitate morborum genitrice, Jen. 1772. recuſ. *Gruner* Delect. Diſſ. med. Jenenſ. Vol. I. p. 214.

§. 115.

Die ſtärkere Reizbarkeit verkündet in Fiebern am Anfange die Gröſse, in der Mitte die Zunahme, am Ende mit beſtehenden Kräften eine kritiſche Beendigung mit mehr oder weniger furchtbaren Zeichen,

chen, ohne Kräfte den nahen Tod, unter heftigen Erſchütterungen des Abends Steigen, Schlafloſigkeit und Irrereden, mit Schwäche Langwierigkeit. Locale Reizbarkeit führt auf heftiges Eingreifen des Reizes, auf Gröſse des Uebels, beym Anhalten auf Gefahr, zum Theil auf Entzündung oder Ausleerung. Die Wichtigkeit des gereizten Theils, die Verbreitung und Theilung der Unordnungen, erhebt oder mindert, die Bedeutbarkeit. Erhöhete Reizbarkeit von Anſtrengung iſt leichter, als mit Erſchöpfung.

§. 116.

Erhöhete Empfindbarkeit läſst auf angegriffene Nerven ſchlieſsen, beym Beſtehen und Wachſen auf Gefahr, im Wahnſinn auf Stärke des Anfalls, bey gefühlvollen Perſonen auf beträchtliche Reize, bey Hyſteriſchen auf Wiederkehr oder Zunahme des Uebels, in Entzündungen auf bedenkliche Fortdauer und ſchlimmen Ausgang, bey der Gicht und in Ausleerungen auf Heftigkeit, in Fiebern auf leidende Nervenkraft mit heilſamen oder miſslichen Folgen. Der hohe Grad iſt Schmerz. *Idioſynkraſie* iſt beſondere Stimmung einzelner Theile gegen gewiſse Reize, folglich locale erhöhete Reizbarkeit und Empfindlichkeit, gewöhnlich ohne Folgen bey Vermeidung des naturwidrigen Reizes, mit den Jahren oder veränderter Lebensart vergänglich, in Krankheiten von mehreren oder mindern Einfluſse.

2) *Schauer und Erſtarren.*

§. 117.

Schauer (Horror), ein vorübergehender und ſchüt-

schüttelnder Frost, läßt auf heftig angegriffene Reizbarkeit und Empfindlichkeit schließen, verkündigt bey Hypochondristen und Hysterischen den eintretenden Krampf, bey ansteckenden Krankheiten die Aufnahme des Stoffes, bey Fiebern die Wiederkehr des einen Anfalls, das Anhalten, die Langwierigkeit und Gefahr, der periodische bey Frauenzimmern die bevorstehende Monatszeit, bey Wöchnerinnen den Eintritt der Milch, ist bey Wassersüchtigen und Schwindsüchtigen mit Hitze bedenklich, ist oft das Werk der Natur zur Minderung und Entfernung des Reizes, mit und ohne Ausleerung, folglich nach den Umständen heilsam oder schädlich. Je stärker der Schauer, desto heftiger das Uebel.

Jo. Car. Gehler Horror, vt signum, Lipſ. 1758.

Car. Weigel Diſſ. de horrore, Lipſ. 1791.

§. 118.

Der *Fieberschauer* ist *gut*, wenn er sich mit proportionirter Wärme und Schweiſs endigt, wenn er mäſsig ist, oder gleich Anfangs sehr heftig anfällt und bald wieder vergehet, wenn er sich nach vorgängiger Kochung an kritischen Tagen einfindet, und eine heilsame Ausleerung bewirkt, hingegen *böse*, wenn er sich mit einer innerlichen Hitze zeigt, sehr heftig anfällt, sich oft verändert, klein und unerheblich, oder kritisch scheint, und doch nicht ist, (Horror decretorius non decernens) kommt und wieder ohne Erfolg vergehet, oder nach einem Schweiſse eintritt und anhält, gar keine oder eine unvollkommene Ausleerung ohne Besserung macht, wenn er unregelmäſsig und mit schlimmen Zufallen verbunden

den iſt, *tödtlich*, wenn am Ende die äuſsern Theile kalt werden, die innern brennen, allgemeine Kälte, kalter Schweiſs und Entkräftung eintritt.

§. 119.

Die beſtimmte Wiederkehr des Schauers ohne Fieberſymptomen bezeichnet eine periodiſche Krankheit, ein an geſetzten Tagen oder Stunden eintretender und allmählig ſteigender Schauer ein Wechſelfieber, der allzu lange daurende, mit Betäubung und ſchlafſüchtigen Zufällen verbundene Gefahr, beym folgenden Anfall den Tod, ein kleiner und vergänglicher ein anhaltendes Fieber, der Nachmittags eintretende das Steigen des Fiebers.

§. 120.

Der Schauer iſt in hitzigen Fiebern meiſtens im Anfange klein, ſtärker und wiederkehrend bey der Peſt und in bösartigen Fiebern, am Ende bedenklich und gefährlich, in Geſellſchaft heilſamer Zeichen kritiſch, auſserdem ſymptomatiſch und tödtlich, in Faulfiebern wegen vorhandener Entkräftung miſslich, in Ausſchlagfiebern das Zeichen der ausſtoſſenden Naturkraft, daher willkommen beym Pockenausbruche, ſchlimm und tödtlich im zweyten Zeitpuncte, wenn er anhaltend und mit ſchlimmen Zufällen verbunden, bey dem Blatternfall die Folge des Reizes und allenfalſigen Schweiſses, am ſechſten Tage mit Angſt, Beklemmung und Hautſtechen der Vorbote des Frieſels, in gaſtriſchen Fiebern (Horror gaſtricus) das Merkmaal angeſammelter Materie und bevorſtehenden Brechens oder Durchfalls, in Entzündungsfiebern immer

von

von übler Bedeutung, im Anfange Beweis der heftigen Entzündung, ohne Anschein der Verschlimmerung mit jählinger Schmerzminderung, bevorstehende (Horror suppuratorius) Eiterung, am Ende mit Fühlloſigkeit (Horror gangraenoſus) Brand und Tod.

Dan. Wilh. Triller. r. *Schatter* Diſſ. de horrore in febribus exanthematicis, praeſertim variolis, ſigno plerumque letali, Viteb. 1769.

§. 121.

Erſtarren, (Rigor) iſt höherer Grad des Schauers, mit Zittern, Zähneklappern, Steifigkeit und Unbeweglichkeit der Glieder, hebt meiſtens im Rücken mit Kälte an, und gehet nachher in den ganzen Körper über, begleitet die Fieber, verkündet bevorſtehende Ausleerungen und kritiſchen Schweiſs, ſo wie nach den Umſtänden und Perioden der Krankheiten Gefahr und Tod, iſt alſo *vorübergehend, periodiſch, ſymptomatiſch, kritiſch.*

Chriſtoph. Guil. de Berger Comment. med. de praeſagiis ex algore in febribus acutis, Gott. 1748. rec. in *Brendel* Opuſc. T. II. n. 13.

G. M. Gattenhof Frigoris febrilis examen, Heidelb. 1766. recuſ. in Oper

§. 122.

Erſtarren bey reizbaren Perſonen iſt unbedeutend, bey Frauenzimmern manchmal das Vorzeichen des Monatlichen, mit Genickſchmerzen des Naſensblutens, nach Blutflüſſen der übermäſsigen Ausleerung oder bevorſtehenden Ohnmacht, bey Krampfübeln des ſtarken Anfalles, bey Kreiſenden heftiger Wehen,

Wehen, in Fiebern unbedenklich, wenn es kommt und wieder vergehet, heilsam, wenn es am Ende mit guten Zeichen erscheint, bedenklich, wenn es heftig anhaltend, und mit schlimmen Zufallen oder Schwäche verbunden ist, das Fieber nicht mindert oder hebt, vor der Entscheidung eintritt, oder während derselben weder Schweiss, noch andere Ausleerung macht, oder zu starke Ausleerungen macht, und in Irrereden, Zuckungen u. dergl. endigt, gefahrlich und tödtlich, wenn es an kritischen Tagen, ohne Krisis, mit kaltem Schweisse, Fühllosigkeit, Mangel des Bewusstseyns etc. erfolgt. Es ist also bey Säufern misslich, bey Sterbenden der Bote des Todes.

3) *Niesen.*

§. 123.

Niesen (Sternutatio) bezeichnet in Krankheiten einen Reiz an den Respirationsorganen, Schärfe und Ablagerung einer Materie, zähen oder scharfen Schleim in der Nase, daher bevorstehenden Schnupfen nach vorgängiger Erkältung, ist am Ende hitziger Fieber das Zeichen der turgescirenden Materie und das Beförderungsmittel des kritischen Nasenblutens, in bösartigen Fiebern und bey Ablagerungen der Weg zur Ausstossung, bey den Masern characteristisch, bey hysterischen Frauenzimmern das Vorzeichen des nahen Anfalls, bey gehemmten Monatlichen und bey zurückgebliebener Nachgeburt öfters heilsam, und vertreibt nicht selten verwandte Uebel, z. B. Schlucksen u. dergl. Bedenklich ist das Niesen bey Vollblütigen, zum Schlagfluss geeigneten Alten, mit Brüchen oder Vorfällen behafteten oder schwangern Personen,

ſonen, gefährlich, wenn es zu lange anhält, in Entzündungsfieber in und der Tobſucht, nach zurückgetretenen Ausſchlägen und Ablagerungen, tödtlich in Geſellſchaft ſchlimmer Zufälle.

4) *Huſten.*

§. 124.

Huſten (Tuſſis) iſt Wirkung des Reizes im Halſe, in der Bruſt und Lunge, am Zwerchfelle oder Unterleibe, Vorzeichen oder Begleiter der Schleimausleerungen dieſer Theile, heilſam in Bruſtentzündungen, wenn er mit leicht abgehendem Auswurfe vereint iſt, bedenklich, wenn er heftig, trocken, ermüdend und ohne Auswurf erfolgt, mit Schauer und riechendem Auswurfe verdächtig, auf Eiterung oder Brand hinweiſend, der Uebergang des feuchten Huſtens in den trockenen ſchlimm, der trockene bey Gichtkranken das Zeichen des Anfalls, bey eingeklemmten Brüchen und Wöchnerinnen miſslich, blutiger nach langwieriger Engbrüſtigkeit bedeutet nahen Tod, Huſten nach Tiſche mit Beklemmung und eiterförmigen Auswurfe, ſchlechte Dauung, der angreifende bis zum Erſticken fehlerhafte Eingeweide, und bey Waſſerſüchtigen unvermeidlichen Tod.

5) *Lachen.*

§. 125.

Mäſsiges *Lachen* (Riſus) dienet zur Geſundheit, unwillkührliches in Krankheiten bezeichnet mechani-

ſchen oder Humoralreiz, vorhandene Krämpfe, in Fiebern (Riſus Sardonius) Entzündung, beſonders am Zwerchfelle, bey Narren Verſtandesſchwäche oder bevorſtehenden Anfall, bey Kindern im Schlafe vorhandene Säure, Blähungen, Würmer, bey eintretenden Zähnen gefährliche oder tödtliche Gichtern.

6) *Schluchſen.*

§. 126.

Schluchſen (Singultus) führet auf Reiz im Magenmunde, auf Schärfe, Ueberladung und jählinge Erkältung, auf Empfindlichkeit der innern Haut nach abgefallenen Schwämmchen, bey Hypochondriſten auf Blähungen, ſeltener auf Würmer, auf Druck in der Herzgrube von niedergedrückten Bruſtknorpeln, nach gebrochenen Rippen auf Entzündung, auf bevorſtehendes Brechen bey beweglicher Materie, iſt unbedenklich, wenn er von Vollblütigkeit oder Völle entſteht, bezeichnet in gaſtriſchen Fiebern am Anfange vorhandene, am Ende turgeſcirende Materie und nahen Durchfall, in Faulfiebern erſt verdorbenen Unrath, dann Verderbniſs und Gefahr, in Entzündungsfiebern zu Anfange ſtarke Empfindlichkeit und heftige Entzündung, in der Mitte die Gefahr, am Ende bevorſtehenden Brand und Tod, in Wechſelfiebern und Steinſchmerzen ſympathiſchen Reiz, iſt gefährlich, öfters tödtlich, wenn er auf Verſetzungen des Krankheitsſtoffes oder zurückgetretener Ausſchläge, nach Kopfwunden, anhaltenden ſchwarzen und ſtinkenden Erbrechen, nach genoſſenen oder beygebrachten Giften, nach heftigen Koliken, Ruhren und übermäſsigen Ausleerungen,

nach

nach eingeklemmten Brüchen und Operationen, bey Wöchnerinnen, oder mit ſchlimmen Zufällen erfolgt.

Gc. Flor. Henr. Bruning Singultus morbus, ſymptoma, ſignum, Traiect. 1758.

7) *Auffahren im Schlafe.*

§. 127.

Auffahren im Schlafe (Pavor) findet ſich gewöhnlich bey Kindern vom eingreifenden Reize, bey vorhandener Säure und Würmern, und iſt beym Zahnen, bey Pocken und Maſern der Vorbote von Gichtern, bey hyſteriſchen und hypochondriſchen, bey epileptiſchen, mit der Gicht und dem Alp behafteten Perſonen des bevorſtehenden Anfalles, bey Steinkranken das Merkmaal des Steins, bey Vollſaftigen und Onaniten der nahen Pollution.

Jo. Hadr. Slevogt Diſſ. ſiſtens pauores puellae morbo complicato laborantis, Jen. 1706.

8) *Flechſenſpringen.*

§. 128.

Flechſenſpringen (Tendinum ſaltus), an der Handwurzel am gewöhnlichſten, ſeltener an andern Theilen bemerkbar, iſt an ſich unbedenklich, und Folge eines innern Reizes, verkündigt manchmal bey Geſunden eine bevorſtehende Krankheit, bey Kindern böſes Weſen, in langwierigen Nervenkrankheiten neuen Anfall, iſt gut und heilſam, wenn es bey dem Ausbruche der fieberhaften Ausſchläge, oder am

Ende der hitzigen Fieber mit guten Zeichen eintritt, und nach der kritiſchen Ausleerung vergehet, ſchlimm und gefährlich, wenn es im Anfange der Ausſchlagfieber ohne Ausſchlag, nach zurückgetretener Gicht, Ausſchlägen und Schweiſsen, nach unterdrückten Ohrenabſceſsen, nach innern Entzündungen u. dergl. mit ſchlimmen Zufällen folgt. Zuckungen, Schlafſuchten und Schlagflüſse machen gewöhnlich den Beſchluſs.

9) *Krämpfe und Zuckungen.*

§. 129.

Erhöhete Reizbarkeit und Empfindlichkeit gehet endlich in unwillkührliche Zuſammenziehung der Muſkeln (Spaſmi) mit Anhalten (Spaſmi tonici), oder in heftige Bewegungen mit Ausdehnen und Zuſammenziehen (Spaſmi clonici ſ. convulſiones) über. Dieſe geſellen ſich öfters zu Krankheiten, als Zeichen eines vorhandenen heftigen Reizes in dem Muſkel- oder Nervenſyſtem, von Vollblütigkeit oder Mangel, oder Schärfe, mechaniſchem Druck oder Preſsen, ſind, als idiopathiſche, meiſtens bedenklich, als ſympathiſche, unbedenklich, deuten auf Gröſse und Heftigkeit des Uebels, auf Activität und Malignität der Materie, auf ſtarke Reaction der feſten Theile, im paſſiven Stande auf Gefahr, im activen auf thätige Naturkraft und Hofnung zur Entfernung der Krankheit.

§. 130.

Die gemeinſchaftlichen *Zeichen bevorſtehender* oder *wirklicher Krämpfe* ſind Kaltwerden an Händen und

und Füſsen, am Rücken, Geſichte, Wirbel und Nacken, Zuziehen des Halſes, dünner, blaſser, wäſseriger, öfters und kärglich, ſelten reichlich gelaſsener oder trüber Urin, Nöthigung zum Stuhlgange, kleiner, harter, geſpannter, ungleicher oder ausſetzender Puls, beſchwerlicher und abgebrochener Odem, Angſt und unwillkührliches Gähnen, veränderte Stimme, Kopfſchmerzen, Schwindel und Dunkelwerden vor den Augen, Ohrenſauſen, Herzklopfen, Bruſt- Rücken- Lenden- Magen- und Leibesſchmerzen, Auflagen oder Zuſammenziehen des Unterleibes, Ohnmachten, Jucken und Kitzeln in der Hand oder am Bauche, (dieſe gewöhnlich bey Hypochondriſten und hyſteriſchen Frauenzimmern) unruhiger Schlaf und Wachen oder Auffahren, (bey Vollblütigen und Kindern) Irrereden und ſchlafſüchtiger Zuſtand, Zittern und Sehnenſpringen, (in Fiebern) Kribbeln in den Fingerſpitzen (bey der Kriebelkrankheit) Zerren, Spannen, Reiſsen in einzelnen Theilen und Gliedern, (bey Zuckungen) u. dergl. ſind, nach den einzelnen Krankheiten und deren Stadien, von mehreren oder mindern Belang.

§. 131.

Nichtgefährlich ſind Krämpfe oder Zuckungen bey jungen, reizbaren, empfindlichen, vollblütigen, hypochondriſchen und hyſteriſchen Perſonen, von Ueberladung, Unrath, Blähungen, Verſtopfung und Erkältung, gut im Anfange der hitzigen Fieber bey bevorſtehenden Ausſchlägen, kritiſch am Ende durch Schweiſs, Brechen, Durchfall u. dergl. ſchlimm, nach Kopfwunden, bey Schwangern und Gebährenden, wenn ſie zu unrechter Zeit oder öfters wieder kommen,

anhalten, mit ſchlimmen Zufallen eintreten, auf zurückgetretene Krankheitsmaterie, Gicht und Ausſchläge, oder auf übermäſsige Ausleerungen folgen, mit Schwäche oder Entkräftung verbunden ſind, tödtlich nach Entzündungen wegen vorhandenen Brand, nach Vergiftungen, bey Waſſerſüchtigen und vollendeten Schwindſüchtigen, bey anhaltenden Wurmzufällen, und wenn edle Theile angegriffen und zerſtöret werden, ſchwer zu heben, wenn ſie eingewurzelt, ohne kennbare Urſache, von Onanie, Pollution, übermäſsigen Beyſchlaf und Trunk entſtanden ſind, ſelten durch hinzu gekommenes Fieber bezwingbar.

10) *Schmerz.*

§. 132.

Schmerz (Dolor) iſt der höchſte Grad erhöheter Reizbarkeit und Empfindlichkeit, der Gefahrte hitziger und langwieriger Krankheiten, idiopathiſch und ſympathiſch, nach den beſondern Urſachen und Complicationen von guter oder ſchlechter Bedeutung, bey zärtlichen, reizbaren, empfindlichen und choleriſchen Perſonen und Kindern leicht eintretend und vorübergehend, meiſtens unbedenklich, nicht immer mit der Gefahr proportionirt, z. B. bey Pulsadergeſchwulſt u. dergl. zu gering in der Schwindſucht, Kopfwaſſerſucht, Eingeweideentzündung etc. zu heftig bey Zahnübeln, heftig und ſchlagend (inflammatorius) bey Entzündungen, klopfend und drückend mit Schauer (ſuppuratorius) bey der eintretenden Eiterung, drückend (grauatiuus) bey Krämpfen und Kopfplagen, pochend (pulſatorius) vom Blute, ſtechend (pungitiuus) von Entzündung, Ausdehnung oder Schärfe an Membranen,

nen, nagend (rodens, vlceroſus) bey Geſchwüren, nagend und brennend (lancinans) beym anhebendem Krebs, brennend (vrens) bey der Roſe und dem Neſſelausſchlag, ſpannend (tenſiuus) bey Ausdehnung von humoraliſchen oder mechaniſchen Urſachen, juckend (pruriginoſus) bey Hautkrankheiten mit und ohne Fieber, ängſtlich (anxius) bey Krämpfen vom Aufblähen des Unterleibes, ſtumpf (ſurdus) bey innern Entzündungen, ſtechend, feſtſitzend (fixus) und laufend (vagus) bey der Gicht, anhaltend und nachlaſſend, heftig oder erträglich u. dergl. Anhaltender Schmerz greift die Kräfte an, und ſchwächt, behindert den Kraislauf, die Dauung, Ab- und Ausſonderung, erzeugt Cruditäten und Schärfen, Zittern, Zuckungen, Ohnmachten, und führt endlich durch Entkraftung zum Tode.

Ge. Wolfg. Franc. Panzer Diſſ. de dolore, Altorf. 1777.

§. 133.

Unbedenklich iſt der Schmerz, wenn er gering, bald vorübergehend oder aufhörend, ohne böſe Geſellſchaft, iſt, von den obern Theilen nach unten, von innen nach auſſen gehet, in den gelähmten Gliedern oder in Fiebern am Ende mit treflichen Zeichen kommt, und nach hinlänglicher Ausleerung aufhöret, weniger bedenklich der wandelbare, als der feſtſitzende, ſchlimm, wenn er gleich vom Anfange der Krankheit oder bald nachher eintritt und anhält, mit ſchlimmen Zufallen verbunden iſt, die innern Theile unaufhörlich nagt, plötzlich ohne Erleichterung aufhöret, oder metaſtatiſch nach innen gehet, tödtlich nach Entzündung mit Fühlloſigkeit und Schweiſs des ganzen Körpers.

§. 134.

In Ermangelung des Schmerzes, ſtellet ſich *übermäſsige Empfindlichkeit* (Senſus exquiſitus) ein. Er bedeutet bey Geſunden Nervenreiz und ärgerliches Temperament, bey jungen Kindern eintretende oder vorhandene engliſche Krankheit, bey Frauenzimmern Schwangerſchaft, bevorſtehende Monatszeit oder Hyſterie, bey Kränklichen Zartheit der Faſern und Anlagen zur Schwindſucht, in Krankheiten heftigen Reiz und Gröſse des Uebels, in Fiebern Irrereden oder Zuckungen, im Geneſungsſtande zurückgebliebene Schwäche, Rückfall oder Hectik, bey Raſenden nahen Anfall.

§. 135.

Kopfſchmerz (Dolor capitis) deutet bey Vollblütigen auf Erhitzung, Blutandrang und Ausdehnung der Gefäſse, bey Frauenzimmern auf Krämpfe oder bevorſtehendes, beſtehendes, ſpärliches oder zu ſtarkes oder fehlendes Monatliche, bey Schwächlichen auf fehlerhafte Dauung, mit Uebelſeyn auf nahes Brechen, in Fiebern auf Gröſse und Heftigkeit, gegen Abend auf unruhige Nacht und Irrereden, am Ende mit Schwere, Röthe des Geſichts und Naſenjücken auf kritiſches Naſenbluten oder Schweiſs, mit ſchlimmen Zufällen und ohne Ausleerung auf Gefahr, Irrereden, Ohrenabſceſſe, Schlafſucht und Zuckungen, nach vorher gegangener Entzündung auf Eiterung, nach Erkältung mit Düſterheit auf Schnupfen, bey Alten mit Ohrenbrauſen oder Schwäche auf Schlagfluſs, bey Epileptiſchen auf neuen Anfall, pochender, heftiger und anhaltender in der Hirnwuth auf nahen Tod, fixer nach böſen Augen auf Verſetzung, iſt drückend am Vorderkopf, in Gallen- und Schleimkrankheiten

heiten am Hinterkopfe, ſchwach und betäubend in Faulfiebern, heftiger und nagender Knochenſchmerz führet bey Veneriſchen auf Beinfraſs.

§. 136.

Wirbelſchmerz iſt den Hyſteriſchen eigen, und Zeichen des Krampfes, bey Vollblütigen am Wirbel und Schläfen der Blutanſammlung und des bevorſtehenden Naſenblutens, drückender *Stirnſchmerz* bezeichnet zähen ſtockenden Schleim, Stock- oder Laufſchnupfen, am Naſengrunde mit Jucken, Trockenheit und übeln Geruch verborgene Würmer oder Beinfraſs, *Schlaf-Stirn-* und *Augenſchmerz* in der Tiefe und bey der Bewegung den gallichten Unrath, plötzlicher, ſchieſsender und wieder nachlaſsender Schmerz im *Geſichte*, am Augenwinkel und an den Schläfen bey alten Frauenzimmern verborgene Krebsmaterie, bey andern Nervenreiz, laufende Gicht oder zurückgetriebene Krätze.

§. 137.

Ohrenſchmerz iſt immer ſehr empfindlich, nach Metaſtaſen und von Entzündung wegen Congeſtion und Sympathie bedenklich, ohne Zertheilung, Ausfluſs oder Ablagerung an die Ohrendrüſen oder andere Theile durch Raſerey und Zuckungen tödtlich, von äuſsern Urſachen, Flüſsen, Blähungen und Krämpfen heilbar. *Nackenſchmerz* mit rothem Geſichte, Kopfſchwere und Ohrenſauſen, läſst auf Vollblütigkeit, Andrang und Naſenbluten, bey Frauenzimmern zu beſtimmten Zeiten auf Eintreten des Monatlichen, bey Hyſteriſchen und Wahnwitzigen auf neuen An-

fall, bey verdorbenen Magen mit Ekel und Uebelseyn auf Brechen, in bösen Hälsen auf Verschwellen und nahe Erstickung, in Fiebern mit schlimmen Zufällen, mit Schlagen an den Schläfen, Zahnknirschen und Flechsenspringen auf tödtliche Zuckungen schliessen.

§. 138.

Zahnschmerz von Mitleidenheit, Vollblütigkeit und Flüssen ist unbedenklich, von Krämpfen periodisch, vom Beinfrass langsam und wegen der Folgen bedenklich. *Gaumschmerz* an den weichen Theilen ohne Geschwulst bezeichnet Gefahr, mit geschwollenen Mandeln bösen Hals, mit Schwärung Krebs oder Lustseuche, bey Alten gefallenen Zapfen, nach Erkältung Katharr, in Fiebern Trockenheit und Mangel an Schleim, mit Zuziehung, Luftklemme und Bläse, bey Hysterischen den bevorstehenden oder gegenwärtigen Anfall.

§. 139.

Schulterschmerz lässt Krampf, Ablagerung einer reizenden, rhevmatischen oder Gichtmaterie, in entzündlichen Brustfiebern reichlichen Auswurf vermuthen, *Brustschmerz* bey Frauenzimmern in Fiebern Blutandrang und Blutspeien, mit Geschwulst und Härte verbunden, so wie der periodische, das bevorstehende Monatliche oder Schwangerschaft, nach der Geburt die eintretende Milch, bey Stillenden Ueberfluss an Milch, Spannung und Ausdehnung oder Entzündung vermuthen. *Brustschmerz* deutet auf consensuellen Reiz, bey Schwächlichen auf schwache Brust, bey Hysterischen auf Krampf, bey Vollblüti-

blütigen auf Blutansammlung und nahes Blutspeien, manchmal auf verborgenes Lungengeschwür, Verhärtung, Entzündung, bey Gichtkranken auf Ablagerung der Gichtmaterie, bey Engbrüstigen auf neuen Anfall, fixer am Brustbeine in Fiebern auf Entzündung am Mittelfelle, ohne Auswurf auf Eiterung, fest und pochend bey Venerischen auf Knochenfrass, festsitzender zwischen der zweiten und dritten Rippe auf unheilbaren Krebs, fliegend und nachher festsitzend auf der linken Seite, heftig und stechend, auf tödtlichen Scorbut.

§. 140.

Anhaltender *Seitenschmerz* beym Athemholen ohne Grund, lässt Anwachsen des Rippenfells, Knoten oder verborgenes Lungengeschwür, bey Lungensüchtigen neuen Eitervorrath, und nach unterdrückten Auswurf Erstickung, mit Stechen, vollem und hartem Pulse Entzündung der Rippenmuskel und des Brustfelles, und Verziehen desselben nach den Schultern Auswurf und Besserung, mit gelbem Auswurfe gallichte Entzündung, und wenn er aufhört, Versetzung nach den Ohren, Phantasien, Schlafsucht mit Zuckungen, Tod, tiefer mit Aengstlichkeit, mit weichen und kleinem Pulse, Lungenentzündung, tiefer mit gelblicher Farbe und Druck, Leberverstopfung vermuthen.

§. 141.

Rückenschmerz, der gewöhnliche Begleiter der Fieber und Krämpfe des Unterleibes, bezeichnet in dem

dem kalten Fieber, in der Hyſterie und Kolik neuen Anfall, nach Ausſchweifungen in der Liebe Rückendarre, bey Frauenzimmern das bevorſtehende Monatliche, bey Mannsperſonen Hämorrhoiden, beſtehender ohne kenntliche Urſache mit Kachexie und Entkräftung einen organiſchen Fehler im Unterleibe, mit Pochen, unordentlichem Pulſe und Angſt nicht ſelten eine Pulsadergeſchwulſt.

Henr. Frid. Delii r. *Woerner* Diſſ. de notialgia, Erl. 1764.

§. 142.

Leibesſchmerz führet auf Ueberladung und Unverdaulichkeit, auf Unrath, Säure, Blähungen, Würmer, Verſtopfung, Krämpfe, bey neugebohrnen Kindern auf zähes Kindspech, bey Gichtkranken auf Verſetzung der Gichtmaterie, in Fiebern auf gaſtriſchen Stoff, und am Ende mit Knurren und Stuhlzwange auf Durchfall, mit Unerträglichkeit des Befühlens, mit kleinem und ungleichem Pulſe auf Entzündung, iſt in der Kolik characteriſtiſch, nach den verſchiedenen Urſachen mehr oder weniger bedenklich.

§. 143.

Schmerz in den Dünnen (Dolor praecordialis) iſt öfters mit dem vorigen vereint, ſpannend, ſtechend und fix bey der localen Entzündung, aufblähend oder zuſammenziehend bey der Wind- und Krampfkolik, ſpannend mit Müdigkeit und Frieren bey bevorſtehenden Blutflüſſen, von örtlicher Blutanhäufung, goldenen Aderfluſſe und Monatlichen, unter den kurzen rechten

rechten Rippe ſtumpf und anhaltend ein Zeichen des Steins oder chroniſcher Verſtopfung, bey Hypochondriſten und Hyſteriſchen der feſtſitzenden und martern-den Blähungen.

§. 144.

Herzgrubenſchmerz von Gewaltthätigkeit iſt gefährlich, von fehlerhafter Bildung unheilbar, vom niedergedrückten Bruſtbeinknorpel oder Bruch mit Brechen bedenklich, und ſtürzt endlich in Abzehrung. Der ſpannende und drückende deutet nach Diätfehlern auf Ueberladung, in Magenfiebern auf Unreinigkeiten, in Ausſchlagfiebern, beſonders im Frieſel, auf bevorſtehenden Ausſchlag, der anhaltende und unausſtehliche mit Hitze auf Entzündung, der ängſtliche mit Frieren auf Abſceſs, der drückende nach jeden Genuſs bis zum Erbrechen auf Verhärtung, der brennende auf Schwärung.

Henr. Frid. Delii r. *Wendrich* Diſſ. de ſcrobiculo cordis ſigno, Erl. 1766.

De morbo nouo, prolapſu ſcilicet mueronatae cartilaginis, libellus auct. *Bapt. Codronchio* Bonon. 1603. 4. ex edit. *C. G. Gruner*, Jen. 1786. 8.

Lud. Septalii De morbis ex mucronata cartilagine euenientibus, Mediol. 1632.

Rud. Aug. Vogel Obſervationes binae de aſthmate ſingulari ex cartilaginum coſtarum oſſeſcentia, Gott. 1773.

§. 145.

Magenſchmerz (Cardialgia) läſst bey Kindern zu viel Säure und geronnene Milch, Schleim und Ueberladung, bey Zärtlichen ſchwachen Magen und Empfind-

pfindlichkeit, bey Säufern Säure, nach Schleimſpeiſen zu viel Schleim, bey Hypochondriſten Unverdaulichkeit, Blähung, Schleim, Säure, mit Kopfſchmerzen, Unrath, Uebelſeyn, Brechen, bey Frauenzimmern nach unterdrücktem Monathlichen Blutſtockung und Blutbrechen, bey leerem Magen mit kaltem Schweiſse und Neigung zu Ohnmachten Würmer, mit Gelbeſucht Gallen- oder Nierenſtein, öfterer bey Alten ohne Grund einen localen Fehler vermuthen. Er iſt unbedenklich, wenn er nicht anhaltend, ſondern periodiſch iſt, von einer vorübergehenden Urſache, Mitleidenheit, Erkältung, Schärfe, und Menſtrualfehler entſtehet, miſslich, wenn ſich ſchlimme Zufalle dazu geſellen, Ohnmachten und epileptiſche Bewegungen folgen, und der Bruſtknorpel eingedrückt bleibt, unheilbar, wenn ein mechaniſcher Fehler zum Grunde liegt, gefährlich und wohl gar tödtlich, wenn er nach ſchlimmen Fiebern, unterdrückten Ausleerungen, zurückgetretenen Ausſchlägen, Fuſsſchweiſs, Gicht, Podagra etc. nach zugeheilten Schäden mit anhaltenden Erbrechen einer ſcharfen und ſtinkenden Materie erſcheint.

Andr. El. Büchner r. *Ackermann* Diſſ. de ſoda, vt morbo ſaepe graui, Hal. 1762.

§. 146.

Darmſchmerz deutet überhaupt auf Diätfehler, Unrath, Schärfe, Blähungen, Würmer, Erkältung, Krämpfe, Blutſtockung, Kolik, Verſtopfung des Stuhls und der Eingeweide, mit *Nierenſchmerz* auf Verſchleimung, Stein oder Harnbeſchwerden, bey Podagriſten und Rhevmatiſmen auf Zurücktreten der reizenden Materie, in Fiebern mit Grimmen und

Pol-

Poltern auf nahen Durchfall, nach deſsen Stopfung in der Ruhr auf heftigen Krampf, Entzündung und Brand, mit unausſtehlichen Gefühlen, kleinen und ſchwachen Puls, heftigen Durſt, Unruhe und Angſt auf Entzündung.

§. 147.

Lendenſchmerz bezeichnet meiſtens Anſammlung einer krankhaften Materie in den Därmern, in kalten Fiebern anhebenden Krampf und Anfall, in gaſtriſchen Fiebern Turgeſcenz nach oben oder unten, in Blutfiebern und auſserdem bey jungen Leuten Naſenbluten, bey Erwachſenen goldene Ader, bey Frauenzimmern den Monathsfluſs, Blutſturz oder Stockung, bey Schwangern ſchlechte Lage des Kindes, Ausdehnung der Gebährmutter, muthmaſslich Zwillinge, bey Alten verborgenen Mutterkrebs, bey Hypochondriſten und Hyſteriſchen Blähungen, Krämpfe, Verſtopfung, nach Liebesausſchweifungen mit Kälte, Kribbeln und Hodenzwang die Rückendarre.

§. 148.

Schmerz an den Lenden und Schaamtheilen mit Drücken und Spannen bey Frauenzimmern, laſst Blutandrang und Monatsfluſs, der periodiſche und wieder vergehende bey mannbaren Mädgen in der Muttergegend mit Lendenſchmerz, Schwere, Spannung und Harnbeſchwerde das behinderte Eintreten der Zeit, bey Erwachſenen nach verdächtigen Beyſchlaf ein Verbrennen, ohne Beyſchlaf mit Schärfe Würmer und Mutterwuth, in der Schaamgegend bey

Woch-

Wöchnerinnen unterdrückte Reinigung oder Mutterentzündung vermuthen. *Maſtdarmſchmerz* läſst auf verhärteten Unrath und Verſtopfung, Blähungen, Krämpfe, angelaufene Aderknoten, mit Jucken und Zwängen auf Springwürmer, bey Veneriſchen und Buhlen auf Feigen, nach langwierigen Durchfall auf nagende Schärfe, in ſchweren Krankheiten vom langen Liegen auf Wundſeyn und Brand; *Blaſenſchmerz* mit Frieren auf Harnunterdrückung, mit Brennen beym Harnlaſſen auf eine Schärfe oder Stein, mit Fieber auf Blaſenentzündung, nach Schauer auf Eiterung, mit übeln Geruch und Brennen auf Geſchwür, *Hodenſchmerz* auf Saamenvorrath, Enthaltſamkeit und bevorſtehende Pollution, mit Harnbeſchwerden auf conſenſuellen Reiz und Stein, Brennen in der Ruthe nach verdächtigen Beyſchlaf auf eine aufgefangene Schärfe oder Anſteckung, unwillkührliche Erection auf Tripper, Anſchwellen auf Tripperſtopfung, auſserdem auf ſcorbutiſche Diſpoſition, *Schmerz in der Leiſtengegend* auf ſympathiſchen Reiz oder Bruch, bey Veneriſchen und Peſtkranken auf eine Beule, in bösartigen Fiebern auf eine Ablagerung ſchlieſsen.

§. 149.

Schmerz an den Waden deutet auf Krampf, in langwierigen Krankheiten auf Infarctus und Verhärtung, bey Schwangern mit Geſchwulſt auf Druck von Seiten der Frucht, ſtumpfer Schmerz von Mitleidenheit auf Stein, am Ende hitziger Fieber auf Ablagerung und kritiſchen Abſceſs, bey jungen Leuten manchmal auf Onanie, ſtechender auf bevorſtehenden Frieſel, in den fleiſchigten Theilen auf Reiſsen, an den *Gelenken* auf Gicht, am *Knöchel* und an den *Zehen* auf Podagra.

II. *Zu ſchwache oder aufgehobene Lebenskraft.*

§. 150.

Die Lebenskraft pflegt in verſchiedenen Krankheiten der Gewalt zu weichen oder unterzuliegen. Ihre Wirkung iſt mit der abnehmenden Reizbarkeit und Empfindlichkeit träge, langſam, unmerklich, unordentlich. Sie erliegt endlich unter der Laſt, und mehr oder weniger ſchreckliche Veränderungen laſſen uns die Gefahr von weiten ſehen, die Auflöſung und gänzliche Zerſtörung in kurzem erwarten. Daher bleiben alle Krankheiten mit geſunkener Lebenskraft höchſt bedenklich, der Ausgang ungewiſs, mit zernichteter Lebenskraft ſind ſie abſolut tödtlich.

1. *Müdigkeit. Fühlloſigkeit.*

§. 151.

Freywillige und anhaltende *Müdigkeit* (Laſſitudo) ohne Grund iſt bey Geſunden der Vorbote einer ſchweren Krankheit, bey Schwächlichen oder Erſchöpften das Zeichen der möglichen oder wirklichen Schwindſucht, bey Vollblütigen der Blutanhäufung, bey Hyſteriſchen und Epileptiſchen des nahen Anfalls, in hitzigen Fiebern am Anfange bezeichnet dieſelbe heftiges Angreifen der Muſkel- und Nervenkraft, in der Folge Malignität und Gefahr, nach Fiebern einen Abſceſs oder Rückfall, beſtehende Schwäche oder Schleichfieber.

Jo. Andr. Fiſcher r. *Müller* Diſſ. de laſſitudine ſpontanea morborum praenuncia, iuxta normam Aph. V. Sect. II. conſiderata, Erford. 1728.

Bemerkungen über die langwierige Mattigkeit von *Thom. Withers*. Altenb. 1779. 8.

§. 152.

Die Ermüdung von heftigen Schmerzen, Krämpfen und Anſtrengung iſt bedenklich, von abgelagerter Materie zweifelhaft, mit ſchlimmen Zufällen frühe oder ſpät tödtlich, im Scorbut und in faulichten Krankheiten der Vorbote von gefährlicher Schwäche, die allgemeine Mattigkeit, ohne Verarbeitung des Krankheitsſtoffes, mit Mangel an Gefühl und Bewuſtſeyn, das Zeichen des herannahenden Endes.

§. 153.

Verringerte Empfindungs- und Bewegungskraft (Torpor) deutet im Anfange der hitzigen Fieber auf Bösartigkeit, in der Mitte auf Gefahr, am Ende, ohne heilſame Ausleerung, auf nahen Tod, am Kopfe oder an einzelnen Gliedern bey Vollblütigen auf beſorglichen Schlagfluſs, bey Hypochondriſten und hyſteriſchen Frauenzimmern auf heftigen Krampf.

§. 154.

Atonie, als wahres Muſkelunvermögen in einzelnen Theilen oder Eingeweiden, iſt in ſchweren Krankheiten von böſer Vorbedeutung, am Ende das Zeichen der niedergedrückten und zerſtorten Lebenskraft, und des nahen Todes. Atonie der Lungen und des Herzens verkündet ſchnellen Tod, Atonie des Magens und der Därme macht Unverdaulichkeit, Verſtopfung, Durchfall, Abzehrung, Atonie der Harnwege die Harnruhr und tödtliche Harnverhaltung, Atonie der Gebährmutter nach der Geburt tödtliche Verblutung. *Lähmung* am Ende der hitzigen Krankheiten mit ſchlim-

ſchlimmen Zeichen iſt der Vorbote des Todes, nach Kopfwunden, Hirnerſchütterungen und Verrenkungen des Rückgrats gefährlich und tödtlich.

§. 155.

Allzu groſse *Leichtigkeit der Glieder* verkündet manchmal bey Geſunden eine bevorſtehende Krankheit, *Schwere* der Glieder bey Vollblütigen einen Ueberfluſs und Andrang der Säfte, auch beſorglichen Schlagfluſs, in Fiebern Bösartigkeit und Schwäche, am Ende den herannahenden Tod.

§. 156.

Fühlloſigkeit (Stupor) zeigt verminderte oder aufgehobene Empfindung, in Vollblütigen nahen Schlagfluſs oder Lähmung, in Epileptiſchen bevorſtehenden Anfall, im Wechſelfieber und bey Kopfübeln heftigen Reiz aufs Gehirn mit Gefahr, am Ende hitziger Fieber mit guten Zeichen eine heilſame Ausleerung, bey Sterbenden den nahen Tod an. Taubheit in den Fingern läſst manchmal Frieſel, manchmal Schwämmchen vermuthen, iſt der Kribbelkrankheit eigen, und der Vorbote des Abſterbens der Glieder.

§. 157.

Schnelle *Schmerzloſigkeit* (Anodynia) in Fiebern ohne kritiſche Ausleerung läſst Rückfall oder Verſchlimmerung von Verſetzung der Krankheitsmaterie, in ſchmerzhaften Krankheiten unterdrückte oder zerſtörte Nervenkraft, in Entzündungen ohne Grund

den eintretenden oder vorhandenen Brand, bey Sterbenden den unvermeidlichen Tod vermuthen.

2. *Gähnen und Dehnen.*

§. 158.

Gähnen (Oſcitatio), als langſames und langes Einathmen und groſses Ausathmen, iſt Trägheit der Reſpirationsorgane, folglich häufig mit *Dehnen* (Pandiculatio) zur Entfernung des Hinderniſſes verbunden.

Aug. Frid. Walther Diſſ. de oſcitatione, Lipſ. 1738.

Andr. El. Büchner r. *Finger* Diſſ. de oſcitatione, vt ſigno, Hal. 1758.

§. 159.

Gähnen verräth eine langſame Bewegung des Blutes durch die Lungen und durch das Pfortaderſyſtem, bey Schwächlichen Unvermögen, bey Vollblütigen Ueberfluſs mit Schwäche der Gefäſse, bey Frauenzimmern bevorſtehende, reichlich flieſsende oder fehlende Monathszeit, manchmal Schwängerung, bey Schwangern Blutanhäufung im Unterleibe und Unrichtiggehen, bey Gebährenden ſchwere Geburt von Schwäche, nach Blutflüſsen Leere und Zuſammenfallen der Gefäſse, bey Hyſteriſchen- und Krampfübeln einen Anfall, beym kalten Fieber den Fieberfroſt, in Fiebern das Steigen, in Ausſchlagfiebern nahen Ausbruch, bey Engbrüſtigen vorhandene Krämpfe, Verhärtung oder Lungengeſchwür, beym vorgefallenen und eingeklemmten Bruche Gefahr.

J. Ge. Roederer r. *Lapehn* Diſſ. de oſcitatione in enixu, Gott. 1758.

§. 160.

Gähnen ist in bösartigen und Pestfiebern gefährlich, bey öftern Ohnmachten und Wurmanfällen mislich, nach Verwundungen, starken Blutergiessungen und davon abhängigen Krämpfen bedenklich, bey sympathischen Uebeln unbedenklich.

3. *Schwäche.*

§. 161.

Schwäche (Debilitas), als Mangel an Kraft in den belebten Theilen, ist in der Zellen- (Debilitas cellularis) Muskel- (Debilitas muscularis) und Nervenfaser (Debilitas neruosa) zu suchen, leidet selten isolirt, meistens vereint, ist öfters wahr oder scheinbar, manchmal wirkliche Unterdrückung oder Erschöpfung der Kräfte, nach den Umständen, Eigenheiten der Körper- und Krankheitsconstitution, Zeiten der Krankheit u. dergl. bedenklich oder unbedenklich. Die plötzlich oder ohne Grund in Fiebern eintretende Schwäche heisst *Bösartigkeit* (Malignitas).

§. 162.

Krankheiten mit Schwäche sind also immer bedenklich oder gefährlich, in der Folge durch Anhalten tödtlich, Schwäche von Unterdrückung ist meistens leichter anzusehen, als Schwäche von Erschöpfung, unbedenklich, wenn sie bey Reizbaren von einem eingreifenden Reize, von Vollblütigkeit, Aufwallen und Fieberhitze, von Congestion und Hirndruck, oder von Entzündungen, von Unrath in den ersten Wegen und von Krämpfen erfolgt, kommt und wieder vergehet,

ſchlimmer, wenn dergleichen fühlloſe und ſtarke Perſonen befällt, nach Ausſchweifungen, anhaltenden Faſten, ſtarken Ausleerungen, langwierigen Krankheiten, in Fiebern mit ſchlimmen Zufällen, tödtlich am Ende der hitzigen, beſonders der Faul- und Entzündungsfieber, bey vollendeten Schwindſüchtigen, bey vollkommener Unempfindlichkeit mit Entkräftung und Aufhebung aller Geſchäfte eintritt.

§. 163.

Oertliche Schwäche, ſie ſey angeboren oder durch Lebensart, Krankheit u. d. erworben, läſst gewöhnlich Ablagerung des Krankheitsſtoffes, mit und ohne Erleichterung, Zu- oder Abnahme der Reizbarkeit und Empfindlichkeit, Hartnäckigkeit des Uebels oder Abwendung der gröſsern Gefahr von edlern Theilen, mehrmalige Recidive, endlich Unheilbarkeit wegen aufgehobener Lebenskraft vermuthen.

4) *Sprachmangel.*

§. 164.

Heiſchere Stimme bezeichnet bey Jünglingen eintretende Mannbarkeit, bey Geſunden den Genuſs gewiſſer Speiſen, bey Chemiſten Einwirkung ſcharfer Dünſte, bey andern eingezogenen Staub oder vertriebene Krätze, beym Schnupfen fehlenden, zu dünnen oder zu dicken Schleim, in hitzigen Fiebern Trockenheit, in der Lungenentzündung und im Blutſpeien Gefahr, in der Lungenſucht nahen Tod, *zitternde Stimme* im Anfange der hitzigen Fieber die Gröſse und Heftigkeit, in der Folge zunehmende Schwäche und davon abhän-

abhängiges Phantaſiren, am Ende den beſorglichen Tod, *helle Stimme* groſse Hitze, *helle und kreiſchende* am Ende der häutigen Bräune nahe Erſtickung, *klägliche* und *weinerliche* Stimme in ſchmerzhaften Krankheiten die Gröſse des Schmerzes, in andern Gefahr, *abgebrochene* und *ſeufzende Stimme* Krämpfe oder Schwäche, *gichteriſche* bevorſtehende Zuckungen oder Irrereden, an kritiſchen Tagen mit ſchlimmen Zeichen groſse Gefahr oder herannahenden Tod, nach Trunkenheit beſorglichen Schlagfluſs, nach heftigen Zuckungen Lähmung der Zunge und benachbarten Theile, bey Hyſteriſchen neuen und ſtarken Anfall, bey alten Leuten Congeſtion mit ſchlimmen Ausgange, *Stammeln*, *Stottern*, haſtiges, oder langſames *Sprechen* mit der Miene eines Nachdenkenden bey Vollblütigen den anhebenden oder unvollkommenen Schlagfluſs, in hitzigen Fiebern Phantaſiren oder Gefahr.

§. 165.

Sprachloſigkeit (Aphonia) iſt an ſich immer ein böſes Zeichen, obgleich nach den einzelnen Urſachen der Krankheiten mehr oder weniger bedenklich, und bezeichnet Krampf, Schwäche, Lähmung. Die Sprachloſigkeit bey Vollblütigen, Trunkenen und Choleriſchen läſst ſtarke Congeſtion und nahen Schlagfluſs, nach vorgängigen Schlagfluſs Lähmung, nach der Geburt Gefahr und Zuckungen, nach Kopfwunden ſtarke Verletzung oder Erſchütterung, in der Bräune Erſtickung und Brand, in der Gicht Verſetzung, in hitzigen Fiebern heftigen Reiz auf das Nervenſyſtem, zunehmende Schwäche, Schlafſucht, Zuckungen und Tod vermuthen.

Ludw. Phil. Schroeter r. *Brandan* Diſſ. de vocis ſigno in morbis characteriſtico, Rintel. 1777.

5. *Ohnmachten.*

§. 166.

Ohnmachten (Animi deliquium) iſt, als Ueberwältigung der Lebenskraft, immer bedenklich, ein todtenähnlicher Zuſtand, nicht ſelten der Uebergang zum wahren Tode, oder Scheintode, die Folge eines plötzlichen und anhaltenden heftigen Reizes auf die Lebens-Empfindungs- und Bewegungsorgane, Begleiterin vieler Krankheiten und ſelbſt Krankheit. Der geringe Grad (Lipothymia) läſst noch etwas Puls, Odem, Empfindung und Bewuſstſeyn übrig, der andere (Lipopſychia) hebt auch noch die thieriſche Wärme auf, der dritte (Syncope) raubt Bewuſstſeyn und Empfindung, am Ende auch Odem und Puls, der höchſte (Aſphyxia) Puls- und Lebloſigkeit iſt völlige Beraubung des Lebens, öfters das ſicherſte Zeichen des wirklichen Todes, manchmal, beſonders nach äuſerlichen Gewaltthätigkeiten oder innern Angriffen, muthmaſsliches Zeichen des Scheintodes.

Laur. Heiſter. v. *Gebhardi* Diſſ. de animi defectione, Helmſt. 1728.

§. 167.

Die eintretende geringe Ohnmacht (Lipothymia) verräth ſich durch Bläſse und Kälte des Geſichts und der Lippen, Dunkelwerden der Augen, Ekel und Neigung zum Brechen oder Stuhlgang, durch veränderlichen, ſchwachen, kleinen, ungleichen und ausſetzenden Puls, unordentlichen Blutlauf, Herzklopfen und Herzensangſt, beklemmten Odem und Abnahme der Empfindung und Bewegung, ſo wie des Bewuſstſeyns, die ſtärkere Ohnmacht (Syncope), auſser dieſen, durch reichlichen kalten Schweiſs an der Stirgehin-

ne und Bruſt, am Nacken und an den Händen, durch gehinderten oder aufgehobenen Odem, durch fehlenden Puls und Mangel des Bewuſstſeyns, durch Todtenfarbe, Todtenkälte und Todtenfühlloſigkeit. Die eine Art gehet bey fortwirkender Urſache gemeiniglich in die andere über, und beſtehende Aſphyxie macht den Tod unbezweifelt, ſo wie öfters Ohnmächtigwerden einen mehrmaligen Scheintod, endlich einen ſchnellen und gewiſſen Tod erwarten läſst.

§. 168.

Ohnmachten bezeichnen eine behinderte, unterdrückte, ſinkende oder aufgehobene Lebenskraft, in Krankheiten die Gröſse und Heftigkeit, in Fiebern Bösartigkeit, am Ende Entkräftung und nahen Tod. Sie ſind unbedenklich, wenn ſie auf heftigen Affect oder Einbildung, nach dem Anblicke eines häſslichen Gegenſtandes, bey reizbaren und empfindlichen, ſchwangern oder hyſteriſchen Perſonen, von groſser Hitze, auf angenehme, widrige, ſtarke oder ſpecifiſche Gerüche, von einer Schärfe oder nach angreifenden Schmerz, von Ueberladung, Unrath, Faſten, Blähungen und Krämpfen, oder nach Aderlaſſen entſtehen, bedenklich bey Kindern von Würmern, im Anfange der bösartigen und Ausſchlagfieber, und von anhaltender Schwäche im Geneſungsſtande, gefährlich bey mechaniſchen Fehlern des Herzens und der Gefäſse mit ſtetem Herzklopfen, nach ſtarken Blutflüſsen und Ausleerungen, nach aufgebrochenen innern Geſchwüren ohne Ausfluſs, nach hartnäckiger Verſtopfung oder eingeklemmten Bruch, von Giften und Verletzungen, tödtlich nach Zerplatzung der Pulsadergeſchwulſt oder des Herzens. Oeftere Ohnmachten nach Entzündungen bedeuten allgemeine Entkräf-

kräftung, Brand und Tod, bey Wöchnerinnen grosen Blutverlust, Phantasiren von Schwäche und Lebensgefahr, während dem Monathlichen starken Blutgang und Leere der Gefäse, bey gefährlich kranken Personen, so oft sie sich in die Höhe richten wollen, die gröste Schwäche und Lebensgefahr.

III. *Mittelstand zwischen allzustarker und zu sehr geschwächter Lebenskraft.*

§. 169.

Einerley Reiz oder angreifende Gewalt macht nicht immer und bey allen Personen auf den Körper gleichen Eindruck, zeigt nicht immer gleiche Wirkung. Bey vielen bestehet noch etwas Kraft, aber die Aeuserung ist schwach, und deutet auf Wanken oder Sinken der Kraft. Dieser Zustand ist wahrer *Mittelstand zwischen allzustarker oder zu sehr geschwächter Lebenskraft.* Das *Zittern* und *Herzklopfen*, als Symptom verschiedener Krankheiten, gehört ohnstreitig hieher.

1) *Zittern.*

§. 170.

Zittern (Tremor), als unwillkührliche und schwache Bewegung von wankender Kraft, läst bey Zartheit auf Körperschwäche, bey hitzigen oder empfindlichen Personen auf heftigen Schreck oder angreifende Leidenschaft, bey Liebhabern des Trunks auf statthaftes Zechen, bey Vollblütigen und alten Leuten auf bevorstehenden Schlagfluss oder Lähmung, bey Ge-

Gelähmten auf wiederkehrende Empfindung und Bewegung, im Anfange der hitzigen Fieber auf Reiz, Vollblütigkeit, Congeſtion, Unreinigkeit der erſten Wege oder Malignität, in der Mitte auf Zunahme der Krankheit und Abnahme der Lebenskraft, auf bevorſtehendes Irrereden oder Zuckungen, am Ende mit guten Zeichen auf nahe kritiſche Ausleerung, ohne dieſe auf Entkräftung und Tod, mit Zuckungen und Schweiſs auf Rückfall, ohne dieſes auf Verſetzung, im Geneſungsſtande auf beſtehende und bedenkliche Schwäche mit Mangel der Erhohlung ſchlieſsen. Daher bedeutet Zittern der Glieder und Zunge mit merklicher Mattigkeit eine ſchwere und gefahrliche Krankheit, Zittern der Hände das bösartige und Gefängniſsfieber, Zittern der Zunge ein kritiſches oder ſymptomatiſches Brechen, bey Schwangern nach der verſchiedenen Zeit entweder Miſsgebähren, oder bevorſtehende Geburt, bey Wöchnerinnen zu ſtarke oder unterdrückte Reinigung, mit groſser oder geringer Gefahr.

Fried. Guil. Ehmicke Diſſ. de tremore ſymptomatico, Hal. 1776.

§. 171.

Unbedenklich iſt das Zittern, ſo auf Ueberfluſs des Blutes und auf Krämpfe, oder im Scorbut erfolgt, von geringen und unerheblichen Urſachen entſtehet, und in kurzem wieder vergehet, bedenklich, wenn es wichtige Theile befällt, nach übermäſsigen Blutflüſsen und Ausleerungen, nach vorgängiger Entkräftung, von Würmern und anhaltenden Nervenkrankheiten erfolgt, gefährlich nach Verſetzungen, unheilbar, wenn es nach Lähmung mit Schwinden der Glie-

der

der kommt, vom heftigen Schrecken oder Uebermaafse in der Liebe, oder nach Kopfverletzungen zurück geblieben ist.

2) *Herzklopfen.*

§. 172.

Herzzittern (Tremor cordis) und *Herzklopfen* (Palpitatio cordis) führet immer und im höhern Grade auf übermäfsige Reizbarkeit und Empfindlichkeit, auf unordentliche Bewegung des Herzens und der damit verbundenen Gefäfse von transitorischen Ursachen oder mechanischen Fehlern, auf zu dickes oder zu dünnes, auf überflüfsiges, fühlendes oder aufwallendes Blut, auf Anfammlungen an der Bruft oder auf Stockungen im Unterleibe, auf Krämpfe an verschiedenen Orten, ist idiopathisch oder sympathisch, folglich in Krankheiten mehr oder minder gefahrvoll.

Christ. Everh. de Lille Tract. de palpitatione cordis. addita sunt monita quaedam generalia de arteriarum pulsus intermissione, Zwoll. 1755. 8.

Franc. Petragliae De cordis palpitatione syntagma. Romae (Argent.) 1778. 8.

Herrn *von Senac's* pract. Abhandlung von den Krankheiten des Herzens. Leipz. 1781. 8.

§. 173.

Heftiges und anhaltendes Herzklopfen mit beschwerlichem Odem, kalten Schweifsen und Ohnmachten verkündigt Gefahr, Stick- und Schlagfluss, am Ende der hitzigen Fieber mit guten Zeichen kritische Ausleerung, ohne diese Sinken der Lebenskraft,

Ohn-

Ohnmacht, Tod, bey Vollblütigen läſtige Blutmenge oder Hitze, bey hyſteriſchen und hypochondriſchen Perſonen neuen Krampfanfall, iſt unbedeutend und heilbar, wenn es von Aerger, von Ueberladung, Blähungen, Verſtopfung, Unrath oder krankhaften Reiz, von unterdrückter Monatszeit oder Kachexie kommt, unheilbar, wenn es von unzertheilbaren Verſtopfungen der Eingeweide, von Polypen, Erweiterung und Verengerung des Herzens, kurz, von mechaniſchen Fehlern, entſtehet. Hier müſsen die negativen Zeichen auf affirmative Zeichen führen, folglich die Diagnoſtik des unheilbaren Uebels angeben.

Aeuſere Sinnen.

§. 174.

Der belebte Menſch iſt im gewiſſen Verſtande lauter Sinn. Er fühlt allenthalben, und bekommt davon die Vorſtellung in der Seele, folglich iſt das ſogenannte *Gefühl* (Tactus), als Cardinalſinn, die übrigen, *Riechen* (Odoratus), *Schmecken* (Guſtus), *Hören* (Auditus) und *Sehen* (Viſus), ſind, als Arten oder Modificationen, anzuſehen. Der *Geſchmacksſinn* im neueſten Sprachgebrauche iſt ſo ſchwankend, wie van *Helmonts* empfindende Magenſeele.

1) *Gefühl.*

§. 175.

Beſtehendes und unverändertes *Gefühl* iſt in Krankheiten von guter Bedeutung, *übermäſsiges Gefühl* bezeichnet heftigen Reiz, angegriffene Reizbarkeit und

Em-

Empfindlichkeit, Spannung und Ausdehnung der Theile, gegenwärtige oder bevorſtehende Entzündung, Gröſse, Heftigkeit und Gefahr, manchmal die leidende Stelle, in langwierigen Krankheiten Wundwerden vom Aufliegen, *falſches Gefühl* im Fieber vorhandenes Phantaſiren, am Ende Fühlloſigkeit und nahen Tod, *gemindertes Gefühl* bey Vollblütigen Congeſtion und Blutfluſs, auſſerdem Schlagfluſs oder Lähmung, in der entzündeten Stelle Brand, in Fiebern Frieſelausſchlag, am Ende nahen Tod oder Ablagerung einer krankhaften Materie mit und ohne Erleichterung, *aufgehobenes Gefühl* und *Gefühlloſigkeit* (Anodynia) bey Sterbenden völlige Zernichtung der Lebenskraft und nahes Ende.

2) *Geruch.*

§. 176.

Beſtehender Geruch (Olfactus) in Krankheiten zeigt Integrität des Organs und Bewuſstſeyn, *veründerter Geruch* in Fiebern Trockenheit der Naſe und Hitze, manchmal Blutandrang, Phantaſiren oder Naſenbluten, *übermäſsiger Geruch* groſse Empfindlichkeit der Membranen, *fehlender Geruch* Ueberfluſs, Verdünnung, Verdickung oder Mangel des Schleims, am Ende ſchwerer Krankheiten zerſtörte Lebenskraft und nahen Tod an: Geruchloſigkeit von Geburt an, bey alten Leuten und nach Lähmung iſt unheilbar.

Jo. Jac. Jantke r. *Bauer* Diſſ. de odoratu abolito, Altdorf. 1751.

Andr. El. Büchner r. *Langer* Diſſ. de olfactus ad capienda ſigna vſu, Hal. 1752.

§. 177.

§. 177.

Der *fremdartige Geruch* bey vollem Verſtande iſt bedenklich, der *ſtinkende Geruch* deutet auf ſtockenden, verdorbenen oder zu ſehr aufgelöſeten Schleim, Fehler, Geſchwür und Knochenfäule, ſeltener auf Würmer, manchmal auf üble Ausdünſtungen der Haut und Naſe, des Mundes, der Lungen und des Magens, in Fiebern auf angegriffene Einbildung und Verſtandesverwirrung, der *aaſichte Geruch* am Ende auf anhebende Fäulniſs und gewiſſen Tod.

3) *Geſchmack.*

§. 178.

Geruch und Geſchmack leiden meiſtens zugleich, zumal in katarrhaliſchen Krankheiten und nach Lähmungen, von einerley Urſachen und unter gleichen Verhältniſsen. *Verminderter Geſchmack* läſst bey Trockenheit des Mundes Mangel an Speichel und Schleim, in Fiebern groſse Hitze, vom Blutandrange Phantaſiren, und beym Steigen des Fiebers beſorgliche Betäubung, Schlagfluſs, Zuckungen, in der Mitte Gefahr, am Ende Tod, *verfeinerter Geſchmack* übermäſsige Empfindlichkeit der Zunge, des Gaumens, und Rachens, bey Schwämmchen, in Fiebern, bey groſser Hitze und Wunden, eine aufgeſprungene, mit Blaſen oder Blattern beſetzte Zunge, bey hypochondriſchen und hyſteriſchen Perſonen ſympathiſchen Nervenreiz erwarten.

§. 179.

Fremdartiger Geſchmack, ohne vorgängige Verunreinigung durch Speiſen, Getränke oder Arzeneyen

neyen deutet manchmal auf Fehler der Nase und des Mundes oder auf fehlerhafte Beschaffenheit des Nasenschleims, in Fiebern auf überlegte Zunge, schlechte Lungenausdünstungen und Unreinigkeit der ersten Wege, aufserdem auf Verstandesverwirrung, bey Schwächlichen und Unmäfsigen auf schlechte Dauung, *fader* und *erdartiger Geschmack* auf Schleim, *saurer* auf Säure in den ersten und zweyten Wegen und fehlerhafte Dauung, *bitterer* auf Ranciditat in den Säften, in der Lungen und im Magen, bey Choleriſchen und im Gallenfiebern mit Angst, Ekel und Aufstofsen, auf Ueberfluſs an Galle, bey Gelbsüchtigen auf verunreinigten Speichel, bey Lungensüchtigen auf häfsliche Eitergeschwüre, *kupferroſtiger* nach Fiebern auf Recidive, süfser in Hautkrankheiten auf verdorbene oder ausgeartete Säfte, bey ansteckenden Krankheiten auf aufgefangenes Ansteckungsgift, beym Blutspeien auf Durchschwitzung des Blutes und neuen Blutauswurf, bey Lungensüchtigen auf verborgenes oder aufbrechendes Geschwür, bey andern auf Schleim im Magen, *gesalzener* bey Gesunden auf Salzschärfe, mit Auswurf in Bruſtkrankheiten auf Besserung, *harnhafter* nach Harnunterdrückung auf Einsaugung des Harns, in faülichten Krankheiten auf Faulnifs und Gefahr, *unerträglich übelriechender* ohne deutliche Ursache auf verborgenes Lungengeschwür, bey Lungensüchtigen auf garstigen Auswurf, und bey zugenommenem Uebel auf nahen Tod, *faulichter* in Magenfiebern auf verdorbene Unreinigkeiten des Magens, in Faulfiebern auf überhandnehmende Verderbnifs der Säfte, in Lungenentzündungen auf anfangenen Brand.

Dan. Guil. Triller r. *Glafer* Diſſ. de dulcedine aegrotorum, amari plerumque euentus praenuncio, Viteb. 1777.

De sapore amaro febricitantium auct. *Thom. Zenzen*, Mogunt. 1789. 8.

§. 180.

§. 180.

Oefters beſchweren ſich die Kranke über *Geſtank im Munde* (Sapor cadaueroſus). Dies bezeichnet in Fiebern entweder Unrath im Magen, oder verdorbene Lungenausdünſtungen, oder Verſtandesverwirrung, am Ende Fäulniſs, Brand und Tod. In der Darmgicht iſt er meiſtens unbedeutend. Wiederkehr des *natürlichen Geſchmacks* nach überſtandenen Krankheiten iſt Zeichen der wiederkehrenden Geſundheit, der geringe oder fehlerhafte Zeichen der unvollkommenen Kriſe und des Rückfalls.

4) *Gehör.*

§. 181.

Schwer hören, zu fein hören, verkehrt hören, gar nicht hören, finden ſich in verſchiedenen Krankheiten, als Symptomen, und dienen dem Arzte, als Zeichen zur Beurtheilung des krankhaften Zuſtandes. Der Beſtand des Gehors, auch während der heftigen Krankheit, zeigt die beſtehende Integrität des Gehörorgans.

§. 182.

Allzufeines Gehör (Auditus acutus) bedeutet übermäſsige Empfindlichkeit, Spannung, Ausdehnung und Druck, nahe oder ſchon vorhandene Entzündung, in Fiebern Phantaſiren und gefahrliche Zuckungen, im Wahnſinne und in der Hirnwuth ſtarken Anfall, in Krämpfen des Unterleibs krankhafte Reizbarkeit, aber ohne Gefahr.

§. 183.

Schwerhörigkeit (Auditus difficilis) läſst auf verminderte Reizbarkeit und Empfindlichkeit, in ſchmerzhaften Uebeln und Krämpfen auf Nachlaſs, bey Vollblütigen auf Blutüberfluſs, nach Anhalten oder öftern Wiederkehr auf Schlagfluſs, in Fiebern auf Blutandrang, gegen Abend auf Phantaſiren, in der Mitte auf Gefahr, am Ende auf kritiſche Blutausleerung durch die Naſe oder andere Theile, mit böſen Zeichen auf nahen Tod, in bösartigen Fiebern manchmal Ohrendrüſengeſchwülſte, bey Fluſshaften auf Ablagerung des Fluſses, mit und ohne Durchfall ſchlieſsen.

§. 184.

Ohrenſauſen und *Ohrenbrauſen* (Suſurrus et tinnitus aurium) ſetzt immer einen Reiz auf das Gehörorgan voraus, und deutet bey Vollblütigen, Trunkenen und Schwindlichten auf Ueberfluſs, Wallung und Blutandrang, bey jungen Leuten auf Naſenbluten, bey Alten auf Schlagfluſs, in verſchleimten Körpern auf Waſſer- und Schleimanſammlung, nach vorgängiger Erkältung auf Katarrhen, bey Hypochondriſten und hyſteriſchen Frauenzimmern auf Krämpfe im Unterleibe, mit einer Art von Knittern auf Unverdaulichkeit, Säure, Blähungen und Verſtopfung, auch gehinderten Blutumlauf durch das Pfortenaderſyſtem, bey Epileptiſchen auf neuen Anfall, bey Geſunden auf bevorſtehende ſchwere Krankheit, in hitzigen Fiebern ohne Grund auf bedenklichen Zuſtand, am Ende mit guten Zeichen kritiſche Ausleerung durch die Nase oder unterwärts, mit Entkräftung auf tödtliche Tobſucht, in gaſtriſchen Fiebern auf Unrath, am Ende auf Durchfall,

nach

nach unvollkommenen Umschlag auf Rückfall, nach langwierigen Krankheiten auf fortdaurende Schwäche, mit gefährlichen Ausgange. *Falscher Schall vor den Ohren*, ohne deutliche Ursache, läßt in Fiebern Verstandesverwirrung, nach den Umständen Gefahr vermuthen.

§. 185.

Taubheit (Surditas) entstehet meistens von den nämlichen Ursachen, ist also von der nämlichen Bedeutung, läßt am Ende der hitzigen Fieber nach den begleitenden Zeichen Nasenbluten, Katarrh, Ohrendrüsengeschwulst, Durchfall oder Tod vermuthen, ist unbedenklich nach Ablagerung mit Minderung der Zufälle, bedenklich nach Kopfwunden wegen vorhandener Ergießung oder Hirnerschütterung, gefährlich nach vorgängiger Entkräftung, todtlich, wenn sich darauf Verstandesverwirrung einfindet. Tödtliche Zuckungen sind nicht weit.

5) *Sehen.*

§. 186.

Das Auge, der sichere Verräther der Denkart und Leidenschaft, des herschenden Temperaments und der Geistesfähigkeit, führt den Beobachter auf die Enträthselung des Korperzustandes. Seine Verbindung mit dem Gehirn und Unterleibe, mit der Brust und den übrigen Theilen, giebt uns den Schlüssel zur Bestimmung dessen, was daselbst vorgehet. Wie das Auge, so der Zustand des Körpers und der Seele. Daher ist die *natürliche Munterkeit des Auges* in schwe-

ren Krankheiten meiſtens ein gutes, in böſer Geſellſchaft am Ende hitziger Fieber ein verdächtiges Zeichen, die *gute Farbe* bey Geſunden das Merkmaal der Integrität und des beſtehenden Wohlſeyns.

Sim. Paul. Hilſcheri Pr. de oculis ſanitatis et morborum indicibus, Jen. 1745.

Herm. Paul. Juch r. *Schütz* Diſſ. de oculis, vt ſigno, Erfurd. 1748.

Andr. El. Büchner r. *Oswald* Diſſ. de oculo, vt ſigno, Hal. 1752.

Chriſt. Wilh. Haertel Diſſ. de oculo, vt ſigno, Gott. 1786. 8.

(*Haertel*) Ueber die Zeichendeutung des menſchlichen Auges in Krankheiten, aus dem Latein. überſetzt, nebſt einer Vorerinnerung und einigen Zuſätzen von *Heinr. Nudow*. Königsb. 1791. 8.

Phil. Theod. Meckel r. *Fabricio* Diſſ. de ſignis morborum, quae ex oculorum habitu petuntur, Hal. 1793. 8.

§. 187.

Das beſtehende oder veränderte *Sehen* (Viſus), überhaupt oder in einzelnen Theilen des Auges, giebt viele und mancherley Zeichen mit mehr oder weniger Untrüglichkeit. *Dunkelwerden* (Hebetudo viſus, Caligatio) zeigt bey Vollblütigen Blutandrang, bey Schwindlichten Schlagfluſs, bey Hypochondriſten und hyſteriſchen Frauenzimmern Krämpfe, Blähungen, Verſtopfung, bey Epileptiſchen neuen und ſchweren Anfall, bey Schwächlichen und Schlemmern ſchlechte Dauung und Unrath, nach Kopfwunden gefährlichen Zuſtand, in ſchweren Krankheiten Bösartigkeit oder zunehmende Schwäche, in hitzigen Fiebern mit Spannung im Unterleibe Naſenbluten, mit Uebelſeyn und Lippenzittern Erbrechen, bey Sterb-

benden den nahen Tod an. *Wiederſpruch des Blicks* mit den Geſichtszügen läſst auf Infarctus ſchlieſsen.

§. 188.

Verkehrtſehen verkündet in heftigen Fiebern nach unvollkommenen Ausleerungen Gefahr, am Ende bevorſtehenden Tod. *Stierer Blick* oder *ſtete Bewegung der Augen*, ingleichen *Glanz mit wildem Blicke*, läſst auf vorhandene Verſtandesverwirrung, *geperlter Glanz* mit falſcher Geſichtsröthe und Mundbläſse auf gallichte und atrabiliariſche Konſtitution, *ſchielender Blick* auf Wahnſinn, manchmal auf verliebte Narrheit, *Nebel* auf Schwäche, *Mückenſpiel* bey Hyſteriſchen und Hypochondriſten auf Krampfanfall, in Fiebern auf Anſammlung und Phantaſiren, bey Geſunden auf Augenfehler, Schwäche, Staar, *Feuerglanz* mit und ohne Röthe auf Blutandrang, in hitzigen Fiebern auf Phantaſiren, Naſenbluten oder andern Blutfluſs ſchlieſsen. *Doppelſehen* mit Entkräftung verkündet in Fiebern den bevorſtehenden Tod.

§. 189.

Hervorſtehendes Auge mit Röthe bezeichnet ſtarken Blutandrang und beſorglichen Schlagfluſs, in der Bräune nahe Erſtickung, *hervorſtehendes*, *fixes*, *bewegliches* oder *blinzendes Auge* in hitzigen Fiebern localen oder entfernten Reiz, Krampf, Congeſtion nach dem Kopfe und groſse Hitze, gegen Abend nahes oder vorhandenes Phantaſiren, am Ende Gefahr und Tod, *ſtarres Auge* mit hervorhängenden Oberaugenliede und verſtörtem Anſehen in gallichten, faulen

len und bösartigen Fiebern Unreinigkeiten in den ersten Wegen, *starres* und *unbewegliches* Irrereden, Starrsucht, Zuckungen, *mattes* in Fiebern Gefahr, verminderte Lebenskraft, hysterische Schwäche oder Ohnmacht, *eingefallenes Auge* in Gesunden melancholisches Temperament, traurige Gemüthsstimmung, Entkräftung, bey Wollüstigen Ausschweifungen in der Liebe oder anhaltenden Durchfall, in Krankheiten Heftigkeit des Uebels, bey Genesenen Schwäche, *eingezogenes* und *tiefliegendes Auge* in krampfigten Krankheiten localen Reiz oder Krampf in den graden Augenmuskeln, bey Auszehrungen Zunahme des Uebels, mit Missfarbigkeit Tiefsinn, *verzerrtes Auge* Krampf und Grosse des Schmerzes, bey Hirnzufallen bevorstehende Zuckungen, das *ungewöhnlich vergrösserte Auge* mit Röthe äuserliche Gewalt oder Blutandrang, das *kleinere Auge* Krampf oder Schwinden von Nervendruck oder Gehirnfehler, *gläsernes Auge* in Faulfiebern Gefahr, *lichtscheues* Entzündung oder übermäsige Empfindlichkeit, *schmerzhaftes* ohne Entzündung in Fiebern Gefahr, *mattes* Entkräftung, *halbgeschlossenes im Schlafe* bey Kindern Unrath, Saure, Blähungen, Würmer und boses Wesen, in Hysterischen gefahrlose Krämpfe, in schweren Krankheiten Schwäche, am Ende Tod, *festgeschlossenes* in hitzigen Fiebern Abnahme an Kräften, Schlafsucht und nahen Tod, *geschlossenes* und *blinzendes* in Gesellschaft guter Zeichen kritisches Nasenbluten. Alle obige Zeichen vereinen sich manchmal in schweren und gefährlichen Krankheiten, verkünden vollkommene Aufhebung der Lebenskraft und nahen Tod. *Schielen* und *Beweglichkeit des Auges* begleiten den innern Wasserkopf.

§. 190.

§. 190.

Auch die veränderte *Farbe* liefert mehr oder weniger ſichere Zeichen. Ein *bleyfarbener Ring um die Augen* verräth überhaupt Schwäche, Kakochymie und Kachexie, oder ſchleimichte Infarctus im Unterleibe, bey Hyſteriſchen Krämpfe, bey Onaniten die ſtumme Sünde, bey Wollüſtigen Ausſchweifungen, öftere Pollutionen oder Tripper, nach anhaltenden Durchfall Entkräftung, bey Frauenzimmern fehlende, bevorſtehende, gegenwärtige oder übermäſsige monatliche Reinigung, auſserdem Uebermaaſs in der Liebe, Schwangerſchaft, Blutſturz oder weiſsen Fluſs, *blaue Farbe*, gefahrlichen Ausgang in Fiebern *blaſse* Schwäche und Kakochmie, *beſtehende Farbe der weiſsen Augenhaut* in ſchweren Krankheiten Integrität, *verbeſſerte Farbe* Beſserung, das *Vorblicken der weiſsen Augenhaut* im Schlafe zunehmende Gefahr, bey Kindern beſorgliche Fallſucht, das *Hervorſtehen* atrophichen Zuſtand, *Röthe* Blutandrang und Stockung, Entzündung, Verſetzung einer Krankheismaterie, in hitzigen Fiebern Raſerey, Schlagfluſs, Zuckungen oder kritiſches Naſenbluten, im Scharlachfieber Gefahr, in Gallenkrankheiten gallichten Unrath ohne Gefahr, *gelbliche Farbe* gallichte Kachexie, *gelbe Farbe* Gelbeſucht, *ſchmutziggelbe* im Seitenſtiche Gefahr. Beſtehender *Glanz der Hornhaut* in Krankheiten zeigt Hfnung, im Geneſungsſtande Erholung, *zu viel Glanz* mit wildem Blicke heftiges Irrereden und tödtliche Zuckungen, bey Krämpfen verlohrnes Bewuſstſey, *Abnahme des Glanzes* abnehmende Lebenskraft. *Trübwerden*, *Zuſammenfallen* und *Brechen der Augen mit Silberfarbe der Hornhaut* gehet gewöhnlichermaaſsen vor dem Tode vorher.

§. 191.

Angeſchwollene Augenlieder führen auf Schlafhei, Kakochymie und Kachexie, nach Ausleerungen au Schwäche, im hitzigen bösartigen Fieber auf Schlafſucht, im Lethargus auf nahen Tod, im Scharlachfiebet auf allgemeines Anſchwellen des Körpers, ſchnell eintretende *bleyfarbene Augenlieder* in Fiebern auf Gefahr, manchmal auf innern Brand, *blaſſe* in ſchweren Krankheiten auf Entkräftung, Krampf oder Verſchleimung, *rothe* auf Blutandrang und Stockung, Reiz, Entzündung, *halboffene* auf Reiz und Krampf des Aufhebemuſkels, nach ſtarken Ausleerungen und in Fiebern auf Schwäche, Phantaſiren, Zuckungen, Tod, *feſtverſchloſſene* und *verleimte* auf groſse Hitze, Irrereden, Schwäche und Tod. Eben ſo verkünden *eingeſchrumpfte*, *zurückgebogene* und *zuſammengefallene Augenlieder*, mit und ohne obige Geſellſchaft, groſse Gefahr, am Ende der Krankheiten nahen Tod.

§. 192.

Thränenfluſs iſt bey Geſunden der Begleiter erlittenen Unrechts, bey hitzigen Köpfen, bey verwöhnten und verzärtelten Kindern, der Ungeduld bey Gepreſsten und Melancholiſchen, des Grams und Kummers iſt mit Bewuſstſeyn bey Kranken das Zeichen des Reizes und beſtehenden Gefuhls, bey abgehärtetem Perſonen der erhöheten und angegriffenen Empfindlichkeit, der Heftigkeit des Uebels und der Gefar, wofern nicht Naſenbluten erfolgt, bey Schlagflüſigen des neuen Anfalles, am Ende der hitzigen Fieber, ohne Bewuſstſeyn und unwillkührlich, des nahen Todes. *Verminderung der Thränen* bedutet groſse Hitze, Raſerey, Hirnwuth, *eiterhafter Fluſs*

im

im Augenwinkel bey Kindern veneriſche Anſteckung, bey Erwachſenen geſtopften Tripper, bey bejahrten und kakochymiſchen Frauenzimmern das Ausbleiben des Monathlichen, *klebrige Feuchtigkeit* Reiz, vorhandene oder abgeſetzte Schärfe an die Drüſen, vermehrte oder fehlerhafte Abſonderung des Augenſchleims, am Ende der hitzigen Fieber das Sinken der Lebenskraft und nahen Tod.

§. 193.

Erweiterter Stern in ſchweren Krankheiten führt auf vorhandene Schwäche, Gefahr und Tod, in Faulfiebern auf Ablagerung an das Gehirn, bey Kindern auf ſchleimichten Unrath, Würmer, Skropheln, mit Verengerung bey angebrachtem Lichte auf innern Waſſerkopf, ohne dieſs auf ſchwarzen Staar, *kleiner* auf gutes Geſicht, *vererengter* auf Springwürmer oder Krämpfe, *hell ſchwarzer* auf geſundes Geſicht, *gelähmter* auf nahen Tod. Je mehr ſchlimme Augenzeichen in böſer Geſellſchaft eintreten, deſto grölser iſt die Gefahr, deſto gewiſſer das Ende.

Innerliche Sinne.

§. 194.

Die äuſere Empfindung pflanzt ſich, laut der Erfahrung, in progreſſiver Linie fort, und verurſacht durch die innere Empfindung die Vorſtellung in der Seele. Die entfernten Eindrücke des Körpers concentriren ſich hier gleichſam, wie im Mittelpuncte. Die mancherley phyſiſchen Hirngeſchäfte und Seelenwirkungen behalten oder verlieren in

Krankheiten ihre Integrität, und der Arzt nützt diese Erscheinungen, als Zeichen der eintretenden oder vorhandenen Unordnung. Er nimmt, was die Erfahrung darbietet, und überläfst die Erklärung des Wie und Ob dem Philosophen. Metaphysische Spitzfindigkeiten liegen aufser seinem Bezirke. Als Physiker, begnügt er sich an körperlichen Reizen, und beurtheilt dieselben nach den Gesetzen einer vernünftigen Pathologie.

Ant. Guil. Plaz v. *Plecker* Diss. de sensibus internis morborum causis, Lipsi. 1772.

§. 195.

Der Mensch läfst sich wachend, schlafend oder träumend, mit und ohne Verstand, denken, folglich ist er unter allen diesen Lagen der Gegenstand des Semiologen. Je mehr diese Geschäfte leiden, desto bedenklicher und gefährlicher ist der Zustand, in welchem er sich befindet. Je regelmäfsiger ihre Kraft und Thätigkeit, auch in den heftigsten Körperübeln, bleibt, desto mehr Hofnung zur Genesung.

1) *Schlaf*, *Wachen*, *Träumen*.

§. 196.

Der *Schlaf* (Somnus) ist bey dem Gesunden das beste Erholungs- und Stärkungsmittel, und für den Kranken nicht minder. Er fehlt oft, oder ist zu stark und ermüdend, oder schreckt durch Träume auf. Immer ist er also von gröfserer oder geringerer Bedeutung.

Jo. Ehrenfr. Thebeſii Diſſ. de ſomno, vt ſigno, Lipſ. 1740.
Andr. Boehm Diſſ. de ſomno vigilantium, Giſſ. 1765.
Petr. Brillenburg Diſſ. de ſomno, L. B. 1785.

§. 197.

Mangel an Schlaf, ohne Grund, iſt, wie *übermäſsige Neigung zum Schlaf*, häufig der Vorbote einer ſchweren Krankheit. Ein *ruhiger* und *ſanfter Schlaf* iſt Zeichen des abweſenden Reizes im Gehirne und des freyen Blutlaufes, folglich der Integrität dieſer Geſchäfte, die Wiederkehr deſſelben giebt Hofnung zur Geneſung, der Beſtand nach vorgängiger heilſamer Ausleerung läſst keinen Zweifel über vollkommene Herſtellung übrig. Nur in der Mitte, mit böſen Zufällen vereint, iſt er tödtlich. *Groſser* und *tiefer Schlaf* iſt Kindern und jungen Leuten eigen, bezeichnet bey jenen, wie bey den blaſsgelben Erwachſenen, Schleimvorrath oder Würmer, bey Vollblütigen Ueberfluſs an Blut, in Fiebern Andrang nach dem Gehirne, und nach den Umſtänden Gefahr, *unruhiger Schlaf* Vollblütigkeit, ſchnellen Blutumlauf und Congeſtion, bey Kindern Ueberladung, Blähungen, Säure, Würmer, in Krankheiten Reiz, Schmerz, Krampf, in Fiebern Bösartigkeit, Zunahme, Irrereden, bey Melancholiſchen neuen Anfall, *Schlaf ohne Erhohlung* bey Geſunden Reiz, Schärfe, Entkräftung oder bevorſtehende Krankheit, nach unvollkommener Entſcheidung des hitzigen Fiebers ein Recidiv, im Geneſungsſtande ein ſchleichend Fieber. *Vieler und anhaltender Schlaf* nach kritiſchen Ausleerungen giebt Erquickung, ſogar mit halboffenen Augen beunruhigt und ſchreckt er nicht.

der kommt, vom heftigen Schrecken oder Uebermaafse in der Liebe, oder nach Kopfverletzungen zurück geblieben ist.

2) *Herzklopfen.*

§. 172.

Herzzittern (Tremor cordis) und *Herzklopfen* (Palpitatio cordis) führet immer und im hohern Grade auf übermäfsige Reizbarkeit und Empfindlichkeit, auf unordentliche Bewegung des Herzens und der damit verbundenen Gefäfse von transitorischen Ursachen oder mechanischen Fehlern, auf zu dickes oder zu dünnes, auf überflüfsiges, fühlendes oder aufwallendes Blut, auf Ansammlungen an der Bruft oder auf Stockungen im Unterleibe, auf Krämpfe an verschiedenen Orten, ist idiopathisch oder sympathisch, folglich in Krankheiten mehr oder minder gefahrvoll.

Christ. Everh. de Lille Tract. de palpitatione cordis. addita sunt monita quaedam generalia de arteriarum pulsus intermissione, Zwoll. 1755. 8.

Franc. Petragliae De cordis palpitatione syntagma. Romae (Argent.) 1778. 8.

Herrn *von Senac's* pract. Abhandlung von den Krankheiten des Herzens. Leipz. 1781. 8.

§. 173.

Heftiges und anhaltendes Herzklopfen mit beschwerlichem Odem, kalten Schweifsen und Ohnmachten verkündigt Gefahr, Stick- und Schlagfluss, am Ende der hitzigen Fieber mit guten Zeichen kritische Ausleerung, ohne diese Sinken der Lebenskraft,

Ohn-

Ohnmacht, Tod, bey Vollblütigen läſtige Blutmenge oder Hitze, bey hyſteriſchen und hypochondriſchen Perſonen neuen Krampfanfall, iſt unbedeutend und heilbar, wenn es von Aerger, von Ueberladung, Blähungen, Verſtopfung, Unrath oder krankhaften Reiz, von unterdrückter Monatszeit oder Kachexie kommt, unheilbar, wenn es von unzertheilbaren Verſtopfungen der Eingeweide, von Polypen, Erweiterung und Verengerung des Herzens, kurz, von mechaniſchen Fehlern, entſtehet. Hier müſsen die negativen Zeichen auf affirmative Zeichen führen, folglich die Diagnoſtik des unheilbaren Uebels angeben.

Aeuſere Sinnen.

§. 174.

Der belebte Menſch iſt im gewiſſen Verſtande lauter Sinn. Er fühlt allenthalben, und bekommt davon die Vorſtellung in der Seele, folglich iſt das ſogenannte *Gefühl* (Tactus), als Cardinalſinn, die übrigen, *Riechen* (Odoratus), *Schmecken* (Guſtus), *Hören* (Auditus) und *Sehen* (Viſus), ſind, als Arten oder Modificationen, anzuſehen. Der *Geſchmacksſinn* im neueſten Sprachgebrauche iſt ſo ſchwankend, wie van *Helmonts* empfindende Magenſeele.

1) *Gefühl.*

§. 175.

Beſtehendes und unverändertes *Gefühl* iſt in Krankheiten von guter Bedeutung, *übermäſsiges Gefühl* bezeichnet heftigen Reiz, angegriffene Reizbarkeit und

Em-

Empfindlichkeit, Spannung und Ausdehnung der Theile, gegenwärtige oder bevorſtehende Entzündung, Gröſse, Heftigkeit und Gefahr, manchmal die leidende Stelle, in langwierigen Krankheiten Wundwerden vom Aufliegen, *falſches Gefühl* im Fieber vorhandenes Phantaſiren, am Ende Fühlloſigkeit und nahen Tod, *gemindertes Gefühl* bey Vollblütigen Congeſtion und Blutfluſs, auſserdem Schlagfluſs oder Lähmung, in der entzündeten Stelle Brand, in Fiebern Frieſelausſchlag, am Ende nahen Tod oder Ablagerung einer krankhaften Materie mit und ohne Erleichterung, *aufgehobenes Gefühl* und *Gefühlloſigkeit* (Anodynia) bey Sterbenden völlige Zernichtung der Lebenskraft und nahes Ende.

2) *Geruch.*

§. 176.

Beſtehender Geruch (Olfactus) in Krankheiten zeigt Integrität des Organs und Bewuſstſeyn, *veränderter Geruch* in Fiebern Trockenheit der Naſe und Hitze, manchmal Blutandrang, Phantaſiren oder Naſenbluten, *übermäſsiger Geruch* groſse Empfindlichkeit der Membranen, *fehlender Geruch* Ueberfluſs, Verdünnung, Verdickung oder Mangel des Schleims, am Ende ſchwerer Krankheiten zerſtörte Lebenskraft und nahen Tod an: Geruchloſigkeit von Geburt an, bey alten Leuten und nach Lähmung iſt unheilbar.

Jo. Jac. Jantke r. *Bauer* Diſſ. de odoratu abolito, Altdorf. 1751.

Andr. El. Büchner r. *Langer* Diſſ. de olfactus ad capienda ſigna vſu, Hal. 1752.

§. 177.

§. 177.

Der *fremdartige Geruch* bey vollem Verſtande iſt bedenklich, der *ſtinkende Geruch* deutet auf ſtockenden, verdorbenen oder zu ſehr aufgelöſeten Schleim, Fehler, Geſchwür und Knochenfäule, ſeltener auf Würmer, manchmal auf üble Ausdünſtungen der Haut und Naſe, des Mundes, der Lungen und des Magens, in Fiebern auf angegriffene Einbildung und Verſtandesverwirrung, der *aaſichte Geruch* am Ende auf anhebende Fäulniſs und gewiſſen Tod.

3) *Geſchmack.*

§. 178.

Geruch und Geſchmack leiden meiſtens zugleich, zumal in katarrhaliſchen Krankheiten und nach Lähmungen, von einerley Urſachen und unter gleichen Verhältniſsen. *Verminderter Geſchmack* läſst bey Trockenheit des Mundes Mangel an Speichel und Schleim, in Fiebern groſse Hitze, vom Blutandrange Phantaſiren, und beym Steigen des Fiebers beſorgliche Betäubung, Schlagfluſs, Zuckungen, in der Mitte Gefahr, am Ende Tod, *verfeinerter Geſchmack* übermäſsige Empfindlichkeit der Zunge, des Gaumens, und Rachens, bey Schwämmchen, in Fiebern, bey groſser Hitze und Wunden, eine aufgeſprungene, mit Blaſen oder Blattern beſetzte Zunge, bey hypochondriſchen und hyſteriſchen Perſonen ſympathiſchen Nervenreiz erwarten.

§. 179.

Fremdartiger Geſchmack, ohne vorgängige Verunreinigung durch Speiſen, Getränke oder Arzeneyen

neyen deutet manchmal auf Fehler der Nase und des Mundes oder auf fehlerhafte Beschaffenheit des Nasenschleims, in Fiebern auf überlegte Zunge, schlechte Lungenausdünstungen und Unreinigkeit der ersten Wege, ausserdem auf Verstandesverwirrung, bey Schwächlichen und Unmässigen auf schlechte Dauung, *fader* und *erdartiger Geschmack* auf Schleim, *saurer* auf Säure in den ersten und zweyten Wegen und fehlerhafte Dauung, *bitterer* auf Rancidität in den Säften, in der Lungen und im Magen, bey Choleriſchen und im Gallenfiebern mit Angst, Ekel und Aufstossen, auf Uebertluſs an Galle, bey Gelbsüchtigen auf verunreinigten Speichel, bey Lungensüchtigen auf häſsliche Eitergeschwüre, *kupferrostiger* nach Fiebern auf Recidive, süſser in Hautkrankheiten auf verdorbene oder ausgeartete Säfte, bey ansteckenden Krankheiten auf aufgefangenes Ansteckungsgift, beym Blutspeien auf Durchschwitzung des Blutes und neuen Blutauswurf, bey Lungensüchtigen auf verborgenes oder aufbrechendes Geschwür, bey andern auf Schleim im Magen, *gesalzener* bey Gesunden auf Salzschärfe, mit Auswurf in Brustkrankheiten auf Besserung, *harnhafter* nach Harnunterdrückung auf Einsaugung des Harns, in faülichten Krankheiten auf Fäulnis und Gefahr, *unerträglich übelriechender* ohne deutliche Ursache auf verborgenes Lungengeschwür, bey Lungensüchtigen auf garstigen Auswurf, und bey zugenommenem Uebel auf nahen Tod, *faulichter* in Magenfiebern auf verdorbene Unreinigkeiten des Magens, in Faulfiebern auf überhandnehmende Verderbniſs der Säfte, in Lungenentzündungen auf anfangenen Brand.

Dan. Guil. Triller r. *Glafer* Diſſ. de dulcedine aegrotorum, amari plerumque euentus praenuncio, Viteb. 1777.

De sapore amaro febricitantium auct. *Thom. Zenzen*, Mogunt. 1789. 8.

§. 180.

§. 180.

Oefters beſchweren ſich die Kranke über *Geſtank im Munde* (Sapor cadaueroſus). Dies bezeichnet in Fiebern entweder Unrath im Magen, oder verdorbene Lungenausdünſtungen, oder Verſtandesverwirrung, am Ende Fäulniſs, Brand und Tod. In der Darmgicht iſt er meiſtens unbedeutend. Wiederkehr des *natürlichen Geſchmacks* nach überſtandenen Krankheiten iſt Zeichen der wiederkehrenden Geſundheit, der geringe oder fehlerhafte Zeichen der unvollkommenen Kriſe und des Rückfalls.

4) *Gehör.*

§. 181.

Schwer hören, zu fein hören, verkehrt hören, gar nicht hören, finden ſich in verſchiedenen Krankheiten, als Symptomen, und dienen dem Arzte, als Zeichen zur Beurtheilung des krankhaften Zuſtandes. Der Beſtand des Gehörs, auch während der heftigen Krankheit, zeigt die beſtehende Integrität des Gehörorgans.

§. 182.

Allzufeines Gehör (Auditus acutus) bedeutet übermäſsige Empfindlichkeit, Spannung, Ausdehnung und Druck, nahe oder ſchon vorhandene Entzündung, in Fiebern Phantaſiren und gefährliche Zuckungen, im Wahnſinne und in der Hirnwuth ſtarken Anfall, in Krämpfen des Unterleibs krankhafte Reizbarkeit, aber ohne Gefahr.

§. 183.

Schwerhörigkeit (Auditus difficilis) läfst auf verminderte Reizbarkeit und Empfindlichkeit, in ſchmerzhaften Uebeln und Krämpfen auf Nachlafs, bey Vollblütigen auf Blutüberfluſs, nach Anhalten oder öftern Wiederkehr auf Schlagfluſs, in Fiebern auf Blutandrang, gegen Abend auf Phantaſiren, in der Mitte auf Gefahr, am Ende auf kritiſche Blutausleerung durch die Naſe oder andere Theile, mit böſen Zeichen auf nahen Tod, in bösartigen Fiebern manchmal Ohrendrüſengeſchwülſte, bey Fluſshaften auf Ablagerung des Fluſses, mit und ohne Durchfall ſchlieſsen.

§. 184.

Ohrenſauſen und *Ohrenbrauſen* (Suſurrus et tinnitus aurium) ſetzt immer einen Reiz auf das Gehörorgan voraus, und deutet bey Vollblütigen, Trunkenen und Schwindlichten auf Ueberfluſs, Wallung und Blutandrang, bey jungen Leuten auf Naſenbluten, bey Alten auf Schlagfluſs, in verſchleimten Körpern auf Waſſer- und Schleimanſammlung, nach vorgängiger Erkältung auf Katarrhen, bey Hypochondriſten und hyſteriſchen Frauenzimmern auf Krämpfe im Unterleibe, mit einer Art von Knittern auf Unverdaulichkeit, Säure, Blähungen und Verſtopfung, auch gehinderten Blutumlauf durch das Pfortenaderſyſtem, bey Epileptiſchen auf neuen Anfall, bey Geſunden auf bevorſtehende ſchwere Krankheit, in hitzigen Fiebern ohne Grund auf bedenklichen Zuſtand, am Ende mit guten Zeichen kritiſche Ausleerung durch die Naſe oder unterwärts, mit Entkräftung auf tödtliche Tobſucht, in gaſtriſchen Fiebern auf Unrath, am Ende auf Durchfall,

nach

nach unvollkommenen Umschlag auf Rückfall, nach langwierigen Krankheiten auf fortdaurende Schwäche, mit gefährlichen Ausgange. *Falscher Schall vor den Ohren*, ohne deutliche Ursache, läßt in Fiebern Verstandesverwirrung, nach den Umständen Gefahr vermuthen.

§. 185.

Taubheit (Surditas) entstehet meistens von den nämlichen Ursachen, ist also von der nämlichen Bedeutung, läßt am Ende der hitzigen Fieber nach den begleitenden Zeichen Nasenbluten, Katarrh, Ohrendrüsengeschwulst, Durchfall oder Tod vermuthen, ist unbedenklich nach Ablagerung mit Minderung der Zufälle, bedenklich nach Kopfwunden wegen vorhandener Ergießung oder Hirnerschütterung, gefährlich nach vorgängiger Entkräftung, tödtlich, wenn sich darauf Verstandesverwirrung einfindet. Tödtliche Zuckungen sind nicht weit.

5) *Sehen.*

§. 186.

Das Auge, der sichere Verräther der Denkart und Leidenschaft, des herschenden Temperaments und der Geistesfähigkeit, führt den Beobachter auf die Enträthselung des Korperzustandes. Seine Verbindung mit dem Gehirn und Unterleibe, mit der Brust und den übrigen Theilen, giebt uns den Schlüssel zur Bestimmung dessen, was daselbst vorgehet. Wie das Auge, so der Zustand des Körpers und der Seele. Daher ist die *natürliche Munterkeit des Auges* in schwe-

benden den nahen Tod an. *Wiederſpruch des Blicks* mit den Geſichtszügen läſst auf Infarctus ſchlieſsen.

§. 188.

Verkehrtſehen verkündet in heftigen Fiebern nach unvollkommenen Ausleerungen Gefahr, am Ende bevorſtehenden Tod. *Stierer Blick* oder *ſtete Bewegung der Augen*, ingleichen *Glanz mit wildem Blicke*, läſst auf vorhandene Verſtandesverwirrung, *geperlter Glanz* mit falſcher Geſichtsröthe und Mundblaſse auf gallichte und atrabiliariſche Konſtitution, *ſchielender Blick* auf Wahnſinn, manchmal auf verliebte Narrheit, *Nebel* auf Schwäche, *Mückenſpiel* bey Hyſteriſchen und Hypochondriſten auf Krampfanfall, in Fiebern auf Anſammlung und Phantaſiren, bey Geſunden auf Augenfehler, Schwäche, Staar, *Feuerglanz* mit und ohne Röthe auf Blutandrang, in hitzigen Fiebern auf Phantaſiren, Naſenbluten oder andern Blutfluſs ſchlieſsen. *Doppelſehen* mit Entkräftung verkündet in Fiebern den bevorſtehenden Tod.

§. 189.

Hervorſtehendes Auge mit Röthe bezeichnet ſtarken Blutandrang und beſorglichen Schlagfluſs, in der Bräune nahe Erſtickung, *hervorſtehendes*, *fixes*, *bewegliches* oder *blinzendes Auge* in hitzigen Fiebern localen oder entfernten Reiz, Krampf, Congeſtion nach dem Kopfe und groſse Hitze, gegen Abend nahes oder vorhandenes Phantaſiren, am Ende Gefahr und Tod, *ſtarres Auge* mit hervorhängenden Oberaugenliede und verſtörtem Anſehen in gallichten, faulen

len und bösartigen Fiebern Unreinigkeiten in den ersten Wegen; *starres* und *unbewegliches* Irrereden, Starrsucht, Zuckungen, *mattes* in Fiebern Gefahr, verminderte Lebenskraft, hysterische Schwäche oder Ohnmacht, *eingefallenes Auge* in Gesunden melancholisches Temperament, traurige Gemüthsstimmung, Entkräftung, bey Wollüstigen Ausschweifungen in der Liebe oder anhaltenden Durchfall, in Krankheiten Heftigkeit des Uebels, bey Genesenen Schwäche, *eingezogenes* und *tiefliegendes Auge* in krampfigten Krankheiten localen Reiz oder Krampf in den graden Augenmuskeln, bey Auszehrungen Zunahme des Uebels, mit Missfarbigkeit Tiefsinn, *verzerrtes Auge* Krampf und Grosse des Schmerzes, bey Hirnzufallen bevorstehende Zuckungen, das *ungewöhnlich vergrösserte Auge* mit Röthe äuserliche Gewalt oder Blutandrang, das *kleinere Auge* Krampf oder Schwinden von Nervendruck oder Gehirnfehler, *gläsernes Auge* in Faulfiebern Gefahr, *lichtscheues* Entzündung oder übermäsige Empfindlichkeit, *schmerzhaftes* ohne Entzündung in Fiebern Gefahr, *mattes* Entkräftung, *halbgeschlossenes im Schlafe* bey Kindern Unrath, Saure, Blähungen, Würmer und böses Wesen, in Hysterischen gefahrlose Krämpfe, in schweren Krankheiten Schwäche, am Ende Tod, *festgeschlossenes* in hitzigen Fiebern Abnahme an Kräften, Schlafsucht und nahen Tod, *geschlossenes* und *blinzendes* in Gesellschaft guter Zeichen kritisches Nasenbluten. Alle obige Zeichen vereinen sich manchmal in schweren und gefährlichen Krankheiten, verkünden vollkommene Aufhebung der Lebenskraft und nahen Tod. *Schielen* und *Beweglichkeit des Auges* begleiten den innern Wasserkopf.

§. 190.

§. 190.

Auch die veränderte *Farbe* liefert mehr oder weniger ſichere Zeichen. Ein *bleyfarbener Ring um die Augen* verräth überhaupt Schwäche, Kakochymie und Kachexie, oder ſchleimichte Infarctus im Unterleibe, bey Hyſteriſchen Krämpfe, bey Onaniten die ſtumme Sünde, bey Wollüſtigen Ausſchweifungen, öftere Pollutionen oder Tripper, nach anhaltenden Durchfall Entkräftung, bey Frauenzimmern fehlende, bevorſtehende, gegenwärtige oder übermäſsige monatliche Reinigung, auſserdem Uebermaaſs in der Liebe, Schwangerſchaft, Blutſturz oder weiſsen Fluſs, *blaue Farbe*, gefahrlichen Ausgang in Fiebern *blaſſe* Schwäche und Kakochmie, *beſtehende Farbe der weiſsen Augenhaut* in ſchweren Krankheiten Integrität, *verbeſſerte Farbe* Beſserung, das *Vorblicken der weiſsen Augenhaut* im Schlafe zunehmende Gefahr, bey Kindern beſorgliche Fallſucht, das *Hervorſtehen* atrophiſchen Zuſtand, *Röthe* Blutandrang und Stockung, Entzündung, Verſetzung einer Krankheismaterie, in hitzigen Fiebern Raſerey, Schlagfluſs, Zuckungen oder kritiſches Naſenbluten, im Scharlachfieber Gefahr, in Gallenkrankheiten gallichten Unrath ohne Gefahr, *gelbliche Farbe* gallichte Kachexie, *gelbe Farbe* Gelbeſucht, *ſchmutziggelbe* im Seitenſtiche Gefahr. Beſtehender *Glanz der Hornhaut* in Krankheiten zeigt Hofnung, im Geneſungsſtande Erholung, *zu viel Glanz* mit wildem Blicke heftiges Irrereden und tödtliche Zuckungen, bey Krämpfen verlohrnes Bewuſstſeyn, *Abnahme des Glanzes* abnehmende Lebenskraft. *Trübwerden*, *Zuſammenfallen* und *Brechen der Augen mit Silberfarbe der Hornhaut* gehet gewöhnlichermaaſsen vor dem Tode vorher.

§. 191.

Angeſchwollene Augenlieder führen auf Schlafheit, Kakochymie und Kachexie, nach Ausleerungen auf Schwäche, im hitzigen bösartigen Fieber auf Schlafſucht, im Lethargus auf nahen Tod, im Scharlachfieber auf allgemeines Anſchwellen des Körpers, ſchnell eintretende *bleyfarbene Augenlieder* in Fiebern auf Gefahr, manchmal auf innern Brand, *blaſſe* in ſchweren Krankheiten auf Entkräftung, Krampf oder Verſchleimung, *rothe* auf Blutandrang und Stockung, Reiz, Entzündung, *halboffene* auf Reiz und Krampf des Aufhebemuſkels, nach ſtarken Ausleerungen und in Fiebern auf Schwäche, Phantaſiren, Zuckungen, Tod, *feſtverſchloſſene* und *verleimte* auf groſse Hitze, Irrereden, Schwäche und Tod. Eben ſo verkünden *eingeſchrumpfte*, *zurückgebogene* und *zuſammengefallene Augenlieder*, mit und ohne obige Geſellſchaft, groſse Gefahr, am Ende der Krankheiten nahen Tod.

§. 192.

Thränenfluſs iſt bey Geſunden der Begleiter erlittenen Unrechts, bey hitzigen Köpfen, bey verwöhnten und verzärtelten Kindern, der Ungeduld, bey Gepreſsten und Melancholiſchen, des Grams und Kummers iſt mit Bewuſstſeyn bey Kranken das Zeichen des Reizes und beſtehenden Gefühls, bey abgehärteten Perſonen der erhöheten und angegriffenen Empfindlichkeit, der Heftigkeit des Uebels und der Gefahr, wofern nicht Naſenbluten erfolgt, bey Schlagflüſsigen des neuen Anfalles, am Ende der hitzigen Fieber, ohne Bewuſstſeyn und unwillkührlich, des nahen Todes. *Verminderung der Thränen* bedeutet groſse Hitze, Raſerey, Hirnwuth, *eiterhafter Fluſs*

im

im Augenwinkel bey Kindern veneriſche Anſteckung, bey Erwachſenen geſtopften Tripper, bey bejahrten und kakochymiſchen Frauenzimmern das Ausbleiben des Monathlichen, *klebrige Feuchtigkeit* Reiz, vorhandene oder abgeſetzte Schärfe an die Drüſen, vermehrte oder fehlerhafte Abſonderung des Augenſchleims, am Ende der hitzigen Fieber das Sinken der Lebenskraft und nahen Tod.

§. 193.

Erweiterter Stern in ſchweren Krankheiten führt auf vorhandene Schwäche, Gefahr und Tod, in Faulfiebern auf Ablagerung an das Gehirn, bey Kindern auf ſchleimichten Unrath, Würmer, Skropheln, mit Verengerung bey angebrachtem Lichte auf innern Waſſerkopf, ohne dieſs auf ſchwarzen Staar, *kleiner* auf gutes Geſicht, *vererengter* auf Springwürmer oder Krämpfe, *hell ſchwarzer* auf geſundes Geſicht, *gelähmter* auf nahen Tod. Je mehr ſchlimme Augenzeichen in böſer Geſellſchaft eintreten, deſto gröſser iſt die Gefahr, deſto gewiſſer das Ende.

Innerliche Sinne.

§. 194.

Die äuſere Empfindung pflanzt ſich, laut der Erfahrung, in progreſſiver Linie fort, und verurſacht durch die innere Empfindung die Vorſtellung in der Seele. Die entfernten Eindrücke des Körpers concentriren ſich hier gleichſam, wie im Mittelpuncte. Die mancherley phyſiſchen Hirngeſchäfte und Seelenwirkungen behalten oder verlieren in

Krankheiten ihre Integrität, und der Arzt nützt diese Erscheinungen, als Zeichen der eintretenden oder vorhandenen Unordnung. Er nimmt, was die Erfahrung darbietet, und überläfst die Erklärung des Wie und Ob dem Philosophen. Metaphysische Spitzfindigkeiten liegen aufser seinem Bezirke. Als Physiker, begnügt er sich an körperlichen Reizen, und beurtheilt dieselben nach den Gesetzen einer vernünftigen Pathologie.

Ant. Guil. Plaz r. *Plecker* Diss. de sensibus internis morborum causis, Lipsi. 1772.

§. 195.

Der Mensch läfst sich wachend, schlafend oder träumend, mit und ohne Verstand, denken, folglich ist er unter allen diesen Lagen der Gegenstand des Semiologen. Je mehr diese Geschäfte leiden, desto bedenklicher und gefährlicher ist der Zustand, in welchem er sich befindet. Je regelmäfsiger ihre Kraft und Thätigkeit, auch in den heftigsten Körperübeln, bleibt, desto mehr Hofnung zur Genesung.

1) *Schlaf, Wachen, Träumen.*

§. 196.

Der *Schlaf* (Somnus) ist bey dem Gesunden das beste Erholungs- und Stärkungsmittel, und für den Kranken nicht minder. Er fehlt oft, oder ist zu stark und ermüdend, oder schreckt durch Träume auf. Immer ist er also von gröfserer oder geringerer Bedeutung.

Jo. Ehrenfr. Thebeſii Diſſ. de ſomno, vt ſigno, Lipſ. 1740.
Andr. Boehm Diſſ. de ſomno vigilantium, Giſſ. 1765.
Petr. Brillenburg Diſſ. de ſomno, L. B. 1785.

§. 197.

Mangel an Schlaf, ohne Grund, iſt, wie *übermäſsige Neigung zum Schlaf*, häufig der Vorbote einer ſchweren Krankheit. Ein *ruhiger* und *ſanfter Schlaf* iſt Zeichen des abweſenden Reizes im Gehirne und des freyen Blutlaufes, folglich der Integrität dieſer Geſchäfte, die Wiederkehr deſſelben giebt Hofnung zur Geneſung, der Beſtand nach vorgängiger heilſamer Ausleerung läſst keinen Zweifel über vollkommene Herſtellung übrig. Nur in der Mitte, mit böſen Zufällen vereint, iſt er tödtlich. *Groſser* und *tiefer Schlaf* iſt Kindern und jungen Leuten eigen, bezeichnet bey jenen, wie bey den blaſsgelben Erwachſenen, Schleimvorrath oder Würmer, bey Vollblütigen Ueberfluſs an Blut, in Fiebern Andrang nach dem Gehirne, und nach den Umſtänden Gefahr, *unruhiger Schlaf* Vollblütigkeit, ſchnellen Blutumlauf und Congeſtion, bey Kindern Ueberladung, Blähungen, Säure, Würmer, in Krankheiten Reiz, Schmerz, Krampf, in Fiebern Bösartigkeit, Zunahme, Irrereden, bey Melancholiſchen neuen Anfall, *Schlaf ohne Erhohlung* bey Geſunden Reiz, Schärfe, Entkräftung oder bevorſtehende Krankheit, nach unvollkommener Entſcheidung des hitzigen Fiebers ein Recidiv, im Geneſungsſtande ein ſchleichend Fieber. *Vieler und anhaltender Schlaf* nach kritiſchen Ausleerungen giebt Erquickung, ſogar mit halboffenen Augen beunruhigt und ſchreckt er nicht.

§. 198.

Der *Schlaf* ist *gut*, der auf Entfernung des Reizes, in Fiebern auf Irrereden mit Verminderung der Zufälle, Abends oder gegen Morgen kommt, *schlimm* der übermäßige und tiefe mit schwachen kleinem Pulse bey Entkräfteten oder heftig Leidenden, *gefährlich* und *tödtlich*, wenn er zu stark, anhaltend, entkräftend, mit allgemeinem Schauer und andern schlimmen Zufällen verbunden ist, das Phantasiren vermehrt, anstatt zu erleichtern, noch mehr verschlimmert.

Laur. Praſſen Diſſ. de ſomno naturali et pomeridiano, Vienn. 1767. 8.

§. 199.

Schlimmer und bedenklicher ist der *tiefe anhaltende Schlaf* (Sopor) in hitzigen Fiebern mit gefährlichen Zufallen. Es bedeutet im Anfange Angriff der Nervenkraft, Heftigkeit und Gröfse der Krankheit, in der Mitte Gefahr, am Ende mit guten Zeichen heilsamen und erleichternden Schweifs, ohne dieselben nahen Tod, nach starken Blutflüssen und Ausleerungen zu vielen Verlust an Säften, Abnahme an Kräften und tödtliche Zuckungen, nach Kopfwunden Druck auf das Gehirn, starke Ergiefsung oder Erschütterung, nicht selten Tod, ist nach Schwächung bedenklich, nach Versetzung einer krankhaften Materie oder zurückgetretenen Schweifsen und Ausschlägen problematisch, bey Säufern an sich unbedenklich, bey öfterer Trunkenheit und bey den Alten der Vorbote des Schlagflusses oder wahrer Schlafsucht, am Ende der Lungenentzündung des eintretenden

tenden Todes. Daher ist jede Krankheit mit idiopathischer (Lethargus) oder symptomatischer (Coma somnolentum s. vigil, Carus) *Schlafsucht*, wobey der Kranke stille für sich und mit halbverschlossenen Augen liegt, und schwer zu erwecken ist, oder bald wieder in Betäubung zurück sinkt, bösartig, gefährlich, und am Ende, wenn sich keine heilsame Zertheilung einfindet, tödtlich.

§. 200.

Das Gegentheil des Schlafes ist das krankhafte *Wachen* oder *Schlaflosigkeit* (Agrypnia, Vigilia, Pervigilium), gleich wichtig in Krankheiten, vorzüglich in hitzigen Fiebern. Sie bezeichnet einen vorhandenen Reiz, die Gröfse und Heftigkeit des Uebels, und wenn sie anhält, die bedenkliche Lage des Kranken.

Mich. Ern. Ettmülleri r. *Ebersbach* Diss. de vigiliis involuntariis, Lipsi. 1705.

Jo. Ern. Hebenstreit r. *Puscher* Diss. de morbis a pervigilio, Lipsi. 1740.

§. 201.

Wachen durch Gewohnheit bey alten Personen, nach Ueberladung und Unverdaulichkeit, nach Krämpfen und schmerzhaften Uebeln, bey Melancholischen und Rasenden, ist unbedeutend, mehr bey jungen Leuten. Bey Gesunden und Ungewohnten, ohne Grund, lasst sich daher auf bevorstehende Krankheit, im Anfange der hitzigen Fieber auf Reiz, Unrath, schnelle Blutbewegung und nahes Phantasiren, in der Mitte auf Zunahme der Krankheit und bedenkliche Hirnzufalle, am Ende, nach Zeichen der Kochung, auf kritisches

Nasen-

Naſenbluten, ohne Kräfte auf Schlaffucht und gewiſſen Tod, im Geneſungsſtande auf Rückfall oder Uebergang in andere Krankheiten, bey Entzündung auf anfangende Eiterung, mit Erbrechen einer ſcharfen Materie auf gefährliches Irrereden ſchlieſsen.

Andr. El. Büchner r. *Schenken* Diſſ. de ſalutaribus aegrotantium agrypniis, Erford. 1739.

§. 202.

Der Mittelſtand zwiſchen Schlafen und Wachen verräth ſich durch *Träume* (Somnia, Inſomnia). Sie deuten bey Geſunden auf übermäſsigen Schlaf, Ueberladung oder Schwäche des Magens, auf leidende Empfindlichkeit und Reizbarkeit, auf lebhafte Phantaſie, auf Vollblütigkeit oder Krampf, manchmal auf bevorſtehende Krankheit, ſind alſo bey blutreichen, hypochondriſchen und hyſteriſchen Perſonen unbedenklich und unbedeutend, obgleich nicht erquickend.

Petr. Gericke r. *Vden* Diſſ. de inſomniis, Helmſt. 1742.

Andr. El. Büchner r. *Heiſterbegk* Diſſ. de inſomniis, vt ſigno in medicina, Hal. 1749.

Jo. Gottlob Kruger r. *Scheibner* Diſſ. de ſomnio morborum patre et filio, Helmſt. 1754.

§. 203.

Träume ſind alſo Kinder des verborgenen oder krankhaften Reizes, oder der Stockungen im Unterleibe, machen und vermehren das Fieber, ſchwächen und rauben die Kräfte, gehen manchmal vor Blutausleerungen, Durchfallen, Schweiſsen und Ausſchlägen vorher, ſind *angenehm* oder *unangenehm*. Jene heilen

heitern öfters den Kranken auf, dieſe greifen das Nervenſyſtem und die Seele an, und laſsen Unbehaglichkeit oder Entkräftung zurück. Daher ſind *ſchreckhafte Träume* mit kaum zugefallenen Augen in ſchweren Krankheiten immer bedenklich, und bezeichnen bey Melancholiſchen und in krampfhaften Uebeln einen nahen Anfall, im Wechſelfieber heftigen Krampf, Langwierigkeit und Hartnäckigkeit von verſtopften Eingeweiden, im hitzigen Fieber ſtarken Reiz, Anſtrengung der Lebenskraft, und in böſer Geſellſchaft ſchlimmen Ausgang, bey Schwindſüchtigen Zunahme des Fiebers, und bey vorhandener Schwäche den nahen Tod.

2) *Bewuſstſeyn, Verſtandesverwirrung, Verſtandesfehler.*

§. 204.

Bewuſstſeyn (Conſtantia mentis) in ſchweren Krankheiten iſt an ſich immer von guter Vorbedeutung. Die innern und äuſern Sinne ſtehen dann in gehöriger Correſpondenz, der Kraislauf des Bluts durch das Gehirn und die übrigen Theile muſs frey und ungehindert geſchehen, Eindruck und Vorſtellung proportionirt, der allgemeine Empfindungspunct unverſehrt ſeyn, folglich iſt gute Hofnung zur Ueberſtehung da. *Trüglich* iſt das *Bewuſstſeyn* in Bruſtkrankheiten, bey Lungenſüchtigen, nach Entzündungen, bey Kindbetterinnen, im Scorbut und vor dem ſchlagflüſsigen Fieber, am Ende der hitzigen Fieber nach vorgängigem Phantaſiren, (der neue Anfall oder Tod iſt nicht weit) bey den Tiefſinnigen, (das Uebel geht in Wuth über) folglich der Unterſchied, ob die

Nerven

Nerven oder Säfte dabey in Anſchlag kommen, bey der Beurtheilung wohl zu erwägen. *Heiterkeit des Geiſtes* bey den Sterbenden iſt meiſtens ein verdächtiges Zeichen der ſinkenden Lebenskraft und des herannahenden Todes, die *Vorherverkündigung des eigenen Todes* in beſtimmter Zeit iſt Zeichen des Blutandrangs, der Ablagerung einer krankhaften Materie, der vermehrten Empfindlichkeit des Nervenſyſtems, der überſpannten oder erſchlafften Phantaſie, oder einer höchſt verdächtigen Gleichgültigkeit und Fühlloſigkeit.

Henr. Frid. Delii De vultu ſereno morientium oratio. Erl. 1769. 4.

Von der Heiterkeit des Geiſtes bey einigen Sterbenden — von D. *Johann Chriſtlieb Kemme*, Halle 1774. 8.

§. 205.

Häufiger zeigt ſich in Krankheiten *Verſtandesverwirrung* (Delirium) d. i. falſches Urtheil über wahre oder vermeinte Empfindungen, nach den überſtandenen Krankheiten mancherley *Verſtandesfehler* (Fatuitas, Obliuio). Jenes erſcheint mit (Delirium febrile ſ. acutum) und ohne (Delirium chronicum) Fieber, führt immer auf einen vorhandenen Idiopathiſchen oder ſympathiſchen Reiz in den Nerven oder Gefäſsen, folglich in Fiebern auf beſchleunigte Blutbewegung und Andrang nach dem Kopfe, auf Gröſse und Heftigkeit des Uebels, nach den Umſtänden auf Gefahr, am Ende auf herannahenden Tod, auſser den Fiebern auf Unrath in den Därmen, auf angeſammlete und ſcharfe Galle, auf atrabiliariſche Conſtitution und Infarctus, mit mehr oder weniger Hartnäckigkeit.

Andr.

Andr. El. Büchner v. *Bodenburg* Diſſ. de deliriis vitam et mortem praeſagientibus, Hal. 1756.

Jo. Nath. Pezold Diſſ. de delirio febrili, Lipſ. 1762.

§. 206.

Zeichen des bevorſtehenden Irreredens geben alle auffallende Veränderungen am Körper, im Betragen und Urtheil, in der Handlung, Miene und Sprache. Sie ſind, als Abweichungen von der geſunden Vernunft, folglich, als Merkmaale vorhandener Seelenunordnung, anzuſehen. In *Fiebern* iſt es gewöhnlichermaſsen heftiger, anhaltender, pochender und unerträglicher Kopfſchmerz, Röthe im Geſichte, veränderter, wilder oder ſtierer Blick, Ohrenſauſen, Schwerhörigkeit oder Taubheit, offener Mund, anhaltendes Wachen und Vergeſslichkeit, veränderter Puls und Odem, Ungefühl der natürlichen Empfindungen und des beſtehenden Durſtes, Gleichgültigkeit gegen alles, Mangel an Schaam, Entblöſsung ohne Bemerkung, unwillkührlicher Abgang des Urins und Stuhls, am Ende zitternde Sprache und Flockenſammlen und Gleichgültigkeit gegen ſeine Freunde, in der *Melancholie*, matter, trüber, fixer oder verſtohlner Blick, unwillkührliches Weinen, anhaltendes Stillſchweigen oder ſtetes Schwatzen, beklemmter Odem und langſamer Puls, falſche, meiſtens ängſtliche Vorſtellungen und traurige Beſorgniſse, furchtbare Träume, alternatives Weinen und Lachen, Niedergeſchlagenheit und Furchtſamkeit, öfters auch vollkommene Apathie, in der *Manie* wilder Blick, Verzerrung des Geſichts oder Zahnknirſchen, Spritzeln, wilde oder unſchickliche Antwort, unzuſammenhängendes Plappern oder Schreyen, falſche Vorſtellungen mit heftigen Körperbewegungen, ſonderbaren Geſticulationen und

ungewöhnlichen Lagen, Unbiegſamkeit und Hartnäckigkeit oder überſpannte Empfindlichkeit. Je mehr ſich von dieſen vereinen, deſto heftiger iſt der Anfall, deſto bedenklicher der Zuſtand des Kranken. Das fieberhafte Irrereden iſt das gemeinſte, nach den Stadien und übrigen damit verbundenen Zeichen, mehr oder weniger böſe. Immer läſst ſich auf angegriffenes Hirn und Heftigkeit der Krankheit ſchlieſsen.

Petr. Steven Diſſ. de deliriis, Gott. 1782.

Jo. Herz Bing Diſſ. de delirio febrili, Hal. 1783.

Jo. Frid. Xell Diſſ. de deliriis febrilibus, Giſſ. 1784.

Ern. Henr. Doering Hippocratis doctrina de deliriis optimum ſemiotices exemplar, Marb. 1790.

§. 207.

Unbedenklich iſt in Fiebern das *Phantaſiren* bey jungen reizbaren und empfindlichen Perſonen, wenn es nicht ſtark oder anhaltend, nicht mit ſchlimmen Zufällen verbunden, und den Kräften des Kranken proportionirt iſt, oder blos im Fieberanfalle, gegen Abend oder um Mitternacht kommt, und gegen Morgen in ruhigen Schlaf übergehet, vor der Entſcheidung ausbricht, und nach der kritiſchen Ausleerung aufhöret, *ungefährlich* bey Tiefſinnigen, wenn Lachen und Weinen abwechſeln, *gefährlich*, wenn es ſich mit ſteten Gram, Kummer, Verfallen des Körpers und Entkräftung, mit Emſigkeit und Wuth, mit Ungeſtüm, Lärmen, Schreyen und Widerſetzlichkeit, oder mit vergebener Anſtrengung der Kräfte äuſert, nach Verſetzungen oder unvollkommenen Umſchlägen, oder nach heftigen Kopfwunden erfolgt, *tödtlich* nach der Hirnwuth, mit Zittern, Schwäche, Schauer u. dergl.

§. 208.

§. 208.

Mäſsiges Phantaſiren giebt Hofnung, *heftiges* und *anhaltendes* in hitzigen Fiebern bedeutet groſsen Reiz und Einwirkung auf das Gehirn, des Abends unruhige Nacht, am Ende kritiſche Ausleerung oder unglüklichen Ausgang durch Entzündung und Zuckungen, *mit Vergeſslichkeit* Betäubung und tödtliche Schlafſucht, *mit Zittern* Heftigkeit und Gefahr, *nach geendigten Fieber* Recidiv oder Hectik, *ſtilles* mit Unruhe, veränderten Blicke und angeſtrengten Odem Zunahme des Uebels, eintretende Schwäche, Schlagfluſs oder langwierige Narrheit, bey Melancholiſchen Hinterliſt, *plötzliches* mit Hin- und Herwerfen oder Angſt bevorſtehenden Blutfluſs, Durchfall oder Frieſel, *mit Suchen* tödtliche Phrenitis.

§. 209.

Am bedenklichſten iſt *das ſanfte Phantaſiren* nach übermäſsigen Ausleerungen, *von Schwäche* (Delirium a debilitate) und allgemeiner Entkräftung, mit geſchloſsenen oder fixen Augen, im ſtillen und ſcheinbaren Nachdenken ohne Bewuſstſeyn, in vollkommener Vergeſslichkeit, in angeblicher Behaglichkeit und treflichen Wohlbefinden, in ſteter Geſchäftigkeit mit Suchen auf dem Bette oder an der Wand, mit Flockenſammlen und Mückenhaſchen u. dergl. Hier tritt Fühlloſigkeit, Sinken und Schwinden der Lebenskraft ein, und der Tod iſt gemeiniglich nicht weit. Unbedenklich iſt es bey turgeſcirender Materie mit guten Zeichen.

§. 210.

Vergeſslichkeit (Memoria deleta ſ. Obliuio) bey

einem Gesunden deutet auf bedenkliche Veränderung im Gehirne oder bevorstehende Krankheit, bey Alten auf Abnahme der Seelenkräfte, bey Vollblütigen und Trinkern auf Schlagfluss und Lähmung, bey Hysterischen und Epileptischen auf neuen Anfall, nach Ausschweifungen in der Liebe und im Studiren auf Schwäche, in hitzigen Fiebern mit guten Zeichen auf bevorstehende heilsame Ausleerung, mit schlechten Zeichen auf tödtliche Schlaf- oder Tobsucht, nach überstandenen bösartigen Fiebern auf unheilbare Hirnschwäche, im Anfalle des Wechselfiebers auf Gefahr, in der Hektik auf nahen Tod.

Ern. Platner Spec. I et II. De vi corporis in memoria, Lipſ. 1767. recuſ. *Baldingeri* Sylloge Opuſc. argum. med. pract. Vol. III. p. 55.

§. 211.

Verstandesschwäche und *Blödsinn* bey Kindern und Erwachsenen lässt auf fehlerhafte Hirnbildung, bey Gesunden auf bevorstehende Krankheit, in hitzigen Fiebern auf Bösartigkeit, Abnahme der Kräfte und Gefahr, am Ende auf heilsamen Umschlag, nach überstandener Krankheit auf Schwäche des Gehirns schliefsen, ist nach übergrofsen Ausleerungen, nach Gewaltthätigkeiten auf den Kopf und bey alten Leuten unheilbar.

3) *Schwindel.*

§. 212.

In Krankheiten kommt der *Schwindel* (Vertigo) öfters, als Zeichen angegriffener Lebenskraft, vor, mit

mit Farbenſpiel und Dunkelwerden vor den Augen, mit Doppelſehen, Ohrenſauſen und Brauſen etc. iſt unbedenklich, wenn er von Ueberladung, Unrath, Blähungen und Krämpfen herkommt, bedenklich bey Vollblütigen und Bejahrten, ſo wie nach hartnäckiger Verſtopfung, bey anhebenden Ohnmachten und Zuckungen, gefährlich nach groſser Entkräftung, Kopfverletzungen und Ablagerungen, verkündet im Anfange hitziger Fieber Vollblütigkeit, Unrath oder Heftigkeit, beym Anhalten Gefahr.

Drittes Kapitel.

Von den natürlichen Verrichtungen, als Zeichen.

§. 213.

Die Exiſtenz des Menſchen beruhet auf hinlänglichen Erſatz des Verluſtes, den er täglich erleidet. Die Fortdauer der Lebens- und thieriſchen Verrichtungen iſt unmöglich, wofern nicht immer neuer Nahrungsſtoff in den Körper gelangt. Das war Bedürfniſs der Natur. Alles, was vom Munde bis an den After vorgehet, begreift die *natürlichen Verrichtungen der erſten Wege* (Actiones naturales primarum viarum) unter ſich. Die davon abhängigen Ab- und Ausſonderungen heiſsen *natürliche Verrichtungen der zweyten Wege* (Actiones naturales ſecundarum viarum). Alle hierbey eintretende Unordnungen geben dem Arzte in Krankheiten mehr oder weniger wichtige Zeichen von dem Zuſtande der Organen, wodurch dieſe Geſchäfte verrichtet werden.

Erſter Abſchnitt.

Natürliche Verrichtungen der erſten Wege.

§. 214.

Die regelmäſsigen Geſchäfte dieſer Theile ſind im krankhaften Zuſtande mehr oder weniger geſtöret. Die Sympathie zwiſchen dem Darmkanal und dem übrigen Körper macht, daſs viele Krankheiten in entferntern Oertern eher hier, als anderwärts geſucht werden müſsen, daſs keine ſchwere Krankheit denkbar iſt, wobey nicht zuerſt oder nachher das Dauungsgeſchäfte leidet, daſs die Quelle der periodiſchen Uebel, ſie heiſsen, wie ſie wollen, ſie mögen von den engegriffenen Nerven oder Humoralfehlern abgeleitet werden, hier vorzüglich zu ſuchen iſt. Die Menge der einzelnen Veränderungen fordert eine beſondere Stellung zur bequemen Ueberſicht.

Phil. Frid. Gmelin r. *Offterdinger* Diſſ. de primis viis, vt fonte plurimorum morborum, Tub. 1761.

Andr. El. Büchner r. *Krupp* Diſſ. de primis viis, morborum periodicorum ſede frequentiſſima, Hal. 1768.

Friedr. Caſimir Medicus Geſchichte periodiſcher Krankheiten. Carlsruhe 1764. 8.

De vera notione et cura morborum primarum viarum commentatio auct. *Ger. Ant. Gumberg*, Erl. 1793. 8.

1) *Durſt.*

§. 215.

Durſt (Sitis), als Zeichen, kommt in fieberhaften und langwierigen Krankheiten häufig vor. *Mäſſiger*

ger Durſt in hitzigen Fiebern zeugt von geringer Hitze, *übermäſsiger* von Gröſse des Uebels, mit ſchlimmen Zufallen von Gefahr, in gaitriſchen Fiebern von gallichten Unrath, *beſtehender* nach Fiebern von unvollkommenen Umſchlag, und daher zu beſorgenden Recidiv oder Schleichfieber, nach ſtarken wäſserigen Ausleerungen von Mangel an Feuchtigkeit oder eintretenden Nervenfieber, in langwierigen Krankheiten vom fieberhaften Zuſtande oder von vorhandener Schärfe, bey Geſunden von muriatiſcher Schärfe, bey Scorbutiſchen von heilſamer Beendigung, bey Waſſerſüchtigen von Zunahme des Uebels. Durſt ohne Aufhören iſt Zeichen der Unheilbarkeit.

Rud. Guil. Crauſe v. *Falk* Diſſ. de ſiti immoderata, Jen. 1718.

§. 216.

Nachlaſsender Durſt mit Feuchtigkeit des Mundes läſst Abnahme des Fiebers, in Krämpfen Minderung des Anfalles, *fehlender Durſt* in Fiebern angegriffenes Gehirn, in Entzündungen Gefühlloſigkeit, Gefahr und Tod, in der Tobſucht Heftigkeit des Uebels und Zuckungen, in bösartigen Fiebern Sinken der Lebenskraft, in Faulfiebern Gefahr, am Ende pkrenitiſchen oder ſchlafſüchtigen Zuſtand, in langwierigen Krankheiten Verſchleimung, langwieriges und hartnäckiges Uebel, bey Waſſerſüchtigen Krampf oder Entzündung vermuthen, iſt während Erbrechen oder anderer Ausleerungen bedenklich. *Fehlerhafter Durſt* deutet in Fiebern Verſtandeszerrüttung, am Ende mit beſtimmter Angabe des Getränkes nicht ſelten bevorſtehende Beſserung an. *Heftiger Durſt mit Verabſcheuung des Getränkes* iſt characteriſtiſch in

der

der Waſſerſcheue, tödtlich am Ende der bösartigen Fieber, unbedenklich bey Hyſteriſchen während dem Anfalle.

2) *Kauen.*

§. 217.

Kauen (Manducatio) iſt, als erſte Dauung, anzuſehen, ohne welche gemeiniglich die folgende mifsräth. *Beſchwerliches Kauen* deutet auf Trockenheit des Mundes, auf hohle, lockere oder fehlende Zähne, bey alten Leuten auf Schwäche, nach allzuſtarken Gähnen auf Verrenkung der untern Kinnlade, in Schlagflüſsigen auf Lähmung, in Hyſteriſchen auf Krämpfe, in Fiebern auf Mangel der Anfeuchtung und auf Congeſtion, bey böſen Hälſen auf Verſchwellung.

Jo. Chriſtoph. Liſchwitz r. *Loeber* Diſſ. de manducatione, Lipſ. 1736.

3) *Hinunterſchlingen.*

§. 218.

Das *beſchwerliche* oder *behinderte Hinunterſchlingen* (Deglutitio) läſst in Fiebern groſse Trockenheit oder Wundſeyn des Mundes, am Ende paralytiſchen Zuſtand und nahen Tod, bey böſen Hälſen mit Fieber Entzündung, Geſchwür oder Brand, in katarrhaliſchen Uebeln Anſchwellung der Drüſen, auſserdem Verhärtung und Verengerung des Rachens, bey alten Perſonen Fallen des Zapfens, bey Veneriſchen mit Naſenſprache Gaumen- und Zapfengeſchwüre, nach

vorgängigen Schlagfluſse Lähmung der Zunge und Kaumuſkeln, nach dem Miſsbrauche warmer Getränke Erſchlaffung, bey Hyſteriſchen heftige Halskrämpfe, im Durchfalle und in der Ruhr Schwäche und Gefahr, nach Verſetzungen tödtlichen Ausgang, in der Waſſerſcheue bevorſtehenden Tod, *ſchnelles Hinunterſchlucken* Gefräſsigkeit oder Heiſshunger, in der Hirnwuth und chroniſchen Narrheit Verſtandesverwirrung, in Fiebern Gefahr und Erſtickung vermuthen.

Frid. Hoffmann Diſſ. de ſpaſmis pharyngis, Hal. 1733.

Ant. de Haen Diſſ. de deglutitione vel deglutitorum in cauum ventriculi deſcenſu impeditis, Hag. Com. 1750.

Jan. Bleuland Diſſ. de difficili aut impedita alimentorum depoſitione L. B. 1780. et auct. L. B. 1785. c. f.

§. 219.

Unbedenklich iſt das beſchwerliche Schlingen bey den Scorbutiſchen, Hyſteriſchen und Hypochondriſten, unheilbar nach Lähmungen und Hirnübeln, tödtlich in hitzigen Fiebern nach Geſchwüren und Brand, wenn der Kranke auch ſo gar nichts Flüſsiges hinunterbringen kann, ſondern alles wieder zurück ſtöſst. Heftiger Krampf, Schwäche oder paralytiſcher Zuſtand iſt zu erwarten, meiſtens mit tödtlichen Ausgange.

§. 220.

Das *Hinunterſchlingen mit Geräuſch* (Deglutitio ſonora ſ. Strepitus in pectore inter potandum), das von Leere des Magens und aufſteigender Luft, von unbequemer Lage oder Trockenheit des Halſes entſtehet, läſst nichts befürchten, mehr, wenn es von Schwä-

Schwäche kommt, am meiſten am Ende der hitzigen Fieber nach heftigen Zuckungen oder mit ſchlimmen Zufällen. Der Tod iſt nicht mehr weit.

C. A. Kloeckhof Diſſ. de ſtrepitu in pectore inter potandum p. 161. Opuſc. edit. *Schlegel.*

4) *Appetit, Hunger, Widerwillen.*

§. 221.

Mäſsiger und regelmäſsiger Appetit iſt das Antheil der Geſunden, *verminderter, übermäſsiger* oder *fehlender* Appetit der gemeine Begleiter der Kranken. Die ſemiotiſche Beurtheilung richtet ſich nach der Gewohnheit in geſunden Tagen, nach den Urſachen und Stadien der Krankheiten.

Andr. El. Büchner r. *Lorche* Diſſ. de aegrotantium inappetentia ſalutari et morboſa, Hal. 1749.

§. 222.

Ein *beſtehender mäſsiger Appetit* iſt in Krankheiten von guter Bedeutung, von Integrität der Dauungsorgane und Dauungsäfte. Wohlbehagen nach dem Genuſse giebt Hofnung zur Geneſung. *Verminderter Appetit* deutet bey angeblich geſunden Perſonen auf vorgängigen Zorn, Ueberladung, und Unverdaulichkeit, Schleim, Unrath, Blähungen, vorzüglich auf ſchlechte Beſchaffenheit des Magenſaftes, mit Druck und Preſsen an der Herzgrube auf bevorſtehende Krankheit, bey Schwächlichen, Müſsiggängern und alten Leuten auf ſchwachen Magen, bey Trinkern auf unheilbare Infarctus, bey Lungenſüchti-

süchtigen auf nahen Tod, im Anfange der Fieber auf gastrischen Stoff, nach geendigten Fieber auf unvollkommene Krise und Recidiv, auf unterdrückte Ernährung kraft oder Schleichfieber. *Wiederkehrender Appetit* nach langen Widerwillen giebt Hofnung, im Genesungsstande läfst er völlige Entfernung der Krankheit und Herstellung der Dauungskräfte erwarten.

§. 223.

Uebermäfsiger Appetit ist immer widernatürlich, und läfst bey Gesunden auf Schärfe im Magen, vorzüglich auf Säure oder bevorstehende Krankheit, bey Kindern auf Würmer, bey Hysterischen auf heftigen Nervenreiz, bey Schwangern auf fehlerhafte Phantasie, am Ende auf bevorstehende Geburt, bey Schwindsüchtigen auf nahen Tod, in Fiebern ohne Grund auf Phantasiren oder Gefahr, am Ende mit guten Zeichen auf nahe Entscheidung und Besserung schliefsen.

§. 224.

Heftiger Appetit nach bestimmten Speisen oder Getränken ist öfters Stimme der Natur und Zeichen der völligen Erholung, *heftiger Appetit nach ungewöhnlichen Dingen* (Pica, Malacia) in Gesellschaft schlimmer Zufälle bezeichnet Verstandesverwirrung mit Schwäche oder nahen Tod, bey Schwangern Nervenreiz oder krankhafte Einbildung, bey Hysterischen und nichtmenstruirenden Frauenzimmern besondere Schärfe, Säure oder bevorstehenden Krampfanfall, in langwierigen Krankheiten Langwierigkeit und tödtlichen Ausgang.

Ge.

Ge. Rud. Boehmer r. *Frenzel* Diſſ. de polyphago et allotriophago Vitebergenſi, Viteb. 1767.

Sam. Gottl. Vogel Comm. de polyphago et lithophago Hfeldae nuper mortuo ac diſſecto, Gott. 1771.

§. 225.

Unerträglicher Appetit mit höchſt unangenehmer Empfindung conſtituiret den krankhaften *Hunger* (Fames). Er iſt, wenn er zu lange dauert, todtlich, unheilbar, wenn er von mechaniſchen Magenfehlern, Verengerungen, Verhärtungen u. dergl. entſtehet, in hitzigen Fiebern, wie bey Lungenſüchtigen, der Vorbote des nahen Todes. *Heiſshunger* (Bulimos) bis zur Ohnmacht läſst reizende Materie oder heftigen Nervenreiz, manchmal Würmer, *Hundshunger* (Fames canina) ſcharfe Dauungsſäfte mit allzugroſser Empfindlichkeit des Magens, bey anhaltenden Erbrechen und Ausleerung Entkräftung und Auszehrung, Kachexie und unbezwinglichen Durchfall erwarten.

§. 226.

Widerwillen (Faſtidium, Apoſitia) von Einbildung iſt öfters unheilbar und gefährlich, im Anfange der *Fieber* ein ſicheres Zeichen des gallichten Unraths, am Ende des böſen Ausganges, *ohne Fieber* das Merkmaal vorhandener ranzichter Schärfe, mit Magenſchmerz, Bitterkeit des Mundes und Uebelkeit des bevorſtehenden Brechens, bey Schwangern und Hyſteriſchen des Nervenreizes, bey Melancholiſchen der fehlerhaften Phantaſie, der Heftigkeit der Krankheit und des nahen Todes, iſt in langwierigen Krankheiten bedenklich, bey neugebohrnen Kindern tödtlich.

5) *Sod-*

5) *Sodbrennen, Aufſtoſsen, Blähungen.*

§. 227.

Sodbrennen (Soda, Ardor ventriculi) iſt Zeichen der Magenſchwäche oder einer im Magen befindlichen Schärfe. Das Eintreten nach beſtimmten Speiſen oder Getränken deutet auf die ſpecifiſche Natur der vorhandenen krankhaften Materie, bey Schwächlichen auf ſchlechte Dauung, bey cachectiſchen Körpern auf Schleim, bey Choleriſchen auf Galle, bey Melancholiſchen auf ſchwarzgallichten Stoff, bey hyſteriſchen und hypochondriſchen Perſonen auf krankhafte Empfindlichkeit oder feſtſitzende Materie, bey Schwangern und nach unterdrückten Monathlichen, wie bey Hämorrhoidalbeſchwerden, auf Blutſtockungen um und an dem Magen.

§. 228.

Aufſtoſsen (Ructus) iſt Zeichen entwickelter, turgeſcirender und beſchwerlicher Luft in dem Speiſekanale, iſt den Hypochondriſten und hyſteriſchen Frauenzimmern, ſo wie Perſonen von ſchlechter Dauung, eigen, unſchmackhaft nach Schleim oder bey bloſser Magenſchwäche, ſchmackhaft von Säure, ranzichter und gallichter Materie u. dergl. folglich durch den ſpecifiſchen Geſchmack kennbar. *Aufſtoſsen* und *Blähungen* gehen meiſtens vor Durchfällen her. *Saures Aufſtoſsen* in der Lienterie zeigt wiederkehrende Dauungskraft und Beſserung an.

§. 229.

Blähungen (Flatus), ſind als entwickelte Darmluft,

zu betrachten, seltener bey Personen von gesunden Därmen und guter Dauung befindlich, oder gehen doch ohne Beschwerde ab. *Versetzte Winde* deuten also auf Schwäche oder Krämpfe, *leicht abgehende* mit Erleichterung auf Integrität der Därme, *mit Schall* auf hinlängliche Kraft, auf krampfhafte Zusammenziehung und Ausdehnung, in Fiebern auf Mangel des Bewufstseyns und Irreredens, öfters abgehende am Ende auf eintretende Schwäche, mit guten Zeichen und Knurren (Borborygmi) auf bevorstehenden Durchfall, *zurückgehende* auf Krampf am After mit mehr oder minder Gefühl. *Aufblähung* mit Schmerz bezeichnet Kolik, am Ende der Fieber ohne Abgang der Winde die Gefahr, der *Geruch* die vorhandene specifische Materie mit und ohne Verderbniss.

Henr. Frid. Dehi r. *Mohr* Diss. Pathemata graviora a flatuum causa occulta oriunda, Erl. 1759.

H. Fr. Delius Abhandlung von den Blähungen und Dünsten, einer oft verborgenen Ursache vieler schwerer Zufälle, Nürnb. 1756. 8.

6) *Ekel und Brechen.*

§. 230.

Ekel (Nausea) ist gewöhnlichermafsen Zeichen eines widernatürlichen Reizes der Magennerven, nachher der übrigen Nerven durch Sympathie, und lafst bey zärtlichen und kränklichen Personen allzugrofse Empfindlichkeit und Reizbarkeit mit fehlerhafter Dauung, bey Schlemmern Ueberladung, bey Einbildischen falsche Vorstellung und Rückerinnerung oder Idiosynkrasie, bey Hypochondristen und hysterischen Frauenzimmern Blähungen, Verstopfung und Krämpfe,

pfe, bey verſchleimten Körpern Schleim, bey Choleriſchen gallichten Unrath, bey Kindern in Geſellſchaft anderer Zeichen Würmer, bey Steinkranken ſympathiſchen Reiz, bey vorhandener Materie Brechen oder Aufſtoſsen, mit Fieber und localen Schmerz Magenentzündung, nach Kopfwunden mit Neigung zum Brechen, nach Bruch- und Steinſchnitt Gefahr, bey Schwangern Nervenreiz vom loſsgeriſsenen Ey, krampfhafte Veränderung der Gebährmutter und eintretende Vollblütigkeit, in der Folge Unrichtiggehen, bey Säufern Magenſchwäche vermuthen.

§. 231.

Ekel im Anfange der hitzigen Fieber, der auf ſympathiſchen Nervenreiz oder gaſtriſchen Unrath, am Ende auf bevorſtehenden Durchfall deutet, iſt unbedenklich, ſchlimm, wenn er nach dem Gebrauche ausleerender Mittel, mit Widerwillen und Abſcheu aller Speiſen, Getränke, Arzeneymittel, mit anhaltenden Erbrechen und Abnahme an Kräften, von einem ſontiſchen Fehler mit Abzehrung erfolgt. Der *materielle Ekel* macht gewöhnlich Brechen, der *immaterielle* nicht, höchſtens Ausſtoſsen des Schleims oder der Blähungen.

§. 232.

Brechen (Vomitus) iſt an ſich immer Zeichen eines heftigen idiopathiſchen oder ſympathiſchen Reizes mit alternativer Zuſammenziehung und Ausdehnung des Magens, iſt manchmal *ſymptomatiſch* und bedenklich, manchmal *heilſam* durch Entkräftung der reizenden Urſache, *kritiſch* am Ende der Fieber.

§. 233.

§. 233.

Brechen der Gesunden läßt Reiz, Ueberladung, Unrath, Galle, Schleim, bey Hypochondristen und hysterischen Personen Blähungen und Krampf, bey Stillenden angegriffene Empfindlichkeit, Schwächung und Abzehrung, *anhaltendes mit Drucke* nach jedem Genuss eine Verhärtung oder Verengerung mit Kachexie und Entkräftung, *mit Brennen* ein Geschwür im Magen vermuthen.

§. 234.

Brechen in Krankheiten ist *gut*, wenn es sich gleich Anfangs mit einigem Ekel äusert, von Ueberladung, Unreinigkeiten, Galle, Schleim u. dergl. entstehet, und nach deren Entleerung aufhöret, gemischt ist und in hinlänglicher Menge abgehet, das bekommene Gift und den aufgefangenen Ansteckungszunder fortschaft, oder Ausschläge befördert, den langwierigen Durchfall oder entfernte sympathische Ausleerungen hebt, und die Infarctus des Unterleibes wegnimmt, *unbedenklich*, wenn es vom äuserlichen Drucke auf die Magengegend oder von Niederdrückung des Brustbeinknorpels, bey zarten, schwächlichen und hysterischen Frauenzimmern, bey Hypochondristen, im Fieberschauer oder nach Erkaltung kommt, *bedenklich* bey Vollblütigen oder an Bruch und Vorfall leidenden Personen; *gefährlich*, wenn es lange und heftig anhält, mit Entkraftung oder Ohnmacht und andern schlimmen Zufällen, von der Ablagerung einer reizenden Materie oder zurückgetretenen Ausschlägen, nach Magen- Leber- Darmentzündung etc. Operationen und Kopfwunden, bey der Gallenfuhr, von Würmern und hartnäckiger Ver-

ſtopfung, erfolgt, *zweydeutig* beym Kothbrechen, beym Pockenausbruche, nach unterdrückter Ruhr oder Geburtsreinigung, *unheilbar* von örtlichen Magenfehlern, Verengerung, Verhärtung etc, *tödtlich*, wenn dieſelbe immer wiederkömmt, in Begleitung der ſchlimmſten Zufälle, und das Weggebrochene den häſslichſten Geruch, Farbe, Conſiſtenz etc. hat.

§. 235.

Geſchmack, *Geruch*, *Farbe*, geben ebenfals einige Zeichen von der Beſchaffenheit der reizenden Materie ab. *Geſchmack- und geruchloſes Brechen* deutet auf Schlaffheit, Schleim und Schleimkrankheiten des Magens, *ekelhaftes* auf verdorbenen Stoff und Ranzigkeit, mit verwandten Zeichen bey Frauenzimmern auf Schwängerung, *ſafrangelbes* auf viele und bewegte Galle, *grünes* auf Säure und angeſäuerte Galle, und davon abhängigen Reiz, *grünes* und *ſcharfes* bey Podagriſten auf Zertheilung des Uebels, *gallichtes* und *bitteres* auf activen Gallenvorrath, nach Kopfverletzungen auf Leberabſceſse, *ekelhaft bitteres* alle Morgen bey Kindern und Erwachſenen auf Würmer, *grasgrünes* oder *grünſpanartiges* auf verdorbene Säfte und Eingeweide, in Fiebern auf heftiges Irrereden und Entzündung, *braunes*, wie Chokolat, auf atrabiliariſche Infarctus, bey Schwächlichen und Magern auf Hektik, in Fiebern auf Brand und Tod, *ſchwarzes* auf Gefahr und Verderbniſs der Säfte, in Entzündungsfiebern auf nahen Tod, noch gewiſser *ſchwarzes* und *ſtinkendes*. Das *Blutbrechen* (Vomitus cruentus) läſst immer Blutſtockungen und heftigen Reiz erwarten, mit mehr oder minder Gefahr, iſt bey Frauenzimmern nach unterdrückter Monathszeit an

ſich

ſich unbedenklich, bey Hypochondriſten nach Hämorrhoidalbeſchwerden und vertriebenem kalten Fieber das Zeichen eines beträchtlichen Infarctus und daher entſtehender Kachexie, nach unheilbaren Verhärtungen der Eingeweide ſymptomatiſch und der Vorbote der tödtlichen Waſſerſucht.

7) *Fehlerhafte Dauung.*

§. 236.

Ein Menſch von guter Dauung fühlt ſich nach dem Genuſse erquickt und wohl, ein kränklicher klagt über Beſchwerde, Drücken, Angſt, Aufblähen, Uebelſeyn, Schmerz, und häufig über unruhigen und beängſtigenden Schlaf, mit mehr oder weniger Unordnung im Darmkanal. Dergleichen Zufälle nach Ueberladung ſind vorübergehend und unbedenklich, und verlieren ſich meiſtens nach beendigter Dauung, auf Erbrechen oder Durchfall. Beſtehende *Unverdaulichkeit* zeigt Magenſchwäche und ſchlechten Magenſaft, das *geſchmackloſe*, *ſchmackhafte*, *ſaure*, *ranzichte* etc. *Aufſtoſsen* die Materie der Unverdaulichkeit, *Uebelbefinden vom Nichteſſen* groſse Empfindlichkeit und Schwäche, *ungewohntes Drücken nach dem Eſſen* mit verwandten Uebeln bevorſtehende Krankheit, in *langwierigen Krankheiten* Mangel der Ernährung und eintretende Entkräftung, bey Hypochondriſten und hyſteriſchen Frauenzimmern vielfache Magen- und Darmübel mit Krämpfen, nach *Trunkenheit* Gefahr, *in Fiebern* Schwäche und miſslichen Ausgang, im *Geneſungsſtande* Recidiv.

§. 237.

Die *Dauungsſäfte* tragen zur Dauung das meiſte bey, folglich fällt bey eintretender *Unverdaulichkeit* der meiſte Verdacht auf dieſelben. Oefteres *Kneipen der Därme* läſst auf ſcharfe Galle, *gallichter Durchfall* auf Ueberfluſs oder durch Reiz in den Därmen oder der Leber bewirkten Zufluſs, *gelbliche Körperfarbe* auf krankhafte Ab- und Ausſonderung der Galle, vollkommene *Gelbſucht* auf Rücktreten, *weiſser harter Unrath* auf Unwirkſamkeit oder Mangel der Galle ſchlieſsen. *Süſsliche Galle* ſoll ſich bey cachectiſchen, gelbſüchtigen, waſserſüchtigen und abgezehrten Perſonen vorgefunden haben; wäre alſo Zeichen der fehlerhaften Beſchaffenheit der Säfte.

3) *Darmausleerung. Würmer.*

§. 238.

Die nach der Dauung zurückgebliebenen unnützen und unverdaulichen Subſtanzen, nebſt Zubehör, conſtituiren den *Abgang*. (Aluus, Feces, Excrementa). Kein Geſunder kann lange Zeit ohne denſelben beſtehen. Täglich ein- oder zweymal ausgeleeret oder doch, einen Tag um den andern, iſt das Maals der Natur. Die Menge richtet ſich meiſtens nach der Menge der genoſsenen Speiſen, die Conſiſtenz nach der Beſchaffenheit der Dauungsſäfte und der Därme. Der natürliche *Stuhlgang* iſt mäſsig weich, conſiſtent, angefeuchtet und ſchlüpfrig, gelblich oder gelbbraun, mäſsig riechend und leicht abgehend, ohne Beſchwerde oder Anſtrengung, mit und ohne Begleitung von Winden. Jede Abweichung iſt *krankhaft*. So viel mögliche oder wirkliche und

kenn-

kennbare Veränderungen ſich denken laſsen, ſo vielerley *Zeichen des Abganges* haben in Krankheiten ſtatt.

Theophili L. De excrementis alui et indicio medico ex illis ferendo a *Thom. Guidotio* primum e biblioth. Bodleiana graece et latine L. B. 1703. 8.

Jo. Bapt. Montani Lib. II. De excrementis, vnus de fecibus, alter de vrinis, Patav. 1554. 8.

Herm. Boerhaave Diſſ. de vtilitate explorandorum in aegris excrementorum, vt ſignorum, L. B. 1710. ed. alt. 1742.

Jo. Juncker. r. *Leiſner* Diſſ. de aluina excretione, vt ſigno, Hal. 1756.

§. 239.

Ein *mäſsig feſter Abgang* zeigt auch in Krankheiten von gehöriger Conſiſtenz und Kraft der Därme, *übermäſsig feſter* und *trockener* vom Mangel an Feuchtigkeit, in Fiebern von groſser Hitze, *weicher* und *flüſsiger* von Schlafheit und ſchlechter Gallenbeſchaffenheit, von Reiz oder Schärfe, iſt daher den Schwächlichen und Schlechtdauenden eigen, ſchlimm in hitzigen Fiebern, wenn er zu reichlich, mit ſchlimmen Zufällen, zur Zeit des Umſchlags ohne Erleichterung, bey Schlafſüchtigen und nach vorgängigen Entzündungen kommt. *Veränderlicher* d. i. *weicher* und *harter Abgang* zeigt bey Geſunden gemiſchte Nahrung mit mehr oder weniger Dauung, öfters Krämpfe.

§. 240.

Schleimichter Abgang läſst Schlafheit der Därme und Verſchleimung, ſchwache Dauung und ſchlechte

Galle, auch Würmer und Krämpfe, *mit Schmerzen* ſcharfen Schleim, *glänzend gallertartiger* Dſenverſtopfung, *eyweiſsähnlicher* weiſse Hämorrhoiden, *gehackter* bey ſäugenden Kindern den abgeſchiedenen Rahm der Muttermilch, *klumpen-* oder *körnerartiger* in der Ruhr Gefahr vermuthen.

§. 241.

Weiſser Abgang, ohne Schleimmiſchung, deutet auf ſchlechte oder fehlende Galle, auf Krämpfe oder Leberfehler, wodurch die Ab- oder Ausſonderung behindert wird, auf nahe oder ſchon vorhandene Gelbſucht, iſt ohne dieſelbe und in der Tobſucht höchſt bedenklich, in hitzigen Fiebern wegen Rückſtand der Gallentheile gefährlich, in den Blattern meiſtens tödtlich. *Weiſslich fettiger Abgang* bezeichnet bey Schwächlichen Unverdaulichkeit, träge Galle und ſchwache Darmkraft, mit Empfindung eine vorhandene Schärfe, mit Magerwerden bey Kindern Drüſenverſtopfung und Atrophie, bey Schwindſüchtigen aufgehobene Dauungskraft, Schärfen, Auflöſung der Säfte und nahen Durchfall, *weiſslich dünner* und öfterer *Abgang* in der Bauchruhr Schleimvorrath und Kachexie, der *eiterförmige Abgang* ein Geſchwür in den Därmen und nahen Theilen, oder Ablagerung aus der Ferne z. B. bey böſen Hälſen oder Lungengeſchwüren etc.

§. 242.

Dunkelgelber Abgang mit gehöriger Conſiſtenz iſt Zeichen von vorräthiger guter Galle und guter Dauung, *dunkelbrauner* der überflüſsigen und alca-

alcaldinischen Galle, bey Säufern der exaltirten Galle, in Fiebern der grosen Hitze mit Irrereden. Der *dunkelbraune*, *harte* und *schwer abgehende* findet sich bey schwarzgallichten Körpern, bey confirmirten Hypochondristen und hysterischen Frauenzimmern, bey Tiefsinnigen und Narren, der *gelbe*, *wie Kinderkoth*, ist bey Erwachsenen gefährlich.

§. 243.

Grasgrüner Abgang läst auf heftigen Nervenreiz, auf mehr oder weniger angesäuerte Galle mit Koliken, Krämpfen und Zuckungen, in Gallenfiebern und schlafsüchtigen Wechsel-Fiebern auf verdorbene Galle, am Ende auf tödtlichen Ausgang, bey Tobsüchtigen auf heftiges Irrereden, bey Wochnerinnen auf Gefahr, bey Säuglingen auf Nervenreiz vom Zahnen oder auf Affect der Amme, in der Ruhr auf Verderbniss, im Podagra auf Zertheilung, *gallichter* auf Gallenvorrath, *schwarzer* bey Hypochondristen und Melancholischen auf atrabiliarische Materie und Infarctus, in Fiebern auf grose Hitze und Gefahr, in Entzündungen mit Gestank und schlimmen Zufallen auf Brand und Tod, bey Würmern auf faulichten Unrath und zweydeutigen Ausgang, *eisenfarbiger* oder *blaulicher* nach Blutflüsen auf Fäulniss, *glänzender*, *schwarzer* und *stinkender* auf Verstopfung im Unterleibe und schwarze Krankheit, in dieser an sich unbedeutend, am Ende einer andern Krankheit tödtlich. *Rother Abgang* in Fiebern führet auf exaltirte Galle und grose Hitze.

Phil. George Schroeder r. *Stark* Diss. de alienata bilis qualitate, vbi viridis est aluo excretorum aut vomitu rejectorum color, Gott. 1767. recus. Opusc. med. T. I. n. 9. p. 365.

A. Roſenblad r. *Johanſſon* Diſſ. de colore viridi liquidorum humanorum portentoſa, Lond. Goth. 1778.

§. 244.

Blutiger Abgang deutet auf Beymiſchung des Blutes, iſt bey neugebohrnen Kindern meiſtens unbedenklich, bey Erwachſenen nach heftigen Schmerzen gefährlich, im Anfange der hitzigen Fieber mit Aufſchwellen des Leibes ſehr bedenklich, am Ende manchmal kritiſch, wie Fleiſchwaſſer, in der Leberkrankheit miſslich und unheilbar, bey vorhandener Verſtopfung der Eingeweide des Unterleibes öfters heilſam, den Hämorrhoiden eigen, *blutig*, *häutig* und *riechend* bey vorhandenem Geſchwüre, wo der locale Schmerz, das abgegangene Stückgen, die Zeit des Abgangs und die oberflächliche oder genaue Miſchung die muthmaſsliche Stelle angiebt.

Jo. Dan. Reichel Obſ de diarrhoea cruenta recens natorum, p. 567. v. *Ludwig* Aduerſaria med. Vol. III. P. 3.

Andr El. Büchner r. *Lichtenberg* Diſſ. de vomitu cruento plerumque per ſe non letali, Hal. 1752.

Jo. Phil Nonne r *Schütze* Diſſ. de ſanguinis tam fluidi, quam in ſcybalorum formam coacti per alvum excretione, Erford. 1767.

§. 245.

Schaumichter Abgang iſt in hitzigen Krankheiten das Zeichen entwickelter Luft und vorhandener Fäulniſs, folglich auch der Gefahr und des tödtlichen Ausganges, bey Schwächlichen der Unverdaulichkeit und ſchlechten Galle, *wie Hefen* ausſehend bey Schwindſüchtigen des unvermeidlichen Todes.

§. 246.

§. 246.

Die *natürliche Farbe des Abganges*, wie er jeder Krankheit angemessen ist, zeigt fortdaurende Integrität des Dauungsgeschäftes, *veränderliche* öftere Abänderung und Nervenreiz, *vielfarbiger Unrath* fehlerhafte Consistenz oder Mischung der Galle.

§. 247.

Mäfsiger Geruch des Abgangs ist in Krankheiten willkommen, *übermafsiger* nicht. Der *faulichte Geruch* deutet bey Gesunden auf Genufs faulichter und rancider Substanzen, auf Unverdaulichkeit und verdorbenen Unrath, bey Kindern auf Kruditäten und Würmer, der *aafichte* mit schlimmen Zufallen auf Fäulnifs, nach Entzündungen auf Brand und Tod, der, *wie bey kleinen Kindern riechende*, auf Alteration der Galle und Verderbnifs der Säfte, der *unriechbare* auf träge oder fehlende Galle, *schaumigter* auf entwickelte Luft und Krämpfe, und mit Gestank auf Fäulnifs.

§. 248.

Leicht abgehender Unrath bezeichnet gute Dauung und Integrität der Darmkräfte, und ist in allen Krankheiten ein gutes Zeichen, *schwer abgehender* läfst auf Mangel an Feuchtigkeit und schlüpfrigmachenden Schleim, oder auf schlechte Gallenbeschaffenheit, bey Alten auf Trockenheit und Atonie der Därme, bey Hypochondristen noch aufserdem auf Krämpfe, in Fiebern auf grofse Hitze, Unruhe und Verschlimmerung schliefsen. Daher ist *Verstopfung* (Alvus adstricta, Obstructio alvina) bey andern Ausleerungen

rungen unbedenklich, bey Gesunden die Quelle vielfacher Beschwerden, am Ende nicht selten des Tods, lässt, falls nichts anders denkbar ist, fehlerhafte Dauung, Krämpfe, Atonie, Infarctus, Bruch, Vorfall etc. vermuthen, ist bedenklich in der Kolik, Darmentzündung und Ruhr, gefährlich bey Schwindsüchtigen und nach Lähmungen, unheilbar nach Darmverengerung.

§. 249.

Dünner wässeriger Abgang (Aluus soluta) bedeutet Schwäche der Därme und Schleimvorrath, bey empfindlichen Körpern Reiz, z. B. unterdrückte Ausdünstung, scharfe Galle etc. bey Kindern Würmer, manchmal Versetzung eines feinen Krankheitsstoffes, ist in Fiebern, so, wie Verstopfung, symptomatisch und bedenklich. Der öftere und reichliche dünne Abgang constituiret den *Durchfall* (Diarrhoea).

§. 250.

Ein *mässiger Durchfall* bey Gesunden (Diarrhoea spontanea) nach Diätfehlern, Aerger, Erkältung etc. dienet öfters zur Abwendung der Krankheiten, aber der *übermässige* schwächt, der anhaltende erregt Verdacht eines vorhandenen Reizes, einer Schärfe oder Schwäche in den Därmen. *Gut* ist der *Durchfall*, der regelmässig zu gewissen Jahrszeiten, bey Hypochondristen und hysterischen Frauenzimmern, im Anfange gastrischer und einiger Ausschlagfieber mit Erleichterung oder am Ende der Fieber kommt, *schlimm*, wenn er von Darmschwäche und fehlerhaften

haften Dauungsäften entstehet, der Unrath schlecht aussieht, übel riecht, keine Consistenz hat, häufig abgehet, aber ohne eintretenden Durst, und den Zustand des Kranken verschlimmert, sich in Entzündungs- Ausschlag- und Faulfiebern ohne Erleichterung einfindet, symptomatisch, nicht kritisch ist, *tödtlich*, wenn der Stuhl bey Lungensüchtigen, Wassersüchtigen und gefährlichen Fieberkranken, mit Entkräftung und Aufschwellen des Leibes abgehet, und von der schlechtesten Art ist, aus Mangel an Lebenskraft.

Christ. Gottl. Ludwig r. *Haenlein* Diff. de diarrhoea in febribus acutis, Lipſ. 1764.

§. 251.

Der *Abgang mit Wissen* und *Willen* des Kranken ist an sich gut; (Er deutet auf Bestand des Verstandes und der Darmkräfte). Der *Abgang ohne Wissen* und *Willen* (Aluus inscio et inuito aegro) führet in Fiebern auf verwirrten Verstand mit mehr oder weniger Gefahr. *Unbedenklich* ist der *unwillkührliche Abgang* von Fahrlässigkeit bey Kindern, von falscher Vorstellung im Traume bey Erwachsenen, von treibenden Blähungen und Krämpfen bey Hypochondristen und hysterischen Personen, von starker Nöthigung oder dünner Beschaffenheit des Unraths im Durchfalle und in der Ruhr, oder während dem Phantasiren in Fiebern, *bedenklich* von Schwäche und Lähmung des Schliesmuskels, *tödtlich* am Ende schwerer Krankheiten. *Unwillkührlicher Abgang*, aber *mit Wissen*, findet sich öfters bey Schwangern und Entkräfteten, ist bey jenen unerheblich, bey diesen misslich, wofern die Schwäche nicht gehoben wird.

§. 252.

§. 252.

Nöthigung zum Stuhlgange mit geringem oder kleinen Abgange (Teneſmus) bezeichnet heftigen Reiz oder Krampf in dem Darmkanale, beſonders am After, manchmal Vorrath von Unrath und Verſtopfung, Trockenheit, Schärfe und Blähungen, Geſchwüre, bey Kindern, wenn es plötzlich und mit Jucken kommt, Würmer, vorzüglich Springwürmer, bey der goldenen Ader angeſchwollene Gefäſse, in der Ruhr abgeſetzte reizende Materie oder Schwäche, bey Schwangern im Anfange bevorſtehendes Miſsgebähren, am Ende Geburt oder todte Frucht, bey Waſser- und Schwindſüchtigen, im Schlagfluſse und am Ende der hitzigen Fieber mit Entkräftung den nahen Tod. Wahrer oder eingebildeter *Stuhlzwang* iſt daher der gewöhnliche Begleiter der *Sterbenden*.

§. 253.

Würmer (Vermes) geſellen ſich oft zu hitzigen und langwierigen Krankheiten, als Symptom, mit offenbarer Störung, machen durch ihren Reiz ungewöhnliche, aber bald vorübergehende Nervenzufälle, jählinge Hitze und Kalte, kalten Schweiſs Stuhlzwang, Bluttröpfeln aus der Naſe, Krämpfe Zuckungen, Ohnmachten etc, und verſchlimmern die Ausſchlagfieber. Es iſt alſo gut, wenn die vorhandenen Würmer, ſamt und ſonders, ohnbeſchwert am Ende der Fieber mit dem Stuhlgange abgehen, *ſchlimm*, wenn ſie nicht abgehen, am *ſchlimmſten*, wenn ſie freywillig, ohne Erbrechen und Stuhlgang, oben oder unten, abgehen. Zunehmende Fäulniſs der Säfte iſt da, und der Tod nicht weit.

Zwey-

Zweyter Abſchnitt.

Von den natürlichen Geſchäften der zweyten Wege, als Zeichen.

§. 254.

Aus dem Blute, als Aggregat aller mindern Säfte, werden im geſunden Zuſtande verſchiedene Feuchtigkeiten zum Behuf und zur Integrität der Geſchäfte abgeſchieden, nach Erfüllung der Beſtimmung, bald oder langſam, wieder fortgeſchaft. Die Störung und Abweichung von der natürlichen Ordnung macht die *krankhaften Ab- und Ausſonderungen*, und der Arzt nützt dieſelben als ſinnliche *Zeichen* (Signa ab ſecretis, excretis), zur Beurtheilung verſchiedener Krankheiten.

De praecipuis humoribus, qui in humano corpore reperiuntur deque eorum hiſtoria, qualitatibus et officiis exercitatio *Joſephi del Papa* - acc. *Hier. Barbati* Exercitatio de ſanguine et eius ſero, L. B. 1736. 8.

Joſephi Jac. Plenk Hygrologia corporis humani ſ. Doctrina chemico-phyſiolog. de humoribus in corpore humano contentis, Vienn. 1794. 8.

1. *Blut.*

§. 255.

Das *Blut*, als Miſchung ganz heterogener Theile, abhängig von unzähligen veränderlichen Dingen, Eindrücken und Zufälligkeiten, bald ſchnell, bald langſam bewegt, kann, ſeiner Natur nach, nie immer das nämliche ſeyn, muſs, wenn es von der Luft berühret wird, ſich ganz anders verhalten, als in den ein-

einſchlieſsenden und einwirkenden Gefäſsen, folglich bleibt es allemal ein unſicheres Zeichen in Krankheiten, und die *Hämantik* (Haemantica, Haemorrhoſcopia) d. i. Wahrſagerey aus dem Blute, iſt nur lucrativ für eigennützige Aerzte und Barbierer. So gar die Zeichen von *Vollblütigkeit* (Plethora) und *Kakochymie* (Cacochymia) bleiben immer trüglich und problematiſch.

Joh. Jeſſenii a Jeſſen De ſanguine vena ſecta dimiſſo indicium, Prag. 1618. 4. c. not. et caſtig. *J. P. Brunonis* Norimb. 1668. 12.

Chriſt. Vater Diſſ. Judicium e ſanguine per venaeſectionem miſſo, Viteb. 1693.

Jo. Gambs Diſſ. de ſanguinis e vena ſecta educti iudicio, Arg. 1720.

Jac. Phil. Davier de Breville Theſ. an deceptoria in morbis haemorrhoſcopia? Pariſ. 1721.

Frid. Hoffmann Diſſ. de iudicio ex ſanguine per venaeſectionem emiſſi, Hal. 1727. et Med. Rat. Syſt. T. III. Sect. I. c. 12. p. 289.

Car. a Bergen Diſſ. de *αἱματοσκοπία* ſ. iudicio medico ſanguinis per venaeſectionem emiſſi, Franc. 1740.

Thom. Schwencke Haematologia ſ. ſanguinis hiſtoria experimentis paſſim ſuperſtructa, Hag. Com. 1743. 8.

Haematologia hiſtorico-medica h. e. Sanguinis conſideratio phyſico-medico-curioſa - a *Mart. Schurigio*, Dresd. et Lipſ. 1744. 4.

§. 256.

Das *Blut* wird für *geſund* gehalten, wenn es nicht zu dicke und zu dünne iſt, die gehörige Conſiſtenz, Miſchung und Farbe hat, folglich iſt jede merkliche Abweichung für *krankhaft* zu achten. *Allzu dünnes Blut* bezeichnet Ueberfluſs an Waſſer und Mangel des rothen Theils, Schwäche des Herzens und der Ge-

Gefäfse, und Schlafheit der feften Theile, in Fiebern übermäfsige Hitze und faulichten Zuftand, *zu dickes Blut* mit Röthe gute Dauung und Blutbereitung, Ueberfluſs des rothen Theils und der Lymphe und den guten Zuftand der bewegenden Kräfte, endlich Neigung zur Vollblütigkeit, in Fiebern grofse Hitze, *mit weifsgelber Speckhaut* (Cruſta inflammatoria) belegt, Trennung der gerinnbaren Lymphe, Entzündungsanlage und wirkliche Entzündung, von *grüngelber Farbe* gallichten Zuftand, und *ohne Zuſammenhang* Faulnifs.

G. Matth. Gattenhof Diſſ. de cruſta ſanguinis inflammatoria, Heidelb. 1766. recuſ. Opp.

Henr. Palm. Leveling Disquiſitio cruſtae inflammatoriae eiusque mire variantium phaenomenorum, Ang. Vind. 1772. 8.

Joſ. Thadd. Klinkoſch r. *Krauſſe* Diſſ. de natura cruſtae inflammatoriae in ſanguine miſſo apparentis, Prag. 1773. rec. Diſſ. Prag. Select. n. 17. p. 263. Vol. I.

Will. Hewſon vom Blute, ſeinen Eigenſchaften und einigen Veränderungen deſſelben in Krankheiten, Nürnb. 1780. 8.

§. 257.

Die *Farbe des Blutes* iſt durch Zufälligkeiten und Miſchung ſehr veränderlich, gröſstentheils von der Dauung und der Kraft des Herzens und der Gefäfse, ſo wie von der einwirkenden Luftart, abhängig. *Angenehm rothes Blut* findet ſich meiſtens bey ſtarken und geſunden Perſonen, *hellrothes* läſst feine Schärfen, *dunkelrothes* und *ſchwärzliches* Ueberfluſs an Kohlenſtoff und Cruor, Mangel an Blutwaſser und ſtarke Action der Gefäfse, bey Hypochondriſten und Schwermüthigen atrabiliariſche Infarctus, bey Quartanfiebern Langwierigkeit, *ſchwarzes* und *aufgelöſstes*

gelöfstes Neigung zur Fäulnifs, *weifsliches* vorräthigen Schleim und allgemeine Kachexie, nach Tifche fehlerhafte oder langfame Vermifchung des Nahrungsfaftes, *gelbliches* Ueberfluſs an Gallentheilen und wirkliche Gelbfucht, in Fiebern gallichten Zuftand mit mehr oder weniger Gefahr, *grünliches*, *blauliches*, *aufgelöfstes* und *fchaumichtes* vorhandene Fäulnifs mit früher faulichten Geruche auf dem Teller; *grünliches* und *bleyfarbenes* auf Scorbut fchliefsen.

§. 258.

Mangel an Blutwaſſer (Serum) bezeichnet Mangel an Feuchtigkeit, beſtehende oder vorhergegangene wäſserige Ausleerung, in Fiebern groſse Hitze; *Ueberfluſs* Schwäche des Herzens und der Gefäſse, Schlaffheit der feſten Theile und kachektiſchen Zuſtand, die *Farbe* das nämliche, was vorhin (§. 257.) bemerkt iſt.

§. 259.

Proportionirte Blutmenge iſt den Geſunden eigen; *Ueberfluſs* (Plethora vera ſ. ſanguinea) mit Beſchwerde nähert ſich der Krankheit, verräth ſich durch Wärme, Röthe, Rundung des Körpers, leichte Aufwallung und Müdigkeit, macht zu Blutflüſsen und Blutfiebern geneigt; *Mangel an Blut* (Oligochymia Κενεαγγεία) kömmt nach vorhergegangenen Blutflüſsen und andern Ausleerungen vor, iſt durch Verfallen des Körpers, Kälte und Schwäche kennbar, durch die Folgen bedenklich; *Fettüberfluſs* (Plethora obeſa, Obeſitas) iſt maſkirte Krankheit, jählings eintretendes *Magerwerden* bey fetten Perſonen der Vorbote kachektiſcher Krankheiten, der *Fettmangel* (Macies) ohne Grund das Zeichen der Abzehrenden.

Chriſt.

Chriſt. Gottl. Ludwig Diſſ. de plethorae differentiis, Lipſ. 1766. et Diſſ. de venaeſectione differentiis plethorae accommodandis ib. 1767.

Chriſt. Gottl. Ludwig r. *Altenburg* Diſſ de oligochymiae differentiis Lipſ. 1771. et Diſſ. de nutritione differentiis oligochymiae accommodanda, ib. 1772.

§. 260.

Fehlerhafte Beſchaffenheit der Säfte conſtituiret *Kakochymie* (Cacochymia), ſchlechtes Ausſehen (Cachexia) iſt der Verräther der verborgenen Kakochymie. Sie ſitzt in den erſten Wegen, (Cacochymia primarum viarum, Acrimonia) und iſt leicht zu erkennen, oder ſteckt im Blute, und veroffenbart ſich meiſtens durch ſchlechte Farbe, Aufgedunſenheit oder Verfallen des Körpers, zum Theil nach dem Aderlaſsen; oder ſteckt in dem Blutwaſser und in der Lymphe (Acrimonia ſpecifica), und iſt, auſser obigen Zeichen, durch vielfache Ausſchläge kennbar. Ein vollkommen geſunder Menſch mit guten Säften fahrt nicht leicht aus.

§. 261.

Säure (Acrimonia ſ. Cacochymia acida) der erſten Wege verräth ſich durch ſauren Geſchmack mit Stumpfheit der Zähne, durch ſaures Aufſtoſsen und Wind, durch Magenſchmerz und Heiſshunger, durch Schneiden und Kolik in den Därmen, durch grunlichen Abgang, *Säure in den zweyten Wegen*, als Folge von jener, durch Neigung zum Schweiſse mit eſsigſaurem Geruche und Ausfahren an der Haut, durch Brennen im Urin, bey Kindern durch Wundwerden, bey Frauenzimmern entſtehet davon nicht ſelten ein ſcharfer

fer weiſser Fluſs mit Wundwerden der Geſchlechtstheile und ſpecifiſchem Geruche, *gallichte Schärfe* (Acrimonia ſ. Cacochymia bilioſa) durch gelbliche Zunge, durch bittern Geſchmack und ähnliches Aufſtoſſen, durch ähnlichen Abgang und gelbliches Ausſehen, *ranzichte Schärfe* durch heftigen Durſt und trockene Zunge, durch den ſpecifiſchen Geſchmack, Aufſtoſſen und Winde, durch Abſcheu für thieriſchen Speiſen, durch ſcharfen und übelriechenden Abgang, durch Jucken, Ausfahren und miſsfarbige Blattern an der Haut.

§. 262.

Die *wäſſerige Kakochymie* (Cacochymia ſeroſa) wird durch Bläſse und Waſſerfarbe des Geſichts mit Kälte und Schlafheit des Körpers, durch Waſſervorrath im gelaſſenen Blute, durch reichliche Waſſerausleerungen oder Waſſergeſchwülſte, die *ſchleimichte* (Cacochymia pituitoſa) durch Aufgedunſenheit mit ſchlechter Farbe des Geſichts, durch blauen Ring oder Geſchwulſt unter den Augenliedern, durch blaſse und kalte Lippen, durch ſchleimichte Ausleerungen und allgemeine oder beſondere Verſchleimung, die *atrabiliariſche* (Cacochymia atrabiliaria) durch ſtraffen magern Körper und dunkelbraune Farbe, durch matten finſtern Blick und ſpärliche wäſſerige Ausleerung, durch Mangel an Schweiſs, in der Folge durch hartnäckige Hautausſchläge, beſonders durch ein dickes pechartiges Blut erkannt.

2) *Speichel und Auswurf.*

§. 263.

Speichel, als Anfeuchtung- und Dauungsſaft, pflegt

pflegt sich in Krankheiten vielfach zu verändern, folglich durch *übermäſsigen Abgang*, *Mangel* oder *schlechten Geſchmack* kennbare Zeichen zur Beurtheilung der Krankheiten abzugeben.

Frid. Hoffmann r. *Baiero* Diſſ. de neceſſaria ſaliuae inſpectione ad conſeruandam et inſtaurandam ſanitatem, Hal. 1698. recuſ. *Opp.* Supplem. II. P. I. p. 306.
Mart. Schurig Sialologia, Dresd. 1723. 4.

§. 264.

Uebermäſsiger Speichelfluſs (Saliuae fluor, Saliuatio) läſst auf erſchlafte, geſchwächte, gedrückte, erweiterte, verwundete oder angefreſsene Speicheldrüſen und Speichelwege, auf örtlichen oder ſympathiſchen Reiz oder auf Lähmung der Muſkeln, bey Schwächlichen mit Ekel auf fehlerhafte Dauung, mit Ekel und Magenſchmerz auf Erbrechen, bey Frauenzimmern manchmal auf Schwängerung, bey Kindern auf Würmer oder Zahnen, bey jungen Leuten auf Onanie, bey Hypochondriſten und hyſteriſchen Perſonen auf Säure, auſserdem bey dieſen und Epileptiſchen auf bevorſtehenden Anfall, bey Schwarzgallichten mit Zittern auf Tobſucht, bey Tobſüchtigen auf ſchwarzgallichtes Erbrechen, bey der Bräune auf Druck der Speicheldrüſen, Verſchwellen des Halſes und Gefahr der Erſtickung, bey Narren mit öftern Spucken auf Verſtandesverwirrung, im kalten Fieber auf Hartnäckigkeit, manchmal auf heilſame Beendigung, im hitzigen Fieber auf Phantaſiren, in zuſammenflieſsenden Blattern auf Beſserung oder Verſchlimmerung, in der anhebenden Lungenſucht auf Gelindigkeit des Uebels, am Ende der Magenentzündung auf bevorſtehenden Brand, bey alten Perſonen auf nahen Tod ſchlieſsen.

§. 265.

Speichelfluſs von Einbildung iſt unbedenklich und vorübergehend, nach Schweiſs oder andern wäſserigen Ausleerungen, ſo wie beym Zahnen, im Katharrhalfieber, Schwindel und Ohrenſauſen, im Früh- und Spätjahre, meiſtens heilſam, in hitzigen Fiebern öfters kritiſch, bey Schwämmchen, Mund- und Zahngeſchwüren, in Zahnſchmerzen und bösartigen Fiebern etc. ſymptomatiſch, der anhaltende ſchwächend, ohne Erleichterung und nach Verſetzungen gefährlich, in kachectiſchen Krankheiten bedenklich.

§. 266.

Mangel an Speichel bezeichnet überhaupt Mangel an Feuchtigkeit im Körper oder im Munde, in hitzigen Fiebern und Schleichfiebern groſse Hitze und Phantaſiren, in langwierigen Uebeln fehlerhafte Dauung, in Schleim- und ſchwarzgallichten Krankheiten Verdickung und behinderte Abſonderung, *Ungefühl* des Mangels mit Mundtrockenheit Gefahr, *zäher Speichel* bey Geſunden am Morgen Anſammlung oder Ueberfluſs von Schleimtheilchen, *allzudünner Speichel* Ueberfluſs an Waſſertheilchen oder Schwäche, in faulichten Krankheiten Auflöſung der Säfte, bey Kindern Würmer, bey Erwachſenen Anlage zur Kachexie oder Hypochondrie, *ſchaumichter* bey Epileptiſchen heftigen Anfall, bey Schlagflüſsigen Gefahr.

§. 267.

Beymiſchung fremdartiger Theilchen giebt dem Speichel, der im geſunden Zuſtande unſchmackhaft, ungeruchig und ungefarbt iſt, *Geſchmack*, *Geruch* und *Farbe*. Der üble *Geſchmack des Speichels* läſst

auf

auf Fehler der Zähne, des Mundes und Halſes, auf Lungenfehler und Geſchwüre, auf verdorbenen Magen oder beygemiſchte Schärfe, in Fiebern auf Phantaſiren oder eintretendes allgemeines Verderbniſs der Säfte, *ſüſslicher* auf Schleim bey Kachectiſchen, auf Ausartung der Säfte und Halsſchwärung, *geſalzener* bey Hectiſchen auf fehlerhafte Miſchung des Blutes, bey Geſunden auf bevorſtehende Krankheit, *ſcharfer* bey Hypochondriſten auf verdorbene Miſchung, *ſaurer* auf Säure in den erſten und zweyten Wegen, *bitterer* auf gallichte Dünſte oder Schärfe im Magen, auf Ueberfluſs des gallichten Stoffes in den Gefäſsen und Abſetzung an die Speicheldrüſen, auf bevorſtehende oder gegenwärtige Gelbeſucht, *ranzigter* auf Vorrath von verdorbenen Fettheilchen, *faulichter* auf Verdorbenheit thieriſcher Stoffe, *harnartiger* auf Harnverhaltung und Beymiſchung urinoſer Theile, *riechender* auf anklebenden fremden Stoff, in faulichten Krankheiten auf Anſteckung ſchlieſsen. *Rothgefärbter Speichel* verräth beygemiſchtes Blut von geöfneten Gefäſſen des Mundes oder der Lungen, *gelber* oder *grünlicher* verborgene Galle, *weiſslicher* und *übelriechender* Eiter.

§. 268.

Auswurf (Sputum) begreift alles unter ſich, was durch Räuſpern, Spucken oder Huſten aus dem Munde fortgeſchaft wird, iſt alſo ein Gemiſche ganz heterogener Theilchen und von ganz verſchiedener Bedeutung, in den Hals- Bruſt- und Magenkrankheiten gewöhnlich, bald heilſam und kritiſch, bald ſchädlich oder ſymptomatiſch. Die *Art*, wie der Auswurf geſchiehet, die *Menge*, *Mi-*

Miſchung und *Konſiſtenz*, der *Geſchmack* und *Geruch*, *die Farbe* und *Form*, geben vielerley Zeichen zur gehörigen Beurtheilung der Krankheiten ab.

Frid. Aug. Weber Diſſ. de ſignis ex ſputo, Gott. 1774. recuſ. auct. in Opuſcul. Semiolog. Vlm. 1778. 8.

Chriſt. Gotth. Frid. Webel Diſſ. de ſputis, Lipſ. 1783. recuſ. *Schlegel* Theſaur. Semiol. n. 11. p. 346.

§. 269.

Leichter Auswurf mit Milderung läſst in Bruſtentzündungen beſtehende Kräfte und heilſame Beſſerung, in Eiterungen Minderung des Uebels, *beſchwerlicher Auswurf* mit trockenem Huſten feſtſitzende oder ungekochte Materie, mit ſchlimmen Zufällen ſinkende Lebenskraft und boſen Ausgang, im Seitenſtechen mit Geräuſch und verändertem Geſichte u. dergl. Gefahr oder Tod vermuthen. Daher iſt der *Auswurf mit Hebung der Schmerzen* wegen aufgehobenen Reizes und weggeſchaften Krankheitsſtoffes heilſam, *mit Zunahme* des Schmerzes und der Schwäche bedenklich; Eiterung und Tod iſt nicht weit.

§. 270.

Reichlicher Auswurf eines weiſslichen, geruch- und geſchmackloſen Schleims bey Geſunden deutet auf Verſchleimung des Magens, durch Anhalten und Entkräften auf Abzehrung, *reichlicher*, *weiſslicher* und *dicklicher* in Bruſtentzündungen auf gehörige Kochung und Löſung der Krankheit, *eiterhafter* auf Eiterung mit zweydeutigen Ausgange. *Spürlicher Auswurf* im Anfange der Bruſtfieber iſt unbedeutend, in der Folge bedenklich, bey Schwindſüchtigen das Zeichen

der

der zunehmenden Hitze und Schwäche, und des nähernden Todes. *Unterdrückter Auswurf* im Seitenstechen mit heftigen Schmerz bezeichnet die Gröfse der Entzündung, zunehmende Schwäche, Gefahr, Tod, wofern nicht andere Ausleerungen eintreten, bey Lungensüchtigen Schwäche, und nach mühseligen Athmen Erstickung. *Mangel des Auswurfes* in Brustentzündungen vom blofsen Reiz ohne Materie mit Minderung der Zufälle ist ungefährlich, mit Zunahme des Schmerzens und Fiebers zeigt es bestehende Crudität, Gröfse der Entzündung und besorglichen Brand, von Schwäche den nahen Tod, bey der schleimichten Engbrüstigkeit der alten Personen Stick- und Schlagfluss an.

§. 271.

Dünner, (Sputum crudum) *wäfserich-schaumichter Auswurf* im Anfange der Brustfieber ist ungefährlich, *anhaltend dünner* läfst auf langsamen Gang der Krankheit und Gefahr, am Ende auf Tod schliefsen. *Mäfsig dicker* (Sputum coctum) und *weifslichgelber Auswurf* bezeichnet die eintretende Kochung und guten Ausgang, *zäher* und *klebriger* langsame und unvollkommene Kochung, in der Bräune Gefahr und Erstickung, *dünner* und *reichlicher* bey Melancholischen hartnäckige Stockung und Langwierigkeit, *dicker* und schleimichter Vorrath von zähen Schleim in der Brust und im Magen, *dünner*, *schleimicht-schaumichter* Drüsenverhärtung, mit kurzem Odem knotige Engbrüstigkeit, *dünner*, *scharfer*, *mifsfarbiger* und *übelriechender* Lungengeschwür. Der *gemischte Auswurf* wird für besser gehalten, als der *unvermischte*, (Sputum sincerum) der *einfarbige* für schlimmer, als der, viel-

vielfarbige, folglich iſt der *unvermiſchte Auswurf* im Seitenſtechen meiſtens von übler Vorbedeutung.

§. 272.

Der Auswurf der Geſunden iſt nach der Regel *ohne Geſchmack*, *ohne Geruch* und *ohne Farbe*. Das Gegentheil iſt alſo für krankhaft zu achten. Der *geſchmackloſe* und *weiſse Auswurf* deutet auf Schleimanſammlung und Schlappheit der Gefäſse und Drüſen, der *ſüſsliche* auf ausgearteten Schleim, bey Blutſpeien auf neues Blutſpeien, bey Lungenſüchtigen auf zunehmende Verderbniſs der Säfte, mit Mattigkeit auf ſchleimichte Lungenſucht, im Seitenſtechen auf Eiterung und Gefahr, der *ſalzigte* auf muriatiſche Schärfe oder alterirten Schleim in den Drüſen, der *ſcharfe* bey unverſehrter Zunge auf Faſten oder beygemiſchte Schärfe, der *bittere* auf Rancidität in den erſten und zweyten Wegen, in Wechſel- und Gallenfiebern auf gallichten Unrath, der *trockene* in Fiebern auf groſse Hitze oder heftige Lungenentzündung.

Jo. Andr. Murray Progr. De phthiſi pituitoſa, Gott. 1776. recuſ. *Balding.* Syllog. Vol. V. p. 316. et Opuſc. auct. T. I. n. 7. p. 275.

§. 273.

Der *geruchloſe Auswurf* zeigt Unverdorbenheit der Säfte und feſten Theile, der *riechende* ohne Grund verborgenes Lungengeſchwür, der *ſtinkende* Stockung, in hitzigen Bruſtfiebern Verderbniſs und Gefahr, bey Lungenſüchtigen angegriffene Lungen und offene Geſchwüre, mit Unerträglichkeit des Geruches, Entkräf-

kräftung und Heiserkeit den nahen Tod, aufserdem Mund- und Halsgeschwüre, fehlerhafte Dauung, unterdrückte Ausdünstung und Ablagerung nach der Lungen, bey Frauenzimmern manchmal bevorstehendes oder wirklich fliefsendes Monathliche.

§. 274.

Der *gefärbte Auswurf* läfst einen beygemischten fremden Färbestoff vermuthen. Der *weifse Auswurf* führet auf Schleim, wenn er zugleich dicke und unschmackhaft ist, auf Reiz, wenn er mehr dünne und schaumicht ist, auf Eiter, wenn er zugleich übel riecht, ist daher im Seitenstiche meistens todtlich, bey Lungensüchtigen heilsam, wenn er die Brustbeschwerden mindert. Der *graue* und *aschfarbigte* bezeichnet Schleim und Eiter, am Ende der Brustentzündungen Brand und Tod. In Schleimkrankheiten kommt der *üble Geruch* vom verdorbenen Schleime, in Entzündungskrankheiten von wirklicher Eiterung, dort ist er gemäfsigt, hier meistens unerträglich.

Karl Darwin's Versuche, wodurch die Unterscheidungszeichen zwischen Schleim und Eiter genau bestimmt werden, S. 3. B. l. Kleine verm. med. chir. Schrift.

Paul Fridr. Heinr. Grasmeyer's Abhandlung vom Eiter und den Mitteln ihn von allen ihm ähnlichen Feuchtigkeiten zu unterscheiden. Gött. 1790. 8.

§. 275.

Safrangelber Auswurf läfst auf gallichten Ursprung der Krankheit schliefsen, *gelblicher* in Brustfiebern mit den übrigen Arten bedeutet Gefahr, in

Katarrhalfiebern am Ende Löſung des Uebels, *gelblichweiſser* und mit Blutſtriefen vermiſchter heilſame Zerheilung, *grünlicher*, *grünſpanartiger*, *blaulicher*, *ſchwarzer* und *vielfarbiger* ſchlimmen Ausgang, *brauner* in Entzündungen und bey der Lungenſucht vorhandenen Brand, *ſchwarzer* bey Geſunden aufgefangenen Farbeſtoff oder ſtockenden Schleim der Luftröhrendrüſen, nach Entzündungen Brand und Tod, im Gallenfiebern Gefahr, *röthlicher* im Seitenſtechen anhebende Coction, *blutiger* im Anfange der Bruſtfieber mit Minderung der Zufälle guten Ausgang, *blutigſchäumichter* mit heftigen Huſten und Schmerzen Zunahme der Krankheit und Eiterung, in der Folge Schwindſucht, in *faulichten* Krankheiten fauligte Auflöſung und tödtlichen Ausgang, *blutigeiteriger* nach unterdrückten Monathlichen tödtliche Lungenſucht, *dunkelrother*, wie Weinhefen, mit ekeln Geruche vollkommene Fäulniſs der Säfte und Lungenbrand. *Auswurf einer reinen Galle* nach zugeheilten Geſchwüren iſt manchmal heilſam geweſen, meiſtens bedenklich.

§. 176.

Thonartiger Auswurf verkündet in vollendeten Lungenſüchtigen vollkommene Lungenzerſtörung und Brand, *körnichter* und *übelriechender* angegriffene Lungenknoten oder verborgenes Lungengeſchwür, *kugelichter* in Geſunden ſtockenden und verdichteten Schleim der Euſtachiſchen Röhre oder Luftröhrendrüſen, bey Kranken mit anhaltendem kurzen Odem die knotige Engbrüſtigkeit oder ſchleimichte Lungenſucht. *Warmer Auswurf* zeigt in Fiebern beſtehende Lebenskraft, *ſehr warmer* mit heiſsem Odem groſse Hitze

oder

oder heftige Lungenentzündung, *kalter* sinkende Lebenskraft, Gefahr und nahen Tod, in krampfigten Krankheiten heftigen Krampf, bey Ohnmächtigen starken Anfall.

§. 277.

Nach obigen Voraussetzungen ist in Brustkrankheiten überhaupt der weisse, gleiche, nicht zu dicke oder zähe, weisslichgelbe, leicht aufgehustete und erleichternde *Auswurf gut*, in Brustentzündungen der anfanglich weisslichschaumichte, gemischte, mit röthlichen Streifen versehene, nachher dicklichgelbe frühe erfolgende und erleichternde Auswurf *heilsam* und meistens *kritisch*, in der Lungensucht der weisse, wenig missfarbige und riechende, mit Husten und Minderung der Brustbeschwerden abgehende Auswurf *willkommen*, folglich im Gegensatze der schleimichte, salzige, scharfe, zu dünne oder zu dicke, zähe und klebrigte, gallichte, farbigte und riechende *Auswurf* mit Verschlimmernng und Entkräftung in der Brustentzündung und Lungensucht *bedenklich* und *gefährlich*, das Nichtlosgehen mit zunehmender Beklemmung und Anstrengung, mit Schmerz und Rocheln etc. Vorzeichen der nahen Erstickung.

3) *Ausdünstung und Schweiß.*

§. 278.

Unmerkliche Ausdünstung (Transpiratio) an der ganzen Haut- und Lungenfläche ist, als ein zusammenhängendes Colatorium wässeriger und phlogistischer Theilchen zur Erhaltung der Gesundheit, anzusehen,

ſehen, nach der Verſchiedenheit der Luft, Himmelsgegend und Jahrszeit, des Alters, Geſchlechts und Temperaments, der Diät und Lebensart, ſtärker oder ſchwächer, aber doch immer das Verwahrungsmittel gegen Krankheiten.

Sanctorii Sanctorii Aphorismi de medicina ſtatica c. ſchol. *Andr. Ridigeri*, Lipſ. 1762. 8.

J. de Gorter De perſpiratione inſenſibili, ed. alt. L. B. 1736. 4.

§. 279.

Abnehmende Ausdünſtung bey Geſunden zeigt auf Einwirkung der Atmoſphäre und geſtörtes Hautgeſchäfte, folglich auf bevorſtehende Krankheit, *beſtändige Dunſtung* auf Vollſaftigkeit, Schlafheit der Haut und Schwäche, folglich auf Anlage zu Krankheiten von *unterdrückter Ausdünſtung*, zu katarrhaliſchen und rheumatiſchen Uebeln. Daher iſt es *in Krankheiten ein gutes Zeichen*, wenn der Kranke gelinde über den ganzen Körper duftet, *ſchlimm*, wenn die Haut heiſs, trocken, uneben und zuſammengezogen iſt. Es läſst ſich eine ſchwere Krankheit mit langſamer Beſſerung erwarten. Die *Hauttrockenheit* bezeichnet in hitzigen Fiebern die Crudität. Je länger jene anhält, deſto ſpäter die Kochung. *Eintretende Duftung* iſt Zeichen der anhebenden Beſſerung und Vorbereitung zum kritiſchen *Schweiſse*, der das Fieber beendigt.

§. 280.

Schweiſs iſt verſtärkte Ausdünſtung, und bey Geſunden, falls er anhält, immer widernatürlich,

lich, daher der gewöhnliche Begleiter der hitzigen und langwierigen Krankheiten, mit guter und schlechter Vorbedeutung. Er zeigt sich am ganzen Körper oder an einzelnen Theilen (Sudor vniuersalis, partialis s. localis), ist *freywillig* oder *gemacht* (Sudor spontaneus s. factitius), *anhaltend* (Sudor continuus) oder *periodisch* (Sudor periodicus, solstitialis, aequinoctialis), in Fiebern *kritisch* oder *symptomatisch* (Sudor criticus, symptomaticus), *reichlich* oder *spärlich*, *erquickend* oder *schwächend*, *heilsam*, *schädlich* und *colliquativ*, *dünne* und *wässerich*, *dicke*, *klebrig*, *öllicht*, *riechend* und *stinkend*, *gefärbt*, *tropfförmig*, *warm* und *kalt* u. dergl. giebt also, seiner Natur nach und in den verschiedenen Stadien, vielfache Zeichen ab.

Jul. Caes. Baricelli a S. Marco De hydrotosa natura s. sudore humani corporis L. IV. in quibus non solum de origine, differentiis et praesagio, verum et de vsu, apparatu et curatione sudorum differitur, Neap 1614. 4.

Ern. Ant. Nicolai r. Holland Diss. de sudore, vt signo, Jen. 1760.

§. 281.

Allgemeiner Schweiss, der zugleich warm, reichlich und hinlänglich anhaltend ist, und am Ende der hitzigen Fieber kommt, ist heilsam, meistens kritisch, nach jeden Anfall des Wechselfiebers erleichternd, ausserdem symptomatisch, schwächend und gefährlich. *Oertlicher Schweiss* zeigt ungleiche Bewegung der Säfte, Krampf, Schlaffheit und Schwäche, in Krankheiten öfters den angegriffenen und leidenden Theil an, mit übler Vorbedeutung von Heftigkeit und Gefahr. Im Schlagflusse schwitzt häufig der Kopf, in Krampfkrankheiten und in der

Fall-

Fallſucht die Stirne, in Bruſtübeln die Bruſt u. dergl. aber meiſtens ſymptomatiſch, ſelten kritiſch. Bey bevorſtehender Entſcheidung hebt der Schweiſs meiſtens an der leidenden Stelle an. Auſserdem iſt er bedenklich und gefährlich. *Fuſs-* und *Handſchweiſs der Geſunden* iſt Präſervativ für Krankheit, der zunehmende, ſo wie der freywillig aufhörende oder ſich mindernde, der Vorbote einer bevorſtehenden Krankheit, der unterdrückte durch Verſetzung bedenklich, der wiederkehrende Zeichen der Abnahme oder des guten Ausganges, der *Schmerz an den obern Theilen* gefährlich, auſser bey hyſteriſchen und ſchwangern Perſonen. *Kopfſchweiſs* bey ſchlafenden Kindern bezeichnet Schwäche, Anlage zur Engliſchen Krankheit oder Abzehrung, *Halsſchweiſs* mit Kälte eine ſchwere und langwierige Krankheit, der *einſeitige* Stockungen auf der Seite und Gefahr.

Petr. Jmm. Hartmann Diſſ. de ſudore vnius lateris et de febribus ſudatoriis malignis, Hal. 1751.

Jo. Juncker r. *Schüler* Diſſ. de ſudore vitioſo ingrato plerumque nobilium hoſpite, Hal. 1756.

§. 282.

Schweiſs der Geſunden von vorübergehender Urſache iſt unbedenklich, ohne dieſe das Zeichen von Hautſchlafheit und Schwäche, manchmal, wenn er ungewöhnlich iſt, von bevorſtehender Krankheit mit anhoffender Entfernung. *Mäſsiger Morgenſchweiſs* mit Erleichterung iſt gut, mit Ermattung nicht. *Reichlicher Morgenſchweiſs* zeigt von Diätfehlern und Ueberladung, von Vollſaftigkeit und ungeſtörten Hautſtande, *übermäſsiger* von bevorſtehender ſchweren Krankheit. Der regelmäſsige *Frühjahr-* und *Herbſt-*

ſchweiſs

ſchweiſs verwahret öfters für Aequinoctial- und Solſtitialkrankheiten.

§. 283.

Reichlicher Schweiſs im Anfange hitziger Fieber iſt ſelten heilſam, gewöhnlich ſymptomatiſch, von der Heftigkeit oder Bösartigkeit der Krankheit abhängig, in der Mitte das Zeichen der ſinkenden Lebenskraft und der zunehmenden Auflöſung der Säfte, am Ende mit guten Zeichen und beſtehenden Kräften das Merkmal der kritiſchen Beendigung, ohne dieſe der Verſchlimmerung oder des tödtlichen Ausganges. *Reichlicher Schweiſs* nach Krämpfen bezeichnet Nachlaſs und Beſserung, in Fiebern ohne Nachlaſs Gefahr, bey Schwindſüchtigen (Sudor colliquatiuus) völlige Entkräftung und nahen Tod, *ſpärlicher* ſchwächt, und hilft nie. *Gut* iſt im Wechſelfieber der nach jedem Anfalle kommende reichliche Schweiſs, in hitzigen Fiebern, der am Ende, nach und nach, warm und über den ganzen Körper, ohne Beſchwerde und mit Minderung der Zufalle flieſst, und etwas anhält, *böſe*, der reichlich und anhaltend ohne Beſserung, ſpärlich und anhaltend iſt, oder bald aufhöret, klebrig und entkräftend, kalt und örtlich iſt, und wie Tropfen, an der Haut ſtehet.

§. 284.

Klebriger Schweiſs läſst auf ſchleimichten Zuſtand der Säfte, Schlafheit der Haut und Schwäche, in Krankheiten auf Langwierigkeit, *riechender Fuſsſchweiſs* bey Geſunden auf Sicherheit für Gicht und Podagra, *klebriger* und *riechender* in hitzigen Fiebern auf entwickelte alkaliniſche Theilchen, *klebriger* und *ſtinkender*

kender auf Neigung der Säfte zur Fäulniſs, folglich in Faulfiebern mit Entkräftung auf Gefahr, der *urinöſe* auf Harnunterdrückung, *aaſigter* auf nahen Tod, *ſauerer* auf Säure und Schwäche, im Frieſelfieber auf bevorſtehenden Ausſchlag, in andern Fiebern, wie der *ſüſsliche*, auf Verderbniſs der Säfte, der *wundmachende* oder *juckende* auf abgelagerte Schärfe ſchlieſsen. Der *fettige Schweiſs* iſt ſelten, der *ſpecifiſche* bey Hautausſchlägen, dem weiſsen Fluſse und nach behinderter Lungendünſtung gewöhnlich, nach den verſchiedenen behaarten Theilen verſchieden.

§. 285.

Gefärbter Schweiſs iſt immer widernatürlich. Der *ſafrangelbe* führt auf Ueberfluſs gallichter Säfte und Gelbeſucht, in Faulfiebern auf faulichte Auflöſung, bey Podagriſten manchmal auf Beſſerung, *grüner* auf alterirte Galle, *blaulicher* und *ſchwarzer* bey Tiefſinnigen auf atrabiliariſche Conſtitution, *dintenfarbiger* in bösartigen und Fleckfiebern, ſo wie bey Schwindſüchtigen, auf Gefahr. *Blutiger Schweiſs* von Furcht iſt Folge der erſchlafften Gefäſse, nach heftigen Krämpfen unbedenklich, als ſtellvertretender, öfters heilſam, nach heftiger Bewegung und Erhitzung mit Angſt gefährlich, im Scorbut und in Faulfiebern am gefährlichſten.

Sal. Alberti Orat. de ſudore cruento, Viteb. 1582. 8. repet. cum aliis ib. 1590.

Jo. Jac. Stolterfoht Diſſ. epiſt. de ſudore ſanguineo, Lubec. 1698. 4.

Andr. Weſtphal Progr. de ſudore ſanguineo; Gryph. 1755. recuſ. *Ludwig.* Sylloge T. II. n. 2. p. 19.

Gallandat Obſ. de ſudore ſanguineo p. 46. Comm. Societ. Harlem. T. XIV.

§. 286.

§. 286.

Warmer Schweiſs iſt an ſich immer naturgemäſs, und in Krankheiten heilſam, verbunden mit andern kritiſch. *Kalter Schweiſs* bezeichnet bey Geſunden Hautſchlafheit und Schwäche, bey Hyſteriſchen Krämpfe, bey Epileptiſchen und Ohnmächtigen bevorſtehenden und heftigen Anfall, in langwierigen Krankheiten Heftigkeit und Hartnäckigkeit mit Schwäche, in hitzigen Fiebern Entzündung und Brand, am Ende den nahen Tod. *Kalter Schweiſs* iſt an ſich nie *kritiſch*, auſser wenn er bald warm wird und hilft.

Jo. Guil. Kretſchmann Diſſ. de frigido in morbis ſudore, Hal. 1760.

§. 287.

Mangelnder Schweiſs in Fiebern, die ſich auf dieſe Art zu löſen pflegen, ohne ſtellvertretende Ausleerung, bezeichnet Krampf, Schwäche, Recidiv oder Tod, *plötzlich unterdrückter*, auſser obigen, gefahrliche Verſetzung mit tödtlichen Folgen. Anhaltende Schwäche *nach reichlichen Sweiſsen* läſst unvollkommenen Umſchlag, Recidiv oder Hectik erwarten.

4) *Urin.*

§. 288.

Urin, als Zeichen, kann den Zuſtand des Bluts, und der Dauung, der Säfte und feſten Theile, beſonders der Harnwerkzeuge, die Groſse, Zunahme oder Minderung der Fieber, die Gallenkrankheiten und Krämpfe,

pfe, bemerklich machen, folglich, als Hülfszeichen, nützlich ſeyn, aber für ſich trügen. Der *Urin der Geſunden* (Vrina naturalis), der mäſsig gefarbt, mit gehoriger Conſiſtenz und ſpecifiſchem Geruche, und ohne Bodenſatz zu ſeyn pflegt, iſt der Maasſtab für den *Urin* (Vrina praeternaturalis ſ. morboſa) *der Kranken*, indem jede Abweichung auf vorhandene Unordnung führt. Er iſt nach reichlichem Getränke (Vrina potus) ganz hell und wäſserig, und meiſtens ſpecifiſch riechend, nach vollendeter Dauung (Vrina digeſtionis et ſanguinis) gelblich oder mehr gefarbt und etwas ſcharf, jener bey Geſunden und Kranken zur Beurtheilung unbrauchbar, dieſer allein brauchbar. Es giebt unzählige Abſtufungen im Urin, folglich auch vielfache Arten und Nahmen, die ſich leicht unter beſtimmte Geſchlechter bringen laſsen. Nach der *Conſiſtenz* iſt der *Urin* überhaupt *dünne* und *dicke*, nach der *Farbe waſserfarbig*, *weiſs*, *gelb*, *grünlich*, *roth*, *blaulich*, *ſchwarz*, nach dem *Geruche ungerüchig*, *angenehm riechend* und *ſtinkend*, nach der *Menge*, in welcher er gelaſsen wird, *reichlich*, *ſpärlich*, *fehlend*, nach dem *Gehalte* bildet er aus ſich ſelbſt in der Höhe und Mitten ein *Wölkchen* (Nubecula, Enaeorema), auf dem Boden den *Satz* (Sedimentum), nach der *Beymiſchung* fremdartiger Subſtanzen enthält er *Sand-* und *Salztheilchen*, vielförmige *Häutchen*, *Schleim*, *Saamen*, *Blut*, *Eiter*, ſeltener *Würmer*. Die *Zeichen aus dem Geſchmacke* ſind unſchicklich, *vom Schalle* trüglich.

Theophili De vrinis libellus. *Thom. Guidotius* reſtituit notas adiecit. L. B. 1703. 8. Graece et latine ſub *Jatrosophiſtae* nomine edidit *Fed. Morellus*, Lutet. 1608. 12.

Actuarius De vrinis, Baſil. 1529. 8.

Carmina de vrinarum iudiciis edita ab excellentiſſimo domino magiſtro *Egidio* cum commento, Venet. 1494. 4.

repe-

repetita Basil. 1529. 8. Etiam sub titulo *Epiphanie medicorum per doctorem Vdalricum binder composite anno domini* M. CCCCC. VI. 4.

De vrinarum iudicio lucubratio noua edita a *Dan. Vslero*, Cur. Variſc. 1602. 8.

El. Rud. Camerarii Diſſ. quale ſignum in morbis praebeat vrina, Tub. 1680.

Diſſ. ſemiot. quinta in qua iudicium diagnoſticum et prognoſticum de ſudore renali praeſ. *Chriſt. Vatero* r. *Hake*, Vitemb. 1720.

Henr. Joſ. Regae Tract. duo de vrinis Louan. 1733. repet. Franc. et Lipſ. 1761. 8.

Ant. Franc. Metternich De vrina, vt ſigno. Mogunt. 1784. 8.

Karl Ant. Kortum vom Urin, als einem Zeichen in Krankheiten, und von den Kunſtgriffen der Harnärzte, wenn ſie daraus die Krankheiten ſagen. Duisb. 1793. 8.

§. 289.

Dünner Urin (Vrina tenuis) zeigt bey Geſunden Unverdaulichkeit, bey Schwächlichen Schlafheit und Schwäche der feſten Theile und fehlerhafte Miſchung der Säfte, in langwierigen Krankheiten Verdickung der Säfte, Verſtopfung der Eingeweide und Langwierigkeit, in hitzigen Fiebern heftigen Reiz und gehinderte Abſonderung, in der Folge Gefahr, am Ende Tod durch Verſetzung, oder kritiſchen Abſceſs, oder Recidiv. Folglich iſt der *dünne Urin* in Fiebern, wenn er ſich nicht ändert und trübt, immer bedenklich, am meiſten nach vorher gegangenem *trüben*, der *dünne*, *durchſichtige* und *wäſſerige Urin* verräth in Krampfübeln den bevorſtehenden oder vorhandenen Anfall, in Entzündungen und nach Kopfwunden Gefahr, *dünner* und *reichlich gelaſſener* bey hyſteriſchen Krämpfe, bey Schwindſüchtigen Schmelzung der Säfte und Sinken der Säfte. Der *dünne* und *gefärbte Urin*

im Anfange der hitzigen Fieber heifst *roh* (Vrina cruda ſ. incocta), und iſt das Zeichen der noch immer gereizten Lebenskraft, der noch nicht zum Fortgehen geeigneten Krankheitsmaterie, iſt an ſich nicht böſe oder gefährlich, auſſer wenn er zu lange ſo beſtehet und bleibt, oder ſich mit ſchlechten Harnarten verbindet. Dann iſt langſame oder tödtliche Entſcheidung zu erwarten.

§. 290.

Dicker Urin (Vrina craſſa) bezeichnet überhaupt ſchlechte Dauung, üble Miſchung der Säfte und Verſtopfung der Eingeweide, in langwierigen Krankheiten Hartnäckigkeit und Dauer, bis er ſich ſetzt, in hitzigen unordentliche Bewegung der Säfte, Gröſse und Heftigkeit, in der Mitte, wenn er ein Wölkgen macht, baldige Beendigung, ohne dies Gefahr. Der *dicke* und *weiſse Urin* bey Geſunden läſst Unverdaulichkeit, Schleim und langwierige Krankheit, in Fiebern mit Bodenſatz baldigen Umſchlag, manchmal kritiſchen Abſceſs, *dicker* und *rother* gröſse Hitze, bey Waſſer- und Schwindſüchtigen Zehrfieber, *dicker* und *milchfarbener* oder *ſchleimichter* in Harnkrankheiten Verſchleimung oder Stein vermuthen. Der *dicke Urin* iſt alſo, wie der dünne, an ſich in Fiebern und langwierigen Krankheiten ungefährlich, wofern er nur endlich helle wird, und die gröbern Theile zu Boden fallen läſst, mit Minderung oder Hebung der beſtehenden Zufälle. Wenn ſich der bisher dünne Urin im Verlauf der hitzigen Fieber anfangt zu trüben; ſo heiſst er *gekocht* (Vrina cocta). Je früher dies geſchieht, je eher iſt die Beendigung zu hoffen. Je länger ſichs verziehet, deſto ungewiſſer wird der Ausgang.

gang. Der gleich Anfangs kommende ist symptomatisch, öfters gefährlich.

§. 291.

Unterarten des dicken Urins sind der *trübe* (Vrina turbida) mit (Vrina iumentosa) und ohne Farbe, und der *öligte* oder *fettigte*. Der *trübe Urin* deutet auf schlechte Dauung, Verschleimung und Stockung in den Eingeweiden, manchmal auf Würmer und Nierenstein, bey Frauenzimmern auf behindertes Monathliche, in hitzigen Fiebern auf Grösse und Heftigkeit, am Ende mit anhebendem Bodensatze auf nahe Entscheidung, ohne diesen Langwierigkeit und Uebergang in andere Krankheiten, und falls er ohne Grund dünne und helle wird, Gefahr und Tod. Von dem *trüben* und *gelblichen Urin* (Vrina iumentaria) gilt in der Hauptsache das nämliche. Er ist bey Gesunden nach Diätfehlern heilsam, am Ende der Fieber mit guten Zeichen kritisch, ausserdem gefährlich. Ueberhaupt ist der *trübe Urin*, der nachher Bodensatz macht, gut, weil er baldige Aenderung andeutet, der *trübe ohne Bodensatz* schlimm, wenn er so bleibt, der *hellgelassene* und nachher sich *trübende* bedenklich.

§. 292.

Der *öligte* oder *fettige Urin* (Vrina oleosa s. pinguis) d. i. dicklich glänzender Urin, wie Oel, ist nach Ausschweifungen in der Diät öfters heilsam, bey fetten Personen ein Präservativ, mit merklicher Abmagerung verdächtig, mit Entkräftung und Fieber bey Hectischen das Zeichen schmelzender Säfte und des

tödtlichen Ausganges, in hitzigen Fiebern (Vrina elaeophanes) der übergrosen Hitze, entwickelten Schärfe und Gefahr.

§. 293.

Die Zeichen aus der *Farbe* sind nicht minder vielfach oder doch vielnahmig. Der *weisse Urin* (Vrina alba), wenn er zugleich *trübe* ist, führet auf fehlerhafte Dauung und Schleim, Nierenkrankheiten, bey Kindern auf schlechte Ernährung, bey andern auf Verstopfung der Eingeweide, *dünnweisser* oder *blasweisser* bey Hypochondristen und hysterischen Personen auf vorhandene Krämpfe oder falsche Harnruhr, in Fiebern auf gefährliche Versetzung des Krankheitsstoffes, in langwierigen Krankheiten auf langsame Besserung, *dickweisser* mit Entkräftung auf wahre Harnruhr, *ungefärbter weisser* in hitzigen Fiebern mit grosser Hitze auf heftiges Irrereden, Schlafsucht, Zuckungen und Tod.

§. 294.

Der *safrangelbe Urin* (Vrina crocea) ist Zeichen überflüssiger Galle, und wenn er das Linnen färbt, der vorhandenen oder eintretenden Gelbesucht, *dunkelgelber* im Anfange hitziger Fieber des reinen oder complicirten Gallenfiebers, *dünngelber* der Kruditat und des fernen Umschlags, *dickgelber* und *trüber* der fehlerhaften Dauung und des gallichten Unraths in langwierigen Krankheiten der Infarctus im Pfortenadersystem. *Zitrongelber* (Vrina citrina) oder *blasgelber Urin* (Vrina subflava) in Krankheiten bedeutet behinderte Kochung der Säfte und Langwierigkeit,

rigkeit, in hitzigen Fiebern mäfsige Hitze oder Krampfe, und wenn er zugleich *dünne* und *durchsichtig* ist, Gefahr, mit Bodensatz heilsame Entscheidung, *dunkelgelber* (Vrina fulua s. aurea) in Fiebern gallichten Unrath, aufserdem grofse Hitze, in Entzündungen Gröfse und Gefahr, *orangefarbiger Urin* (Vrina aurantia) bey Hectischen heftiges Fieber, in schmerzhaften und rhevmatischen Uebeln heftigen Anfall. *Ziegelmehliger* (Vrina laterieia) *Urin* mit Bodensatz findet sich meistens nach den Anfällen des Wechselfiebers, mit Minderung der Zufälle, seltener im Katarrhalfieber und in cachectischen Krankheiten.

§. 295.

Mäfsigrother Urin (Vrina subrubra) zeigt in Fiebern mäfsige Hitze, *rother* (Vrina rubra) viel, *rosenrother* (Vrina rosea), *feuerrother* (Vrina flammea), *dunkelrother* (Vrina rutila s. rufa) übergrofse Hitze und Heftigkeit des Fiebers, besonders in Entzündungen, so lange er sich nicht trübt: Dann ist Entscheidung zu hoffen. *Blutrother ohne Bodensatz* läfst ungewissen Umschlag, Brand und Tod fürchten. In langwierigen Krankheiten ist er das Zeichen von alcaescirenden stockenden Säften und Unheilbarkeit, z. B. in der Wasersucht, oder vom Zehrfieber. Der *blutige Urin* (Vrina cruenta) vom Stein oder von Hämorrhoiden ist unbedenklich, nach äufserlicher Gewalthätigkeit gefahrlich, in faulichten Krankheiten tödtlich.

§. 296.

Grüner Urin (Vrina viridis), als Uebergang

zum *dunkeln* (Vrina fuſca), *blaulichen* (Vrina caerulea, livida) und *ſchwarzen* (Vrina nigra) iſt an ſich immer ſchlimm, wofern er nicht blos gallicht iſt. *Grüner Urin* deutet auf abgeartete Galle, in langwierigen Krankheiten auf atrabiliariſche Conſtitution und Infarctus, in hitzigen Fiebern auf Fäulniſs und Gefahr, *blaulicher* nach äuſerlicher Gewalt auf Einſaugung und Entfernung des ausgetretenen Geblütes, in Faulfiebern auf Zunahme und faulichte Auflöſung, *ſchwarzer* bey Geſunden auf atrabiliariſche Körperbeſchaffenheit, nach Quetſchungen auf Einſaugung, in Fiebern auf erhöhete Hitze, in Faulfiebern auf zunehmende Fäulniſs, mit ungewiſsem Ausgange, mit ſchlimmen Zufällen und Bodenſatz auf Gefahr und Tod, mit guten Zeichen und Erleichterung auf Entſcheidung. In den langwierigen Krankheiten mit Verſtopfung der Eingeweide, bey zurückgebliebener Monathszeit und Geburtsreinigung, im Hämorrhoidalfluſse, bey Tiefſinnigen und Narren, nach heftigen Kolik- und Nierenſchmerzen u. dergl. iſt er öfters heilſam und kritiſch, in der ſchwarzen Gelbeſucht zweydeutig.

Anmerk. Die *ſchwarze Blutfarbe*, (Color atrabiliarius) wie ſie ſich häufig bey menſtruirenden Frauenzimmern und mit der goldenen Ader behafteten Mannsperſonen zeigt, iſt auch in Krankheiten unbedenklich, in wie fern er noch natürlich ſcheint, meiſtens heilſam, hingegen die *ſchwarze Farbe von Abartung und Fäulniſs des Blutes* allemal gefährlich, meiſtens tödtlich.

Jani Planci Epiſt. de vrina veneta cum ſedimento caeruleo, Arimin. 1756. 8. repet. in Comment. Bonon. T. V. P. I. in Edinb. Med. Comment. B. 1. St. 2. n. 7. S. 191. und *Balding.* Magaz. vor Aerzte St. 2. S. 175.

Ern. Ant. Nicolai Progr. De vrina viridi, Jen. 1790.

Ern. Ant. Nicolai r. *Wilhelmi* Diſſ. de vrina nigra, Jen 1790.

§. 297.

§. 297.

Hochgefärbter und *farbenloſer Urin* bleibt alſo immer widernatürlich, nach den Umſtänden bedenklich und gefahrlich, wenn er anhält, und mit ſchlimmen Zufällen verbunden iſt, folglich auch der *veränderliche* (Vrina varia ſ. inconſtans) d. i. mit veränderter Conſiſtenz, mit und ohne Farbe, zumal in Fiebern. Er zeigt unordentliche Bewegung der Säfte und gehinderte Abſonderung, bey hyſteriſchen Frauenzimmern und Hypochondriſten Krämpfe, in hitzigen Fiebern heftigen Reiz und mehrmalige Störung, Abartung der Säfte oder Sinken der Lebenskraft, folglich Gefahr, wenn die ſchlimmere Art an die Stelle der beſsern tritt, z. B. dünner ſtatt des dicken, ungefärbter ſtatt des gefärbten.

§. 298.

Der geſunde Urin hat einen ſpecifiſch-flüchtigen Geruch, folglich deutet er zunächſt auf gute Dauung, auf gehörige Miſchung und Verarbeitung der Säfte, und auf ungeſtörte Abſonderung, in Fiebern auf groſse Hitze, der *geruchloſe Urin* (Vrina inodora) auf ſchlechte Dauung, bey Hyſteriſchen auf Krämpfe, in Fiebern auf Abnahme der Lebenskraft und nahen Tod, der *angenehm riechende* (Vrina ſuaueolens) auf den Genuſs gewiſser Speiſen oder Arzeneyen, ſeltener auf beſondere entwickelte Schärfe, weit öfterer auf Betrug. Der *ſtinkende Urin* (Vrina fetida) verräth das Daſeyn vieler alcaliniſcher und verdorbener Theilchen, und iſt bisweilen bey Geſunden das Verwahrungsmittel gegen Krankheiten, in Wechſelfiebern heilſam, in hitzigen Fiebern das Zeichen von Heftigkeit und Gefahr, in Faulfiebern von zu-

nehmender Auflöſung und Verderbniſs. Gewöhnlich iſt er mit den übrigen ſchlechten Arten verbunden, *von Geſchwüren* eiterhaft ſtinkend, höchſt ſcharf und ſtinkend bey Harnverhaltungen, *ſäurer* nach ſauren Getränken, bey Kindern und Schwächlichen.

§. 299.

Die *Menge des* gelaſsenen *Urins* iſt, wie die Farbe, ſehr zufällig und veränderlich, aber doch in der Beurtheilung der Krankheiten nicht ganz gleichgültig. *Allzu vieler Urin* (Vrina copioſa ſ. larga), ohne vorgangiges Trinken oder harntreibende Arzeney, deutet höchſt ſelten vervielfältigte Harnſchlagadern an, (dann wird er ſtets ſo ſeyn müſsen) gewöhnlichermaſsen Ueberfluſs des Waſserſtoffes, Schlafheit und Schwäche an den Nieren, gehemmte oder unterdrückte ſeröſe Ausleerungen oder fehlerhafte Blutmiſchung, bey Hyſteriſchen heftigen Krampf, auſserdem die falſche Harnruhr; in hitzigen Fiebern ohne Bodenſatz und Erleichterung Gefahr, zumal im Anfange. Unbedeutend iſt er bey kalter Witterung oder im Winter, bey Hypochondriſten und hyſteriſchen Perſonen, falls er nicht entkräftet, bedenklich bey Schwächlichen und Magern, in langwierigen Krankheiten mit Verſtopfung der Eingeweide, heilſam in der Waſserſucht und allen Uebeln, wo das Einſaugungsgeſchäfte behindert war.

Phil. Adolph Boehmer r. *Meuder* Diſſ. de vrinae ſe- et excretione ob multitudinem arteriarum renalium largiore, Hal. 1763. c. f.

§. 300.

§. 300.

Spärlicher Urin (Vrina pauca ſ. parca) iſt in heiſsen Gegenden, nach wenigem Getränke, nach andern ſeröſen Ausleerungen, nach heftiger Körperbewegung oder in Krampfanfällen unbedenklich, mehr in hitzigen Fiebern, wo er zugleich *hochgefärbt* und *ſcharf* zu ſeyn pflegt. In dieſem Falle zeigt er von groſser Fieberhitze, von geſtörter Ab- und Ausſonderung, von Gefahr und miſslicher Entſcheidung, und wenn Krämpfe des Unterleibes im Spiele ſind, den Tod durch Schlaffucht, Schlagfluſs oder Zuckungen. *Weniger* und *milch-* oder *honigfarbiger Urin* mit Entkräftung iſt das Zeichen der wahren Harnruhr, *weniger* von gehinderter Einſaugung der Vorbote und Begleiter der Waſſerſucht, *weniger* bey dem Gebrauche der harntreibenden Mittel läſst keinen guten Ausgang hoffen. *Fehlender Urin* bey neugebohrnen Kindern läſst einen organiſchen Fehler in den Harnwegen vermuthen, mit und ohne Heilbarkeit.

§. 301.

Spärlicher Urin mit Schmerz und Anſtrengung macht *Harnbeſchwerde* (Dyſuria), *tröpflender* mit Schmerzen *Harnſtrenge* (Stranguria), *völlig unterdrückter* die *Harnverhaltung* (Iſchuria), mit mehr oder weniger Gefahr. Die locale Empfindung und Spannung, der Schmerz an einer gewiſsen Gegend u. dergl. zeigt den Sitz des Uebels in den Nieren und Harngängen oder an der Blaſe an. Der *unterdrückte Urin* (Vrina ſuppreſſa) von Erkältung und Krämpfen iſt unbedenklich, in hitzigen Fiebern bedenklich, falls es nicht bald weicht, in Blattern

mit

mit ſteter Nöthigung miſslich, von Lähmung und äuſserlicher Gewalt gefahrlich, von Entzündung ohne Zertheilung oder hergeſtellten Abgang todtlich.

§. 302.

Unenthaltſamkeit des Urins (Incontinentia vrinae, Enuresis) iſt unwillkührlicher Abgang des Urins, manchmal ohne Wiſsen und Willen, z. B. in hitzigen Fiebern, manchmal mit Wiſsen, aber ohne Willen, z. B. in vorhandener Schwäche. Heilbar iſt der unfreywillige Harnabgang bey wachenden oder ſchlafenden Kindern von übler Gewohnheit oder Unachtſamkeit oder von Würmern und Stuhlverhaltung, von Maſtdarm- oder Blaſenreiz, bey Frauenzimmern vor und während der Geburt, unheilbar von fehlerhafter Bildung oder organiſcher Verletzung des Schlieſsmuſkels in der Geburt, nach dem Stein- und Schambeinſchnitte u. dergl. ſchwer zu heilen nach Kopfwunden und Lähmung, nach Schwäche bey alten Perſonen, ungefahrlich in hitzigen Fiebern während der Verſtandesverwirrung, mehr, wenn es wachend geſchieht, am meiſten, wenn es mit ſchlimmen Zufällen, mit groſser Entkräftung und am Ende für Schwäche erfolgt. Dann iſt der Tod nicht weit.

Chriſt. Gottfr. Gruner r. auct. *Roſenbladt* Diſſ. de incontinentiis, Jen. 1792.

§. 303.

Der *Gehalt* (Contenta vrinae) veroffenbaret ſich am gewöhnlichſten und merklichſten in hitzigen Fiebern. Im Anfange pflegt der Urin verſchiedentlich gefärbt

gefärbt und hell zu ſeyn, in der Mitte zeigt ſich an der Oberfläche etwas flockigtes, wie ein *Wölkgen* (Nubecula, Nubes), ſenkt ſich allmählig, und ſchwimmt in der Mitten (Enaeorema, Suſpenſum ſ. Suſpenſa, Sublime, Sublimatio Arabiſt.) des Harnglaſes, fällt endlich zu Boden, (Subſidentia Celſ. Sedimentum ſ. Sedimen, Hypoſtaſis ſ. Hypoſtema, Reſidentia) alles in ſucceſſiver Folge und beſtimmrer Bedeutuug. Die *Farbe* und *Conſiſtenz* richtet ſich meiſtens nach der Beſchaffenheit des Urins.

Quod ſedimentum ſanorum aegrorumque corporum non eſt eiusdem ſpeciei adnerſus *Ferd. Caſſunm*, *Jo. Andr. Nola* auctore, Venet. 1562. 4.

Andr. Ottom. Goelicke r. *Kühne* Diſſ. de ſedimentis vrinarum, Franc. 1727.

§. 304.

Ein *Wölkgen* im Anfange der hitzigen Fieber zeigt nahe Kochung, und wenn es wieder vergehet, Zunahme oder Verſchlimmerung mit zweifelhaftem Ausgange, das an kritiſchen Tagen eintretende iſt Vorbote der vollkommenen Entſcheidung am nächſten kritiſchen Tage. Ein *weißes* oder *röthliches*, *gleiches* und *dunkles Wölkgen* mit andern guten Zeichen bedeutet anhebende Kochung und nahes Ende des Fiebers, *ſchwarzes* und *mißfarbenes* mit trüben Urin Gefahr und Tod. Ueberhaupt je ſchlechter die Farbe und Conſiſtenz, deſto ſchlechter die Vorbedeutung. Das *Wölkgen in der Mitte* (Enaeorema) zeigt zunehmende Kochung und baldige Beſſerung, zumal wenn es *weiß*, *glatt*, *gleich* und *zuſammenhängend* iſt, *langſames Sinken* langſame Aenderung der Krankheit oder Schwäche der Lebenskraft mit zweifelhaftem Ausgange.

gange. Daher ist der Urin ohne Wölkgen und Bodensatz in Fiebern meistens gefährlich.

§. 305.

Der *Bodensatz* (Sedimentum) schliesst in Fiebern ab, und ist nach der *Menge*, *Consistenz* und *Farbe* zu beurtheilen, aber immer in Rücksicht auf die verwandten Zeichen. Der *Urin der Gesunden* macht nicht leicht Bodensatz, ausser bey Schlemmern und Frauenzimmern und vorhandenen Harnfehlern. Dann dienet er zur Erhaltung der Gesundheit.

§. 306.

Der *Bodensatz* am Ende der hitzigen Fieber ist *gut*, der in hinlänglicher Menge kommt, ohne Geruch, weisslich, gleich, glatt, zusammenhängend und zugespitzt aussieht, sich leicht ausschütteln läst, und wieder zu Boden fällt, *schlimm*, wenn er zu reichlich, dicke, zähe, kleberig, abgerissen und ungleich, breit, dünne, unfarbig oder missfarbig ist. Das übrige richtet sich nach der Beschaffenheit des Urins.

§. 307.

Die *beygemischten fremdartigen Theilchen* (Commixta vrinae) verrathen sich meistens selbst durch *Farbe*, *Form* und *Materie*, sind also sehr leicht zu erkennen, folglich auch gut zu bestimmen. *Grieß* und *Sand* mit Jucken an der Harnröhre und Brennen im Harnen, ingleichen *kreideartiger Urin* (Vrina cretacea), zeigen von Steinanlage oder wirklichem Stein, *glänzende Körnchen*, wie *Salzcrystallen*, vom Urinsalz, in faulichten

Krank-

Krankheiten, wenn sie *weißlich*, *durchsichtig* und *glänzend*, wie Schneeflocken sind, am achten, zehnten oder zwölften Tage zum Vorscheine kommen, und am Ende reichlicher werden, von guter Entscheidung, hingegen wenn sie *gelb*, *roth* oder *dunkelroth* aussehen, von unsicherer Entscheidung.

De materia calcarea post diuturnam arthritidem per vias vrinarias educta obseruatio singularis auct. *Jac. Henr. Christ. Adami*, Luben. 1740. 4. recus. *Halleri* Disp. pract. T. VII. p. 795.

Car. Frid. Hundertmark r. *Pilling* Diss. de vrina cretacea, Lipsi. 1761.

Jo. Wenc. Tichy Diss. de arenulis in lotio adparentibus, vt infallibili salutaris morborum euentus signo prognostico, Prag. 1774. 8. c. f. recus. *Klinkosch* Diss. med. Pragens. select. Vol. I. n. 18. p. 288.

Ge. Prochaska Diss. de vrinis, Vienn. 1776. 8. c. f.

Christ. Ehrenfr. Weigel Pr. de lotii arenulis, Gryph. 1778.

§. 308.

Häutige Flocken (Carunculae, Membranae, Furfures, Squamulae, Folia, Lamellae) lassen auf angegriffene und ulcerirte Harnwege, auf Geschwüre oder Stein, bey Frauenzimmern auf hartnäckigen weissen Fluss, bey Mannspersonen auf bösartigen gestopften Tripper schliessen.

Anmerk. Nach dem *Galen* deutet ein *häutiges Stückgen* überhaupt auf Geschwüre, *Carunkeln* auf angegriffene Nieren, *abgerissene Lamellen* auf angegriffene Blase.

§. 309.

Schleim im Urin deutet auf Verschleimung der Harnwege, auf Reiz und Stein, überhaupt auf Kakochymie und Kachexie. *Eiter* verräth sich am he-

ften

ſten durch den ſpecifiſchen Geruch, und läſst ein Geſchwür vermuthen. Die vorhergegangene Krankheit und der örtliche Schmerz oder Brennen in der Nieren- Blaſen- oder Schaamgegend führt auf die angegriffene Stelle. Der eingeſogene und von fremden Orten herbeygebrachte Eiter iſt mit dem Urine genau vermiſcht, ohne örtliche Empfindung. *Samen* ſchwimmt oben, wie eine weiſse Flocke, löſst ſich dann, wie gallertartiger Schleim, auf, und fällt endlich zu Boden, deutet, als Reliquie, auf vorhergegangenen Beyſchlaf, Pollution oder Onanie. Im letztern Falle wird er öfters der Verräther der verborgenen und ungeſtandenen That.

§. 310.

Blut im Urin iſt leicht zu erkennen, und das ſichere Kennzeichen des Blutharnens. Die örtliche Empfindung und die vorhergegangene Krankheit beſtimmt muthmaſslich den Sitz. Nach Reiten oder Fahren iſt Nierenſtein, nach äuſserlicher Gewalt eine Zerreiſsung der Gefäſse mit mehr oder minder Gefahr, bey Frauenzimmern Monathsfluſs, bey Mannsperſonen unordentliche Hämorrhoiden, in Faulfiebern und Blattern völlige Auflöſung des Blutes und tödtlicher Ausgang zu erwarten. *Schaumichter Urin* in faulichten Krankheiten iſt bedenklich, *Würmer* laſsen immer ein Geſchwür in den Nieren, in der Blaſe oder im Maſtdarme vermuthen. Im letztern Falle gehet auch Unrath mit ab.

§. 311.

Urin, wie *bey Geſunden*, (Vrina naturalis) iſt mit ſchweren Krankheiten unvereinbarlich, in hitzi-

gen

gen Fiebern das Zeichen von langſamer oder zweifelhafter Beſſerung, am Ende mit ſchlimmer Geſellſchaft von geſunkener Lebenskraft und vom gewiſſen Tode, in langwierigen Krankheiten vom ungewiſſen Ausgange. Am bedenklichſten iſt, wenn der ſchlimme Urin ſich auf einmal verlieret, und in den ſcheinbar guten übergehet, aber ohne Beſſerung.

§. 312.

Bey der ſichern Beurtheilung der Harnzeichen dienen noch folgende Regeln.

1) Der Urin der Geſunden iſt von Zufälligkeiten gar ſehr veränderlich, iſt nach Alter, Geſchlecht, Temperament, Jahrszeit, Diät, Lebensart, Leidenſchaft u. dergl. gar ſehr verſchieden, folglich dieſe Dinge auch in Krankheiten nicht ganz zu überſehen. Sie geben oft das meiſte Licht.

2) Der Urin richtet ſich nach der Krankheit und deren Stadien, folglich muſs dies vorher berichtigt ſeyn, ehe das Harnurtheil gefällt wird.

3) Schlechter Urin iſt zwar allemal bedenklich, aber allein genommen trüglich. In Geſellſchaft mit andern macht er das Urtheil gewiſs, ohne dieſelbe beweiſet er nur halb.

4) In Fiebern, wo der Darmkanal leidet, iſt die Harnprobe unzuverläſsig. In ganz verſchiedenen Krankheiten iſt der Urin einerley. In Krankheiten ohne Fieber, in einzelnen Theilen oder ohne Humoralfehler, giebt es meiſtens

keine regelmäfsige Harnzeichen, folglich hält man ſich weit beſser und ſicherer an die übrigen Zeichen.

5) Zur zweckmäfsigen Harnforſchung nimmt man bey Geſunden und Kranken den Urin nach vollendeter Dauung (Vrina digeſtionis ſ. ſanguinis), in Fiebern den gegen Morgen gelaſſenen und unvermiſchten, ruhig und an einem kühlen Orte ſtehenden, in gehöriger Menge aufgefaſsten, in einem länglichen, weiſsen, reinen, hellen, durchſichtigen und zugedecktem Gefäſse aufbewahrten Urin, und beſichtigt ihn an einem hellen Orte, ohne Einwirkung fremder Lichtſtrahlen.

6) Fremdartiger Geruch, ungewöhnliche Farbe und Conſiſtenz, laſsen Betrug erwarten, folglich muſs der Arzt in der Beurtheilung nicht zu voreilig ſeyn.

7) Harnbeſchauung aus Noth und Vorurtheil iſt zu entſchuldigen, Harnbeſchauung aus Gewinnſucht iſt wahre Schelmerey, und falls ſie beybehalten werden muſs, iſt es ſchicklicher, den Urin im Hauſe des Kranken und am Krankenbette zu beſehen, als im eigenen Hauſe. Das letzte entehret, und frommet nicht.

Euric. Cordi De abuſu vroſcopiae concluſiones earumque enarrationes aduerſus mendaciſſimos erroneos, medicaſtros - Franc. 1546. 8.

De incerto, fallaci vrinarum iudicio Libri tres *Petr. Foreſto* auctore. L. B. 1589. 8.

Theod

Theod. Zuingeri Diſſ. de vromantiae vſu et abuſu, Baſil. 1705.

Ge. Ern. Stahl r. *Ruppard* Diſſ. de vromontiae et vroſcopiae abuſu tollendo, Hal. 1711. überſ. Coburg 1739. 8.

Beniamin Ewaldt Diſſ. de vromantiae et vroſcopiae abuſu Regiom. 1718.

Abr. Vater Diſſ. de prudentia et circumſpectione in vroſcopiae adminiſtratione a medico rationali adhibenda, Viteb. 1729.

Viertes Kapitel.

Von den Geſchlechtsverrichtungen, als Zeichen.

§. 313.

Die Geſchlechtsverrichtungen ſind, in Vergleichung mit den vorigen, von geringer Wichtigkeit, in den meiſten Krankheiten wahre Nullen. Wo Leben und Tod gegen einander agiren, da kommt der Zuſtand dieſer untergeordneten Geſchäfte nicht in Anſchlag. Sie ſtehen vorjetzt nicht auf der Tagesordnung. Allein bey dem erwachſenen geſunden Menſchen, der unter andern auch die phyſiſche Beſtimmung hat, ſein Geſchlecht zu erhalten, iſt es öfters nicht gleichgültig, zu wiſsen, wie weit Integrität und Competenz der dazu geeigneten Theile reicht. Viele Eheklagen beruhen auf dieſem Punkte, und die vorhandenen phyſiſchen Mängel werden die Zeichen der nähern Beſtimmung, die Mängel der einzelnen Geſchlechter geben die relative Ordnung und Anwendung.

Erſter Abſchnitt.

Geſchlechtsverrichtungen des Mannes, als Zeichen.

§. 314.

Der Mann, als Gegenſtand ſemiotiſcher Beurtheilung, läſst ſich in dem Zuſtande der Entwickelung oder *Mannbarkeit* (Pubertas), der vollkommenen *Kraftäußerung* (Virilitas) und des relativen oder wahren *Unvermögens* (Impotentia) denken. Alles hat darauf mehr oder weniger Bezug. Die Möglichkeit der Begattung und Zeugung drehet ſich alſo um die Integrität der Zeugungstheile nach Form und Materie herum. Das Zuviel, Zuwenig oder Gar nicht macht die Klaſſification.

Chriſt. Gottfr. Gruner r. *Sonntag* Diſſ. de cauſſis impotentiae in ſexu potiori ex doctrina. Hippocratis veterumque medicorum, Jen. 1774. recuſ. *Frank* Delect. Opuſc. Vol. VII. n. 7. p. 299.

§. 315.

Mannbarkeit (Pubertas) verräth ſich durch das naturgemaſse Alter, durch rauhe Stimmänderung und Haarwuchs am Barte, unter den Achſeln und an den Zeugungstheilen, durch Zunahme an Gröſse und Völle, ſo wie durch unwillkührliches Anſchwellen der Ruthe bey wollüſtigen Gegenſtänden, mit und ohne Saamenabgang, durch Weiberſucht u. dergl. Dieſe ſetzen den bisherigen Knaben in den Requiſitionsſtand der *Männlichkeit*, dieſe öfnet ihm den Weg in die Zirkel der Damen, die wirkliche *Zeugung* qualificirt ihn zur Mannsgilde. *Eingewurzelte Humoral-* und

Nervenkrankheiten vergehen öfters bey dieſer eintretenden Naturrevolution, oder brechen erſt mit derſelben aus, und ſind dann unheilbar. *Ausſchläge* ſind meiſtens gute Zeichen der entwickelten und ausgeſtoſsenen Krankheitsmaterie.

§. 316.

Mannkraftsäuſerung (Virilitas) verräth ſich durch gehörige Steifheit der Ruthe zu beliebigen Zwecken, iſt bey geſunden Erwachſenen das Zeichen vorhandener und beſtehender Geſundheit, die grundloſe Abnahme ſehr oft das Zeichen der bevorſtehenden Krankheit, die daurende Unmöglichkeit das Zeichen von allgemeiner oder örtlicher Schwäche, von Ausſchweifung in der Liebe, von Mangel oder von ſchlechter Beſchaffenheit des Saamens, Die ganze oder zum Theil aufgehobene Steifheit conſtituiret das *männliche Unvermögen* (Impotentia). Dieſe iſt in hitzigen und langwierigen Krankheiten, als Folge der allgemeinen Entkräftung, unbedenklich, das Steifwerden am Ende der Vorbote der wiederkehrenden Geſundheit, ſeltener der Ablagerung einer krankhaften Materie oder eines kritiſchen Urins, im Geneſungsſtande das fehlende Steigen das muthmaſsliche Vorzeichen von fortdaurender Nervenſchwäche, nach Atonie von Unheilbarkeit. *Baldiges Zuſammenfallen* führet auf überſpannte Einbildung, auf allzu groſse Empfindlichkeit oder auf Schwäche, *erkünſtelte Steifigkeit* auf Entnervung und Reizloſigkeit, *übermäſsige* auf Mannskraft und Saamenvorrath, *unwillkührliche* in hitzigen Fiebern auf bevorſtehende Zuckungen, bey Steinkranken, Podagriſten und Epileptiſchen auf neuen Anfall, bey der goldenen Ader und Würmern auf ſympathiſchen Reiz,

bey

bey Tripperkranken auf reizende Feuchtigkeit. Der höchſte Grad der unwillkührlichen und anhaltenden Steifigkeit ohne Luſt macht *Priapismus* (Priapismus), mit Luſt *Satyriaſis* (Satyriaſis), iſt von heftigen Reizen abhängig, der Waſſerſcheu eigen, bey Schwindſüchtigen ſymptomatiſch, ſehr oft unheilbar. *Monſtröſe Bildung* oder *Verſtümmelung der Ruthe* erſchweret den Beyſchlaf, oder macht ihn ganz unmöglich, *ſpaſtiſche Verkürzungen der Ruthe* und *Anziehung der Hoden* mit krampfigter Handbewegung bey verliebter Narrheit das Zeichen des eintretenden oder vorhandenen Anfalles, *Verlängerung der Ruthe* mit Senkung des Hodenſackes das Zeichen des Nachlaſses.

Leop. Auenbrugger Experimentum naſcens de remedio ſpecifico ſub ſigno ſpecifico in mania virorum, Vienn. 1776. 8.

§. 317.

Die *Hoden* (Teſticuli) ſind, als Samenfabricanten, in der Zeugungsſemiotik höchſt wichtig. *Ohne Hoden* und mit *zernichteten Hoden* iſt keine Zeugung, *mit einem Hoden* (Monorchides) gar wohl möglich, bey *verborgenen Hoden* (Teſticondi) problematiſch, *mit groſſen Hoden* viel Ausbeute zu hoffen. *Zurückgezogene Hoden* laſſen in Fiebern Krämpfe, am Ende mit andern Zeichen kritiſchen Urin, bey Steinkranken vorhandenen Grieſs oder Stein, bey Wollüſtigen und Enthaltſamen Saamenüberfluſs, im Tripper Reiz oder geſtopften Tripper, bey Waſſerſüchtigen Brand und nahen Tod erwarten. *Hodengeſchwulſt* in hitzigen Fiebern iſt tödtlich, ein kleiner Bruch (Hernia) hindert Beyſchlaf und Fruchtbarkeit nicht, ein groſſer behindert die Saamenab- und Ausſonderung, macht den Beyſchlaf, folglich auch Schwängerung unmöglich.

§. 318.

Fruchtbarer Beyſchlaf fordert *Saamenvorrath* und *Saamenausleerung* an den Ort ſeiner Beſtimmung, *guter Saamenvorrath* giebt Muth und Zeugungskraft, *zu dünner Saamen* macht träge und unfruchtbar, *eingeſogener* giebt ſpecifiſchen Geruch, *zurückgehaltener* macht bey Männern Ermüdung, Hodenſpannung und Hodenſchmerz, verliebte Narrheit und Saamenbruch, *übermäſsige Saamenleerung* zieht Krampfübel, Geiſtesſchwäche, Entkräftung und Auszehrung nach ſich. *Unenthaltſamkeit des Saamens* von Saamenvorrath Reiz, Krampf oder geiler Vorſtellung iſt unbedenklich, von Schlafheit und Schwäche bedenklich, von angegriffenen Saamenbläsgen unheilbar. *Nächtliche Befleckung* (Pollutio) deutet bey Vollſaftigen und Enthaltſamen auf Saamenüberfluſs und Reiz, bey Wollüſtigen auf geile Vorſtellung oder Empfindſamkeit, bey jungen Leuten auf Onanie, bey Ausſchweifenden auf Schwäche, bey Hypochondriſten, Stein- und Tripperkranken auf krankhafte Empfindlichkeit und ſympathiſchen Reiz, *Befleckung bey Tage* (Pollutio diurna), auſser obigen, auf Schwäche und bedenkliche Atonie. Die Folge iſt Krampfzuſtand oder Nervenauszehrung.

Zweyter Abſchnitt.

Geſchlechtsverrichtungen des Weibes, als Zeichen.

§. 319.

Das Mädgen reift allmählig zum Weibe, (Pubertas) tritt durch Entwickelung der Brüſte und Geſchlechts-

ſchlechtstheile und durch eintretenden Monathsfluſs (Menſtrua) in den Jungfernſtand, (Virginitas) qualificiret ſich endlich durch Beyſchlaf, Schwangerwerden, Gebähren und Stillen zur Mutterſchaft, und erfüllet dadurch die phyſiſche Beſtimmung. Beyſchlaf ohne Schwängerung conſtituiret weibliche *Unfruchtbarkeit* (Sterilitas).

§. 320.

Mannbarkeit (Pubertas) des Mädgens d. i. Reifwerden zum Eheſtande; zeigt ſich durch hinlängliches Alter, durch Geſichts- und Stimmeänderung, durch Anſchwellen und Ründung der Brüſte, durch Haarwuchs an den Schaamtheilen und unter den Armen, vorzüglich durch die eintretende Monathszeit. Wollüſtiges Benehmen mit geilen Vorſtellungen iſt Folge der neuen und ungewohnten, aber naturgemäſsen Empfindungen, die eintretende Revolution nicht ſelten das Mittel zur feſtern Geſundheit, die Evolution der Theile macht öfters die Häſslichen ſchön, und die Schönen häſslich.

§. 321.

Das *Monathliche* (Menſes, Menſtrua) iſt Zeichen weiblicher Potenz zum Manngenuſse und zur Schwangerſchaft. *Empfängniß ohne daſſelbe* iſt ſelten, aber möglich und wirklich, *zu frühes* vor der Mannbarkeit deutet auf Schlafheit und Schwäche, ſehr oft auf örtlichen Reiz und Onanie, *frühzeitiges* auf ſchnelle Reifung, ſtarken Naturtrieb und Wolluſt, *zögerndes* auf Mangel an Blut und Kraft, auf Trägheit, Fühlloſigkeit und Straffheit der Gefäſse, mit ſchlech-

ter Farbe auf. Verſchleimung, *verſpätetes* auf humoraliſche und mechaniſche Hinderniſſe, *übermäſſiges* auf Reiz, Vollblütigkeit, Aufwallung, Congeſtion, Schwäche oder Mutterfehler mit beſorglicher Nichtſchwängerung oder Unrichtiggehen, bey andern auf Mutterblutſturz und Kachexie, *miſsfarbiges* auf allgemeine Schlafheit und Verſchleimung, oder auf örtliche Schwäche und Reiz, auf Ablagerung einer Schärfe oder Muttergeſchwüre, *ſchmerzhaftes* auf groſse Empfindlichkeit und Reizbarkeit, auf Schärfe und Krämpfe, *fehlendes* auf Mangel an Kraft und Blut, auf Verſchleimung und Krämpfe, auf Schwängerung oder Mutterfehler, bey Alten auf Steifigkeit und Verengerung der Muttergefäſse, bey Mannbaren mit Spannen und Schmerzen in der Schaam manchmal beſtehendes Hymen. Unbedenklich iſt das fehlende Monathliche von ſtarken Blutflüſſen oder andern Ausleerungen, nach ſchweren Krankheiten u. dergl. bedenklich und problematiſch von fehlerhafter Bildung oder Verwachſung, unheilbar, wenn Verhärtung, Geſchwüre, Krebs u. ſ. w. dergleichen verurſacht. *Lange ausbleibendes Monathliche* läſst Krankheiten von Vollblütigkeit und Kakochymie, *jähling unterdrücktes* Schlagfluſs, Krämpfe und Verſtandesverwirrung, *an ungewöhnlichen Orten* erſcheinendes unſichere Stellvertretung und Blutverirrung, *fortdauerndes* bey Schwangern Vollblütigkeit und Schwäche, in der Folge Unrichtiggehen von getrennter Nachgeburt, am Ende ein ſchwächliches und krankliches Kind, bey ſtillenden Regelmäſsigkeit der Natur und Anlage zur neuen Schwängerung, *jähling aufhörendes* bey Bejahrten Schlagfluſs, Hämorrhoiden oder Nervenübel vermuthen.

Ge. Ern. Stahl r. *Jaeſchke* Diſſ. de menſium inſolitis viis, Hal. 1702. recuſ. Haller. Diſp. Pract. T. IV. p. 525.

Jo. Adolph Wedel r. *Hedluff* Diſſ. de viis menſium inſolitis, Jen. 1745.

Mich. Alberti r. *Saher* Diſſ. de initio menſium initio morborum, Hal. 1725.

§. 322.

Jungferſchaft (Virginitas), ein Nationalproblem der älteſten und neueſten Zeiten, ein Gegenſtand der Neugierde und vielfacher Forſchungen, ein Ding, das Jedermänniglich ſucht, und ſo wenige finden, manche hochſchätzen, andere nicht achten, in der Natur gegründet, durch mancherley *moraliſche* und *phyſiſche Zeichen* von verſchiedenem Werthe kennbar, und doch in der Anwendung ein Object des Haders, ein verjährtes Vorurtheil und auch nicht, wie man es nimmt, ein entferntes Mittel zur Erhaltung weiblicher Sittſamkeit, — läſst ſich a priori denken, und a poſteriori beweiſen. Die Schwierigkeit liegt zum Theil in der Veränderlichkeit der Zeichen, die ſo ſehr von Zufälligkeiten abhängen, einzeln trügen, zuſammen genommen nicht leicht trügen, zum Theil in der Schonung weiblicher Tugend, folglich in der poſitiven Unmöglichkeit, mit Anſtande zur Ueberzeugung und zur Wahrheit zu gelangen.

Sever. Pinaei De integritatis et corruptionis virginum notis, grauiditate item et partu naturali mulierum opuſcula. — *Melch. Sebizii* De notis virginitatis. Ed. tert. Franc. et Lipſ. 1690. 12.

Pinaeani Manes ſiue dilucidationes veriores circa ſigna virginitatis atque perſpicua hymenis illibati teſtimonia obſeruationibus et notis haud vulgaribus adornati, Roſtoch. 1763. 4.

Parthenologia hiſtorico-medica h. e. Virginitatis confideratio a *Mart. Schurigio*, Dresd. et Lipſ. 1729. 4.

Zeu-

Zeichen und Werth der unverletzten Jungferſchaft nach Nationalbegriffen, Phyſiologie und Moral - Berl. 1769. 8.

§. 323.

Die einzigſichern *Zeichen der Jungferſchaft* ſind alſo blos in der Integrität weiblicher Geſchlechtstheile zu ſuchen. Der Maasſtab iſt in deren phyſiſchen Beſchaffenheit bey ganz unverſehrten mannbaren Mädgen zu ſuchen, die mehr oder weniger auffallende Abweichung giebt Verdacht des Verluſtes, und die Zuſammenſtellung aller verſchafft die höchſte Wahrſcheinlichkeit oder Gewiſsheit.

Gottl. Henr. Kannegieſser Diſſ. de virginitatis laeſae et integrae ſignis, Kilon. 1767.

§. 324.

Ein Mädgen dieſer Art, das der Liebe nie wirklich, noch künſtlich gepflogen hat, präſentiret volle, rothe, derbe und gutſchlieſsende Schaamlefzen, derbe hervorragende Nymphen, unverletztes Hymen, eine enge mit häufigen Runzeln verſehene Mutterſcheide, einen feſten, elaſtiſchen, glatten, gerundeten Muttermund mit einer gradlienichten Querſpalte ohne Eindruck, Einſchnitte oder Riſse, endlich Schmerz und Blutverluſt im erſten Beyſchlafe. Die Abweichung von dieſem Naturſtande iſt entweder für krankhaft, oder erworben zu achten. Beyde verrathen und verificiren ſich durch *Hülfszeichen*. Schlappe, welke, offene Geſchlechtstheile, verlangerte, welke und blas rothe Nymphen und Kitzler, verletztes Hymen, erweiterte Scheide mit verminderten Runzeln, ohne erwieſenen kränklichen Zuſtand oder Unfall, bezeichnen Onanie

oder

oder Mannsgenuſs, die koniſche Hervorſtehung des Muttermundes ohne zweylippichte Theilung, aber mit veränderter Queerſpalte ein abgegangenes unreifes Kind oder ähnlichen Körper, die Veränderung des Muttermundes in Ober- und Unterlippe mit eingedrückter Queerſpalte ein abgegangenes reifes Kind, folglich verlohrne Jungferſchaft.

Comment. de varietate hymenum. Acced. tabula aenea hymenis ſpeciminua tria virginum, vnicum puerperae ſiſtens, auct. *Jo. Guil. Tolberg*, Hal. 1791. 4.

§. 325.

Nach einem fruchtbaren Beyſchlafe erfolgt *Schwängerung* (Conceptio, Grauiditas), und mit derſelben vielfache Veränderungen in den innern Zeugungstheilen, als *Zeichen*, die einzelnen und im Anfange trügen, in der Folge nicht leicht trügen, *Zeichen der erſten Periode* ſind, auſser ungewöhnlichen Nervenübeln von der vorgegangenen Mutterunordnung, Unterdrückung des Monathlichen, Ekel, Brechen, Ründung des Muttermundes und Anſchwellen der Brüſte, *Zeichen der zweyten Periode* d. i. vom vierten Monathe an, Anſchwellen des Unterleibes mit Reſiſtenz in der Schaambeingegend, das in der Folge immer merklicher wird, Bewegung der Frucht, Steigen des Mutterhalſes, und Milchabſonderung in den Brüſten; *Zeichen der dritten Periode* d. i. vom ſechſten Monathe an, auſser obigen, das ausgedehnte untere Segment der Mutter und der bewegliche Kopf oder ein anderer vorliegender Theil. Beträchtliche Veränderungen an den Geſchlechtstheilen mit abgehender Reinigung und Anſchwellen der Brüſte laſſen auf *Geburt* ſchlieſſen.

Em

Embryologia historico-medica h. e. Infantis humani consideratio physico-medico-forensis - a *Mart. Schurig*, Dresd. et Lipſ. 1732. 4.

Jo. Ge. Röderer Diſſ. de temporum in graviditate et partu aeſtimatione, Gott. 1757. recuſ. in Opuſc.

Jo. Guil. Moller Diſſ. ſiſtens criteria partus olim enixi diagnoſtica, Gott. 1758.

Lud. Rud. Seubert Diſſ. de ſignis puerperii fallacibus, Tub. 1758.

Ge. Guil. Stein Diſſ. de ſignorum graviditatis aeſtimatione, Gott. 1760.

§. 326.

Unfruchtbarkeit (Sterilitas) iſt weibliches Zeugungsunvermögen bey gehöriger Dienſtleiſtung des Mannes, unbedenklich, wenn ſie von Unordnung des Monatlichen, vom weiſsen Fluſse u. dergl. abhängt, unheilbar, wenn mechaniſche Fehler, Geſchwüre, Atonie und Lähmung der Gebährmutter u. dergl. im Spiele ſind, gefährlich, wenn krankhafte Empfindlichkeit, Reizbarkeit oder gar Epilepſie die Empfänglichkeit wegnehmen.

Chriſt. Gottfried. Gruner Diſſ. de cauſſis ſterilitatis in ſexu ſequiori ex doctrina *Hipp.* veterumque medicorum, Hal. 1769. recuſ. auct. Delect. Diſſ. med. Jenenſ. Vol. II. n. 9. p. 163.

Fünf-

Fünftes Kapitel.

Vom Umſchlag der Fieber, als Zeichen.

§. 327.

Die hitzigen Fieber oder fieberhaften Krankheiten haben von Natur das Characteriſtiſche an ſich, daſs ein merklicher und anhaltender Reiz die Faſern lebhaft angreift, folglich das angegriffene belebte Princip in mehrere Thätigkeit kommt, um den gewaltthätigen Angriff zu entfernen. Dadurch entſtehet eine ſtete Action und Reaction der feſten Theile und Säfte auf einander, eine Evolution der vorhandenen, eine Erzeugung neuer Krankheitsſtoffe, eine Revolution mit mehr oder minder heftigen Unordnungen. Ein heilſamer oder tödtlicher Ausgang ſchlieſst den Tumult.

§. 328.

Es liegt alſo in der Natur dieſer Krankheiten, daſs ein materieller Reiz, er ſey nun urſprünglich oder erſt nachher entſtanden, die Lebenskraft in Unruhe ſetze, und vermittelſt der Fieberbewegungen, unwirkſam gemacht, verändert, und ausgeſtoſsen werde:

werde: Das ist das ewige Gesetz und der Weg der Natur. Jedes hitzige Fieber ist, als eine Reihe auf einander folgender eintägiger Fieber, anzusehen, das nie ganz auf höret, aber alle Tage in successiver Gradation vom Morgen bis gegen Abend wächset, um Mitternacht die höchste Stufe, mit mehr oder weniger Gefahr, erreicht, und dann, wie der Barometer, wieder sinkt. Es liegt in der Natur der hitzigen Fieber, dass sie sich einen Tag um den andern gleichsam heben und verschlimmern, folglich eine gewisse und bestimmte Tagesordnung mit angemessenen Zufällen befolgen, falls keine Störung oder Abänderung in dem Gange der Krankheit statt hat, folglich auch zuletzt an einem dieser Tage völlig aufhören, mit einer beträchtlichen Ausleerung und Entfernung der krankhaften Erscheinungen. Wo das nicht geschieht, ist der Ausgang ungewiss, öfters tödtlich. Dies ist ohnstreitig der natürliche Grund der *Krisen*, (Crisis, Judicatio) *Umschläge*, *Entscheidungen* an bestimmten d. i. *kritischen Tagen* (Dies critici, decretorii, iudicatorii), worüber bis jetzt bejahend oder verneinend abgesprochen wird.

Ueber die Vortheile des Fiebers in langwierigen Krankheiten. Eine Preisschrift von *Mezler*, Ulm, 1790. 8.

Erster Abschnitt.

Von dem Umschlag überhaupt.

§. 329.

Giebt es *Krisen* und *kritische Tage*? Der alte *Hippokrates* hat dieselben bestimmt angegeben, jede Art

Art, als Naturmahler, nicht, als Nachbeter des *Pythagoras*, treu gezeichnet, die guten von den ſchlechten durch ſichere Merkmaale unterſchieden, die *gleichen* und *ungleichen Tage*, die *ſollennen* und zuverläſsigen von den minder ſollennen und *zufälligen* geſchieden, Zeit und Stunde, Gefahr und Sicherheit, vollkommene und unvollkommene Entſcheidung, Recidiv oder Uebergang in andere Krankkeiten, erfahrungsmäſsig beſtimmt, die abſtrahirten Sätze mit Krankheitsgeſchichten belegt — er muſs alſo doch wohl dergleichen mehrmals geſehen haben? *Galen* beruft ſich auf ſeine Erfahrung, und macht jene auf reine Beobachtung gegründete Lehre ſyſtematiſch — er wuſte doch wohl auch, was er ſah und ſchrieb? Die Nachfolger betraten dieſen gebähnten Weg, hatten Auge und Sinn für dieſe Lehre, und beſtätigten, als Augenzeugen, dieſelbe. Die beſsern Aerzte der Neuern aus allen Nationen drücken ihr das Siegel der Wahrheit auf, obgleich mit einigen Einſchränkungen. Nur Neuerer und Reformatoren machten die Sache lächerlich, und läugneten ab, was ſie aus Reformationsſucht nicht ſehen konnten oder wollten, und doch überwiegen die Gründe für Kriſe und kritiſche Tage die negativen, wenn man wie der Alten, dabey verfahret, naturgemäſs curiret, nicht durch unrichtige Thätigkeit ſtöret.

Hippol. Saluianus De Criſibus, Rom. 1558. 8.

Celſ. Martinengi De praeuidendis morborum euentibus libri tres — Venet. 1594. 4.

Commentationum med. *Jo. Bapt. Donatii* L. IV. de iudiciis, Lugd. 1581. 8.

Andr. Laurentii De criſibus libri tres, Franc. 1596. 8.

C. A. Klockhof Diſſ. de criſibus, p. 185. ſeq. Opuſc. med. ed. *Schlegel.*

Dissertation dans la quelle on examine si les jours critiques sont les mêmes en nos climats qu'ils étoient dans ceux ou Hippocrate les a observés, et quels égards on doit y avoir dans la pratique, par M. *J. B. Aymen*, à Paris 1752. 8.

Ge. Martin Versuch über die Zeitpuncte und Krises der Krankheiten, S. 315. f. B. 6. Edinb. Bemerkung.

§. 330.

Die *Tagzählung* und *Tagschätzung* ist also das Werk der reinen Naturbeobachtung, die Bestimmung der mehr oder weniger *kritischen Tage* die Folge medicinischer Abstraction. Jeder Tag kann kritisch seyn und werden, falls sich das Fieber an demselben bricht und völlig endigt. Nicht alle Fieberepidemien haben einerley Gang, (das hängt vom Sitze und Stoffe der Krankheit, vom Klima und Mondseinflusse, von der Jahrszeit und Behandlung u. d. ab) folglich können und müssen die entscheidenden Tage bald auf *grade*, bald wieder auf *ungrade* fallen, sich anders beym *Hippokrates*, *Balfour* und *Jackson* eignen, aber doch immer das wirkliche Daseyn bestätigen. Die Aenderung des Ganges der Krankheit macht andere, vielleicht *unregelmäßige Krisen*, die Abänderung der ungleichen kritischen Tage in gleiche hängt von den abgeänderten Zufallen, vielleicht auch von Nebendingen und von anderer Zählung ab. Die *Siebenzahl* (Numerus septenarius) constituiret die *Haupttage*, und da die Solution erfolgt, wenn die reizende Fieberursache aufhöret, oder von erhöheten Naturkräften ausgestossen wird; so kann die Entscheidung etwas vor- oder rückwärts (zwischen 6 - 7, oder 7 - 8, 13 - 14 oder 14 - 15, 19 - 20 oder 20 - 21) fallen. Dies ist der gewöhnlichste Fall, weil zur gehörigen Beendigung auch hinlängliche Zeit erforderlich ist, folglich

lich ſind dieſe Tage vorzüglich kritiſch, doch ſo, daſs der ſchlechte Ausgang gewöhnlich vorwärts, der gute rückwärts fällt. Die *Halbſiebenzahl* (Numerus quaternarius) conſtituiret die frühen oder beſchleunigten Kriſen, falls die Heftigkeit des Fiebers eine baldige Beendigung herbey bringt, (dann ſind ſie ebenfals *kritiſch*) oder macht den Halbſchied d. i. Beſtand der Krankheit mit Anfang der Beſſerung, und dann geben dieſe Tage die Vorbedeutung (Dies indices, contemplantes, intermedii) ab, wie es am nächſten ſiebenden Tage ſeyn werde. Beſtehet oder wächſt das Fieber am vierten, elften, ſiebenzehnten Tage; ſo iſt am ſiebenden und f. keine oder tödtliche Entſcheidung zu erwarten. Und daher ſind dieſe Tage übel berüchtigt, die Kriſen manchmal unſicher und gefährlich, wenigſtens unvollkommen. Die *Zwiſchentage* (Dies intercalares, intercidentes) z. B. der dritte und fünfte, der neunte, drey- und funfzehnte, neunzehnte, vier und zwanzigſte etc. haben, als Lückenbüſser, einigen Werth, d. i. weil manchmal, obgleich ſelten und ohne Wunſch, an denſelben das Fieber ſich bricht, aber nicht ganz. Alle übrigen (Dies non decretorii, vacui, medicinales) ſind gleichſam Nullen.

Ge. Ern. Stahl Diſſ. de periculo nonae diei in acutis, Hal. 1702.

H. Fr. Delii Diſſ. de diebus intercalaribus, Erl. 17 —

Ueber den Einfluſs des Mondes auf die Fieber von *Franz Balfour*, Strasb. 1786. 8.

D. *Franz Balfours* neues Syſtem über die faulen nachlaſsenden Inteſtinalfieber und dem Sonnen- und Mondeinfluſs auf dieſelben — Bresl. 1792. 8.

A treatiſe on the fevers of Jamaica with ſome obſervations on the intermitting fever of America — by *Rob. Jackſon*, Lond. 1791.

§. 331.

Die Natur folgt alſo beſtimmten Geſetzen, die der Arzt beobachten muſs. Die Veränderung des Klima macht vielleicht einige Abweichungen, hebt aber die Regel nicht ganz auf. Die Schemen können die allgemeine Ueberſicht gewähren, aber der gute Beobachter weiſs, daſs ſich der Gang der Fieber nicht allemal an Schemen und Tabellen bindet.

Lemoſii Schema

Dies index —	decretorius	Dies index —	decretorius
4 — —	7	57 — —	60
11 — —	14	64 — —	67
17 — —	20	71 — —	74
24 — —	27	77 — —	80
31 — —	34	84 — —	87
37 — —	40	91 — —	94
44 — —	47	97 — —	100
51 — —	54		

Tabula dierum ac periodorum vsque ad 120.

1.
2.
3. Intercidens.
4. Index ſeptimi.
4.
5. Intercidens.
6. Vacuus.
7. Criticus radicalis.
7. Quaternarius ſecundus vigenae primae non replicatur.
8. Vacuus.
9. Intercidens.
10. Vacuus.
11. Index
11. decimi quarti.
12. Vacuus.
13. Intercidens.
14. Criticus
14. radicalis.
15. Intercidens.
16. Vacuus.
17. Index
17. vigeſimi.
18. Vacuus.
19. Intercidens.
20. Criticus radicalis.
Terminus vigenarii primi.

21.
22.
23.
24. Index vigeſimi
24. ſeptimi.
25.
26.
27. Criticus quartus in menſe lunari.
27. Quaternarius ſecundus vigenae ſecundae non replicatur.
28.
29.
30.
31.
31.
32.
33.
34.
34.
35.
36.
37.
37.
38.
39.
40. } Terminus vigenarii { II.
60. } { III.
80. } { IV.
100. } { V.
120. } { VI.

Junckeri Diagramma Hippocraticum.

Septenarium I.		*Septenarium IV.*
Dies		Dies
I. Vacuus.		XXI.
II. Vacuus. Secundum Galenum vterque criticus, quia in illis diariae ſoluuntur.		XXII.
III. Intercalaris.	His diebus reſpondent oppoſiti.	XXIII.
IV. Index, quaternarii primi finis et initium ſecundi, praedicit die ſeptimo euentura.		XXIV.
V. Intercalaris.		XXV.
VI. Pſeudocriticus, tyrannus.		XXVI.
VII. Criticus reliquis valentior, dignitate et potentia primus.		XXVII.
Septenarium II.		*Septenarium V.*
VIII. Vacuus.		XXVIII.
IX. Intercalaris, ſaepe exitialis.		XXIX.
X. Vacuus.		XXX.
XI. Index decimi quarti.		XXXI.
XII. Vacuus.		XXXII.
XIII. Intercalaris.		XXXIII.
XIV. Criticus ſeptimo ſuperior.		XXXIV.
Septenarium III.		*Septenarium VI.*
XIV. *		XXXIV. *
XV. Vacuus.		XXXV.
XVI. Vacuus.		XXXVI.
XVII. Index viceſimi.		XXXVII.
XVIII. Vacuus.		XXXVIII.
XIX. Intercalaris.		XXXIX.
XX. Criticus.		XXXX.

§. 332.

Die *Urſache der Kriſen* iſt nicht in der Pythagoräiſchen Siebenzahl, nicht im Zufalle oder in der Bewegung der Säfte u. dergl. zu ſuchen, liegt zum Theil in der Einwirkung des Mondes, und in den Naturgeſetzen nach Perioden, am meiſten in der erhöheten Lebenskraft, in wiefern gewöhnlich eine heilſame und reichliche Ausleerung mit Entfernung oder Minderung der Zufälle erfolgt, die Ereigniſs an beſtimmten Tagen vielleicht in der Form der Fieber, vermöge welcher ſie ſich nach graden oder ungleichen Tagen ändern, folglich auch auf die nämliche Art ſich ganz endigen müſsen.

Jo. Ern. Hebenſtreit Palaeologiae Therapiae Spec. IX. De vi vitae ad iudicandos morbos p. 202. et. Spec. XII. De motu cordis et arteriarum ſecundum tempora morborum varie, Lipſ. 1749. ed. *Gruneri* p. 278.

J. F. Aſſum Diſſ. exhibens theoriam criſium in febribus rationalem, Argent. 1741.

Frid. Hoffmann r. *Artopoeo* Diſſ. Criſium naturam et explicationem rationalem ſiſtens, Hal. 1706.

A. Joſ. Teſta De vitalibus periodis aegrotantium et ſanorum ſeu Elementa Dynamicae animalis. Vol. I. II. Lond. 1787. 8. überſ. Leipz. 1790. 8.

§. 333.

Es können alſo nicht alle *Kriſen gut* ſeyn d. i. wodurch das Fieber gehörig beendigt wird, ſie müſsen auch manchmal *böſe* (Criſes bonae, malae) ſeyn d. i. ſtatt zu helfen, den Krankheitszuſtand verſchlimmern, wohl gar mit dem Tode abſchlieſsen. Auch der Tod iſt, als Kriſe, anzuſehen, aber, in Rückſicht auf den Kranken, iſt dieſelbe böſe, verräth ſich dem Arzte durch lauter ſchlimme Zeichen, und läſst

nichts hoffen. Folglich müſsen auch die *kritiſchen Tage* für *gut* und *böſe* (Dies critici boni, mali) gelten, nicht ihrer Natur nach, ſondern nur in der Verbindung mit guten oder ſchlimmen Zufällen. Jene laſsen einen heilſamen, dieſe einen ſchlimmen Ausgang, manchmal gar *keine Entſcheidung* hoffen, wenn ſich nicht alles naturgemäſs, in der gehörigen Zeit der Krankheit und mit den erfahrungsmäſsigen Erſcheinungen einfindet. *Kriſe* iſt gewiſsermaſsen Eigenthum der Fieber, aber nicht alle Fieber endigen ſich durch Kriſe, höchſtens nur nach und nach (Lyſis).

Jo. Ern. Hebenſtreit Palaeolog. Therap. Spec. VII. De tempore in morbis, p. 134. et Spec. VIII. De temporibus febrium propriis p. 177.

Ge. Ern. Stahl r. *Curaeo* Diſſ. de acriſia in febribus, Hal. 1707.

Ge. Ern. Stahl r. *Sultze* Diſſ. de periodis acutarum ſine criſeos euentu exquiſitis, Hal. 1709.

§. 334.

Auch der *Tod* fällt, als letzter Verſuch der Naturkraft zur Rettung, auf einen kritiſchen Tag, und die *Todesſtunde* gewöhnlich auf die Zeit, wo das Fieber den höchſten Gipfel erreicht hat d. i. kurz vor oder nach Mitternacht, wo der Anfall am ſtärkſten zu ſeyn pflegt, der Tod zwiſchen den ächten kritiſchen Tag d. i. zwiſchen den dritten und vierten, zwiſchen den ſechſten und ſiebenten u. dergl. folglich auf die ungewöhnlichen Tage, an welchen der Kranke ſonſt ſchon ſich verſchlimmerte. Die *Todeszeichen* in Fiebern haben groſse Aehnlichkeit mit den kritiſchen, d. i. es finden ſich einige bedenkliche und heftige Symptomen ein, die auf Drang und Sturm deu-

deuten, allein sie sind sämmtlich von der schlimmen Art oder mit bedenklichen verbunden z. B. ohne vorgängige Kochung, und müfsen, ihrer Natur nach, tödten, weil sie nicht retten können. Das Steigen des Fiebers nach *gleichen* oder *ungleichen Tagen* zeigt auch den Tag des künftigen Todes an, das tägliche Steigen des bedenklichen Anfalls die Zeit, wo der Kranke unterliegen dürfte, und die höchste Verschlimmerung, in Gesellschaft der Zeichen von aufgehobener Lebenskraft, die muthmafsliche Stunde, in welcher die Maschine ganz zernichtet wird.

Aug. Henr. Fasch r. *Schnetter* Diss. de praedictione mortis vulgo vom Leben absagen, Jen. 1686.

Ge. Erhard Hamberger r. *Pfeiffer* Diss. de similitudine signorum iudicationis et mortis in febribus acutis proxime instantis, Jen. 1745.

§. 335.

Der naturgemäfse *Umschlag* ist also meistens nach einer Reihe von Fieberanfällen zu erwarten. Das Fieber mufs erst anheben (Principium morbi acuti), dann immer zunehmen (Augmentum), den höchsten Grad (Status) erreichen, und endlich aufhören (Decrementum). Die beyden ersten Stadien sind, als vorbereitend, anzusehen, folglich ist in denselben keine vollkommene und sichere Beendigung zu hoffen, das dritte bringt ans Ziel, und nun geben die vorhandenen und bestehenden Kräfte d. i. die activen Symptomen, den guten Ausschlag, die Zunahme der passiven Symptome den Tod. Die alten Aerzte dachten sich drey Stadien, *Anfang* (Cruditas) des Fiebers, *Mitte* (Coctio) und *Ende* (Crisis). Diese lafsen sich besser fafsen und bestimmen, sind also auch besser zu befolgen.

Zweyter Abſchnitt.

Von der Krudität, Kochung und Kriſe.

§. 336.

Das Fieber iſt das Werk der leidenden und ſich wehrenden Natur mit beabſichtigter Beſserung, folglich eine Folge der reagirenden Kräfte auf die eingreifenden Reize. In jeder belebten Faſer ſitzt die Empfänglichkeit des Reizes, aber bloſser Nervenreiz macht kein Fieber, keine Kriſe, wofern nicht ein Humoralreiz jene Kraft in Thätigkeit und Rückwirkung ſetzt. Fieber und Kriſe iſt alſo ein Geſchäfte der Natur. Der reizende Stoff liegt meiſtens in fehlerhaften Säften nach Menge und Qualität, iſt manchmal primitiv, manchmal auf heftige Nervenunordnung conſecutiv, beyde greifen in einander ein, und machen durch Action und Reaction vielfache Unordnungen in den feſten Theilen und Säften. Dieſe ſind ſich nicht immer gleich, anders im Anfange, anders in der Mitte, anders am Ende, haben alſo gleichſam ihr Gepräge, woran jedes Stadium erkannt wird. Darauf gründen ſich die *Zeichen der Krudität*, (Nervenreiz der Neuern) *der Kochung* (Nachlaſs des Krampfes) und der völligen *Entſcheidung*, wo aller widernatürliche Reiz in den Faſern aufhöret, und die erhöhete Lebenskraft am ſicherſten an kritiſchen Tagen den Act mit Ausleerung und Hebung der Krankheit beſchlieſst.

Jo. Juncker r. *Dietelmair* Diſſ. explicans cauſſam, cur acutarum febrium excretiones diebus tantum criticis, et non aeque aliis ſint ſalutares, Hal. 1743.

§. 337.

§. 337.

Krise ist also nicht eine bloſse periodische Action der Lebenskraft zur Entfernung der Krankheit, sondern eine successive Veränderung des krankhaften Reizes durch die einander entgegen arbeitenden Kräfte, setzt also auch die legitimen successiven Stadien voraus, wodurch nach und nach der letzte Naturzweck, Fortstoſsung der krankhaften Materie, unmerklich oder merklich, durch mäſsige oder heftige Anstrengung der Lebenskraft, mit Wiederherstellung der vorigen Integrität, erreicht wird. Krise ist also an sich nicht bloſse Herstellung der Gesundheit, sondern eine mit Gewalt und Sturm errungene Vertreibung des Fiebers, die eintretende erleichternde Ausleerung ist das sichere Zeichen des erreichten Zwecks.

Jo. Frid. Christ. Thieme Diss. notionem criseos sistens, Hal. 1793.

§. 338.

Alle im ersten Stadium des hitzigen Fiebers vorkommenden Symptomen sind *Zeichen der Krudität* (Signa cruditatis). Abwechselnder Frost und Hitze, Müdigkeit, veränderter Gang der Geschäfte, des Pulses und Athemholens, der Ab- und Aussonderungen u. dergl. bezeugen das Daseyn und Eingreifen der Krankheit auf die Lebenskraft, die Menge dieser Zufälle die Gröfse und Heftigkeit des Uebels, das Anhalten den Bestand, die Zunahme die Gefahr, und so umgekehrt. Je früher sich diese mindern, desto mehr Hofnung zur baldigen Kochung. Je länger sie anhalten, desto entfernter die Kochung, desto mehr schwindet die Hofnung zur legitimen Entscheidung. Der Zeitraum der Krudität ist auch der Maasstab für das zweyte Stadium, die Kochung, ohne welche keine

gute

gute Krise möglich ist. Alle Zeichen der Kruditat sind, als Folgen der angreifenden Krankheit, anzusehen, an sich immer böse, alle jetzt eintretende Ausleerungen sind zu voreilig, folglich problematisch, meistens symptomatisch, immer unvollkommen kritisch.

§. 339.

Kochung (Coctio) ist der Anfang der anhebenden Besserung, kennbar durch den Nachlass des Fieberreizes, durch Entfernung oder Minderung der bisher bestandenen Zufälle, und durch Erscheinung anderer, welche einen baldigen guten Ausgang hoffen lassen. Gewöhnlichermafsen wird der Puls weniger schnell, die bisher trockene Haut wird weich und feucht, der Urin zeigt weniger Hitze, formirt ein Wölkgen, oder trübt sich, Hitze und Durst mindern sich, der Auswurf in Brustkrankheiten wird besser u. d. folglich sind diese heilsamen Veränderungen die sichersten Vorzeichen eines nahen Umschlags, falls der Kranke nur Kräfte hat und behält.

Const. Jo. Darwar Diss. de signis coctionis in morbis, Hal. 1785. recus. *Schlegel* Thes. Semiot. T. I. n. 2. p. 48.

§. 340.

Die Kochung ist also das Werk der zunehmenden Naturkraft, folglich immer gut, allgemein oder örtlich, ohne deutliche Abänderung in den festen Theilen und Säften trüglich, schwach und unvollkommen, kann durch mancherley innerliche oder äusserliche Ursachen behindert, aufgehalten, verzögert und gestöret, folglich, als anhaltende Kruditat, betrachtet werden, mit ungewissem Ausgange.

Co-

Jo. Gottl. Richter r. *Ullmann* Diſſ. de coctionum praeſidiis euacuantium abuſu euerſis, Gott. 1758. recuſ. Opuſc. Vol. II. p. 307.

Phil. Ge. Schroeder r. *Brawe* Diſſ. de coctionis atque criſeos in febribus impedimentis variisque noxis inde oriundis, Gott. 1768. rec. Opuſc. med. Vol. II. n. 2. p. 50.

§. 341.

Der Grund der frühen oder ſpätern Kochung liegt in der vorhergegangenen Kruditat. Je mehr ſich die Symptomen der Krankheit in beſsere verlieren, und die Lebenskraft ſich hebt, deſto beſsere Kochung iſt zu erwarten, deſto weniger können einige noch beſtehende böſe Zeichen, z. B. Wachen, Phantaſiren u. dergl. ſchrecken: Sie werden von den guten überwogen. Gute Zeichen ohne vorhandene und fortgehende Kochung ſind trüglich, zu frühe und ohne Grund eintretende Zeichen der Kochung ſind nie gut, mehr die Folge der krankhaften Reizung, als der Natur, und laſsen unvollkommenen Umſchlag, oder Verſetzung des Krankheitsſtoffes, oder Recidiv erwarten. Abwechſelnde und veränderliche Kochung läſst innere fortdaurende Reize, Störung der Kriſe und Mangel der Naturkräfte, folglich auch ungewiſsen Ausgang fürchten. Die regelmäſsig kommende und zunehmende Kochung läſst nahe und ſichere Entſcheidung, die ſpät eintretende Kochung entweder gar keine Kriſe, oder höchſtens langſame Beendigung durch kleine, gelinde und fortdaurende Ausleerungen, mit unmerklicher Abnahme der Krankheit, hoffen.

Franc. Mai r. *Müller* Diſſ. Criſium ſalutarium impedimenta, Heidelb. 1786.

§. 342.

§. 342.

Der *Umſchlag* (Criſis, Judicium ſ. Judicatio morbi) iſt die nach vorgängiger Kochung an kritiſchen Tagen eintretende Beendigung des Fiebers, mit Aufhören der bisher beſtandenen Zufälle. Sie geſchiehet nach vorgängigen ſtarken Veränderungen (Symptomata critica), Unordnungen und Anſtrengungen, und ſchlieſst (Criſis proprie talis ſ. euacuatoria) mit einer merklichen erleichternden Ausleerung einer der Natur der Krankheit angemeſsenen Feuchtigkeit, (Dies iſt die eigentliche und zuverläſsige Entſcheidung, aber nur den heftigen Krankheiten mit beſtehenden Kräften eigen) oder ſie hebt an den kritiſchen Tagen an, und dauert noch einige Zeit (Lyſis ſ. Criſis reſolutoria, lenta) mit gelinden, den Kräften angemeſsenen Ausleerungen fort. Die erſtere findet ſich alſo bey den ſtarken, die letztere bey den ſchwächlichen Perſonen, jene iſt ſtürmiſch und bald vorüber, dieſe langſam und gemächlich, folglich jede der Natur der Krankheiten und einzelner Menſchen angemeſsen. Der letzte Zweck, Herſtellung der Geſundheit, wird dadurch am ſicherſten erreicht.

Jo. Ern. Hebenſtreit Palaeol. Therap. n. 10. De motibus criticis in genere p. 238. et n. 11. De ſiymptomatibus ſignisque criticis p. 258.

Petr. Gericke r. *Döring*. Diſſ. de criſibus, Helmſt. 1742.

§. 343.

Es kann alſo die Kriſe nicht immer, in allen Fiebern und auf gleiche Art erfolgen, muſs bisweilen ganz fehlen, wenn das Fieber mehr in den feſten Theilen und Nerven, als in den Säften ſitzt, muſs mancherley Unterarten unter ſich begreifen, die zur rich-

richtigen Beurtheilung allerdings beytragen. Daher ſind folgende Kriſen entſtanden.

1) *Gute Kriſe*, welche die Geſundheit ganz wieder herſtellt, *böſe*, die ſich mit dem Tode endigt, oder in eine andere Krankheit ſtürzt.

2) *Gelegene* (Criſis tempeſtiua) *Kriſe*, die zur rechten Zeit, nach vorgängiger Kochung und an gehörigen Tagen geſchiehet, *ungelegene* (Criſis intempeſtiua), die auf verſtärkten Reiz früher kommt, und vor der gehörigen Zeit (Status) Ausleerungen macht. Jene iſt nach der Regel immer gut, dieſe nicht oder doch zweifelhaft.

3) *Merkliche* (Criſis manifeſta ſ. ſenſibilis, cum ſignis) *Kriſe*, wenn ſich das Fieber durch eine hinlängliche Ausleerung oder Abſceſs endigt, *unmerkliche* (Criſis obſcura ſ. inſenſibilis, ſine ſignis) wenn daſſelbe aufhöret, ohne ſinnliche Ausleerung. Die erſte iſt beſſer und ſicherer, als die letztere.

4) *Vollkommene* (Criſis perfecta ſ. abſoluta) *Kriſe*, welche das ganze Fieber mit allen Zufällen wegnimmt, *unvollkommene* (Criſis imperfecta), die nur zum Theil mindert, *unterbrochene* (Criſis defecta), die wegen heftiger Reizung vor gehöriger Kochung kommt, aber bald wieder aufhöret, das Fieber auf einige Zeit hemmt, aber nicht hebt, mit zu erwartenden Recidiv.

Jo. Sidren r. *Svedelio* Diſſ. de criſibus febrium perfectis Vpſal. 1774. recuſ. *Schlegel* Theſ. Semiot. Vol. II. n. 4. p. 130.

5) *Heil-*

5) *Heilſame Kriſe* (Criſis ſalutaris, ſalubris), welche mit Minderung aller Zufälle und mit Erleichterung des Kranken ſchlieſst, *gefährliche* (Criſis periculoſa, inſalubris), welche mit bedenklichen und zweydeutigen Zeichen verbunden iſt. Jene iſt gewöhnlich *freywillig*, (Criſis ſpontanea) folglich naturgemäſs, dieſe *erzwungen*, (Criſis coacta) folglich naturwidrig.

6) *Sichere Kriſe* (Criſis tuta ſ. fida), die ohne zweydeutige Zeichen erfolgt, *unſichere* (Criſis incerta ſ. infida), wo wegen vorhandener Hinderniſse nur halbe Entſcheidung ſtatt hat, folglich Recidiv, Schleichfieber u. dergl. zu erwarten ſtehet. Die erſtere iſt daher allemal auch eine *gute*, *gelegene*, *merkliche*, *vollkommene* und *heilſame*, eine *dauerhafte* und *reichliche Kriſe*.

7) *Einfache* (Criſis ſimplex ſ. ſolitaria) geſchiehet nur durch einen Weg, die *zuſammengeſetzte* (Criſis compoſita ſ. complicata) durch mehrere Wege zugleich. Gewöhnlich gehet die eine voran, und die andere kommt nach.

Ge. Gottl. Richter Pr. Criſes veterum in morbis proprium que iis tempus, Gott. 1748. recuſ. Opuſc. med. Vol. III. n. 23. p. 164.

Car. Chriſt Krauſe r. *Ideler* Comm. de criſi in morbis, Lipſ. 1789. et auct.

Ideler De criſi morborum. Edidit Hebenſtreit, Thorun. 1794. 8.

§. 344.

Die *Zeichen der Kriſe überhaupt* ſind in der Art und Gröſse der Krankheit, ſo wie in der herſchenden Kon-

Konſtitution, in der vorhergegangenen Krudität und Koction, in der erreichten höchſten Stufe (Status) und in der Erſcheinung ungewöhnlicher Hülfsſymptomen, mit beſtehender oder erhöheter Lebenskraft, zu ſuchen. Dieſe laſſen eine baldige Entſcheidung hoffen, die *Zeichen der beſondern Kriſe* geben die einzelnen Organe, andere beſtimmen die Materie, welche die Entſcheidung machen dürfte. Bey reinen Entzündungsfiebern kommt gewöhnlich Naſenbluten, bey Bruſtkrankheiten Auswurf, bey gaſtriſchen Fiebern Brechen und Durchfall, bey Katarrhalfiebern Schweiſs und Ausſchläge. Schweiſs und Urin ſind gewiſsermaſsen die *Hauptkriſen*, weil jene meiſtens anheben, und dieſe auf die heilſamſte Art beſchlieſsen. *Kriſe durch Ausleerung* oder *Abſceſs* iſt zu hoffen, wenn das Fieber heftig, ſtark und raſch gehet, die Kochung gehörig und regelmäſsig vor ſich gehet, und bey erreichter Höhe ſich neue und ſchwerſcheinende Zufälle an kritiſchen Tagen mit heilſamen Aſpecten einfinden, hingegen iſt *keine Kriſe* zu erwarten, wenn die Krankheit klein, geringfügig oder bösartig, ohne Zeichen der Heftigkeit und Kochung, iſt, ſich langſam oder gar nicht merklich ändert, und die Naturkräfte fehlen. Dann kann bey eintretender Verſchlimmerung der Tod in allen Stadien erfolgen. Daher ſind *geringſcheinende Fieber* allemal bedenklich, weil ſie entweder gar keine, oder unſichere Kriſe geben, alle Fieber *ohne Ausleerung* oder *Abſceſs*, falls ſie auch an kritiſchen Tagen aufhören, laſſen einen Rückfall beſorgen.

Jo. Jac. Fick Pr. de generali futurae criſeos aut iam factae ſigno, Jen. 1723.

Jo. Ern. Hebenſtreit Palaeol. Therap. Spec. XVIII. De morbis criticis, p. 376.

Andr. El. Büchner r. *Wenckebach* Diſſ. de motibus criticis caute diiudicandis, Hal. 1756.

§. 345.

Zeichen der heilſamen und ſichern Kriſe ſind, auſser der vorhergegangenen Kochung und der bevorſtehenden Höhe der Krankheit, der im voraus angezeigte kritiſche Tag, die reichliche, der Natur der Krankheit und den Kräften des Kranken angemeſsene, am gehörigen Orte erfolgende und erleichternde Ausleerung, mit Minderung und Entfernung des Fiebers, folglich mit Herſtellung der vorigen Integrität. Eine *gute*, aber *nicht* ganz *ſichere Kriſe*, iſt zu erwarten, wenn dieſelbe ohne Zeichen regelmäſsiger Kochung oder mit ſchlimmen Zeichen nach geſchehener Kochung, vor der gehörigen Zeit und während der Zunahme des Fiebers, an unregelmäſsigen Tagen, mit unangemeſsener ſpärlicher oder unterbrochener Ausleerung, ohne oder mit geringer Erleichterung, erfolgt. Dann iſt der Umſchlag manchmal gut, ſehr oft unvollkommen und ungewiſs, manchmal gar tödtlich.

Sam. Theod. Quelmalz r. *Hebenſtreit* Diſſ. de ſalubri morborum per criſes exitu, Lipſ. 1748. recuſ. *Schlegel* Theſ. Semiot. Vol. I. n. 6. p. 196.

Jo. Ern. Hebenſtreit Palaeol. Therap. Spec. IX. quo vis vitae ad iudicandos morbos ſiſtitur, Lipſ. 1749. p. 208.

§. 346.

Die *Kriſe* wird *tödtlich*, wenn ſie gleich im Anfange, ohne Zeichen oder mit Zeichen der unvollkommenen Kochung, am kritiſchen Tage, kommt, wenn eine heftige und ſtarke Krankheit ganz gemächlich

ſich gehet, die kritiſchen Zeichen zu ſchnell, mit kleinem ſchwachen Pulſe und ſcheinbarer Kraft, eintreten, die Ausleerung der Natur der Krankheit nicht angemeſſen, ſpärlich oder zu reichlich, mit ſchlimmen und ſcheinbar kritiſchen Zufällen verbunden iſt, ohne wirkliche Erleichterung zu geben, wenn der Kranke nach der ſcheinbaren Kriſe wieder unruhig wird, neues Fieber mit Phantaſiren, Zuckungen u. dergl. bekommt. Daher der ſemiotiſche Satz, je ſtärker der Anfall, je ſchwächer die Lebenskraft, deſto gewiſſer der Tod, je ſchlimmere Zufälle, deſto gewiſſer der ſchlimme Ausgang, je mehr heilſame Zufälle, deſto gewiſſer die Geneſung. Die meiſten ſterben ſodann während dem Anfalle, in der Zunahme und höchſten Periode des Fiebers, ſeltener am Ende wegen übermäſsiger Schwäche.

Recueil alphabetique des Prognoſtics dangereux et mortels ſur les differentes maladies de l'homme par M. à Paris 1736.

§. 347.

Wo keine merkliche Kriſe erfolgt, und doch die Hofnung beſtehet, da iſt die *langſame Entſcheidung* (Lyſis ſ. Reſolutio, Criſis lenta, reſolutoria) zu erwarten. Die *Zeichen* ſind, wenn das Fieber ſchwach und ſchleichend iſt, und langſam fortrückt, ohne heftige Symptomen, die Lebenskraft mäſsig iſt und beſtehet, die Kochung gemächlich gehet, anhebt und wieder ſtockt, am kritiſchen Tage ſich ein mäſsiger Schweiſs, mit trüben Urin u. dergl. einfindet, und dann noch einige Tage gelinde fortdauret, mit ſucceſsiver Minderung und Abnahme der Fieberzufälle. Alle Fieber, wobey weder die ausleerende, noch die

nach und nach erfolgende Entſcheidung ſtatt hat, endigen ſich durch ſchnellen Tod, oder gehen in eine andere Krankheit über, oder machen Recidiv. Halbe Kraft und geſtörte Kraft macht daher öfters eine *metaſtatiſche Kriſe* (Criſis metaſtatica) d. i. unvollkommene oder tödtliche Kriſe, mit abwechſelnden Ausleerungen oder Ablagerung an gewiſse Theile.

Henr. Jac. Stüven r. *Gülich* Diſſ. de reliquiis poſt criſin ſecundum Aph. Hippocratis. Jen. 1727.

Sam. Theod. Quelmalz r. *Thilo* Diſſ. de euacuationum criticarum viciſſitudine, Lipſ. 1750.

Jo. And. Segner r. *Conrad* Diſſ. de depoſitionibus criticis, Gott. 1748. recuſ. *Schlegel* Theſ. Semiot. Vol. I. n. 5. p. 147.

Phil. Ge. Schroeder r. *Lohr* Diſſ. de febrilibus metaſtaſibus, Gott. 1769. recuſ. Opuſc.

Jo. Chriſt. Traug. Schlegel Diſſ. de metaſtaſibus in morbis, Jen. 1771. recuſ. Delect. Diſſ. med. Jenenſ. ed. *Gruner* Vol. I. n. 13. p. 170.

§. 348.

In Fiebern entſtehet öfters eine *kritiſche Störung* (Turbatio critica) d. i. Beſtreben der Natur, die halbbereitete und aſſimilirte Materie durch die Ausleerungsorgane ſchon frühe fortzuſtoſſen, oder an verſchiedene Theile abzuſetzen, mit mehr oder weniger Reizung und daher erfolgter unordentlicher Bewegung, mit glücklichem oder unglücklichem Ausgange. Unerwartete Störung oder Unterbrechung der ſchon vorhandenen Kriſe durch Fehler iſt eigentliche *kritiſche Störung* (Perturbatio critica), folglich Vereitelung aller guten Ausſichten, mit ungewiſsem Ausgange durch Verſetzung in Tod, Hectik und dergl. Die Zeichen einer ſolchen Störung ſind plötzliche Verſchlimmerung

merung der bisherigen guten Symptomen, Trockenheit der Haut und des Mundes, und der Zunge, ſtatt der vorigen Duftung, veränderter Urin, Puls und Odem, Angſt, Unruhe, Nervenzufälle, Krämpfe, Zuckungen, Ohnmachten u. dergl. Dann ſchwindet meiſtens alle Hofnung zur Geneſung, die etwanigen Ausleerungen hören auf, oder ſind ſymptomatiſch, z. B. einige Blutstropfen, örtlicher oder kalter Schweiſs u. dergl. die Gefahr wächſt, der Gang der Krankheit iſt abgeändert, und der Tod erfolgt ſchnell, oder ein anders Uebel.

Eberh. Roſenblad r. *Kraak* Diſſ. de perturbatione critica. Lond. Goth. 1775.

§. 349.

Die Natur bedienet ſich aller natürlicher zum Theil ungewöhnlicher Wege, um den bedrängten Zuſtand zu entfernen. Selten und unſicherer iſt die *Kriſe durch Brand*, manchmal *durch Abſceſs* oder *Ausſchläge*, am öfterſten *durch Ausleerungen* d. i. durch *Blutflüſſe*, *Schweiſs* und *Urin*, *Speichelfluſs*, *Auswurf*, *Brechen* und *Durchfall*, bisweilen einzeln, bisweilen vereint. Je naturgemäſser dieſe Kriſen ſind, deſto ſicherer iſt die beabſichtigte und wieder erlangte Geſundheit.

1) *Kritiſcher Brand.*

§. 350.

Kritiſcher Brand (Gangraena critica) hat ſtatt, wenn ſich in Fiebern, beſonders entzündlichen, bös-

artigen und Ausschlagfiebern, der Krankheitsstoff auf ein äuserliches Glied absetzt, und durch dessen Absterben den übrigen Körper und das Leben sichert. Er ist selten, immer eine unvollkommene und unsichere Krise. Sie ist zu erwarten, wenn das Fieber, nebst den übrigen Zufällen, allmählig nachlasst, ohne die gewöhnlichen Zeichen, mit kleinem schwachen Pulse, wenn nach einem sehr heftigen, stechenden und pochenden Schmerz, manchmal nach einer blos unangenehmen Hitze und Jucken, Einschlafen und Fühllosigkeit des Theils, mit röthlichen gelben oder blaulichen Flecken, sich einfindet, die bösen Zufalle ganz aufhören oder doch mindern, ohne vorhergegangene heilsame Ausleerungen, hingegen *symptomatisch*, wenn der Brand edle Theile befallt, das Uebel nicht aufhöret, und gelindes Phantasiren mit Dummheit, unwillkührliches Thränen und grose Schwäche sich einfindet. Dann ist Tod durch Ohnmachten und Zuckungen nicht weit.

Herrn Ritter *von Quesnay* chirurgische Abhandlungen über die Eiterung und den heisen Brand von D. *Johann Hermann Pfingsten*, 1. Band. Berl. 1786. 2. Band 1787. 8.

Alb. ab Haller r. *Pappelbaum* Diss. de febre maligna per gangraenam pedis dextri in regione malleoli externi critice soluta, Gott. 1743. recus. Disp. Pract. T. V. n. 161. p. 177. seq.

A. Tremel Diss. de febre maligna vniuersali et corticis peruuiani in metastasis illius efficacia, Arg. 1764.

2.) *Kritische Abscesse und Ausschläge.*

§. 351.

Kritische Abscesse (Abscessus critici) sind in Fiebern bey alten und geschwächten Personen zu erwar-

erwarten, wenn sich keine Zeichen der langsamen Lösung oder irgend einer andern Krise durch Schweiss, Urin etc. einfinden, oder diese heilsame Ausleerungen gestöret und unterbrochen sind, wenn sich die Kruditat in die Länge ziehet, aber ohne Verschlimmerung, die Naturkräfte nicht ganz erschöpft, aber doch zu schwach sind, eine gehörige Kochung und heilsame Ausleerung zu bewirken, wenn das Fieber etwas nachläßt, und in irgend einem Gliede Schmerz, Müdigkeit, Schwere, Schwäche u. dergl. mit Fiebern und Schauer sich einfindet. Diese Art der Krise ist meistens unvollkommen, die Natur fängt an, die Kunst vollendet.

Pancrat. Wolf Diss. declarans Hipp. regulas et cautelas de febrium crisibus per abscessus, erysipelata, tumores arthriticos, variolas, Hal. 1705.

Ge. Ern. Stahl Pr. de ἀποχάσεως et ἀποχέματος Hipp. differentia, 1701.

Mich. Ern. Ettmüller r. *Kunth* Diss. de crisi et tumoribus criticis, Lipſ. 1717.

§. 352.

An den *obern Theilen*, vorzüglich *an den Ohrendrüsen*, ist dergleichen zu vermuthen, wenn sich mit anhebenden Zeichen der Coction, nach erleichterten Odem, mit weichem und ungespanntem Unterleibe, Frieren einfindet, der Kopf eingenommen, düster, schwer und schmerzhaft, das Gesicht aufgetrieben, roth oder blass ist, die Schlafader stark schlägt, Ohrensausen, Schwerhörigkeit und Taubheit einfindet, und die Theile selbst anschwellen, hingegen *an den untern Theilen* im negativen Falle, wenn bey zögernder Krankheit der Unterleib

gespannt ist, der Urin roth bleibt, aber mit guten Zeichen, sich allhier eine Schwere, Spannung, Müdigkeit, Schmerz, Röthe, Geschwulst u. dergl. äusert.

§. 353.

Gut und *kritisch* sind diese *Abscesse*, wenn sie, nach vorgängigen Zeichen der Kochung, an einem kritischen Tage, mit bestehenden Kräften, an einem unwichtigern Theile, nach und nach erfolgen, von hinlänglicher Grösse und guter Farbe, weich und erhaben sind, bald reifen, ein weisses gutes Eiter geben, und das Fieber, nebst seinen Zufällen, vergehet oder doch abnimmt, hingegen *symptomatisch*, wenn sie mit Zeichen der Kruditat, an einem Schalttage, schnell und mit heftigem Schmerz, oder an edlen Theilen, zu reichlich ausbrechen, sehr roth, blau oder schwarz aussehen, gar nicht oder zu viel eitern, anstatt der Erleichterung den Zustand des Kranken verschlimmern, oder so gleich verschwinden, mit bestehenden Fieber und schlimmen Zufällen. Dann erfolgt gemeiniglich der Tod, wofern sich die Materie nicht anderwärts absetzt, besonders an die Nerven, oder durch den Urin u. dergl. abgehet.

Brendel Diss. de abscessibus per materiam et ad neruos. Gott. 1755. recus. Opusc. T. III. n. 20. p. 137.

§. 354.

Gewöhnlich sind in bösartigen Fiebern die *Ohrenabscesse*, (Parotis critica) am gewöhnlichsten auf der linken Seite, als Zeichen der Malignität und leidenden Lebenskraft, *kritisch*, wenn sie nach vorgängiger Ko-

Kochung, an kritiſchen Tagen, mit beſtehenden Kräften und Erleichterung anlaufen, reif werden und eitern, *ſymptomatiſch*, wenn ſie zu Anfange, mit rohen oder zu ſchnell gekochten Urin, mit heftigen Schmerz und Zunahme des Fiebers, kommen, ſich nicht gehörig heben, nicht reifen, nicht eitern, oder durch eine andere Ausleerung, z. B. eiterhaften Urin oder Stuhlgang etc. zertheilen, das Fieber nicht mindern, oder ſich ohne Grund plötzlich verlieren, (dann iſt entweder ſchneller Tod, oder Recidiv, oder Schleichfieber zu erwarten) *tödtlich* in Faulfiebern, wenn ſie zur Eiterung gelangen.

§. 355.

Hautausſchläge (Exanthemata critica) ſind ſelten kritiſch, meiſtens ſymptomatiſch, ſind höchſtens, als metaſtatiſche Kriſe, zu betrachten, z. B. in den Pocken, Maſern, Frieſel etc. Nach den obigen Regeln, können ſie für *kritiſch* gelten, wenn ſie zu rechter Zeit, nach vorgängiger Kochung, an kritiſchen Tagen, mit Abnahme des Fiebers, mit Minderung der Zufälle und mit Erleichterung des Kranken, ohne andere Ausleerungen erſcheinen, eine Zeitlang ſtehen, ſucceſsiv eitern oder abtrocknen, *ſymptomatiſch*, wenn ſie gleich vom Anfange, in groſser Menge, mit andern Ausleerungen und ſchlimmen Zufällen, kommen, anſtatt der Erleichterung verſchlimmern, und der Kranke ſchwach iſt.

3) *Kritiſche Blutflüſſe.*

§. 356.

Blutflüſſe (Haemorrhagia) ſind in hitzigen Fie-

bern, besonders entzündlichen, wo das Blut in heftiger Wallung, oder unterdrückte Blutaussee-rungen vorhanden sind, öfters *kritisch*, wenn sie der Körperbeschaffenheit angemessen, zu rechter Zeit, am rechten Orte, in gehöriger Menge und mit Minderung des Fiebers geschehen, *symptomatisch* wenn sie gleich im Anfange oder Fortgange, in Gesellschaft mehrerer schlimmer Zufälle, kommen, zu stark oder zu schwach sind, anstatt der Erleichterung verschlimmern, *tödtlich*, wenn sie von faulichter Auflösung mit gesunkener Lebenskraft entspringen. *Nasenbluten* ist am öftersten kritisch, manchmal der *Blutfluss aus dem After* und der *Gebährmutter*, selten aus der *Blase*, nicht leicht *Blutspeyen* und *Blutbrechen*.

Jo. Ern. Hebenstreit Palaeol. Therap. Spec. XVII. De haemorrhagiis criticis, Lipf. 1749. p. 364.

Andr. El. Büchner r. *Lütgert* Diss. de notis haemorrhagias praesagientibus, Hal. 1765.

Phil. Ge. Schroeder r. *Reichmann* Diss. de haemorrhagiis febrilibus, Gott. 1769. recus. Opusc. med. Vol. II. n. 1. p. 9.

§. 357.

Nasenbluten (Haemorrhagia narium) ist zunächst bey jungen vollblütigen Personen zu erwarten. Die *Vorzeichen* sind, ausser dem Alter, der heissen Jahrszeit, Vollblütigkeit, dem heftigen Andrange des Blutes nach dem Kopfe, und dem Gange der herschenden Epidemie, heftiger Kopf- und Halsschmerz, Schlagen der Schlafadern, Ohrensausen, Schwerhörigkeit oder Taubheit, Röthe des Gesichts, Glanz oder Dunkelwerden vor den Augen, die *Zeichen des* bevorstehenden *Nasenblutens* plötzliche Un-

Unruhe oder Auffahren im Schlafe, beklemmter Odem mit gespanntem Unterleibe und Krampf in den Extremitäten, grofser, starker, voller, wellenförmiger, doppelschlägiger Puls, Schwere und Jucken in der Nase. Der wirkliche Blutfluss entscheidet, erfolgt öfters aus dem Nasenloche, das dem leidenden Eingeweide entspricht.

Phil. Adolph Boehmer r. *Wagner* Diss. de sanguinis profluvio e naribus, maxime eo, quod in senibus observatur, Hal. 1774.

Ge. Andr. Riederer Diss. de haemorrhagia narium, praesertim respectu semiotico, Altd. 1791.

Frid. Erdm. Vogel Diss. de valore critico haemorrhagiae narium et haemorrhoidum, Hal. 1792.

§. 358.

Kritisches Nasenbluten (Haemorrhagia narium critica) ist zu erwarten, wenn es ausser obigen Zeichen, nach vorgängiger Kochung, an kritischen Tagen, kommt, reichlich und anhaltend fliesst, das Fieber, nebst allen Zufallen, wegnimmt u. dergl. hingegen *symptomatisches*, wenn es, ohne Zeichen der Kochung, mit sehr schlimmen Zufällen, zur unrechten Zeit und in unschicklichen Krankheiten kommt, zu schwach oder zu reichlich und von schlechter Consistenz ist, oder tropfenweise abgehet, den Zustand des Kranken verschlimmert. *Zweifelhaft* ist es im Pocken, Masern, Frieseln, in Krampfen und Stockungen des Unterleibes. *Blutstropfen* (Stillicidium sanguinis), falls sie nicht Vorzeichen sind, bedeuten unvollkommene Krise und Mangel an Lebenskraft, unheilbare Infarctus, Ansammlungen am Kopfe, und besorglichen Schlagfluss. etc.

§. 359.

§. 359.

Blutſpeyen (Haemoptyſis) iſt ſelten, auſser im Mittelalter, nicht leicht kritiſch, gewöhnlich ſymptomatiſch, meiſtens aus dem Unterleibe, daher ſymptomatiſch und nach den Umſtänden zu beſtimmen. Das *Blutbrechen* (Vomitus cruentus) erfolgt manchmal bey Frauenzimmern von unterdrückter Monathszeit, ſeltener bey Hämorrhoidalbeſchwerden, iſt meiſtens ſymptomatiſch.

Phil. Ge. Schroeder Diſſ. de haemoptyſi ex praecordiis, Gott. 17. recuſ. Opuſc.

§. 360.

Junge vollblütige Frauenzimmer können in Entzündungsfiebern, zumal nach unterdrückter Monathszeit, ihren gewöhnlichen Blutfluſs (Menſtrua critica) bekommen. *Vorzeichen* ſind, auſser obigen das ſchickliche Alter, die Zeit, da ſie ſonſt dergleichen hatten, die ſonſtigen Zufälle, das Temperament, die Diät und Lebensart, *Zeichen der kritiſchen Monathszeit* kritiſcher Tag, ohne Anſchein einer andern Ausleerung, mit untermiſchtem Schauer und Frieren, Müdigkeit der Glieder, Schwere am Kopfe, ſpannender Schmerz am Halſe, im Unterleibe, am Rücken gegen die Schaam zu, endlich wirklicher Blutabgang mit Erleichterung. *Symptomatiſch* iſt er, wenn das Gegentheil ſtatt hat, wenn ſich mehrere ſchlimme Zufalle einfinden, wenn er zu reichlich oder zu ſchwach iſt, anſtatt zu beſſern verſchlimmert, und die Kranke ganz kraftlos iſt.

Frid. Gottl. Panzer Diſſ. de fluxu menſium febribus acutis et malignis ſuperueniente vtplurimum funeſto, Altd. 1755.

Jo.

Jo. Juncker Diſſ. de effectibus menſium morbis ſuperuenientium, Hal. 1757.

§. 361.

Die *Hämorrhoiden* (Haemorrhoides criticae) ſind *kritiſch*, wenn ſich bey vollblütigen, hypochondriſchen und melancholiſchen Männern, oder bey alten Weibsperſonen vom mittlern Alter und ſitzender Lebensart, mit guter Diät und ſonſtigen Hämorrhoidalbeſchwerden, in Fiebern, an kritiſchen Tagen, Krampf an den Extremitäten, Müdigkeit der Glieder, Spannung an den Lenden mit Kolik oder Magenſchmerz, mit Brennen, Jucken oder Geſchwulſt an dem After, einfindet, ein hinlänglicher Blutfluſs erfolgt, und das Fieber dämpft, *ſymptomatiſch*, wenn ſie ſpärlich flieſsen, bald wieder aufhören, nicht erleichtern, wohl gar verſchlimmern.

Mich. Alberti r. *Heidegger* Diſſ. de haemorrhoidibus ſymptomaticis et perniciosis, Hal. 1726.

§. 362.

Blutharnen (Mictus cruentus) kann manchmal nach Unterdrückung des Monathlichen und der goldenen Ader vicariren, folglich *kritiſch* werden, beſonders in der Nierenentzündung, iſt weit öfterer *ſymptomatiſch*, z. B. in Faulfiebern, mit mehr oder weniger Gefahr.

§. 363.

Schweiſs (Sudor criticus) in hitzigen Fiebern iſt zu hoffen, wenn nach vorhergegangener Kochung und Frö-

Frösteln am kritischen Tage, die Haut gegen die äusere Luft empfindlich, warm, roth, juckend, weich und feucht wird, das Gesicht aufgetrieben, roth und duftend, der Odem beschwerlich und ängstlich, der Puls gros, wellenförmig oder einschneidend und weich ist, und endlich ein reichlicher, warmer, heilsamer und erleichternder Schweiss, mit Hebung des Fiebers, einfindet, *symptomatisch* ist der *Schweiß*, wenn er zu frühe, ohne Zeichen der Kochung und an ungewöhnlichen Tagen, mit scheinbar gutem Urin, aber ohne Erleichterung kommt, wenn er zu schwach oder zu stark und anhaltend mit Entkräftung, kalt, klebrig, übelriechend und örtlich ist, oder mit Frost abwechselt, kommt und wieder vergehet, zu frühe wieder aufhöret, und das Fieber nicht hebt, höchstens hemmt. Dann ist entweder Tod, oder Recidiv, oder Hektik u. dergl. zu erwarten.

Jo. Ern. Hebenstreit Palaeol. Therap. Spec. XV. De excretionibus cutaneis criticis, Lipſ. 1749. p. 334.

§. 364.

Kritischer Speichelfluss (Saliuatio critica) ist selten, ausser etwan in den zusammenfliessenden Blattern, im Friesel und Katarrhalfieber, meistens trüglich, aber muthmaslich zu erwarten, wenn die Natur der Krankheit jede andere Krise ausschliesst, und nun am Ende, nach vorgängiger Kochung, an einem kritischen Tage mit bestehenden Kräften, sich Schlagen der Schlafadern, Anschwellen des Gesichts und der Speicheldrüsen, Schmerz am Halse und Nacken, und im Munde, beschwerliches Schlingen, und wirklicher, reichlicher, erleichternder Speichelfluss einfindet, hingegen *symptomatisch*, wenn das Gegentheil statt hat, oder er blos sympathisch ist.

Christ.

Chriſt. Röper. r. *Gaſton* Diſſ. de ſalivatione critica in morbis acutis et chronicis, Hal. 1702.

Sam. Theod. Quelmalz Pr. De ptyaliſmo febrili, Lipſ. 1748. recuſ. *Haller.* Diſp. pract. Vol. I. p. 444.

§. 365.

Kritiſcher Auswurf (Sputum criticum) findet ſich in Bruſtfiebern, nach vorgängigen Zeichen der Kochung, mit einiger Bruſtbeklemmung und mäſsigem Huſten, mit Minderung der Fieberzufälle ein, und muſs weiſs oder gelblich, conſiſtent und leicht in gehöriger Menge abgehend ſeyn, *ſymptomatiſch* iſt er, wenn er gleich im Anfange mit Beſchwerde und groſsem Huſten kommt, ſchlecht gefärbt und gemiſcht, ſehr zähe und klebricht, übelriechend, zu reichlich oder zu ſchwach iſt, den Schmerz und die übrigen Zufälle nicht mindert, folglich den Zuſtand des Kranken verſchlimmert.

Jo. Ern. Hebenſtreit Palaeol. Therap. Spec. XVI. De ſputo critico, Lipſ. 1749. p. 349.

§. 366.

Kritiſcher Urin (Vrina critica) iſt faſt in allen Fiebern da, und mit andern Ausleerungen vereint, iſt vorzüglich in Entzündungen und Krankheiten des Unterleibes, bey alten Leuten oder andern Perſonen von ſtricter Faſer, die nicht zum Schwitzen geeignet ſind, zu erwarten, wenn ſich keine andere Ausleerung zeigt, oder bereits vorgegangen iſt, wenn, nach vorgängiger Kochung und am kritiſchen Tage, ſchneller, ſtarker und ausſetzender Puls, freyer Odem, mindere Hitze und Schmerz im Unterleibe,

Span-

Spannen in den Dünnen mit Schwere in der Blasengegend und Harndrang eintritt, der bisher gewölkte oder trübe Urin reichlich und leicht abgehet, reichlichen Bodensatz macht, und das Fieber wegnimmt. *Symptomatisch* ist er, wenn das Gegentheil statt hat, der Urin zur Unzeit kommt, schlecht aussieht, ohne Erleichterung, mit offenbarer Verschlimmerung abgehet.

Jo. Ern. Hebenstreit Palaeol. Therap. Spec. XIV. De diuresi critica, Lipſ. 1749. p. 316.

Hier. Ludolf r. Voelcker Diss. de. diuresi critica, Erford. 1756.

§. 367.

Kritisches Brechen (Vomitus criticus) ist bey veränderter Heilart selten, macht an sich immer eine unvollkommene gleichsam vorbereitende Krise, läßt sich aber vermuthen, wenn es in gastrischen Fiebern, nach Zeichen der Kochung, am kritischen Tage, mit Kopfschmerz, Schwindel, Dunkelwerden vor den Augen, garstigen Geschmack des Mundes und Zittern der Lippen kommt, Ekel und Uebelseyn mit beklemmten Odem, starken, krampfhaften und aussetzenden Pulse, mit Frieren und Angstschweiss, folgt, und endlich ein angemessenes und hinlängliches Erbrechen die Krankheit wegnimmt oder doch mindert. *Symptomatisch* ist das Brechen, wenn das Gegentheil erfolgt, wenn es gleich im Anfange oder nach halber Kochung ausbricht, zu schwach oder zu reichlich, mit Entkräftung und andern schlimmen Zufallen verbunden ist, das Weggebrochene übel aussieht und riecht, kurz, das Fieber nicht wegnimmt, sondern vermehrt.

§. 368.

§. 368.

Kritiſcher Durchfall (Diarrhoea critica) läſst ſich in idiopathiſchen und ſympathiſchen Krankheiten erwarten, wenn die beſtehende Epidemie und Jahrszeit, Witterung und Alter dieſe Ausleerung begünſtigen, wenn nach vorgängiger Kochung, am kritiſchen Tage, ſich ein ſtarker, groſser, ſpaſtiſcher, ungleicher oder ausſetzender Puls, mit freyerm Athmen, ſtarke und trockene Hitze mit verminderter Dunſtung, Schauer und Froſteln mit Schwere in den Knien, und mit Lenden- und Nabelſchmerz einfindet, wenn der Unterleib aufgetrieben und geſpannt iſt, mit Schmerzen, Kneipen und Grimmen in den Därmen, mit Drang der Blähungen und Nöthigung zum Stuhlgange, endlich wenn wirkliche Oefnung erfolgt, in hinlänglicher Menge, mit Erleichterung und Abnahme des Fiebers. *Symptomatiſch* iſt er, wenn ſich das Gegentheil zeigt, wenn er zur Unzeit kommt, ſchwächt und den Zuſtand des Kranken verſchlimmert; zu ſtark oder zu ſchwach, von ſchlechter Conſiſtenz, Geruch und Farbe, mit anhaltenden Schneiden, Abnahme des Appetits, kaltem Schweiſs u. dergl. verbunden iſt.

Jo. Ern. Hebenſtreit Palaeol. Therap. Spec. XIII. De fluxu inteſtinorum critico, Lipſ 1749. p. 302.

Chriſt. Auguſt. Lehr Diſſ. de criſi febrium per aluum laxantiumque in morbis acutis vſu, Argent. 1783.

§. 369.

Die Kriſen ſind in Fiebern ſelten einzeln, meiſtens *zuſammengeſetzt* (Criſis compoſita). Das liegt in der Natur und Complication der Krankheiten, ſo wie in dem verſchiedentlich geeigneten Krankheits-

ſtoffe, der nicht durch einerley Weg fortgeſchaft werden kann. Es läſst ſich alſo *Blutfluſs* und *Schweiſs*, *Hämorrhoiden* und *Schweiſs*, *Monathsfluſs und Schweiſs*, *Monathsfluſs* und *Naſenbluten*, *Schweiſs* und *Urin*, *Brechen* und *Schweiſs*, *Durchfall und Schweiſs*, *Auswurf und Schweiſs* u. d. denken, mit mehr oder weniger Erleichterung. Gewöhnlich ſtehen dieſe Ausleerungen mit der örtlichen und allgemeinen Krankheit in Verbindung, folglich kommt auch die örtliche Kriſe zuerſt, die allgemeine zuletzt. Brechen, Durchfall, Blutfluſs u. ſ. w. conſtituiren gleichſam die anhebende, der Schweiſs macht die vollendete Kriſe. Daher iſt auch die Abwechſelung und der Uebergang der Kriſen bey verändertem Krankheitsſtande möglich und wirklich.

Sam. Theod. Quelmalz r. *Thilo* Diſſ. de euacuationum criticarum viciſſitudine, Lipſ. 1750.

Ge. Ern. Stahl r. *Oheimb* Diſſ. de metaſchematismis morborum, Hal. 1723.

§. 370.

Die Vorherbeſtimmung der zuſammengeſetzten Kriſen gründet ſich auf die gründliche Kenntniſs der einfachen Kriſen. Die gewöhnlichen Zeichen der Entſcheidung überhaupt, die beſondern Zeichen jeder einzelnen Ausleerung, in Verbindung mit denjenigen, welche einer andern eigen ſind, leiteten den Arzt in der Beurtheilung des bevorſtehenden guten oder ſchlechten Ausganges und des Organs, durch welches die vielfache Beendigung ſtatt haben dürfte. Man kann alſo z. B. *kritiſches Naſenbluten* und *Schweiſs* erwarten, wenn ſich, auſser den allgemeinen Zeichen, ein drückender, ſpannender oder pochender Kopfſchmerz, Ohrenſauſen, Schwerhörigkeit oder Taubheit,

heit; rothe thränende Augen, Röthe des Geſichts und der Naſe mit Jucken, beſchwerlicher und unterbrochener Odem, groſser, weicher, wellenförmiger Puls, Fröſteln und Schauer, Warme und Duften der Haut u. d. ſich einſtellet. Die erſtern bezeichnen das Nasenbluten, die letztern den Schweiſs. *Monathliches* und *Schweiſs* bey Frauenzimmern, *Hämorrhoiden* und *Schweiſs* bey Männern, laſsen ſich auf die nämliche Art beſtimmen. Die Zufälle, welche ſich gewöhnlich bey den bevorſtehenden Blutflüſsen finden, müſsen hier ebenfalls da ſeyn, aber auch die Zeichen des Schweiſses. Dieſe ſind bey jeder Art ziemlich characteriſtiſch und pathognomonisch, folglich nicht leicht zu verkennen, folglich iſt das ſemiotiſche Urtheil ziemlich gewiſs. Die vorhandenen Zeichen des *Brechens* und *Schweiſses*, des *Durchfalles* und *Schweiſses* etc. laſsen ſich auf die nämliche Art finden und beurtheilen. Daher die allgemeine Regel, je mehr ſich gute Kriſen, bey beſtehenden oder erhöheten Kräften und mit Erleichterung des Kranken und zu rechter Zeit einfinden, die eine voran gehet, die andere nachfolgt, deſto mehr Hofnung zur vollkommenen Geneſung; und umgekehrt, wenn mehrere Kriſen zugleich eintreten, die einander entgegen ſind, zur unrechten Zeit kommen, und den Kranken ſchwächen, anſtatt zu erleichtern, das Fieber vermehren, anſtatt zu dämpfen; ſo iſt entweder Tod von Entkräftung zu erwarten, oder, falls er ſich durcharbeitet, Recidiv, Schleichfieber oder langwierige Krankheit mit Verſtopfung.

Sechstes Kapitel.

Von den Rückfällen und von der Bösartigkeit, als Zeichen.

§. 371.

Die Fieber behaupten aus mancherley Ursachen nicht immer den regelmäsigen Gang, die Krankheitsmaterie ist nicht immer gleich bereitet und zum Fortgange geeignet; die Krise öfters gestört, unvollkommen, unterbrochen, oder wegen Mangel an Kräften unmöglich, die langsame Beendigung (Lysis) immer unsicher und zweifelhaft, die Erholung bey fortdaurender Schwäche und Unregelmäsigkeit der Geschäfte misslich; folglich mus der zurückgetriebene Krankheitsstoff durch den fortdaurenden Reiz passive Symptomen erregen und ein neues Fieber machen, mit mehr oder weniger Gefahr. Das ist das sogenante *Recidiv* (Febris recidiua, Rückfall), die gewöhnliche Folge der Fieber, welche sich mit unvollkommener oder illegitimer Krise endigten.

Kloeckhof Diss. de morbis acutis recidiuis, p. 225. Opusc. edit. *Schlegel.*

Rud. Guil. Crause r. *Fizler* Diss. de febribus recidiuis, Jen. 1709.

Mich.

Mich. Alberti r. *Roeſer* Diſſ. de recidiva morborum. Hal. 1725.

Henr. Jac. Stüven r. *Gülich* Diſſ. de reliquiis poſt criſin ſecundum Aph. Hipp. Jen. 1727.

§. 372.

Rückfall iſt zu erwarten, wenn in hitzigen und ſtürmiſchen Fiebern die Kriſe zu frühe kam, oder aufsenblieb, oder unvollkommen war, ohne Zeichen der Kochung und an unſchicklichen Tagen erfolgte, die Ausleerung durch Fehler oder Mangel an Lebenskraft unterbrochen wurde, wenn nach der angeblichen Kriſe der Geneſende über beſtehende Fieberzufälle, Müdigkeit und Schwäche, Mangel an Appetit, Ekel und Angſt, unordentlichen oder übelriechenden Abgang, Schlafloſigkeit, Träumen und Phantaſiren, unordentlichen Puls, Fröſteln und Schauer, überſteigende Hitze, Durſt und Trockenheit des Mundes, feurigen, dünnen und getrübten Urin mit ſchlechtem Bodenſatze u. dergl. klagt, wenn ſich metaſtatiſche Geſchwülſte ohne Eiterung, Ausſchläge und Hautentzündungen ohne Erleichterung einfinden, oder wieder vergehn, ohne eine andere eintretende heilſame Ausleerung. Eben dies gilt auch von Wechſelfiebern, wenn dieſelben unterdrückt ſind, reizender Krankheitsſtoff in dem Darmkanale oder in den Eingeweiden ſitzt, oder durch Diätfehler hineingebracht wird, von den Entzündungsfiebern, wenn die kränkliche Reizung fortdauert vom Seitenſtechen, wenn trockener Huſten und fliegende Hitze ohne Eiterung beſteht, vom Schlagfluſse, wenn der Kranke ohne Grund weinet, traurig und niedergeſchlagen iſt u. dergl.

§. 373.

Das *Recidiv* ist an sich immer gefährlicher, als das erste Fieber oder der erste Anfall der Krankheit, wegen bestehender oder zunehmender Schwäche, am gefährlichsten, wenn mehrere Recidive nach scheinbarer Ruhe auf einander folgen, oder edle Theile befallen werden. Das Recidiv fällt gewöhnlich auf einen kritischen Tag in fortlaufender Zählung, bey periodischen Krankheiten auf die Zeit des sonstigen Anfalls. Ueberhaupt läst sich *kein guter Ausgang* hoffen, wenn Krankheit auf Krankheit bey gesunkener Lebenskraft folgt, wenn sich keine heilsame Ausleerung einfindet, oder eine unvollkommene Krise, kleine Abscesse, nicht erleichternde Ausschläge folgen, oder die Entzündung mit gleicher Heftigkeit fortgehet u. dergl. *Weniger bedenklich* ist das *Recidiv*, wenn die Krise durch die Grose und Heftigkeit der Krankheit beschleunigt wurde, und der Kranke noch hinlängliche Kräfte hat, *ungewiss*, wenn ein Diät- oder Kurfehler vorhergegangen ist, *sicher* und *unbedenklich*, wenn sich das Uebel langsam mindert, und endlich bey bestehenden Kräften sich noch eine heilsame Ausleerung, mehrmaliger Frieseln u. dergl. einstellt, wenn das unterdrückte Fieber von selbst kommt, und sich gehörig endigt. Daher pflegen die anhaltenden Fieber bey unordentlichen Schweisen, die Brustentzündungen vom eintretenden Reize, die Gallenfieber durch neue Gallenansammlung, die Wechselfieber nach geringen Diätfehlern, die Ausschlag- und Catarrhalfieber etc. so leicht wieder zu kommen, nicht selten mit schlimmen Ausgange.

§. 374.

§. 374.

Bösartigkeit (Malignitas), als Begleitung der Fieber und einiger anderer ſchwerer Krankheiten, iſt nie weſentlich, immer zufällig, verkündet ihr Daſeyn durch plözlich eintretende und unerklärbare allgemeiner Schwäche, durch ſcheinbare Gelindigkeit mit bedenklichen Zufallen, durch öfrere Ohnmachten ohne Grund, durch merkliche Niedergeſchlagenheit oder Gleichgültigkeit bey vorhandener Gefahr, durch ungewöhnliche Veränderung im Geſichte und in der Miene. Alle andere Zufälle ſind conſecutive Wirkungen der allgemeinen Nervenſchwäche.

Ge. Ern. Stahl r. *Vogther* Diſſ. de malignitatis, praecipue febrilis, indole, Hal. 1702.

Paul. Joſ. Flacho Diſſ. de malignitate in febribus falſo ac merito ſuſpecta, Altd. 1733.

Andr. El Büchner r. *Rudolph* Diſſ. de gradibus malignitatis in morbis malignis, Hal. 1755.

Henr. Matth. Marcard Specimen examinis rigoroſioris malignitatis febrilis, Gott. 1770.

Ern. Godofr. Baldinger Progr. Malignitas in morbis, ex mente Hippocratis, per recentiorum irritabilitatem et ſenſibilitatem, Gott. 1775.

Jo. Melch. Aepli Abhandlung von dem bösartigen Fieber, Zürich 1775. 8.

§. 375.

Bösartigkeit iſt alſo immer Zeichen von heftig angegriffener oder geſunkener Lebenskraft, folglich auch von groſser Gefahr. Sie iſt *tödtlich*, wenn der Kranke einmal nach dem andern ohnmächtig wird, oder vor Schwäche weder ſtehen, noch ſitzen kann, ſondern unbeweglich liegen bleibt, wenn er ſich

alle Augenblicke verändert, der Puls ſchnell, klein, ſchwach, zitternd, ausſetzend, veränderlich, oder gar natürlich, und doch die Hitze groſs iſt, wenn die äuſsern und innern Sinne vergehn, und der Kranke nichts von ſich weiſs, keine Gefahr ahndet bey vorhandener Gefahr, das Hippokratiſche Geſichte bekommt u. dergl. *Hofnung* iſt da, wenn ſich auf den Gebrauch der angemeſsenen Mittel die Lebenskraft wieder hebt, der Kranke ſich wieder beſinnt, fühlt, durſtet, eine beſsere Miene annimmt, ſanfte ruhet und ſchläft, kurz, das Fieber mit der ſchlimmen Geſellſchaft und die Lebenskraft wieder zunimmt.

Phil. Adolph. Böhmer r. *Immermann* Diſſ. de euentu febrium malignarum ſaepe funeſto ob plethoram, Hal. 1776.

Siebendes Kapitel.

Von der äuſerlichen Körperbeſchaffenheit, als Zeichen.

§. 376.

Der äuſerliche Körper giebt, wie der innere, ſeine beſtimmte Zeichen. Sie fallen dem Beobachter in die Augen, und konnen nicht leicht trügen. Alle und jede Veränderungen (Signa ex habitu corporis), überhaupt oder insbeſondere, ſind, als ſo vielfache Zeichen der bevorſtehenden oder vorhandenen, der gefährlichen oder ungefährlichen Krankheiten, anzuſehen. Dies conſtituiret die *pathologiſche Phyſiognomik.*

Verſuch einer Geſchichte der Phyſiognomik und der damit verbundenen Wiſſenſchaften von Orbilio Anthropoſcopo (Franz). Wien und Leipz. 1784. 8.

1) *Unverändertes oder verändertes Ausſehen.*

§. 377.

Zu gutes Ausſehen bey Geſunden deutet auf verdächtige Geſundheit und Anlage zu Krankheiten, *verändertes* ohne Grund auf nahe Krankheit, *beſtehendes*

bey den Krankheiten auf mindere Heftigkeit, *verändertes* auf Gefahr. Je früher und merklicher dies ist, desto bedenklicher der Zustand. *Gutes Aussehen* in schweren Krankheiten mit schlimmen Zufallen ist trüglich, und Vorbote des Todes, bey Schwindsüchtigen das *volle Aussehen* gut, das verfallene schlecht und bedenklich.

2) *Zu schnelles Wachsen und Starkwerden.*

§. 378.

Die ungestörte Natur pflegt das Wachsthum des Körpers langsam zu treiben, und dadurch Dauerhaftigkeit zu geben, folglich ist das *allzuschnelle* immer verdächtig. Schwäche der festen Theile mit Ausdehnung, Stockung der Säfte mit Drüsengeschwulst, mit mancherley chronischen Ausschlägen, Blutflüssen und örtlichen Schmerzen, Blutspeyen bey Jünglingen, unordentliche Monathszeit bey Mädgen, frühe Anlage zur goldenen Ader und Lungensucht u. dergl. sind die Uebel, mit welchen ein solcher Mensch zu kämpfen hat. *Allzulangsames Wachsen* lasst auf Mangel an Kraft schliessen.

Andr. El. Büchner r. *Mallinkrot* Diss. de celeri corporis incremento post febres, Hal. 1752. et r. *Quabeck* Diss. de insolito corporis augmento, frequenti morborum saturorum signo, ib 1752.

Christ. Gottl. Ludwig r. *Locke* Diss. de celeri corporum incremento, causla debilitatis in morbo. Lipsi. 1760.

§. 379.

Starkwerden ist Wachsthum am Umfange des Körpers, Uberfluss des Nahrungsstoffes im Zellgewebe

webe mit abgestumpften Gefühle, und den Erwachsenen nach ausgewachsenem Körper eigen. Krankheiten von Schwäche der festen Theile, von Ansammlung, Stockung und Scharfwerden der Säfte sind zu befürchten. *Frühes Starkwerden* bey Jünglingen ist verdächtig: (Sie werden nicht alt) *Uebermässige Dicke* im mittlern Alter ist das Bild verdächtiger Gesundheit, ist immer verlarvte Krankheit, der Weg zum Schlagflusse oder zur Wassersucht und zu Fettkrankheiten, bey Frauenzimmern zu Unordnungen des Monathlichen.

Christ. Gottl. Ludwig Pr. De celeri obesitate caussa debilitatis in morbis, Lipf. 1760.

3) *Schnelles Magerwerden und Aufschwellen.*

§. 380.

Ein ganz gesunder Mensch pflegt nach der Regel mehr hager, als fett zu seyn, starke feste Glieder ohne Ueberladung und Ausstopfung, derbe Muskeln mit Kraft zu haben. Jeder Ueberfluss ist also verdächtig, noch mehr *schnelles Magerwerden* ohne Grund. Gewöhnlich deutet es bey Gesunden bevorstehende Krankheit an, *ohne Fieber* Abzehrung; *in hitzigen Fiebern* bedenkliche Hitze, Schmelzung der Säfte, Schwäche und Gefahr, am Ende Tod, *nach Fiebern* unvollkommene Krise und Recidiv, oder Uebergang in Hectik, folglich ist es gut, wenn sich bey zunehmender Erhohlung auch die proportionirte Volle wieder einfindet, schlimm, wenn die Genesenden sich nicht wieder erhohlen.

§. 381.

Aufschwellen bey Schwächlichen lässt Schwäche

der

der feſten Theile, bey Fetten Ueberfluſs von Fett, bey Trinkern Geſchwulſt und herannahende Waſſerſucht, in Fauifiebern zunehmende Fäulniſs und Gefahr, in Pocken regelmäſsigen Gang und guten Ausgang, nach den Pocken Gefahr, am Ende der hitzigen Fieber manchmal kritiſchen Abſceſs, nach überſtandenen ſchweren Krankheiten zurückgebliebene Schwäche oder Stockung, bey Schwindſüchtigen den nahen Tod vermuthen.

4) *Wärme und Kälte, Trockenheit und Duften.*

§. 382.

Abwechſelnde Wärme und *Kälte* ohne deutliche Urſache deutet auf Krämpfe oder bevorſtehende Krankheit; Wenig hitzige oder langwierige Krankheiten ſind ohne dieſelben denkbar, obgleich in verſchiedenem Grade, am gemeinſten die *Hitze*. Dieſe iſt *ſtark* oder *gelinde*, *trocken* oder *feucht*, *allgemein* oder *örtlich*, *brennend* heiſs (Calor ardens ſ. inflammatorius) in heftigen Entzündungsfiebern, mit ſchnellem ſtarken Pulſe, Trockenheit der Haut und örtlichem Schmerz, *ſcharf* oder *beiſsend* (Calor acer ſ. mordax), gewöhnlich in Faulfiebern, als Zeichen faulichter Säftebeſchaffenheit, *örtlich brennend* (Calor localis ſ. hecticus) mit Trockenheit der Haut und mit Hitze in den Handtellern oder Fuſsſohlen, z. B. bey Schwindſüchtigen nach Tiſche oder auch anhaltend, *fliegend* (Calor volaticus) bey unterdrückten Leidenſchaften in Nervenkrankheiten, Verſtopfung der Eingeweide, Unterdrückung des Monathlichen.

Aug. Quirin. Rivini Diſſ. de calore partis praeternaturali aucto, ſigno inflammationis certiſſimo, Lipſ. 1696.

Henr.

Henr. Frid. Delii r. *Veielmann* Diſſ. de aeſtu volatico, Erl. 1754.

§ 383.

Hitze iſt alſo immer das Merkmal eines neuen Reizes oder einer Schärfe mit ſchneller oder unordentlicher Bewegung des Blutes, und wenn ſie anhaltend iſt, eines vorhandenen *Fiebers*, das durch gröſsere und und anhaltende Hitze, mit mehr oder weniger Hauttrockenheit, kenntlich wird, gegen Abend gewöhnlich wächſt, um Mitternacht am ſtärkſten iſt, und gegen Morgen wieder abnimmt, im Anfange der Fieber mehr trocken, in der Mitte feucht wird, und zuletzt mit einem kritiſchen Schweiſse ſchlieſst. In Entzündungsfiebern iſt gewöhnlich die Stelle am heiſseſten, wo die Entzündung ſitzt.

§ 384.

Gut iſt eine mäſsige und gelinde Hitze mit gleich weicher und duftender Haut, wenn ſie während dem Fieberanfalle ſo bleibt, und alle Theile gleichmäſsig duften, wenn die Haut, vorzüglich die Extremitäten, warm ſind oder werden, wenn am Ende mehr die äuſerſten Theile ſich erwärmen, *nicht gut* und *bedenklich*, wenn nur ein Theil des Körpers warm iſt, mit ſchlimmen Zufällen, wenn die Hitze bey Abzehrenden allgemein, anhaltend, trockend und entkräftend iſt, wenn ſie in hitzigen Fiebern zu ſtark oder zu ſchwach iſt, beſtehet und zunimmt, in Faul- und Gallenfiebern brennend beiſsend iſt, wenn ſie nur einzelne Theile einnimmt, innerlich unausſtehlich, äuſerlich mäſsig iſt, wenn nach ſtarken Ausleerungen die Hitze beſteht und wächſt, anſtatt abzu-

abzunehmen, oder nur die äuſerſten Theile warm werden, und die Lebenskraft dabey ſinkt. Daher iſt die *gelinde Hitze* in bösartigen Fiebern verdächtig, die zunehmende *Hitze der Hectiſchen* bedenklich, die heftige *Entzündungshitze* mit Kälte an den Extremitäten läſst Gefahr, Brand und Tod, die *Bruſthitze* mit Beklemmung groſse Mitleidenheit oder Ablagerung eines Gallenſtoffes, *brennende Hitze des Unterleibes* mit Schwitzen miſslichen Ausgang, *Hitze der Beine* bey Waſſerſüchtigen nach vorgängiger Kälte den nahen Brand und Tod erwarten.

§. 385.

Kälte (Frigus, Algor) bezeichnet im Anfange der Fieber Krampf, in der Mitte Gefahr, am Ende mit ſchlimmen Zufallen den Tod, mit guten Zufallen manchmal kritiſchen Schweiſs, im Geneſungsſtande Schwäche, nach zurückgetretenen Ausſchlägen Gefahr, bey Hypochondriſten und hyſteriſchen Frauenzimmern den Anfall. Gut iſt die *Kälte*, wenn ſie mäſsig und gleich iſt, und in Fiebern nach vorgängiger Kochung und heilſamer Ausleerung folgt, *nicht gut*, wenn ſie ſehr ſtark, ungleich, anhaltend und unordentlich iſt, nach heftigen Krampf, auf Schwäche und Entkräftung kommt, am kritiſchen Tage nach Blutflüſſen ſich einfindet, *unbedenklich* bey alten Perſonen und rauher veränderlicher Witterung. *Periodiſche Kälte* deutet auf eine periodiſche Krankheit oder Wechſelfieber, *örtliche* auf localen Krampf, in der Ruhr, nach Entzündungen, bey Wochnerinnen, auf Brand und Tod, *Kälte der Extremitäten* nach Ausleerungen auf Schwäche und ſtarken Verluſt der Säfte, mit innerer Hitze auf Gefahr, bey Schwindſüchtigen auf Zunahme des Uebels und nahen Tod. Plötzliche *Abwechſelung von Froſt*

Froſt und Hitze läſst bey Geſunden Schlafheit und Schwäche oder Anlage zu Krämpfen, in ſchweren Krankheiten unordentlichen Reiz und wankende Lebenskraft, in Fiebern kritiſche Störung vermuthen, iſt *gut*, wenn Wärme auf Froſt kommt, *ſchlimm*, wenn die Glieder kalt bleiben oder ungleich warm werden, oder Kälte und Wärme mit ſchlimmen Zufällen abwechſeln.

§. 386.

Trockenheit der Haut iſt gewöhnlich im Anfange der hitzigen Fieber da, und unbedenklich, der *Uebergang* in *Duſtung* willkommen. der *Uebergang vom Duften* zur trockenen Hitze Zeichen der Verſchlimmerung, das *frühe Duften* im Anfange der Krankheiten läſst entweder Neigung zum Schwitzen, oder Schwäche, Bösartigkeit, Auflöſung der Säfte und Gefahr, bey Schwindſüchtigen ſchmelzenden Schweiſs und Tod beſorgen.

5). *Veränderte Farbe.*

§. 387.

Die *Farbe* trügt bey geſunden und Kranken ſehr oft, wenn man ihr allein trauet, in Verbindung mit andern Zeichen nicht leicht, wofern nur die *natürliche Farbe* (Color naturalis) eines Jeden zum Grunde gelegt wird. Es iſt alſo *gut*, wenn der Kranke, auch in der ſchwerſten Krankheit, die gewöhnliche Farbe behält, oder ſich doch nicht ſonderlich verändert, oder nur vom eintretenden und vorübergehenden Reize, hingegen *böſe*, wenn dieſelbe beſteht, aber in Geſellſchaft lauter ſchlechter Zeichen. Es iſt *gut*, wenn die

die schlechte Farbe in die bessere mit Erleichterung übergeht, *schlimm*, wenn die Farbe sich vielfach, und ohne Grund, ändert: (Dann sind entweder Krämpfe im Spiele; oder Hartnäckigkeit, und ungewisser Ausgang wegen sinkender Lebenskraft zu befürchten) *unbedeutend*, wenn es vom Affecte, von Schmerz oder Ausleerung herrühret.

§. 388.

Weisse Farbe ohne Fieber deutet auf Schlafheit der festen Theile und Schleim- oder Wasservorrath, mit Fieber auf Krämpfe, *blasse* bey Gesunden auf sitzende Lebensart, Mangel an gutem Blute oder vorhergegangenen Blutverlust; bey Erwachsenen auf Onanie, Ausschweifung in der Liebe oder Tripper, bey unverheyratheten Frauenzimmern auf Onanie, unterdrückte Monathszeit und Bleichsucht, bey den Verheyratheten noch ausserdem auf Uebermaass im Beyschlafe oder auf Schwängerung, mit Aufgedunsenheit auf Verschleimung, in Fiebern mit Kälte auf Krampf, mit kleinem Pulse auf Schwäche, am Ende mit schlechten Zeichen auf Gefahr und Tod.

§. 389.

Rothe Farbe ist bey Gesunden überhaupt Zeichen der Vollblütigkeit, *übermässig rothe Farbe* Zeichen verdächtiger Gesundheit, der Schlapheit und localer Schwäche, der Ansammlung und Stockung, so wie der Anlage zum Schlagflusse, die *plözliche* Zeichen des Affects, vorzüglich der Schaam, oder des eintretenden Reizes und Krampfes in den entfernten Theilen. In Fiebern lässt Röthe auf Hitze,

schnelle

ſchnelle Blutbewegung und Andrang, gegen Abend auf ſtarkes Phantaſiren, am Ende mit ſchlimmen Zeichen auf Schlagfluſs, Schlaffucht und Zuckungen, mit örtlichen Schmerzen auf Entzündung ſchlieſsen.

§. 390.

Gelbliche Farbe bezeichnet gallichtes Temperament, Gallenvorrath, Unverdaulichkeit, Kränklichkeit und kachectiſche Körperconſtitution; bey Hypochondriſten und hyſteriſchen Frauenzimmern Krämpfe im Unterleibe, *gelbe Farbe* gehinderte Ab- und Ausſonderung der Galle, folglich Rücktritt ins Blut, bevorſtehende oder ſchon vorhandene *Gelbeſucht*, mit und ohne Leberfehler. Dieſe hebt manchmal Gallenkrämpfe und Gallenkoliken, iſt im Anfange der hitzigen Fieber bedenklich, mit ſchlimmen Zufällen gefahrlich, nach vorgängiger Kochung, an einem kritiſchen Tage, ohne Leberfehler, mit Schauer, gefärbtem und erleichternden Abgange und ordentlich gefärbtem Urin, meiſtens kritiſch, in Faulfiebern ſymptomatiſch.

Ge. Flor. Henr. Brüning De ictero ſpasmodico infantum Eſſendiae a. 1772. epidemico; Veſal. et Lipſ. 1773. 8.

§. 391.

Blauliche Farbe nach Schlägen iſt Zeichen der Sugillation, in hitzigen Fiebern das Zeichen ſtockender Säfte, der anhebenden Fäulniſs und des nahen Todes, nach Entzündung das Zeichen des Brandes. *Grünliche Farbe* läſst das nämliche vermuthen, zeigt ſich vornämlich bey Leberverſtopfung und nach Vergiftungen, als Merkmaal allgemeiner Auflöſung der Säfte. *Schwarze Farbe* läſst bey Wunden und

Geſchwüren den Brand, in der ſchwarzen Gelbeſucht die Gröſse und Hartnäckigkeit, in hitzigen Fiebern Gefahr, wegen geſunkener Lebenskraft Brand und Tod erwarten. War die *blaue* und *ſchwarze Farbe* wohl jemals kritiſch?

§. 392.

Die beſtehende *Farbe der Muttermäler* in Krankheiten giebt Hofnung, die veränderte ohne Grund iſt verdächtig. Das Blaſswerden bezeichnet Krampf oder Schwäche, das Blau- und Schlappwerden, das Sinken der Lebenskraft oder Stockung, und in Geſellſchaft anderer ſchlimmen Zeichen den nahen Tod.

6) *Ausfahren an der Haut.*

§. 393.

Jucken (Pruritus) an der Haut deutet auf vorhandene und abgeſetzte Schärfe, bey alten Leuten auf zunehmende Säfteverderbniſs, bey Hypochondriſten und hyſteriſchen Frauenzimmern auf Sympathie zwiſchen Haut und Darmkanal, manchmal auf neuen Anfall, bey gallenreichen Perſonen auf Ueberfluſs des gallichten Stoffes in den Säften, nach Schweiſsen auf fremdartige Materien, in hitzigen Fiebern auf bevorſtehenden Ausſchlag mit und ohne Erleichterung, *Jucken an der Ruthe* oder *Schaam* auf Gries oder Stein, *in der Schaam* auf ſcharfen Schleim oder Würmer, *am Maſtdarme* auf Würmer, Schärfe oder blinde goldene Ader.

Jo. Lud. Secker Diſſ. de pruritu, Lipſ. 1756.

§. 394.

§. 394.

Chroniſche Ausſchläge ſind Zeichen vorhandener feiner Krankheitsſtoffe, als Ablagerungen an die Haut, manchmal heilſam, manchmal, als nothwendige Uebel, zur Entfernung der gröſsern zu dulden, unheilbar, wenn ſie bey alten Leuten oder Schwindſüchtigen erſcheinen, oder mit fehlerhaften Eingeweiden in Verbindung ſtehen, gefährlich, wenn ſie plötzlich zurück gehen oder vertrieben werden, unbedenklich, wenn ſie wieder an der Haut zum Vorſcheine kommen. Höchſt ſelten ſind Ausſchläge in kachectiſchen Körpern nach langwierigen Krankheiten kritiſch, meiſtens ſymptomatiſch.

§. 395.

Blauliche Hautflecken bezeichnen äuſserliche Gewaltthätigkeit, *gelbliche* oder *bräunliche* bey Frauenzimmern, übermäſsige Monathszeit oder Schwangerſchaft, mit ſchlechter Farbe Kacochymie und Kachexie, bey Mannsperſonen mit leichter Blutung aufgelöſstes Blut und Neigung der Säfte zur Fäulnis. *Eintrockende Geſchwüre* in ſchweren Krankheiten laſſen Abnahme der Lebenskraft und Tod erwarten.

7) *Kopf.*

§. 396.

Kälte am Kopfe zeigt bey Geſunden Schwäche, bey Hypochondriſten und hyſteriſchen Frauenzimmern Krampf, im Wechſelfieber Anfall, in hitzigen Fiebern Krampf, in der Folge Schwäche und Tod an,

ist besonders misslich und gefährlich, wenn die übrigen Theile sehr warm sind. *Wärme des Kopfes* deutet auf localen oder consensuellen Reitz, bey Schwächlichen auf fehlerhafte Dauung, in Fiebern auf Congestion, Phantasiren u. dergl. *Reiben am Kopfe* ohne Grund, auch wohl ohne Bewusstseyn, weiset auf Schmerz, Congestion, Irrereden, mit mehr oder weniger Gefahr.

§. 397.

Haarausfallen lässt bey alten Personen auf Schwäche und Eintrocknung der Haarwurzeln, bey Ausschweifenden mit und ohne Speichelfluss auf Schwäche, bey Kindbetterinnen auf starkfliessende Geburtsreinigung, im Genesungsstande auf Bösartigkeit und Gröse der überstandenen Krankheit, bey Schwindsüchtigen auf nahen Tod schliessen.

8). *Gesicht mit seinen Theilen.*

§. 398.

Das *Gesicht* ist der beste Verräther der moralischen und physischen Beschaffenheit des an Körper und Denkart vielfach verschiedenen Menschen. Die ganze *Physiognomik* und *Pathognomik* gründet sich auf die Eigenheiten und zurück gebliebene Eindrücke in den Zügen, Lagen der Muskeln und Falten, in Rücksicht auf mehrmalige Wiederholung des nämlichen Affects. Alle Theile des Gesichts haben darauf Bezug. Der Verein aller schlimmen Gesichtszeichen in Krankheiten macht das *Hippokratische Gesicht.*

Sam.

Sam. Theod. Quelmalz, r. *Ackermann* Diſſ. de proſopoſcopia Lipſ. 1748.

Jac. Frid. Iſenflamm r. *Wegelin* Diſſ. de phyſiognomia pathologica, Erl. 1782.

§. 399.

Der Geſichtszuſtand des Geſunden wird der Maasſtab zur Beurtheilung des krankhaften Geſichts. Der Beſtand der ſonſtigen Geſichtsfarbe und Geſichtsbildung in ſchweren Krankheiten iſt an ſich von guter Bedeutung: (Wir fürchten keine Gefahr, und hoffen guten Ausgang, zumal in Entzündungen des Unterleibes) daher läſst das *natürlichbeſchaffene Geſicht* in langwierigen Krankheiten Integrität der Eingeweide; bey Schlagflüſsigen und Kindbetterinnen Gefahr, im Anfange der hitzigen Fieber mit ſchnellem Pulſe Blutandrang nach dem Kopfe und Phantaſiren, in der Folge Heftigkeit und Bösartigkeit, am Ende mit guten Zeichen kritiſches Naſenbluten, ohne dieſe Gefahr vermuthen. *Veränderliches Geſicht* (Facies mutabilis) zeigt auf Krämpfe, in ſchweren Krankheiten auf ſchwankende Lebenskraft und ungewiſsen Ausgang, *mürriſches verdrieſsliches Geſicht* auf Kränklichkeit, in ſchweren Krankheiten auf Schmerz, in Fiebern auf Verſtandesverwirrung, bey Schwermüthigen auf bevorſtehenden Anfall, *ängſtliches Geſicht* bey Hypochondriſten und hyſteriſchen Perſonen auf heftige Nervenunordnung und Infarctus, beym verdorbenen Magen auf nahes Erbrechen, in Fiebern auf Heftigkeit, Gefahr und ungewiſse Kriſe. *Niedergeſchlagenes und nachdenkendes Geſicht* mit ſchlimmen Zufällen iſt bedenklich, *verzerrtes Geſicht* läſst auf Krämpfe und nahe Zuckungen, ganz *verändertes* und *zerſtörtes Geſicht* nach Ausleerungen groſse Entkräftung, am Ende der Fie-

ber bevorſtehenden Tod erwarten, nach überſtandener Krankheit die Gröſse und Heftigkeit folgern. Je früher dergleichen merkliche und auffallende Veränderung eintritt, deſto ſchlimmer.

Ge. Ern. Stahl. r. *Struve* Diſſ. de facie morborum indice, Hal. 1700.

Ern. Ant. Nicolai r. *Hammes* Diſſ. de habitu faciei, vt ſigno, Jen. 1763.

§. 400.

Die *Farbe des Geſichts* läſst ſich nicht verkennen, folglich auch leicht beurtheilen. *Rothes Geſicht* zeigt überhaupt gute Dauung, gute Lungen, Vorrath von gutem Blute, und ſcheinbare Geſundheit mit Anlage zu Kopfſchmerzen und Blutflüſsen, zur Lungenſucht und Schlagfluſs, in hitzigen Fiebern groſse Hitze und ſtarken Blutandrang nach dem Kopfe, gegen Abend bevorſtehendes Phantaſiren, in der Folge Gefahr, mit guten Zeichen kritiſches Naſenbluten oder kritiſchen Ohrenabſceſs, mit ſchlimmen Zeichen Schlagfluſs, Schlafſucht oder tödtliche Zuckungen, *dunkelrothes* mit blaſsgelben Lippen gallichten Stoff im Darmkanale, *überſteigende* Röthe bey Geſunden geheime Leidenſchaft oder Zorn, bey Krampfſüchtigen Krämpfe oder Fehler im Unterleibe, bey Kindern mit kaltem Schweiſse oder Darmſchmerz Würmer, bey Schwindſüchtigen Nervenreiz oder Schleichfieber vom eingeſogenen Eiter, *ſehr rothes* mit blauen Lippen und verſtöhrtem Geſichte bey Kindbetterinnen den nahen Tod an. Daher iſt die *Röthe* bey abgehärmten Perſonen und in langwierigen Krankheiten verdächtig, die jählinge *Abänderung* der guten Farbe in die erd-

farbige

farbige bey jeder ſchweren Krankheit bedenklich, in der Waſſerſucht der Vorbote des Todes.

Jo. Ern. Schaper Propemt. an e coloribus in microcoſmo reperibilibus iisque mutabilibus in medicina aliquid probabiliter iudicari poſſit? Roſtoch. 1705.

§. 401.

Mäſsig blaſse Farbe des Geſichts iſt an ſich beſſer, als ſtarke Röthe. Eine *zu weiſse Farbe* läſst auf die ſitzende Lebensart oder traurigen Gemüthszuſtand, *weiſsgelbe* oder *blaſsgelbe* auf Mangel am rothem Blute, Waſſer- und Schleimvorrath mit Anlage oder Daſeyn kachectiſcher Krankheiten, bey Kindern auf Verſchleimung und Würmer, bey verheyratheten Frauenzimmern auf Uebermaſs in der Liebe oder Schwangerſchaft, auf unordentliche oder geſtopfte Monathszeit und weiſsen Fluſs, bey Unverheyratheten oder Wittwen auf Sehnſucht nach Liebesgenuſs, mit beſtehendem Monathlichen auf Onanie oder Bleichſucht, bey Männern auf ſtarke Ausleerungen, Tripper und veneriſche Kachexie ſchlieſsen.

Jo. Caſp. Korte Diſſ. de pallore virginum venerem indicante, Hal. 1759.

Chriſt. Tob. Ephr. Reinhard Abhandlung von der blaſsen Farbe des Geſichts, Frankf. u. Leipz. 1755. 8.

Chriſt. Tob. Ephr. Reinhard De pallore faciei ſalutari et morboſo carmen, Sorav. 1762. 8.

§. 402.

Blaſsgelbes Geſicht deutet bey Geſunden auf gallichte oder ſchleimichte Konſtitution, mit Kälte auf Krämpfe, mit eingefallenen Backen nach Ausleerungen

rungen auf grosen Blut- oder Wasserverlust, bey Schwind- und Wassersüchtigen auf gewissen Tod, *safrangelbes* auf Leberfehler und Gelbesucht, *schwarzgelbes* auf schwarze Gelbesucht, *schmuziggelbes* in Entzündungen auf nahen Brand, *wachsgelbes* bey todtgebohrnen Kindern auf tödtliche Verblutung, *leichenähnliches* bey Gesunden auf eintretende oder vorhandene Ohnmacht, in hitzigen Fiebern auf Gefahr und bevorstehenden Tod, *grünliches* auf gallichte Kachexie, *dunkelbraunes* auf schwarzgallichte Infarctus, *blaues* bey Gesunden auf Kälte und Krampf, nach äuserlicher Gewalt auf Sugillation, in Fiebern auf Blutandrang nach dem Kopfe, auf Stockung und Schlagfluss, am Ende der Entzündungsfieber auf Brand und Tod, in der Bräune auf nahe Erstickung, *blasblaues* mit Verfallen bey Blutspeyern auf neues Blutspeyen, *bleyfarbenes* auf hartnäckige Verstopfung der Eingeweide, bey Wasersüchtigen und in Fiebern, auf bevorstehenden Tod.

§. 403.

Aufgetriebenes und *rothes Gesicht* läst Vollblütigkeit und Congestion nach dem Kopfe, manchmal Krämpfe, bey Schlagflüsigen Blutschlag, *aufgetriebenes* und *blases* Verschleimung und Kachexie, im Schlagfluse Waserschlag, in langwierigen Krankheiten Verstopfung der Eingeweide, *aufgedunsenes* in den Pocken guten Pockenausbruch vermuthen. *Eingefallenes Gesicht* zeigt bey Gesunden, falls es nicht von Natur ist, Uebermaas in der Liebe, Schwäche oder anhebende Hectik, bey alten Personen Zahn- und Fettmangel, bey Frauenzimmern übermäsige Monathszeit und Mutterblutsturz, bey Kindbetterinnen zu reich-

reichliche Reinigung, im Anfange der hitzigen Fieber Bösartigkeit und Gefahr, am Ende Sinken der Lebenskraft und Tod, im Genesungsstande die Grösse der überstandenen Krankheit und bestehende Schwäche an.

§. 404.

Die *Farbe* und *Beschaffenheit* der *Schläfe* richtet sich nach den übrigen Gesichtsveränderungen, und wird darnach beurtheilt. *Spannen* bezeichnet bey Gesunden manchmal bevorstehende Kopf- Zahn- und Ohrenschmerzen, bey Krampfsüchtigen Krämpfe, *Schwere*, Congestion und mit entsprechenden Zeichen Kopfschmerzen, Schwindel; folglich nach den Umständen Schlagfluss, Nasenbluten oder katarrhalische Uebel. *Schlagen der Schlafadern* ist gewöhnlich damit verbunden, ist gefahrlich, wenn der Puls an den Extremitäten zugleich klein, schwach oder gespannt ist.

§. 405.

Rothe Ohren deuten auf Blutansammlung und Stockung, *feuerrothe* mit Schmerz auf Entzündung, in hitzigen Fiebern, nach den verschiedenen Stadien, auf Phantasiren, Nasenbluten, Ohrenabscesse, mit schlimmen Zufällen auf tödtlichen Schlagfluss oder Zuckungen, *blasse* auf Blutmangel oder Krampf, *warme* auf Kraft und gehörigen Blutlauf, *kalte* bey Schwächlichen auf Schwäche, bey Hypochondristen und hysterischen Personen auf Krampf, im Wechselfieber auf bevorstehenden Anfall, bey Sterbenden auf Abnahme der Lebenskraft und nahen Tod. Daher sind *blasse*, *kalte*, *herabhängende* und *eingezogene Ohren* die Vorboten des Todes.

Andr. El. Büchner r. *Dennewitz* Diſſ. de indiciis auriam in morbis, Hal. 1764.

§. 406.

Das *Ohrenſchmalz* pflegt von Natur gelbliche Farbe und bittern Geſchmack zu haben, folglich iſt die Abänderung, als Zeichen der Verderbniſs der Säfte, anzuſehen, *reichlicher* oder *ſpärlicher*, *weiſslicher*, *grünlicher* und *riechender* für krankhaft zu achten, *dünner* und *eiterhafter* das Zeichen von Ohrengeſchwüren, der *dicke* zeugt von langem Stocken, der *dicke* und *harte* in Fiebern von groſser Hitze. Auch im Wichſelkopfe iſt das Ohrenſchmalz ſehr reichlich.

§. 407.

Die *Stirne* giebt dem Phyſiognomiſten trefliche Zeichen von der Denkart und Gemüthsſtimmung, und nicht weniger dem Arzte während der Krankheiten. Die meiſten ſind relativ mit den allgemeinen Geſichtszeichen, zum Theil örtlich. *Warme Stirne* führt bey Geſunden auf ſchlechte Dauung, *warme* und *rothe* auf Blutandrang, in hitzigen Fiebern auf Hitze, Phantaſiren etc. *kalte* auf Schwäche, bey Hyſteriſchen auf Krampf und Ohnmacht, am Ende ſchwerer Krankheiten auf Tod, *blaſſe* im Wechſelfieber auf nahen Anfall, mit kaltem Schweifse auf Krämpfe, mit blaſsgelber Farbe auf ſchlechte Beſchaffenheit der Säfte und Kachexie, nach Ausleerungen auf vielen Verluſt der Säfte, im Anfange der hitzigen Fieber auf Gröſse und Heftigkeit, am Ende auf ſchlimmen Ausgang. *Fliegende Stirnröthe* iſt Zeichen des Affects oder Krampfes, *fliegende Röthe* mit Erdfarbe das Zeichen von Verſtopfung der Eingeweide.

Andr.

Andr. El. Büchner r. *Willmans* Diſſ. de fronte morborum interprete, Hal. 1755.

§. 408.

Blattern an der Stirne laſsen auf Schärfe ſchlieſſen, ſind im Wechſelfieber und in Bruſtentzündungen Vorzeichen der baldigen Entſcheidung, in langwierigen Krankheiten das Merkmaal von Stockungen im Unterleibe. *Harte kupferfarbige Blattern* mit Schwärung laſsen Onanie oder Venuſsſeuche muthmaſsen. *Blaſse, kalte* und *eingefallene Stirn* bezeichnet in hitzigen Fiebern Gefahr, am Ende den Tod, *Reiben der Stirne* nach Erkältung bevorſtehenden Schnupfen, in Fiebern mit Röthe Verſtandesverwirrung, kritiſches oder ſymptomatiſches Naſenbluten, bey alten Perſonen Schlagfluſs, bey andern Kopfſchmerz, bey Kindern Würmer. *Anhaltender* und *bohrender Stirnſchmerz* iſt Zeichen des veneriſchen Knochenfraſses.

§. 409.

Warme und *rothe Naſe* deutet auf hitziges Temperament und Vollblütigkeit, in Fiebern auf Blutandrang, mit andern Zeichen auf Naſenbluten, *kupferfarbige* auf trefliches Zechen, *blaſse* und *kalte* auf Schwäche, Blutmangel, Krampf, in ſchweren Krankheiten auf Gefahr, im Wechſelfieber und bey hyſteriſchen Frauenzimmern auf neuen Anfall, bey andern Frauenzimmern auf unordentliche Monathszeit, *Naſenjucken* nach Erkälten auf Schnupfen, in hitzigen Fiebern auf Congeſtion und Naſenbluten, bey Kindern auf Würmer. *Geruch aus der Naſe* läſst ſtockenden und verdorbenen Schleim, ſeltener Würmer, mit andern veneriſchen

neriſchen Zufällen Geſchwür oder Knochenfäule, in hitzigen Fiebern eintretende Faulniſs vermuthen.

Andr. El. Büchner r. *Rolle* Diſſ. de morborum ſignis, quae a naribus deſumuntur, Hal. 1754.

Andr. El. Büchner r. *Clauſwitz* Diſſ. de pruriente naſo, frequenti vermium indice, Hal. 1757.

§. 410.

Verdrehete und *zuſgeſpitzte Naſe* mit ſchlimmen Zeichen verkündet heftigen Krampf, Schwäche, Gefahr und Tod, ſtark *ausgedehnte Naſenlöcher* zeugen bey Engbrüſtigen und Krampfſüchtigen von heftiger Hinderniſs und Anſtrengung im Athemholen, in der Bräune nahe Erſtickung, in ſchweren Krankheiten zunehmende Schwäche und nahen Tod, *ſpitzige, zugezogene, eingefallene Naſenflügel* Abnahme an Lebenskraft und Tod, z. B. bey Schwindſüchtigen. Dies wird um ſo viel gewiſser, wenn die Naſe kalt, blaſs, blau, ſchwarz, verdreht, gebogen oder aufwärts gezogen und ſpitzig iſt.

§. 411.

Rothe Wangen ſind bey Geſunden verdächtig: (Sie laſsen Vollblütigkeit, Blutandrang und Schlagfluſs erwarten) *Rothe Wangen* nach jeder Bewegung laſsen Schwäche und Anlage zur Hektik, mit blaſsgelben Lippen gallichten Unrath, mit überſteigender Hitze Affect oder Krämpfe, nach Tiſche Fehler der Dauung und Eingeweide, bey Frauenzimmern Mutterfehler, in hitzigen Fiebern Congeſtion oder Naſenbluten, *dunkelrothe* atrabiliariſche Infarctus, *kalte und blaſſe* Krampf oder Schwäche, *blaue* oder *ſchwarze Flecken* in

in hitzigen Fiebern den Tod, *gelbliche* schlechte Säfte, manchmal Schwangerschaft vermuthen.

§. 412.

Entzündete Kinnlade nach Zahnschmerz ist gut, *zusammengezogene* bey neugebohrnen Kindern läßt Erstickung und Tod, *herunterhängende* bey alten Leuten Unvermögen, in schweren Krankheiten zunehmende Schwäche, mit Zähnknirschen tödtliche Zuckungen, *Zittern* im kalten Fieber heftigen Anfall, in gastrischen Krankheiten gallichten Unrath und Brechen erwarten.

§. 413.

Gut gebauete Lippen geben den Gesunden gutes Ansehn, *dicke* zeigen auf Anlage zu Scropheln, *unveränderte* geben bey den Kranken Hofnung zur Genesung, *lächelnde* bey Kindern deuten auf Säure, Würmer und Fallsucht, bey hysterischen Personen auf Krämpfe, in hitzigen Fiebern auf tödtliche Zuckungen, *zitternde* bey alten Leuten mit Geifern auf Schwäche, in gastrischen Uebeln auf symptomatisches oder kritisches Erbrechen, *herabhängende* bey Gesunden auf träges Temperament, Hochmuth oder Dummheit, in Fiebern auf Verstandesverwirrung, auf Heftigkeit und Gefahr von zunehmender Schwäche, *trockene* und aufgesprungene auf Hitze, *rothe* auf Congestion und Schwindsuchtsanlage, *rothe und warme* auf Hitze, *blasse* und *weissliche* auf Furcht und Kakochymie, bey Frauenzimmern auf unterdrückte Monathszeit oder weissen Fluss, in Fiebern auf Schwäche und ungewissen Ausgang, *blaue* bey Kindern auf Krämpfe und Fallsucht, *kalte* bey zahnenden Kindern auf Reiz,

bey

bey Hyſteriſchen auf Krampf, *verdrehete* auf Geſichtskrampf oder Lähmung. Daher ſind *blaſsgelbe*, *blaue*, *kalte*, *herabhängende*, *verzerrte* und *gelähmte Lippen* am Ende ſchwerer Krankheiten das ſicherſte Zeichen geſunkener Lebenskraft und des bevorſtehenden Todes.

§. 414.

Ausfahren an den Lippen iſt in Wechſel- und Bruſtfiebern am Anfange das Vorzeichen von Hartnäckigkeit und Langwierigkeit, in der Mitte der Vorbote baldiger Beſserung. *Anſchwellen der Lippen* folgt bey geſunden auf Furcht und Eckel, mit Blattern am Ende der Krankheiten. Ein *volles rundes Kinn* zeigt auf beſtehende Kraft, *ſpitziges* mit böſen Zeichen auf Verfall der Kräfte und nahen Tod. Eben dies zeigt *Welkſeyn des Bartes*.

Jo. Jac. Baier r. *Staudacher* Diſſ. de labiorum puſtulis, Altd. 1709.

Henr. Frid. Delii. r. *Cellario* Diſſ. de efflorescentia labiorum, Erl. 1764.

Car. Strack Noua theoria pleuritidis verae et recta eidem medendi ratio experimentis demonſtrata, Mogunt. 1786. 8.

§. 415.

Bitterer Mund iſt das Antheil des Gallenvorraths in den Därmen, folglich in gaſtriſchen Krankheiten und in der Gelbeſucht bemerkbar; *übelriechender* das Zeichen vorhandener Verderbniſs oder Faulniſs, folglich bey Naſen- Hals- Lungen- und Magenfehlern vorräthig, daher bey Kindern und Erwachſenen das Zeichen der ſchlechten Dauung und des verdorbenen

Ma-

Magens, manchmal auch der Würmer, bey einigen Frauenzimmern des bevorstehenden Monathlichen, bey andern des verborgenen Lungengeschwürs, in hitzigen Fiebern der eintretenden Fäulniss und des nahen Todes.

Andr. El. Büchner r. *Zimmermann* Diss. de ore, vt signo, Hal. 1752.

Ant. Jo. Hartmann Diss. de stomatoscopia medica, Vitemb. 1786.

§. 416.

Offenstehender Mund bey alten Personen bezeichnet Schwäche, am Ende der hitzigen Fieber Gefahr, Sinken der Lebenskraft und nahen Tod, *verschlossener* heftigen Krampf und gefährliche Zuckung, *verzerrter* mit Uebelseyn bevorstehendes Erbrechen, mit Schmerzen Kolik, mit Fieber vorhandene Magen- oder Darmentzündung, bey Vollblütigen und zum Schlagfluss geeigneten Personen Anfall oder Lähmung, *convulsivisch bewegter* nahe Zuckungen, *aufgeschwollener, blasser* und *glänzender* in der Bräune baldige Erstickung.

§. 417.

Schaum vor dem Munde bedeutet bey Zornigen die Grösse des Zorns, bey Fallsüchtigen heftigen Anfall, bey Schlagflüssen Gefahr und tödtlichen Ausgang, *Ausfahren* schlechte Säfte, in Fiebern nahe Besserung, in der Lienterie und Wassersucht Lebensgefahr und Tod, *Schwämmchen* bey Kindern schlechte Muttermilch und erschwertes Saugen, bey Venerischen vollendete Lustseuche, bey Lungensüchtigen bevorstehenden Tod.

§. 418.

Starke, *dichte*, *weiſse* und *vollſtändige Zähne*, ſind Zeichen guter Geſundheit und guter Dauung, *hohle* verwahren für Lungenſucht, *ganze* und *glänzend weiſse* begleiten die Lungenſucht, *ſchmuzige* laſsen auf ſchlechte Dauung, in Fiebern auf Hitze, *fehlende* auf erſchwertes Kauen und ſchlechte Dauung, *ſchwarze* und *angefreſsene* auf krankhafte Säfte und unordentliche Lebensart, *Zahnknirſchen* bey Zornigen auf Heftigkeit des Zorns, bey Raſenden und Epileptiſchen auf heftigen Anfall, im Wechſelfieber auf ſtarken Krampf, bey ſaugenden Kindern auf Säure oder Fallſucht, bey andern auf Würmer; wenn es des Nachts oder bey leerem Magen geſchiehet, bey alten Perſonen auf Schlagfluſs ſchlieſsen. *Beſchwerliches Zahnen* verurſacht Schmerz, Speichelfluſs, Zahnfleiſchgeſchwulſt und Entzündung, Durchfall, Abzehrung, nicht ſelten tödtliche Zuckungen.

§. 419.

Schlaffes, *aufgetriebenes* und *blaſses Zahnfleiſch* mit ſchmuzigen Zähnen bezeichnet Mangel an Kraft und gutem Blute, *juckendes*, *ſchmerzhaftes* und *entzündetes* bey zahnenden Kindern heftigen Reiz, *dickes* und *geſchlitztes* den durchbrechenden Zahn, *dickes* und *ſtark entzündetes* ohne Durchbruch tödtliche Zuckungen; *angefreſsenes* ſcharfen Speichel, *blutiges* ſcorbutiſche Beſchaffenheit der Säfte, in Faulfiebern faulichte Auflöſung und Gefahr, *ſchwammichtes* und *ſtinkendes* Mundkrebs.

§. 420.

§. 420.

Die *Zungenprobe* (Gloſſomantia) iſt in hitzigen und langwierigen Krankheiten von wichtiger Bedeutung. Sie zeigt dem Beobachter die Beſchaffenheit der feſten Theile und der Säfte, der Naſe, des Mundes, der Lunge und der Dauungsorgane, in Fiebern den Grad der Hitze und das Stadium, die nahe oder ferne Entſcheidung. Die *Zunge des geſunden Menſchen* iſt mäſsig roth und warm, rein, weich, feucht, beweglich und fühlbar, folglich iſt jede Abweichung an *Farbe*, *Umfang*, *Beſchaffenheit*, *Kraft*, *Gefühl* und *Geſchmack*, als pathologiſches Zeichen, zu betrachten.

De lingua, qua maximum eſt morborum acutorum ſignum, auth. *Protho Caſulano*. Colon. 1626. 8.

Jo. Maur. Hoffmann r. *Horſtio* Diſſ. Γλωσσογραφια τριμερής, linguae ſtatum naturalem, praeternaturalem, et ſigna exinde petenda exponens, Altd. 1677.

Jo. Reinh. Kuſtner Diſſ. de lingua ſana et aegra, Altd. 1716.

Jo. Jac. Fick r. *Bonhoefer* Diſſ. de lingua, morborum praeſaga, Jen. 1725.

Andr. El. Büchner r. *Pauli* Diſſ. de prognoſi ex lingua in quibusdam morbis formanda, Hal. 1748.

Dan. Wilh. Günther Diſſ. de ſignis ex lingua, Duisb. 1772.

Joſ. Kis Witzay Diſſ. de lingua, vt ſigno in morbis, Tyrn. 1774.

§. 421.

Eine *rothe Zunge* zeigt gröſsen Blutandrang mit Stockung, eine *ſehr rothe*, *aufgetriebene* und *ſchmerzhafte Zunge* eine Entzündung, folglich in der Bräune nahe Erſtickung, eine *glänzend rothe* in Faulfiebern Gefahr, die am Ende der hitzigen Fieber *natürlich*

rothe die nahe Entſcheidung an. Die *blaſsweiſse Zunge* läſst auf Verſchleimung, die *weiſse* auf Schleim oder fehlerhafte Dauung, die *belegte* in Entzündungen auf groſse Fieberhitze, die *ſpeck-* oder *mehlartige* mit Ekel auf bevorſtehendes Brechen oder Durchfall, die *kreydenartige* mit Zittern in der Peſt auf die geſchehene Anſteckung ſchlieſsen.

Jac. Frid. Iſenflamm r. *Gewinner* Diſſ. de lingua ſqualida. Erl. 1779.

§ 422.

Gelbe Zunge iſt das Zeichen gallichten Unraths, in Gallenfiebern mit Ueberzug das Merkmaal groſser Hitze, im Seitenſtiche der guten Entſcheidung. *Braune* und *trockene Zunge* deutet auf Mangel an Anfeuchtung, auf gallichte Ausdünſtung, *bleyfarbene* in der Waſſerſucht auf nahen Tod, *blauliche* in Entzündungen auf Brand, in Faulfiebern auf Verderbniſs der Säfte und Fäulniſs, *blauliche, kalte, mit Schwämmchen beſetzte* auf unvermeidlichen Tod, *ſchwarze* auf übergroſse Hitze und Gallenſtoff, am Ende der Entzündungen auf Gefahr, mit ſchlimmen Zufällen auf Brand und Tod, in Lungenentzündungen mit guten Zeichen auf Abſtoſsung des Krankheitsſtoffes. Ueberhaupt iſt jede Farbe, die von der gewöhnlichen Beſchaffenheit ſehr abweicht, bedenklich und gefährlich, am Ende in böſer Geſellſchaft tödtlich.

§. 423.

Angeſchwollene Zunge führt auf Congeſtion, und erſchwert das Athemholen, drohet in der Bräune unausbleiblich Erſtickung, wofern ſie ſich nicht mit Erleich-

leichterung ſetzt, die angeſchwollene Zunge vom Blute iſt ſchlimmer, als vom Schleime, von Krämpfen und Sympathie unbedeutend, die *dicke*, *trockene* und *ſtotternde Zunge* läſst in Fiebern Irrereden, *heraushängende* in der Lungenentzündung groſse Hitze und Gefahr, *zuſammengezogene* bey Hyſteriſchen Krämpfe, *zuſammengefallene* in Fiebern ſtarke Hitze und Mangel an Feuchtigkeit, am Ende Sinken der Lebenskraft, nach Lähmungen wirkliches Schwinden vermuthen.

§. 424.

Die *weiche* und *feuchte Zunge* iſt in Fiebern von guter Bedeutung: (Die nöthige Anfeuchtung und geringe Hitze ergiebt ſich daher) Die *trockene Zunge* bezeichnet Mangel an Feuchtigkeit, in Fiebern groſse Hitze, *ſehr trockene* ohne Durſt Verſtandesverwirrung, mit Fühlloſigkeit und Schwäche nahen Tod, *ſehr trockene*, *heiſse* und *rauhe* Entzündung, *trockene* und *harte* übergroſse Hitze und heftiges Fieber, bey Schwindſüchtigen Zunahme der Krankheit, *trokene*, *rauhe* und *unebene* gaſtriſches Faulfieber mit langſamer Beendigung. Je länger die Trockenheit der Zunge beſtehet, deſto länger dauert die Krudität des Fiebers. Je früher die trockene Zunge feucht und weich wird, deſto eher bricht ſich die Krankheit. Aendert ſich die Zunge im Verlaufe gar nicht; ſo iſt der Ausgang ungewiſs.

§. 425.

Aufgeſprungene Zunge deutet in Fiebern auf groſse Hitze, mit Blattern auf Gefahr, *zitternde* bey Schlagflüſsigen und Epileptiſchen auf bevorſtehenden

Anfall, mit Uebelseyn auf nahes Erbrechen, im Anfange der hitzigen Fieber auf Bösartigkeit, in der Folge auf Schwäche, am Ende mit Röthe des Gesichts auf kritisches Nasenbluten, *convulsivischzitternde* auf Gefahr, *gelähmte* bey Sterbenden auf nahen Tod, nach Schlagflüssen auf Unheilbarkeit, *gefühl-* und *geschmacklose* im Anfange der Fieber auf Mangel an Feuchtigkeit, in der Mitte auf Gefahr, am Ende auf Tod, *mäßig warme* auf geringes Fieber, *sehr heiße* auf heftiges Fieber oder Entzündung, *kalte* am Ende auf bevorstehenden Tod, in Krämpfen auf starken Anfall.

§. 426.

Bey der Beurtheilung der *Zungenzeichen* kommt alles auf die *Zeit* an, wenn sie sich zeigen, und auf die *Art*, wie sie auf einander folgen. Schlechte Zeichen im Anfange sind unbedenklich, in der Folge bedenklich, *gut*, wenn die schlechten in die bessern mit Erleichterung übergehen, *böse*, wenn das Gegentheil geschiehet. Auch ist bey der Beurtheilung zufälliger Geschmack und Farbe von dem krankhaften zu unterscheiden, die Zunge, wie sie ist, nicht die abgeputzte, auch nicht im Dunkeln oder allzugrossem Lichte zu beschauen. Die *Zunge* ist oft *natürlich* bey vorhandener Darmverunreinigung, und wird erst nach gegebenen Brechmitteln unrein, folglich ist die Rücksicht auf die übrigen Zeichen nicht zu vergessen.

§. 427.

Der *Rachen* (Fauces) bietet ebenfalls einige Zeichen vom mindern Belang dar. Der *rothe Hals* lässt starke

Blu-

Blutcongeſtion, mit Schmerzen Entzündung, der *blaße* Mangel an Blut, Schleim oder Krämpfe, der *ſchmuzige* unreinen Magen, der *blaue* Stockung, im Scorbut den Tod, der *ſchwarze* in der Bräune Brand, der *angeſchwollene* Erſtickung, der *ſchmerzhafte* mit beſchwerlichem Schlingen angelaufene Drüſen, der angegriffene Zapfen mit Naſenſprache veneriſche Geſchwüre, der *ſchmerzhafte*, *zugezogene* und *blaße* bey Hyſteriſchen einen ſtarken Anfall, der *rauhe* im Katarrh Schleimmangel, bey Schwindſüchtigen den nahen Tod vermuthen.

§. 428.

Der Verein aller böſen Zeichen an dem Geſichte und deſſen Theilen conſtituirt das *Hippokratiſche Geſicht* (Facies Hippocratica), das ſchreckbare Bild der dringendſten Gefahr, am Ende ſchwerer Krankheiten der Bote des nahen und unvermeidlichen Todes.

Chriſt. Lange Facies Hippocratica leui penicillo adumbrata, Lipſ. 1651. recudi curauit *Chriſt. Gothfrid. Gruner* Jen. 1784. 8. repet. *Schlegel* Theſaur. Semiot. Pathol. Vol. I. n. 13. p. 423.

§. 429.

Die characteriſtiſchen Züge des Hippokratiſchen Geſichtes ſind todtenblaſſes, erdfarbenes, blauliches, ſchwarzes und merklich verändertes Antlitz, harte, trockene und geſpannte Stirnhaut, eingezoge und kalt ſchwitzende Stirn, veränderte Augenbraunen, todtenblaſſe, verdrehete und halboffenſtehende Augenlieder, mit durchſchimmernder ſilberfarbener oder angelaufener Hornhaut, Dunkelwerden vor den Augen,

gen, lichtſcheue, unwillkührlich thränende, verzerrte, nach oben gezogene, angelaufene oder eingefallene, ſchmuzige und matte Augen, blaſse, kalte, miſsfarbige und ſpitzige Naſe mit einwärts gezogenen Naſenflügeln, hervorſtehende Wangenbeine, kalte, blaſse, miſsfarbene oder blauliche Lippen, ſpitziges Kinn, eingefallene und geſpannte Schläfe, eingezogene, hangende, durchſichtige, blaſse und kalte Ohren mit einwärts geſenkten Ohrläppchen. Je früher dieſe ſichtbare Veränderung erfolgt, deſto gröſser die Krankheit. Kommt ſie am Ende, in Geſellſchaft anderer ſchlimmen Zeichen; ſo iſt der Tod nicht weit. *Zweydeutig* iſt das veränderte Geſicht von Bösartigkeit, (dieſe läſst ſich manchmal heben) *unbedenklich*, wenn es auf Faſten, Entkräftung und ſtarke Ausleerung erfolgt. Hier iſt mit Entfernung der Urſachen auch die Erhohlung möglich.

9) *Hals und Nacken.*

§. 430.

Ein langer *ſchlanker Hals* deutet auf Anlage zu Blutſpeyen und Lungenſucht, ein *dicker kurzer Hals* auf Congeſtion, Kopfkrankheiten und Schlagfluſs, ein *langer Hals* und *flache Bruſt*, *roſenfarbige Wangen* und *ſchlanker Körper* auf krankhafte Reizbarkeit und Empfindlichkeit, auf wahres, aber langwieriges Seitenſtechen, *ſtarkes Schlagen der Halsarterien* in Fiebern auf Blutandrang und davon abhängiges Phantaſiren u. dergl. in der Bräune auf gehinderten Kreislauf und nahe Erſtickung, in langwierigen Krankheiten auf Stockungen und Infarctus, zumal im Unterleibe, *Spannen* und *Schmerz* bey Vollblütigen und in Fiebern

auf

auf Congeſtion, in Verbindung mit den andern Zeichen auf Naſenbluten, ohne dieſe auf Schlagfluſs, bey Hypochondriſten und hyſteriſchen Frauenzimmern auf Krämpfe, *plötzliches Verzerren* in Fiebern auf krampfigte Zuſammenziehung der Muſkeln und beſorgliche Zuckungen, *Schwitzen* auf Schwäche und Gröſse der Krankheit, manchmal auf verborgenes Lungengeſchwür. *Röthe und Geſchwulſt des Halſes* in der Bräune iſt gut, (die Entzündung ſcheint ſich nach auſsen zu ziehen) ohne Erleichterung bedenklich, (der innere und äuſsere Hals leiden zugleich) tödtlich, wenn ſie ohne Grund vergehet. Die Verſetzung nach innen macht gewöhnlich ſchnelles Ende.

10) *Rücken.*

§. 431.

Der *Rücken*, nebſt den verbundenen Theilen, wird im langwierigen Krankenlager, leicht *wund*, und bey der Vernachläſsigung brandicht. Die *Flecken* bezeichnen nach Prügeln Sugillation, in Fiebern bevorſtehende Ausſchläge oder Peteſchen, *Magerwerden des Rückens* mit hervorſtehenden Knochen und laufenden Gefühle die Rückenſchwindſucht.

11) *Bruſt.*

§. 432.

Eine *gut gewölbte Bruſt* (Thorax) iſt Zeichen der Geſundheit, bey Frauenzimmern Zeichen der Schönheit, eine *enge Bruſt* giebt Anlage zu Bruſtkrankheiten, zur Engbrüſtigkeit, Bruſtentzündung und Lun-

genſucht, eine *verſchobene Bruſt* macht kurzäthmig, und zu andern Bruſtkrankheiten geneigt, eine *volle* und *behaarte Bruſt* findet ſich meiſtens bey vollkommener Geſundheit. In Fiebern bedeutet die *unveränderte* und *unſchmerzhafte Bruſt* Integrität, die *mäßig warme* geringe Hitze, *ſehr warme* in der Bruſtentzündung die Gröſse und Gefahr, *warme*, *rothe* und *aufgetriebene* die Ablagerung nach auſsen, *gefleckte*, *ſchwarze* und *blauliche* mit Verſchlimmerung den vorhandenen Brand und Tod, *kalte* bey Hyſteriſchen Krampf oder Schwäche, in hitzigen Fiebern Gefahr, bey Sterbenden den Tod.

§. 433.

Die *Bruſt* (Mamma) der Frauenzimmer giebt ebenfalls einige Zeichen ab. Eine *derbe Bruſt* läſst bey erwachſenen Mädgen Geſundheit und Integrität, *welke* ohne Kränklichkeit zweifelhafte Jungferſchaft, bey bejahrten Frauen Fettabnahme, bey Schwangern Schlafheit der Gebährmutter, eine ſchwache oder todte Frucht; bey andern bevorſtehende Krankheit, bey Abzehrenden Hectik, mit *blaſsen Warzen* Krankheit oder Mutterfehler, mit *blaſsen* und *verlängerten Warzen* geſchehene Stillung, mit *aufgeſprungenen Warzen* ſchmerzhaftes Stillen, *groſse* und *derbe*, Fettvorrath, *kleine* Fettmangel, *dicke* und *widerſtehende* mit den übrigen Zeichen Schwangerſchaft, *dicke* und *harte* vom conſenſuellen Reize bevorſtehende Monathszeit, falls es nur zu gewiſsen Zeiten kommt, bey Stillenden Milchüberfluſs oder Stockung, mit Schmerzen und Fieber Entzündung, *ſchmerzhafte* und *warme* Congeſtion oder Entzündung, bey Stillenden Ausdehnung von allzuvieler Milch, *kalte* Schwäche oder Krämpfe, vermuthen. Sind die Veränderungen

an

an der *Schulter* (Scapula) auch, als Zeichen, anzuſehen und zu beurtheilen?

§. 434.

Schall an der Bruſt (Percuſſio thoracis) und die damit verbundene Reſonanz ſoll die innere Beſchaffenheit der Bruſthöhle und der enthaltenen Eingeweide kennbar machen, durch eine gewiſse Völle an der entgegengeſetzten Seite, *ungleiche Reſonanz* den verborgenen Fehler, Verhärtung, Geſchwür, Waſſer etc. *aufgehobene Reſonanz* vollkommene Bruſtwaſſerſucht, *dumpfigte Reſonanz* in der Herzgegend die Herzbeutelwaſſerſucht u. dergl. andeuten. Sollten dieſe Zeichen nicht ſehr ſchwankend und trüglich ſeyn?

Leop. Auenbrugger Inuentum nouum ex percuſſione thoracis humani, vt ſigno abſtruſos interni pectoris morbos detegendi, Vindob. 1761. 8. recus. *de Waſſerberg* Opp. med. minor. T. I. p. 316.

Anonymi dubitatio de fluctuatione humoris in aliquo corporis humani cauo ſtagnantis, p. 150. T. VI. Actor. Helvet.

Jac. Frid. Iſenflamm et *Neuhof* De difficili in obſeruationes anatomicas epicriſi, Comm. IV. Erl. 1773.

12) *Unterleib.*

§. 435.

Die groſse Verbindung des Unterleibes mit den nahen und entfernten Theilen erzeugt auch hier vielerley Erſcheinungen, die der Arzt, als ziemlich ſichere Zeichen zur Beurtheilung der örtlichen und entfernten Affectionen, brauchen kann. Der ganze Umfang des Unterleibs und die ſogenante Dünne (Praecordia), deren Beſchaffenheit, Härte und Weiche,

Spannung und Nachgiebigkeit, Wärme und Kälte, Schlagen u. dergl. entgehet ſeiner Forſchung nicht.

Laur. Theoph. Luther r. *Schaeffenberg* Diſſ. de peritonaeo integrae ſanitatis et ambiguorum morborum indice, Erf. 1734.

J. C. Ackermann Praeſagia medica ex praecordiis, Gott. 1752.

Caſim. Chriſtoph. Schmiedel r. *Kauffmann* Diſſ. de praecordiis, Erl. 1753.

Andr. El. Büchner r. *Boehme* Diſſ. de inflatione hypochondriorum frequentius ſiniſtrum, quam dextrum infeſtante, Hal. 1758.

§. 436.

Gut iſt es, wenn in ſchweren Krankheiten der Unterleib verbleibt, wie in geſunden Tagen, nicht geſpannt, hart, aufgetrieben oder ſchmerzhaft, ſondern weich und nachgebend iſt, wenn er am Ende der Fieber mit guten Zeichen nach oben etwas geſpannt wird, (Naſenbluten iſt meiſtens nicht weit) wenn er ſich mit Anſchwellen und Winddrange zeigt, (Durchfall iſt vor der Thüre) wenn die Theile um und an dem Nabel ihre gehörige Dicke und Beſchaffenheit beybehalten; *böſe* iſt es, wenn der Unterleib in hitzigen Fiebern geſpannt, hart, ſchmerzhaft, ungleich, entzündet oder zuſammengefallen, an einer oder der andern Seite aufgetrieben oder verhärtet anzufühlen iſt, wenn er nach hartnäckiger Leibesverſtopfung oder geſtopfter Ruhr aufläuft, hart und ſchmerzhaft wird, oder mit andern ſchlimmen Zufällen ſich vereint, wenn ſich ein heftiges Schlagen mit Entzündungszeichen einfindet.

§. 437.

Etwas aufgetriebener, *weicher* und *nachgiebiger* Unterleib läfst guten Ausgang, *gespannter ohne Schmerz* kritische Ausleerung, nach der Entscheidung Recidiv, *jählings aufgetriebener* Blähungen, *anhaltend aufgetriebener* und *harter* mit kachectischer Farbe Verstopfung der Eingeweide, *eingezogener* Krampf und Krampfkolik, *gespannter aufgetriebener* und *schmerzhafter* mit unangenehmer Empfindung in der Magengegend vorhandenen Unrath, *aufgetriebener* oder *einwärts gezogener* mit Hitze verborgene Zwergfellentzündung, *heifser*, *harter* und *vorstehender* gehemmte Entzündung, *gespannter* und *schmerzhafter* nach Ausleerungen den Tod, *harter*, *aufgetriebener* und *schmerzhafter* bey Kindbetterinnen Gefahr, *kalter* bey Hysterischen Krampf, nach Entzündungen Brand, am Ende hitziger Fieber mit schlimmen Zufallen den baldigen Tod, *warmer* bey Wassersüchtigen Fäulnifs und Tod erwarten.

§. 438.

Jählinges luftartiges *Aufschwellen* (Meteorismus) *des Unterleibes* ohne Schmerz und mit Lendenschwere zeigt sich gewöhnlich am Ende eines convulsivischen Anfalles, wenn die festen Theile ihre Kraft verlieren, öfterer am Ende der Gallen- Faul- und bösartigen Fieber, und ist *heilbar*, wenn es von der turgescirenden Materie entstehet, und mit der Ausleerung sich verlieret, *tödtlich*, wenn es von Fäulnifs und verdorbenen Eingeweiden mit unwillkührlichem Abgange geschiehet. Das *Aufschwellen von Blähungen* (Meteorismus flatulentus) ist unbedeutend, nach anhaltender Windsucht bedenklich, das *gastrische Aufschwellen* (Meteorismus gastricus s. febrilis) an sich ungefährlich, *plözliches*

Auf-

Aufſchwellen (Meteoriſmus tranſitorius) mit Kälte läſst auf Krämpfe ſchlieſsen, das *Aufſchwellen nach Entzündungen* (Meteoriſmus inflammatorius, gangraenoſus) bezeichnet vorhandenen Brand und Tod, nach *faulichten Krankheiten*, (Meteoriſmus putridus) vorhandene Fäulniſs der Säfte und Tod, nach *aufgehobener Kraft* (Meteoriſmus atonicus) mit *verhaltenem Urin*, in ſchlaffüchtigen Uebeln, Gefahr oder unheilbare Lähmung.

Jo. Ge. Plencker Diſſ. de meteoriſmo eiusque praecipuis ſpeciebus, Vienn. 1783. 8.

Mich. Sarcone Geſchichte der Krankheiten, die in Neapel beobachtet worden, B. 3. S. 117. f.

§. 439.

Dicker hoher Leib bey ungeſchwängerten Frauenzimmern läſst verhärtete Eingeweide befürchten, wenn er zugleich geſpannt und ungleich hart, und mit Kachexie verbunden iſt, oder Bauchwaſſerſucht, wenn er gleich aufgetrieben, hart und fluctuirend iſt, oder Windſucht, wenn der dicke aufgetriebene Leib beym Anſchlagen ein Knittern macht, *nach der Geburt* iſt er manchmal von angeſammleten Unrathe abhängig, und durch Blutfluſs oder Durchfall gehoben, manchmal die Folge der übergroſsen Ausdehnung und zurückgebliebener Atonie, folglich unheilbar.

13) *Gliedmaſsen des Körpers.*

§. 440.

Hände und *Füſse* (Extremitates) liefern auch einige Beyträge zur Zeichenlehre, und die hier vorkom-

kommende Veränderungen ſind, als unverkennbare Hülfszeichen, nicht zu verachten. Es iſt alſo gut, wenn in ſchweren Krankheiten die Gliedmaſsen ſich wenig oder gar nicht ändern, nicht zu warm und nicht zu kalt ſind, keine fremde Farbe annehmen, oder nur von einer kritiſchen Ablagerung roth werden, unter der Decke ruhig liegen bleiben, *ſchlimm* und *gefährlich*, wenn in hitzigen Fiebern Arme und Beine kalt ſind, äuſerlich kalt ſind, innerlich brennen, kalt ſind und bleiben, blaſs, blau und ſchwarz werden, oder doch öfters die Farbe ändern, oder die Handteller und Fuſsſohlen gleichſam einfallen, wenn die Beine immer auſser dem Bette hängen, oder die Hände allerhand unwillkührliche Bewegungen machen, wenn die Gliedmaſsen nach heftigen Leibesſchmerzen und Entzündungen kalt werden.

§. 441.

Geſchwollene Füſse verrathen häufig die ſitzende oder ſtehende Lebensart des Kranken, ſind am Ende der Wechſelfieber öfters heilſam, nach deren Vertreibung ſymptomatiſch, am Ende der hitzigen Fieber das Zeichen eines kritiſchen Abſceſſes, characteriſtiſch bey der Waſſerſucht, bezeichnen in der Bruſtwaſſerſucht, bey gefährlichen Kranken und Lungenſüchtigen den nahen Tod, nach ſchweren Krankheiten Schwäche, nach unvollkommener Kriſe Recidiv oder Uebergang in Abzehrung und Kachexie. *Geſchwollene Knöchel* von Lebensart oder Schwäche, bey Schwangern und Geneſenen ſind unbedenklich, wenn ſie ſich nur des Nachts oder im Bette wieder ſetzen, bedenklich, wenn das Uebel von Kacochymie, Verſtopfung der Eingeweide oder Vertreibung des Fiebers entſtanden iſt, zweifelhaft bey den Engbrüſtigen.

§. 442.

Zittern der Hände zeigt in hitzigen Fiebern im Anfange auf Unrath in den erſten Wegen oder auf Bösartigkeit, in der Folge auf Gefahr, nach der Beendigung auf Schwäche, bey Gelähmten auf Muſkelſchwäche und Unvermögen, mit Empfindung auf wiederkehrende Geſundheit, *kleine, ſchmerzhafte* und *rothe Geſchwulſt* am Handrücken, ingleichen an den Fuſsſohlen, bey Kindbetterinnen auf den nahen Tod. Die unwillkührliche *Handbewegung* (Geſticulatio) läſst in Fiebern heftiges Fieber, Verſtandesverwirrung und Gefahr, auſserdem meiſtens die leidende Stelle und die Art der Krankheit vermuthen. Die vom Schmerz gemarterten Perſonen greifen unwiſsend und unwillkührlich nach der ſchmerzhaften Stelle, die Schlagflüſsigen nach dem Kopfe, die zahnenden Kinder nach dem Munde und Zahnfleiſche, die Wurmkranke an die Stirn, Naſe und Nabelgegend, die mit der Kolik behafteten an den Bauch, und bey vorhandenem gallichten oder faulichten Unrathe an die Herzgrube, die Steinkranke an die Schaamtheile.

Andr. El. Büchner r. *Emminghaus* Diſſ. de varia manuum geſticulatione in morbis ominoſa, Hal. 1755.

§. 443.

Die *Finger* ſind in hitzigen Fiebern und bey Schwindſüchtigen gewöhnlichermaſsen warm, in langwierigen Krankheiten und Krämpfen kalt, *eingeſchlafene* bezeichnen in der Kribbelkrankheit die anhoffende Geſundheit, die *krumgezogenen* die Gröſse des Uebels, *blau* und *bleyfarbene* Brand und Tod.

§. 444.

§. 444.

Die *blauen*, *bleyfarbenen* oder *ſchwarzen Nägel* am Ende der hitzigen Fieber, der Schwind- und Waſſerſucht deuten auf nahen Tod, die *blaſſen* bey hyſteriſchen Perſonen und im Wechſelfieber auf bevorſtehenden heftigen Anfall, in hitzigen Fiebern mit verwandten Zeichen auf kritiſchen Schauer, *blaſſe* und *gekrümmte* bey Schwindſüchtigen auf nahen Tod, ſind *ungleich*, *rauh* und *abgekratzt* bey den Scorbutiſchen, *rauh* und *geritzt* bey den Ausſätzigen, *dicke*, *gebogen* und *verunſtaltet* beym Wichſelzopfe, mit ſtehender Kälte unter denſelben und in den Fingern, *erweicht* bey bleichſüchtigen Frauenzimmern.

Camilli Baldi Commentatio de naturali ex vnguium inſpectione praeſagio, Bonon. 1629.

Ονυχολογία curioſa ſiue de vnguibus tractatio phyſico-medica auct. *Ge. Frid. Franco de Frankenau*, Jen. 1696. 4.

Jo. Chriſtoph. Niemann Diſſ. epiſt. de foeda vnguium mollitie puellae chloroticae martialium vſu feliciter curata, Magd. 1774. 4.

Achtes

Achtes Kapitel.

Von der Lage des Kranken.

§. 445.

Die *Lage* (Decubitus) des Kranken iſt dem Semiologen nicht gleichgültig, und, als Zeichen, leicht zu erkennen. Aus der Art, wie er im Bette liegt, läſst ſich Beſtand oder Abnahme der Kräfte abnehmen, aus dem Gebrauche der Glieder bey der Bewegung des Körpers nach den Umſtänden Verſtandesverwirrung, Krämpfe, Schmerz, Ausleerung u. dergl. ſchlieſsen, aus dem Orte, wo er liegt, und wie er ſich benimmt, ob er ſich willkührlich aufrichten, wenden und legen kann, oder fremder Hülfe bedarf, die leidende Stelle und der Ausgang beſtimmen.

Aug. Quir. Rivini r. *Erndl* Diſſ. de ſitu aegrorum commodo. Lipſ. 1700. et Jo. Bohn Progr. de ſitu ib. 1700.

Ge. Chriſtoph. Feuerlin Diſſ. de ſitu erecto in morbis periculoſis valde noxio, Hal. 1732.

Guſt. Chriſt. Handtwig r. auct. *Bump* De ſitu corporis cum ſani, tum aegroti obſeruata quaedam, Roſtoch. 1747.

Andr. El. Büchner Diſſ. de neceſſaria medici ad aegrotorum cubitus attentione, Hal. 1753.

Dan. Wilh. Trüller Clinotechnia medica antiquaria. Franc. et Lipſ. 1774. 4.

§. 446.

§. 446.

Es ist *gut*, wenn der Kranke liegt, wie in gesunden Tagen, folglich auf allen Seiten, ohne Beschwerde, liegen, sich umwenden, aufrichten, sitzen und wieder nach Belieben legen kann: (Hier sind bestehende Kräfte und Integrität der Theile zu erwarten) Es ist *schlimm*, und in Gesellschaft schlimmer Zeichen *todtlich*, wenn er ausserordentlich schwer und unbehülflich wird, sich nicht aufrichten kann, und bey fremder Hülfe in der Höhe ohnmächtig wird, oder nur sitzen, aber nicht liegen kann, ohne Furcht der Erstickung, immer liegen bleibt, wie er mit Fleiss oder durch Zufall lag, besonders auf dem Rücken, mit ausgestreckten Händen und Füssen, immer mit offenen Munde und eingezogenen Beinen schläft, für Angst die Decke wegstösst, sich hin und her wirft, oder in eine andere Lage gebracht seyn will, Arme und Füsse hin und her wirft, immer heraus steckt, die Beine aus einander streckt, und entblösst liegt, mit und ohne Wissen, für Schwäche nach unten sinkt, oder gar fort will, sich aufrichtet, und zum Bette herausfällt. Unter diesen Umständen ist Gröfse und Heftigkeit des Uebels, Gefahr, Schwäche und Tod zu erwarten.

§. 447.

Daher lafsen sich die *einzelnen Lagen* leicht bestimmen. Ungewöhnliche und beym Aufheben fühlbare *Schwere* ist sicheres Zeichen der zunehmenden Schwäche, am Ende der Krankheit das Zeichen des nahen Todes. *Bauchlage* (Cubitus pronus) bedeutet bey Schwangern bevorstehendes Misgebähren oder Geburtswehen, bey Erwachsenen meistens Kolik, bey

Kindern Würmer, mit örtlichen Schmerz und Fieber Entzündung im Unterleibe, in hitzigen Fiebern Verstandesverwirrung oder tödtliche Schwäche, *Rückenlage* (Cubitus supinus) mit erhabenem oder hängendem Kinne Sinken der Lebenskraft und nahen Tod, *einseitige Lage* (Cubitus in alterutrum latus) örtlichen Fehler, Verwachsung, Lungenknoten, Lungengeschwüre u. dergl. Daher kann der Kranke bey Entzündungen und bey Brustübeln nur auf der leidenden Seite liegen, nicht auf der gesunden, und die *tiefe Lage* (Cubitus profundus) macht in der Engbrüstigkeit, in der Brust- und Herzbeutelwassersucht unbeschreibliche Angst. Keine *Seitenlage* ist möglich, wenn die Brustwassersucht beyde Hölen einnimmt: Das verborgene Lungengeschwür verursacht auf der angegriffenen Seite Beschwerde und Schmerz, und verstattet das Liegen fast gar nicht, wenn beyde Lungenflügel leiden.

§. 448.

Das *unruhige Liegen* (Cubitus tumultuosus s. inquietus, anxius) ist manchmal Angewohnheit oder Temperamentssünde, folglich unbedeutsam, sehr oft ein Zeichen vorhandenen Unraths in den ersten Wegen, bey bevorstehenden kritischen Ausleerungen das Zeichen der turgescirenden Materie, bey Entzündungen das Zeichen des heftigen Reizes und Schmerzens, in Fiebern der Gefahr, besonders nach Versetzungen, bey Kopfübeln das Zeichen des angegriffenen Gehirns und Nervensystems, bey Hysterischen das Zeichen starker Krämpfe. Der *vorwärts sinkende Kopf* läßt manchmal Eigensinn, manchmal Schmerz oder Angst, in Fiebern heftige Unruhe, mit schlimmen Zufällen Schwäche und Gefahr vermuthen.

Neuntes Kapitel.

Von dem Betragen des Kranken.

§. 449.

Der Kranke bleibt Menſch, behält oder vergiſst ſeine Schwachheiten, legt ſeinen Character nicht ganz ab, oder falls es ſo ſcheint, liegt die Schuld in den heftigſten Zerrüttungen des Körpers und der Seele. Das Temperament des Geſunden, ſeine Erziehung, Lebensart und Verhältniſse, verbreiten das beſte Licht über das *Benehmen* (Mores) und Betragen während der Krankheit. Jede Abweichung von dem Gewöhnlichen wird ſodann für den Arzt ein Zeichen zur kunſtmäſsigen Beurtheilung des gegenwärtigen Zuſtandes.

§. 450.

Es iſt *gut*, wenn der Kranke auch in der ſchwerſten Krankheit die gewöhnliche Standhaftigkeit, Gelaſsenheit und Geduld behält. Es iſt *nicht gut*, wenn ſich das Gegentheil zeigt, wenn der ſanftmüthige Mann hitzig und auffahrend wird, und ſich gegen die Seinigen übel benimmt, (dies zeigt ganz verändertes

Temperament, folglich Heftigkeit der Krankheit an) wenn der Kranke in langwierigen Krankheiten ungewöhnlich traurig, niedergeschlagen und hofnungslos ist, (das Selbstgefühl ist Vorgefühl des Todes) wenn er bey den heftigsten Schmerzen gelassen und gleichgültig ist, nichts klagt, (Fühllosigkeit führet auf Brand und Tod) wenn der Blutspeyer und Lungensüchtige bey merklicher Zunahme des Uebels immer hoft, (die Gleichgültigkeit rühret von Fühllosigkeit her) wenn er anhaltend schwatzt und lärmt, und allerhand zu sehen und zu hören, zu riechen und zu fühlen glaubt, oder stille für sich liegt, (Jenes ist in Fiebern Zeichen des verirrten Verstandes, dieses das Merkmal der zunehmenden Schwäche, ohne Fieber des Tiefsinnes) wenn er sich nicht will an den Puls fühlen lassen, und die Hand ängstlich zurück ziehet, wenn er am Ende der gefährlichen Krankheit vergesslich wird, fühllos und nach der Wand gerichtet liegen bleibt, die Seinigen noch einmal zu sehen wünscht, um Abschied zu nehmen, die Geliebten aber nicht weiter sehen will. Der *Tod* ist da, wenn er die Seinigen nicht mehr kennt, mit den Fingern schnappt, auf dem Bette und an der Wand ängstlich sucht, was nicht da ist, Flokken sammlet, und überhaupt eine auffallende Geschäftigkeit ohne Grund und ohne Erfolg zeigt, kurz, wenn er mit Todtenbläse und Todtenkälte alle Sinne verliert.

Ge. Rud. Böhmer r. *Wagner* Diss. de crocidismo et carphologia, signo in morbis acutis plerumque letali, Vitemb. 1767.

§. 451.

Ueberhaupt zeigt das *Flockensammlen* in hitzigen Fiebern ein stilles Phantasiren, manchmal die bevorstehende

ſtehende Tobſucht, am Ende mit ſchweren bedenklichen Zufallen den gewiſsen und nahen Tod an, iſt *unbedenklich*, wenn es von Lebensart oder ſcharfer Galle abhängt.

§. 452.

Niedergeſchlagenheit iſt manchmal Vorbote einer bevorſtehenden heilſamen oder ſymptomatiſchen Ausleerung, und des Frieſelausbruchs, *Vorſtellung vom Nichtkrankſeyn* und *Angabe von Wohlbefinden* bey den ſchlimmſten Aſpecten iſt Vorzeichen des tödtlichen Ausganges, *plozliche Stille* und *Ruhe* bey angreifenden Körperübeln verkündet höchſtbedenkliche Fühlloſigkeit und Tod, *Gleichgültigkeit* gegen alles Verſtandeszerrüttung und gewiſsen Tod.

§. 453.

Die mehr oder weniger ſtarke *Angſt* (Anxietas), als inneres unangenehmes Gefühl, begleitet viele hitzige und langwierige Krankheiten. Sie verräth ſich durch unruhiges Benehmen des Kranken, da er bald aufgerichtet, bald in eine andere Lage gebracht, bald wieder heraus gehoben, nicht liegend, ſondern nur aufgerichtet ſeyn will, mit der Miene einer nahen Erſtickung. Sie läſst heftigen Nervenreiz, gehemmten und unordentlichen Krayslauf, Krämpfe, folglich bey Geſunden ohne Grund eine bevorſtehende Krankheit, bey Schwangern Miſsgebähren oder Geburt, bey Hypochondriſten und hyſteriſchen Frauenzimmern einen ſtarken Anfall, bey andern Kranken Gröſse des Uebels, im Fieber (Anxietas febrilis) Nervenunordnung, in gaſtriſchen Fiebern gallichten Unrath und

Brechen oder Durchfall, in andern Blutflüſse und Ausſchläge befürchten. In wie fern ſich damit die übrigen guten Zeichen der turgeſcirenden Materie verbinden, kann dieſelbe *kritiſch* (Anxietas critica) werden.

Andr. El. Büchner r. *Gerling* Diſſ. de cauſſis anxietatis aegrotantium eiusque curatione, Hal. 1747.

§. 454.

Die *Angſt vom Unterleibe* (Anxietas praecordialis, hypochondriaca, hyſterica) zeigt ſich vorzüglich durch Beklemmung, Spannen, Zuziehen oder Ausdehnung in der Herzgrube, mit etwas veränderten Pulſe und Odem, und deütet auf Unordnung in dem Dauungsſyſtem, auf angeſammlete und ſcharfe Galle, auf Blähungen und Verſtopfung, auf Infarctus im Unterleibe, iſt alſo bey den bevorſtehenden Ausleerungen gewöhnlichermaſsen da. Die *Bruſtangſt* (Anxietas pulmonalis) verräth ſich durch gehemmten Odem, durch ſchnellen, ſchwachen, kleinen und unordentlichen Puls, mit mehr oder weniger ſtarker Zuſchnürung der Bruſt, oder auch mit Stechen und Drücken an der leidenden Stelle, iſt in Fiebern wegen beſchleunigter Blutbewegung bemerkbar, von organiſchen Fehlern beſtehend und unausſtehlich.

§. 455.

Schlimm iſt die Angſt, und in allen ſchweren Krankheiten bedenklich, (das Nervenſyſtem leidet, und ſtört alle Geſchäfte) *zweydeutig* d. i. nach den Umſtänden heilſam oder ſchädlich, wenn ſie aus dem Magen kommt, und mit Ekel oder Schmerz verbunden

den ist, wenn sie den Ausbruch der Ausschläge begleitet, wenn sie sich am Ende der Fieber mit kritischen Zeichen einfindet, und sodann nach geschehener Ausleerung oder Hautabsatz aufhöret, *tödtlich*, wenn sie auf zurückgetretene Ausschläge und unterdrückte Ausleerungen, auf Verderbniss der Eingeweide und Brand, auf zerplazte Geschwüre u. dergl. folgt, *gefährlich*, wenn sie in bösartigen Fiebern gleich heftig anhält, mit Kälte, örtlichen und kalten Schweissen, Ohnmachten, Zuckungen etc. vereint ist, und nach etwanigen Ausleerungen doch nicht weicht, *unheilbar*, wenn sie von fehlerhafter Bildung, von krankhafter Erweiterung oder Verengerung des Herzens und der grossen Gefäse, von Polypen u. dergl. herrührt. Die *Todesangst* (Anxietas emortualis) gehet vor dem lezten Lebensacte her, und zeigt sich durch höchst mühsamen, röchelnden, häufigen, schnellen, aussetzenden, wiederkehrenden und kalten Odem, durch schwachen, kleinen, aussetzenden Puls, durch heftige Unruhe, Kälte, Bläse und kalten Schweiss etc. Unter diesem Sturme und Drang erliegt die Natur.

Zehntes Kapitel.

Von den Zeichen des Todes.

§. 456.

Tod ist die letzte Losung der Menschen, das Ziel der thierischen Natur, und das Ende des physischen Seyns. Entstehen, Zunehmen, Stillestehn und Vergehen sind die vier Stadien des Menschenlebens, aber unbestimmt ist der Begriff, *Leben*, ungewiss der Nahme, *Tod*, zweifelhaft das *Urtheil über Leben und Tod*, schrecklich die Vorstellung eines *Halbtodes*, übertrieben die Furcht für der möglichen *Beerdigung* bey noch bestehendem Leben, grausam der Aufruf, wodurch die Menschen in allgemeines Schrecken und Zittern versetzt, durch schaudernde Gemählde und Geschichten gequält werden, ehe der Tod wirklich kommt. Die Gränzen des anhebenden und vollkommenen Todes lassen sich nicht immer positiv angeben, aber in dem ordentlichen Naturgange entscheidet das, was tausendmal immer und auf die nähmliche Art vorher ging. Der *Tod* ist also in den meisten Fällen gewiss und unbezweifelt, der *zweifelhafte Tod* nur auf einige wenige Todesarten beschränkt, und dann die Behutsamkeit von Seiten der Lebenden mehr, als sonst empfeh-

empfehlungswerth. Es ist Menschenpflicht, bis über das Grab hinaus zu denken, aber für Phantomen hochgespannter Einbildung zu zittern, unter der Würde des Menschen.

Beweis der Möglichkeit, dass einige Leute lebendig können begraben werden, nebst der Anzeige, wie man dergleichen Vorfälle verhüten könne von *J. P. Brinkmann*, Düsseld. 1772. 8.

Memoire sur le danger des inhumations precipitées par M. *Pineau*, à Paris 1776. 8.

Marcus Herz über die frühe Beerdigung der Juden. Berl. 1787. 8. Zweyte verbess. und vermehrte Ausl. 1788.

M. J. Marx über die Beerdigung der Todten, Hannov. 1788. 8.

Unterricht von der Fürsorge, die man den Todten oder denen, die todt zu seyn scheinen, schuldig ist — von Herrn *Thiery*, Lübeck 1788. 8.

Dass man durch zu frühes Begraben lebende Menschen, die man für todt hielt, auf die schrecklichste Weise tödten könne Eine Predigt von *Johann Moritz Schwager* Berl. und Stettin 1792. 8.

§. 457.

Leben ist Inbegriff aller thätigen Kräfte in dem Menschen, kennbar durch die ungestörte Aeuserung der Empfindungen, Bewegungen und Vorstellungen, mit Integrität und Wirksamkeit der Organe, mit ununterbrochener Fortdauer der davon abhängigen Geschäfte. *Tod*, als Gegentheil des Lebens, ist anhaltende und fortdaurende Beraubung aller thätigen Kräfte, aller Empfindungs- Bewegungs- und Vorstellungskraft, folglich durch völlige Unbrauchbarkeit der Organe und durch stete Aufhebung aller davon abhängigen Geschäfte kennbar. Das Mittel zwischen beyden ist *Scheintod* d. i. schnelle und heftige, aber vorübergehende

hende Unterdrückung der Lebenskräfte mit ſcheinbarer Aufhebung der Empfindung, Bewegung und Vorſtellung. Der naturgemäſse Uebergang des Lebens in den Tod iſt, wie alles in der Welt, ſucceſsiv, Krankheit der gewöhnliche Weg zum Tode. Die Art derſelben, nebſt allen den Umſtänden, die bis zur äuſerſten Gränze denkbar ſind, geben die Momente zur Beſtimmung und Unterſcheidung des *wahren Todes* und *Scheintodes*.

Jac. Benigni Winslow Diſſ. an mortis incertae ſignae minus incerta a chirurgicis, quam ab aliis experimentis? Pariſ. 1740. et Diſſertation ſur l'incertitude des ſignes de la mort, à Paris 1742.

Lettre ſur la certitude des ſignes de le mort, ou l'on raſſure les citoyens de la crainte d'être enterrés vivans avec des obſervations et des experiences ſur les noyés par M. *Louis*, à Paris 1752. 8.

Jacques Jean Bruhier Abhandlung von der Ungewiſsheit der Kennzeichen des Todes und dem Miſsbrauche, der mit übereilten Beerdigungen und Einbalſamirungen vorgehet, aus dem Franz. mit Anmerk. und Zuſätzen vermehrt herausgegeben von D. *Johann Gottfried Jancke*, Leipz. und Copenh. 1754. 8

Ant. Guil. Plaz Progr. I. De ſignis mortis nonſolute explorandis, Lipſ. 1765. II. De mortis ſignis attente explorandis ib. 1766. III. De cauta ſignorum mortis exploratione ib. IV. De ſignis mortis attente explorandis, ib. 1767. V. De cauta ſignorum mortis exploratione ib.

Ger. van Swieten Oratio de morte dubia, Vienn. 1778. 8.

G. M. Hoffmann Ueber den Scheintod und gewaltſame Todesarten überhaupt, nebſt den Mitteln zur Wiederbelebung der Verunglückten und zur Verhütung, daſs niemand lebendig begraben werde. Eine Abhandlung Coburg 1790. 8.

Ueber die Ungewiſsheit des Todes und das einzige untrügliche Mittel ſich von ſeiner Wirklichkeit zu überzeugen, und das Lebendigbegraben unmöglich zu machen, nebſt der Nachricht von der Errichtung eines Leichenhauſes in Weimar von *Chriſtoph Wilh. Hufeland*. Mit 1 Kupf. Weimar 1791. 8.

Ueber

Ueber die Kennzeichen des Todes und den auf die Ungewiſsheit derſelben gegründeten Vorſchlag Leichenhäuſer zu errichten von *J. D. Metzger*. Königsb. und Weimar 1792. 8.

§. 458.

Es iſt alſo der *Tod an ſich gewiß*, nur bey einzelnen Menſchen unter gewiſsen Umſtänden und nach den verſchiedenen vorhergegangenen Krankheiten *ungewiß*. Nach der Regel giebt es nur *drey Todesarten*, *der natürliche Tod* (Mors naturalis ſ. ſenilis), der ſich bey alten Perſonen nach ſucceſsiver Abnahme aller Lebenskräfte und nach vollkommener Entkräftung einfindet, (dieſer Tod, als allmählige Gradation vom Seyn zum Nichtſeyn, iſt wohl immer gewiſs, und, als ein wahres Hinüberſchlummern, zu betrachten). *Der krankhafte Tod* (Mors praeternaturalis ſ. morboſa) der auf vorgängige Krankheiten erfolgt: (Dieſer kann *manchmal gewiß*, *manchmal ungewiß* ſeyn). *Der gewaltſame Tod* (Mors violenta), da bey vorhandener Integrität der Organe die Möglichkeit zum längern Leben ſichtbar war, und Zufall oder Vorſatz die Fortſetzung hemmte oder zernichtete. Dieſer iſt an ſich (Mors apparens ſ. ſpecioſa) *immer ungewiß*, und, als *Scheintod*, anzuſehen, aber doch unter gewiſsen Umſtänden entweder *ganz gewiß* (Mors violenta perfecta ſ. abſoluta), wenn ſichtbare Zerrüttung der Organe an der völligen Zernichtung und Zerſtöhrung der Lebenskraft nicht zweifeln läſst, z. B. bey den Schlagflüſsigen, Erhengten, Erſtickten, Ertrunkenen etc. oder nur *relativ ungewiß*, (Mors violenta imperfecta) wenn die vorhergegangene Urſache, z. B. Ohnmacht u. dergl. eine plözliche und heftige Unterdrückung der Sinn- Vorſtellungs- und Bewegungsorgane, aber nicht Zerſtörung

ſtörung erwarten läſst. Dort iſt meiſtens alle Hülfe vergebens, hier möglich. Schwache Fühlbarkeit und gelindes Zucken auf angebrachten Reiz iſt ein muthmaſsliches Zeichen der noch kurze Zeit nach dem erfolgten Ableben beſtehenden Lebenskraft der Faſern, ein ſicheres Zeichen des zweifelhaften Todes iſt es nicht.

Lettere ſopra la certezza de'ſegni della morte con varie oſſervazioni ed eſperienze ſopra gli annegati. Verſione dal Franceſe di *Ferdinando de la Boiſſiere*, Roma 1783. 8.

§. 459.

Die gewöhnlichen *Vorzeichen des Todes* ſind von der vorhergegangenen Krankheit abzunehmen, und, als muthmaſsliche, zu betrachten. Die gewöhnlichen *Zeichen des erfolgten Todes* ſind Aufhören des Pulſes und Athmens, characteriſtiſche Kälte und Steifigkeit aller Glieder, vollkommene und daurende Aufhebung der Reizbarkeit und Empfindlichkeit gegen alle Reize, verdunkelte, weiſslich unterlaufene und zuſammen gefallene Hornhaut, herabhängende unbewegliche Kinnlade, Todtenflecken, blaue Farbe des Unterleibs und Aufſchwellen, Weichwerden des Muſkelfleiſches und Feuchtwerden der Hände, endlich ſpecifiſcher Leichengeruch und fauligte Trennung der Oberhaut. *Begleitende*, aber *nicht unzertrennliche*, folglich *zweifelhafte Zeichen* ſind bey einzelnen Kranken und in verſchiedenen Todesarten offener Mund und offene Augen, erweiterter Augenſtern mit verlohrnem Glanze, Röthe des Geſichts und Wärme des Körpers, Mundſchaum, Erſchlaffung der Schlieſsmuſkeln, Biegſamkeit der Glieder, Blutfluſs aus der behutſam geöffneten Schlagader. Tod iſt alſo entweder

der ein succesſives Aufhören der thätigen Kräfte, z. B. nach Fiebern, langſam entkräftenden Krankheiten etc. (In dieſem Falle iſt gewiſslich *wahrer Tod* vorhanden) oder ſchnelles Aufhören von innerer oder äuſserer Gewalt, z. B. bey Ohnmachten, Schlagfluſs etc. Hier iſt nur ſcheinbares Aufhören denkbar, folglich nichts weiter, als mehr oder minder heftige Unterdrückung und Ueberwältigung der Sinnorgane vorhanden, folglich *Scheintod* und Hofnung zur Wiederbelebung. Bey gehöriger Unterſcheidung des Alters und der Krankheiten, welche die Lebenskräfte langſam oder ſchnell verzehren, ſchwindet alſo die übertriebene Furcht vor der Beerdigung bey noch vorhandenem Leben, und der ſogenante *Scheintod* iſt nur nach plözlichen Todesfällen bey vollkommen geſunden Menſchen, nach den mancherley Ohnmachten und heftigen Nervenübeln, nach Schlagfluſs, Schlafſucht und Erſtickung, nach Blutſtürzen, bey neugebohrnen Kindern etc. möglich und wirklich. Die einzelne Togeszeichen ſind trüglich, die collectiven nicht.

De ſignis mortis diagnoſticis auct. *Jac. Godofredo Camerer*, Argent. 1775. 4.

Guil. Petr. Le Dulx Diſſ. de ſignis mortis rite aeſtimandis, Hardew. 1777.

Chriſt. Gottfrid. Gruner r. *Steinfeld.* Diſſ. de ſignis mortis diagnoſticis dubiis caute admittendis et reprobandis, Jen. 1788.

Traité de la Dyſenterie, précédée d'un Memoire ſur le ſigne infaillible de la mort par M. D... à Bruxelles 1789. 8. Vol. I. II.

§. 460.

Der Tod iſt alſo meiſtens ausgemacht, und die offenbare Leichenfäulniſs das ſicherſte Kennzeichen, der

der Scheintod nicht so häufig, als man glaubt, dieser auf solche Fälle beschränkt, welche mit heftigen Nervenübeln, mit plözlichen oder starken und anhaltendem Druck aufs Gehirn, mit erschwerten, gemindertem oder unterdrücktem Athmen, mit gehemmten Krayslaufe und mit jählinger Beraubung des Bewufstseyns, des Gefühls und der Bewegung verbunden sind. Hier ist Behutsamkeit, Fürsorge und Pflege nöthig, hier sind Versuche mit Blasenpflastern an den Rippen, Reiben, Bürsten, Kauterisiren, Bespritzen mit kaltem Wasser auf die Herzgrube oder Tropfbäder, gelinde Electricität und Metallreiz etc. pflichtmäfsig und erlaubt.

Franc. Xaver. Klein Diss. de metallorum irritamento verum ad explorandam mortem, Mogunt. 1794.

§. 461.

Nun noch die einzelnen Todesarten zur genauern Beurtheilung und Entscheidung. Der *natürliche Tod* (Mors naturalis s. senilis) ist das Werk der Natur, ein successives Abnehmen der Kräfte bis zur völligen Auflösung und Zernichtung, folglich kennbar durch allmählig zunehmendes Unvermögen, Mangel an Gefühl, Abnahme der äusern und innern Sinne, Verfallen und Zusammenfallen des Körpers, auf die letzte völlige Unbehülflichkeit und abgestumpfte Denkkraft, eine Art Vegetation, Verlust thierischer Wärme, schleichender, kraftloser und aussetzender Puls, langsam abnehmender Odem und Schlummersucht mit Erwachen, also Stillestehen und erneuerte Kraft, endlich ohnmächtiges Erliegen und völliges Entschlummern. So sterben wenig Menschen, eher die Thiere, aber eben deshalb ist der Tod eines Greises so rührend.

§. 462.

§. 462.

Der *krankhafte Tod* (Mors praeternaturalis ſ. morboſa) iſt der gewöhnlichſte, mit den oben angeführten Zeichen begleitet, aber nach den einzelnen Krankheiten verſchieden. Der Zuſammenfluſs aller böſen Zeichen kündigt den bevorſtehenden Tod an, der Beſtand den abſoluten Tod, die eintretende Todtenſteife mit offenbaren Zeichen der Fäulniſs die völlige Zerſtöhrung aller zur Fortſetzung des Lebens erforderlichen Organen. Eine Pathodiagnoſtik einzelner Krankheiten und eine Prognoſtik des darauf folgenden Todes fehlt noch.

Aug. Henr. Faſch Diſſ. de praedictione mortis, Jen. 1686.

Chriſt. Vater Diſſ. de praeſagiis vitae et mortis in aegrotis, Viteb. 1708.

Frid. Hoffmann r. *Matthine* Diſſ. de certo in morbis praeſagio, Hal. 1720. überſ.

Friedr. Hoffmanns Abhandlung von der gewiſsen Vorherſagung des Todes in Krankheiten — von *Bernh. Wilh. Rödder*, Frankf. und Leipz. 1775. 8.

Jo. Theoph. Prochnau De praeſagienda vita et morte in morbis L. B. 1746.

Andr. El. Büchner r. *Held* Diſſ. de ſignis mortis prognoſticis, Hal. 1747.

§. 463.

Nicht ſelten iſt der *gewaltſame Tod* (Mors violenta) aber unendlich modificirt, und unter vielfachen Geſtalten verborgen, daher manchmal ein *wahrer Tod*, manchmal ein *Scheintod*, vorzüglich den gerichtlichen Aerzten wichtig, welche darüber beſtimmt und kunſtmäſsig urtheilen ſollen.

§. 464.

§. 464.

Der *Ertrunkene* ſtirbt an der Erſtickung und am Schlagfluſſe. Im erſtern Falle iſt gewöhnlich das Unterſinken vorhergegangen, folglich Hofnung zur Belebung übrig, im letztern nicht, weil der Kopf zuerſt unter Waſſer kam. *Blaue Flecken* an der Bruſt bezeichnen Erſtickung, *Schaum in der Lunge* die langſame Erſtickung, eine volle *erhabene Bruſt*, laſst Waſſer in der Bruſt, *blaue* und *ſchwarze Geſichtsfarbe* Blutanſammlung im Kopfe und Schlagfluſs vermuthen. Stockung und Austretung des Blutes im Kopfe und in der Bruſt, ſo wie Anfüllung der Herzhölen, finden ſich nach dem Tode. Die *Belebung* iſt denkbar, wenn der Unglückliche jung iſt, und nicht lange im Waſſer gelegen hat, und im Stande der Erſtickung liegt, unmöglich, wenn er apoplectiſch ausſieht, die Lungen voll Waſſer hat, den Unrath abgehen läſst, mit vollem Maſtdarme. Muthmaſsliche *Zeichen des Lebendigertrunkenen* ſind Schaum vor dem Munde, die vorgeſtreckte Zunge, geſenktes Zwerchfell und aufgetriebener Leib, ſeltener Waſſer im Magen, *todt ins Waſſer geworfene* haben, auſser andern Verletzungen, eine ſchlappe Haut und aufgedunſenen Körper. *Flüſſigkeit des Blutes* ſoll ein Zeichen des im Waſſer erfolgten Todes, *Gerinnen* das Zeichen des ſicher vorher erfolgten Todes ſeyn.

Erfahrungen und Wahrnehmungen über die Urſache des Todes der Ertrunkenen, nebſt den dabey ſich ereignenden Erſcheinungen, — durch die Herren *Champeaux* und *Faiſſole*. Danz. 1772. 8.

Raccolta di teorie, oſſervazioni e regole per ben diſtinguere e promtamente diſſipare le Aſfiſſie o morte apparenti da *Jo. Targioni Tozzetti*, Firenz. 1773. 8.

Anzeige der Rettungsmittel bey Lebloſen und in plözlicher Lebensgefahr Gerathenen. Nach des Herrn Arch. Henslers

lers Plan ausgearbeitet von *Joh. Christ. Fridr. Scherff.* Altona 1780. 8.

Della morte apparente degli Annegati dal *Ant. Testa*, Firenz. 1780. 8.

Karl Kite Wiederherstellung scheinbartodter Menschen — verdeutscht von D. *Christ. Fridr. Michaelis.* Leipz. 1790. 8.

Edmund Goodwyn's erfahrungsmäfsige Untersuchung der Wirkungen des Ertrinkens, Erdrosselns und durch schädliche Luftarten erfolgten Erstickens, nebst den wirksamsten Mitteln Scheintodte wieder herzustellen (übers. von *Christ. Friedr. Michaelis.* Leipz. 1790. 8.

Edward Coleman's Abh. über das durch Ertrinken, Erdrosseln und Ersticken gehemmte Athemholen, nebst Vorschlägen zu einer neuen Behandlungsart dieser Krankheit, mit 1 Kupf. und einer Untersuchung und Bestimmung derjenigen Krankheiten, in welchen die Lebenskraft dem Anscheine nach zerstöret ist. Leipz. 1793. 8.

§. 465.

Erhenkte sterben ebenfalls an der Erstickung und am Schlagflusse. Die *Zeichen* sind, ausser der dunkelrothen oder blaulichen Gesichtsfarbe, angelaufenem Gesichte und Zunge, und herausgetriebenen Augen, ein blauer mit Blut unterlaufener Streif am Halse, aber von verschiedener Form, bey der Oefnung die Anfüllung der Hohlader, der rechten Herzkammer, der Lungen- und Hirngefäfse wegen gehinderten Blutumlaufes, *Hofnung* zur Herstellung giebt das unversehrte Genicke, die baldige Entfernung des Hindernisses und die schleunig angewandte Hülfe; *keine Hofnung* die vorhandene Lähmung, der freywillig gelafsene Urin und abgegangene Unrath mit vollem Mastdarme. *Lebendighenken* läfst sich aus der fugillirten Stelle, aus dem aufgetriebenen blauen Gesichte, aus den halbgeschlofsenen hervorstehenden Augen, aus dem blutigen Nasen- und Mundschaume, aus den dicken blauen Lippen, aus der dicken schwarzen, herausgetriebenen und angebifsenen Zunge, aus den blauen Armen und

Beinen und aus der leeren Blaſe, das Gegentheil aus dem Nichtdaſeynſchlieſsen.

C. G. Stolte Diſſ. de morte ſuſpenſorum, Gott. 1766.

§. 466.

Erſtickte an mephitiſchen Dünſten ſterben am Stikfluſse, öfterer am Schlagfluſse. Voran gehet beſchwerliches und plötzlich aufgehobenes Athmen, nach dem Tode zeigt ſich Anfüllung der Blutgefäſse des Gehirns, im Herzen und in den Lungen geronnenes Blut, bisweilen Magenentzündung, am Körper Biegſamkeit. *Kohlendampf* macht erſt drückenden Kopfſchmerz, Schwindel, Neigung zum Brechen, Angſt und kurzen Odem, mit blauen, ſchwarzen und aufgetriebenem Geſichte, dann plötzliche Beraubung aller äuſern und innern Sinne, und völlige Schlafſucht, nach dem Tode zeigen ſich blaue Hautflecken, Biegſamkeit und Wärme des Körpers, vorgeſtreckte Zunge, offener Kehldeckel, die rechte Herzhöle, nebſt der Lungenſchlagader, mit Blut angefüllt, auf der linken Seite leer, aufgetriebene Därme, mit Blut oder blutiger Jauche angefüllte Hirngefäſse und Hirnhöle. Das *Wiederbeleben* verräth ſich durch tiefen Seufzer, Naſenpfeifen und ſchleimicht- ſchaumichtes Erbrechen. Die *vom Blitze getroffenen Perſonen* erleiden Erſtickung und Schlagfluſs, am Körper zeigen ſich, auſser den Wirkungen des Blitzes, aufgetriebenes und entfärbtes Geſicht, Verbrennen mit vielfarbigen Flecken, ſeltener Verletzung der Knochen, innerlich im Kopfe aufgelöſstes und ausgetretenes Blut oder Anfüllung der Hirngefäſse, aufgelöſstes Gehirn, Brandflecken in der Lunge mit Zuſammenfallen und Gefäſsleere etc. Die Hofnung zur Belebung iſt meiſtens vergebens, Geſicht, Gehör, Sprache, gehen öfters ver-

verloren, Steifigkeit und Lähmung bleiben meiſtens zurück. *Erfrorne* ſterben, nach vorgängiger Neigung zum Schlafe, am wirklichen Schlagfluſſe. Dies lehren die angefüllten Hirngefäſſe und die bräunlichen Lungen. *Tod von heftiger Leidenſchaft* läſst auf Schlagfluſs ſchlieſſen.

Herm. Frid. Teichmeyer r. *Tanneberg* Diſſ. de ſuffocatione ex muſto fermentante, Jen. 1729.

Obſervations ſur les effets des vapeurs mephitiques ſur le corps de l'homme et ſur les moyens de rappeller à la vie ceux, qui en ont été ſuffoqués par M. *Portal*, à Paris 1776. 8.

Memoire ſur les funeſtes effets du charbon allumé par M. *Harmant*, à Nancy 1776.

Levin Mendel Diſſ. de ſuffocatis, Argent. 1776.

De animalium ex mephitibus et noxiis halitibus interitu eiusque propioribus cauſis auct. *Baſſiano Carminati*, Laud. 1777. 4.

Jo. Guil. Volmar Diſſ. de fulmine tactis, Argent. 1765.

Andr. El. Büchner r. *Hoffmann* Diſſ. de morte in fulmine tactis, Hal. 1766.

Bidermann Diſſ. de cauſſa mortis fulmine tactorum, Lipſ. 1768.

Jo. Petr. Eberhard Diſſ. de morte ſubita abſque vllo manifeſto laeſionis in corpore ſigno, Hal. 1764.

§. 467.

Kinder ſterben in Mutterleibe, dann ſinken die dichten und dunkelbraunen Lungen im Waſſer zu Boden, und die Oberhaut trennt ſich leicht ab. *Neugebohrne Kinder* zeigen das *Leben* durch Körperbewegung, durch beſtehende Wärme, Athmen, Schreyen und Integrität aller Glieder. Ohne dieſe iſt der Tod nach den Umſtänden zweifelhaft. *Zeichen der Erſtickung* ſind feſthangende Oberhaut, aufgetriebenes, rothes oder blaues Geſicht, Mundſchaum, dicke vorliegende Zunge, ſugillirte Halsflecken mit ſtrotzenden Blutgefäſsen, ro-

the, lockere, auf dem Waſſer ſchwimmende Lungen zeigen vorhergegangenes Athmen, zum Theil ſchwimmende Lungen angefangenes, aber nicht fortgeſetztes Athmen, vorhandene Spuren angebrachter Gewalt den beabſichtigten oder geſchehenen Kindermord an. *Zweifelhaft* iſt der *gewaltſame Tod*, wenn das Kind im Bade gekommen iſt, oder in den Häuten lange eingeſchloſſen gelegen hat, und durch feine Verwundungen, durch künſtlich behindertes Athmen ohne Reliquien etc. umgebracht iſt.

Henr. Frid. Delii r. *Berger* Diſſ. Sugillatio, quatenus infanticidii indicium, Erl. 1761.

Ern. Gottl Boſe Pr de ſugillatione in foro caute diiudicanda, Lipſ. 1773. rec. *Schlegel* Opuſc. For. Vol. IV. n. 22. p. 67.

Ern. Gottl. Boſe Diſſ. I. II. De diagnoſi vitae foetus et neogeniti, Lipſ. 1771.

Frid. Ern Thein (praeſ. *Papio*) Diſſ. de infanticidio eiusque variis ſignis, Wirceb. 1777.

Pet. Camper's Abhandlung von den Kennzeichen des Lebens und des Todes bey neugebohrnen Kindern — überſ. von *J. F. M. Herbell*, Frankf. und Leipz. 1777. 8.

§. 468.

Ohnmacht iſt meiſtens Scheintod, aber nicht immer, folglich ſind bey der Beurtheilung die verſchiedenen Grade, (Eclipſis, Lipopſychia, Syncope, Aſphyxia) in Rückſicht auf Belebung, nicht zu überſehn. Die *Zeichen* der wahren Ohnmacht ſind Kälte und Bläſſe, mäſsig verſchloſſener Mund, Betäubung aller äuſerlichen und innerlichen Sinne, Unterdrückung aller Muſkelbewegung, Mangel an Odem und Puls, aber nicht immer alle zugleich da. Nur der höchſte Grad der Ohnmacht iſt Scheintod. Die geringſte Zuckung, krampfhaft zugezogene Kinnlade, Integrität der Augen, u. dergl. giebt Hofnung zur Wiederbelebung, ein ſchwacher Seufzer, wiederkehrender Puls, Odem, Wärme etc. vermehrt die Hofnung.

§. 469.

§. 469.

Der gerichtliche Arzt hat oft mit *Vergiftungen* (Veneficia) und *Verwundungen* (Vulnera) zu thun, soll entscheiden, was für ein Gift genommen oder beygebracht worden, ob die Wunde *tödtlich* sey, und in welcher Maasse, soll dadurch den Richter in den Stand setzen, die rechtsmäfsige Verurtheilung verhängen zu können. Dazu gehöret die Angage der gewöhnlichsten *Zeichen*.

Allgemeine Geschichte der Gifte entworfen von *Johann Friedrich Gmelin*. I. Theil. Leipz. 1776. 8.

Allgemeine Geschichte der Pflanzengifte entworfen von *Johann Friedrich Gmelin*, Nürnb. 1777. 8.

Allgemeine Geschichte der mineralischen Gifte entworfen von *Joh. Friedr. Gmelin*, Nürnb. 1777. 8.

§. 470.

Muthmafsliche *Zeichen der Arsenikvergiftung* bey einem Gesunden nach vorgängigem Genufse sind heftiges Brennen im Halse und Magenschmerz mit grofsem Durst, Ekel, Neigung zum Brechen oder blutiges Erbrechen, Schneiden mit Nöthigung und schmerzhaften, wäfseriggrünlichen und stinkendem Abgange, Angst und Beklemmung, bey bestehenden und zunehmenden Uebel Entzündung, Brand und Tod, *an der Leiche* grünliche Farbe mit blauen Hautflecken und schnell eintretende Fäulnifs, angegriffener Schlund, krampfhaft geschlofsene Magenöfnungen, entzündeter oder brandiger, an den Häuten eingeschrumpfter Magen mit ähnlicher Beschaffenheit der Därme und mit zerreiblicher oder angefrefsener Substanz, schwarzgefleckte Lungen, welkes mit geronnenem Blute angefülltes Herz, öfters Giftüberbleibsel, durch chymische Proben entdeckbar. Nach kleinern Dofen folgt Brechen,

Ohnmachten und innerhalb neun Tagen tödtliche Entkräftung, in der Leiche zeigt sich leichte Entzündung, gelblichbrandigte Leber und Brandflecke in der Lunge, nach kleinen und successiven Dosen läfst anhaltende Krampfkolik um den Nabel, mit Abmagerung ohne Grund, das verborgene Gift vermuthen.

Ueber die Arsenikvergiftung, ihre Hülfe und gerichtliche Ausmittelung von *Sam. Hahnemann*. Leipz. 1768. 8.

Ern. Gottl. Bose Pr. de diagnosi veneni ingesti et sponte in corpore geniti, Lipsi. 1774. rec. *Schlegel* Opusc. For. Vol. IV. n. 19. p. 1.

§. 471.

Bleygifte verrathen sich durch blafsgelbe Farbe, süfslichen Geschmack im Munde, Magenschmerz, hartnäckige Verstopfung und Bleykolik mit Lähmung der untern Gliedmafsen, in kleiner Dose durch Verstopfung der Gekrösdrüsen mit langsamer Abzehrung. *Betäubende Gifte* machen Eckel, in der Folge Unruhe, Betäubung, Verzerrungen des Auges oder des Gesichts und Verstandesverwirrung, endlich Schlafsucht mit Flechsenspringen, Fühllosigkeit, zitternden kleinen und schwachen Puls und convulsivischen Tod. In der schnellfaulenden Leiche sind die Magenöfnungen krampfhaft zugezogen, der Magen entzündet oder angefressen, faulichtes Blut, Milz und Leber. *Mohnsaft*, in grofser Dose genommen, stürzt in schnell tödtliche Schlafsucht, mit schneller Fäulnifs und Blutauflösung, in kleinerer Dose führt es durch hartnäckige Verstopfung und Afterlähmung zum Tode. Auf *Vipernbifs* folgt an der gebifsenen Stelle ein heftiger stechender Schmerz mit dunkelrother Geschwulst, Dunkelwerden vor den Augen, blauliche oder gelbsüchtige Gesichtsfarbe, mühsames Athmen, kleiner aussetzender Puls, Angst, Unruhe, Zittern, Schwäche mit heftigem Durst, Magenschmerzen und gallich-

lichten Erbrechen, kalter Schweiſs, ſchlafſüchtiger Zuſtand, Zuckung und Tod, mit ſchneller Fäulniſs. *Hofnung des Lebens* iſt da, wenn ſich die Geſchwulſt und Entzündung bald wieder ſetzt, die Wunde eitert, oder freſsende Flechten macht. Bleyfarbenes Ausſehn und krankhafte Empfindung an der gebiſsenen Stelle bleiben meiſtens zurück.

Obſervations and Experiments on the Poiſon of Lead by *Thom. Percival*, Lond. 1774. 8.

Felix Fontana Abhandlung über das Viperngift — 1. 2. Band. Berl. 1787. 4.

§. 472.

Verwundungen ſind *abſolut tödtlich*, wenn ſie ſolche Theile angreifen, deren Integrität zum Leben unumgänglich nöthig, deren Zerſtörung durch keine Kunſt aufhaltbar iſt, *für ſich tödtlich*, wenn ſie ohne Beyhülfe der Kunſt den Tod unausbleiblich nach ſich ziehen, aber durch Beyhülfe der Kunſt manchmal gehoben werden, *zufällig tödtlich*, wenn der Tod nicht von der Verletzung, ſondern von Nachläſsigkeit und ſchlechter Behandlung erfolgt.

Burch. Dav. Mauchart r. *Palm* Diſſ. de letalitate per accidens, Tub. 1760. rec. *Schlegel*. Opuſ. For. Vol. IV. n. 26. p. 140.

Wilh. Gottl. Ploucquet Abhandlung über die gewaltſamen Todesarten, Tüb. 1777. 8.

Ern. Gottl. Boſe r. *Müller* Diſſ. de vulnere per ſe letali homicidam non excuſante, Lipſ. 1758. recuſ. *Schlegel* Coll. Opuſc. ad medicin. forenſ. ſpect. Vol. IV. n. 21. p. 26.

§. 473.

Kopfverletzungen ſind allemal bedenklich, meiſtens tödtlich, bey Lebzeiten ſchwer zu beſtimmen. Sie ſind *ſchlechterdings tödtlich*, wenn ſie die innern Theile befallen, mit Riſsen, Gegenriſsen und Knochenbrüchen, und mit Zerreiſsungen der Gefäſse und Extravaſaten in

in den Hirnhölen oder im Hirngrunde, mit heftiger Hirnerschütterung, mit Entzündung der Hirnhäute und Eiterung verbunden sind, *für sich tödtlich*, wenn sie durch die natürlichen Holen oder dünnere Stellen bis in das Gehirn eindringen, *zufällig tödtlich*, welche blos die äusern Theile treffen, mit blossem Substanzverluste, ohne Verletzung des Gehirns.

Abr. Vater Diss. de vulnere cerebri sclopetario septima demum hebdomade absolute letali, Viteb. 1722.

Andr. El. Büchner Diss. de vulneribus cerebri non semper letalibus, Hal. 1750.

§. 474.

Halswunden sind *absolut tödtlich*, wenn die innern Gefäse und das Rückenmark von dem eindringenden Stiche, Schuss oder Hieb, gelitten haben; wenn der Schlag ins Genicke mit starker Hirnerschütterung, Verrenkung oder Bruch der Halswirbel vergesellschaftet war, *für sich tödtlich*, wenn sie den achten oder Intercostal- und Stimmnerven getroffen haben, *zufällig tödtlich*, wenn die äusern Blutgefäse, die Luft- und Speiseröhre, aber nur oberflächlich angegriffen waren.

§. 475.

Brustwunden an den äusern fleischigten Theilen mit Integrität der Knochen oder Verletzung äusserer Gefäse sind *zufällig tödtlich*, die Wunden des Speisecanals *an sich tödtlich*, die Wunden der Schlüssel- und Intercostalgefäse gegen den Rücken zu, der ungepaarten Ader und der Milchbrustader, der grossen Pulsader in der hintern Mittelfellhole, gebrochene Rippen und Brustbein, Verrenkungen und Brüche der Rückenwirbel *schlechterdings tödtlich*. Die unbeträchtlichen, flachen oder eine Höhle einnehmenden *Lungenwun-*

genwunden ſind *zufällig*, die tiefer eindringenden oder beyde Hölen treffenden *für ſich*, die an die groſsen Luft- und Blutgefäſse angebrachten, mit Queſchungen und Erſchütterungen vereinten, *ſchlechterdings tödtlich*.

§. 476.

Die *Herzwunden* ſind ebenfalls *abſolut tödtlich*, wenn das Herz zerborſten, oder der Stich bis in die Hölen und groſse Blutgefäſse gedrungen iſt, die *Herzbeutelwunden* ohne Complication ſind *zufällig tödtlich*, die *Zwergfellwunden* ſind an ſich immer gefährlich, meiſtens wegen der Complication, Nervenverletzung und Erſchütterung *tödtlich*.

Dan. Wilh. Triller r. *Weizmann* Diſſ. de mirando cordis vulnere poſt XIV. demum dies letali. Viteb. 1775. recuſ. *Schlegel* Coll. Opuſc. forenſ. Vol. V. n. 36. p. 249.

§. 477.

Die *Bauchwunden* ſind *zufällig tödtlich*, wenn ſie blos die äuſern Theile einnehmen, *ſchlechterdings tödtlich*, wenn ſie die groſsen Blutflüſse und Chylificationsorgane, die Gefäſse der Eingeweide mit unheilbarer Blutergieſsung, das Rückmark mit Verletzung der Lendenwirbelbeine, den Magen, vorzüglich den obern und untern Magenmund, mit Zerſtörung der Blutgefäſse und Erſchütterung, die Leber und Milz, zugleich die Därme mit vielfachen und complicirten Verletzungen der Magendrüſe, Nieren und Harnblaſe mit Ergieſsungen einnehmen, *zufällig tödtlich*, wenn Stich- und Schuſswunden blos äuſerlich ſitzen bleiben, oder Contuſionen machen, das Netz und Ge-

kröſe, auch die Därme, nur oberflächlich berühren, und Hülfe verſtatten.

Phil. Conr. Fabricii r. *Jungen* Diſſ. de letalitate vulnerum ventriculi ſecundum principia anatomica et medica expenſa, Helmſt. 1751. rec. *Schlegel* Op. for. Vol. II. n. 12. p. 196.

Jo. Chriſt. Pohl Pr. De letalitate vulnerum lienis, Lipſ. 1772. ib. n. 11. p. 185.

Lud. Henr. Leonh. Hilchen r. *Nitſch* Diſſ. de vulnerum in inteſtinis letalitate, Gieſſ. 1763. ib. Vol. VI. n. 37. p 1.

Car. Aug. de Bergen r. *Riedel* Diſſ. de letalitate vulnerum hepatis, Franc. 1753. ib. n. 43. p. 231.

Abr. Vater. r. *Tieffenbach* Diſſ. de vulnerum in inteſtinis letalitate, Viteb. 1720.

§ 478.

Verletzungen der Extremitäten ſind *abſolut tödtlich*, wenn groſse Blutgefäſse bey ihrem Ausgange in Arm und Bein verwundet werden, und unſtillbare Verblutung machen, *an ſich tödtlich*, wenn ſie am Knie- und Handgelenke, oder unter der Achſel, tief eingedrungen, *zufällig tödtlich* alle Quetſchungen, Verrenkungen und Beinbrüche ohne Complication, kurz, wo die Kunſt die übeln Folgen abwenden kann.

Guil. Huld. Waldſchmid Diſſ. de vulneribus arteriarum in artubus ſaepe funeſtis, raro letalibus, Kilon. 1728.

005676896